# PARK HOHENRODE Nordhausen

GESCHICHTE, BESTAND UND ENTWICKLUNG EINES VILLENPARKS UND ARBORETUMS

Bearbeiterin:

Barbara Vogt

Betreuer:

Dipl.-Ing. Cord Panning

Prof. Dr. Erika Schmidt

DIPLOMARBEIT AN DER UNIVERSITÄT HANNOVER
INSTITUT FÜR GRÜNPLANUNG UND GARTENARCHITEKTUR
OKTOBER 1994

## **Danksagung**

Den Hinweis auf diese Anlage und damit den Anlaß zu ihrer Bearbeitung erhielt ich durch Herrn Herrn Dipl.-Ing. G. Thimm und Dipl.-Ing. M. Rohde.

Ohne die Bereitschaft von Frau E. Oberbeck, Bad Grund, mir während der gut sechswöchigen Bestandsaufnahme in ihrem Haus Unterkunft zu gewähren, hätte ich die Bearbeitung des Parks nicht übernehmen können, da in Hohenrode selbst keine Übernachtungsmöglichkeit bestand. Darüber hinaus überließ sie mir die Unterlagen ihrer Vermessungsarbeiten im Park und führte mich in die von ihr entwickelte, einfache Vermessungsmethode ein. Ebenso gewährte sie mir Einblick in die zu Hohenrode vorhandenen Primärquellen, soweit der Besitzer der Anlage sie ihr hatte zukommen lassen. Durch ihre Kenntnisse als Leiterin des Forstarboretums Bad Grund konnte sie mir bei vielen Gesprächen über die Situation und den Gehölzbestand Hohenrodes wertvolle Hinweise geben. Ich bin Frau Oberbeck sehr zu Dank verpflichtet.

Bei meinen Nachforschungen in Nordhausen unterstützten mich die Mitarbeiter verschiedener Ämter und Institutionen in außerordentlich freundlicher und hilfsbereiter Weise. Hierfür danke ich besonders den Mitarbeitern des Stadtarchivs und dessen Leiter, Dr. P. Kulhbrodt, Frau Brunner vom Liegenschafts- und Vermessungsamt, Herrn Dreier vom Bauamtsarchiv und Frau B. Meissner vom Bauamt.

Mehrere Nordhäuser Bürger, die sich in der Vergangenheit mit Park Hohenrode bzw. der Geschichte Nordhausens befaßt hatten, gaben mir in verschiedenen Gesprächen wertvolle Hinweise, gewährten mir Einblick in ihre Unterlagen und überließen mir vertrauensvoll Pläne, Fotos und Aktenstücke. Für dieses freundliche Interesse, das mir zugleich eine große Ermutigung war, danke ich besonders Frau E. Kellner, Herrn F. Schmalz, Herrn S. Jerke und Herrn J. Einenckel.

Darüber hinaus erteilten mir Herr Prof. Dr. D. Dolgner, Halle, und Herr Dr. E. Ladwig, Mühlhausen, bereitwillig briefliche Auskunft. Interessante Hinweise zur Geschichte der Anlage erhielt ich außerdem telefonisch durch Herrn K. Bäuerle, Mössingen, den Besitzer Hohenrodes, sowie Herrn Köhler, Nordhausen, der den Besitz etwa 30 Jahre lang verwaltet hatte.

Herrn Thimm, als Oberkonservator im Thüringischen Landesamt für Denkmalpflege für Hohenrode zuständig, habe ich wichtige Unterlagen über den Park sowie mündliche Information und Ermutigung zu verdanken.

Schließlich standen mir zahlreiche Freunde mit geduldigem Korrekturlesen, Ratschlägen bei Zeichenarbeiten und EDV-Problemen sowie Ermunterung zur Seite. Hierfür danke ich besonders Jens Beck, Corinna Clemens, Bernd Goblirsch, Miko Höhn, Hedda Kriesten, Michael Rohde, Sabine Rommel, Michael Rössig und Hannes Stoffler in Hannover sowie Sybille und Peter Vogt und Cai Simon in Frankfurt.

Meinen Eltern danke ich für die rückhaltlose finanzielle Unterstützung meiner gartendenkmalpflegerischen Ambitionen.

## Inhaltsverzeichnis

1.	Ein	leitung	1
2.	Nor	dhausen	3
3.	Entwicklungsgeschichte des Parks Hohenrode		
	3.1	Quellenlage	9
	3.2	1874 bis 1902 - von der Errichtung der Anlage durch Carl Kneiff bis zur Übernahme durch Fritz Kneiff	8
		3.2.1 Villa, Nebengebäude und Pavillon	
		3.2.2 Park	
	3.3	1902 bis 1944 - Erweiterung des Parks durch Fritz Kneiff	9
	3.4	1945 bis heute - Nachkriegszeit und öffentliche Parkanlage4	8
4.	Best	andsbeschreibung5	9
	4.1	Rahmenbedingungen5	9
		4.1.1 Bauliche und landschaftliche Umgebung des Parks5	9
		4.1.2 Rechtsverhältnisse und Nutzungen6	0
		4.1.3 Natürliche Gegebenheiten	1
	4.2	Methodik: Voraussetzungen und Vorgehensweise bei der Bestandsaufnahme vor Ort	1
	4.3	Ergebnisse der Bestandsaufnahme vor Ort6	5
		4.3.1 Raumstruktur6	5
		4.3.2 Gebäude und weitere bauliche Ausstattungselemente	
		4.3.3 Frühere Wasseranlagen	0
		4.3.4 Wege82	2
		4.3.5 Vegetation	4
5.	Ana	lyse und Bewertung9	5
	5.1	Zugehörigkeit des Bestandes zu historischen Entwicklungsphasen9	5
	5.2	Einschätzung des Erhaltungszustandes der Parkanlage99	9
	5.3	Denkmalwert 103	3
	5.4	Bedeutung des Parks für Nordhausen	5
6.	Ziely	vorstellungen für die Erhaltung des Parks Hohenrode100	6
7.	Resümee		Ĺ
8.	Quellenverzeichnis 112		
9.	Abbildungsverzeichnis		
10.	Planverzeichnis		6

10.	Planverzeichnis Anhang		126	
11.			126	
	I.	Ludwig Bohnstedt	126	
	II.	Heinrich Siesmayer	130	
	III.	Philipp Siesmayer	133	
	IV.	Karl Kellner: Vorschläge für die weitere Gestaltung des Parks	135	
	V.	Karl Kellner: Gehölzlisten aus den Jahren 1963 und 1969	139	
	VI.	Übersicht über den Bestand an Gehölzarten in Hohenrode im 20. Jahrhundert anhand von Gehölzlisten aus den Jahren 1921, um 1930, 1963/69 und 1994	151	

### 1. Einleitung

Die vorliegende Arbeit befaßt sich mit Geschichte und Bestand eines Villenparks in Nordhausen/Thüringen.

Nordhausen liegt am Rande des Südharzes, an der Nordgrenze Thüringens. Die Stadt ist ca.  $60~\rm km$  von Göttingen und  $75~\rm km$  von Halle entfernt.  $^1$ 

Villa und Park Hohenrode liegen heute, wie zur Errichtungszeit, am Nordrand Nordhausens inmitten städtischer Grünanlagen und Erholungswälder. Der heutige Besitzer, direkter Nachfahre der Erbauer, bewohnt die noch erhaltenen Wohngebäude nicht selbst. Der Park ist seit den 60er Jahren öffentlich zugänglich und wird von den Nordhäuser Bürgern sehr geschätzt.

Die Anlage wurde im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts durch den Besitzer einer Nordhäuser Tabakfabrik in einem Zug errichtet und etwa 40 Jahre später durch seinen Sohn fast um das Doppelte erweitert. Die gesamte Anlage trägt gestalterische Züge der Gartenkunst des ausgehenden 19. Jahrhunderts. Sie wurde im 20. Jahrhundert nicht überformt. Die Besitzer, die leidenschaftliche Gehölzsammler waren, statteten den Park im Laufe der Zeit mit zahlreichen, sehr verschiedenartigen seltenen Gehölzen aus, von denen viele bis heute erhalten sind.

Die Gartenarchitekten der Anlage waren Heinrich Siesmayer, der seine Gestaltung des 1874/75 errichteten Parks in die Grunddisposition des Architekten, Ludwig Bohnstedt, einfügte, sowie sein Sohn Philipp Siesmayer, der um 1910 die bestehende Anlage ohne stilistischen Bruch ergänzte.

Es galt, die Geschichte der Anlage anhand der im Nordhäuser Stadtarchiv aufgefundenen, durch den heutigen Besitzer übermittelten und in der Literatur veröffentlichten Quellen zu untersuchen. Der heutige Bestand, der - wie sich schließlich herausstellte - die Erstanlage und die Erweiterung gut dokumentiert, wurde vermessen und in Listen verzeichnet. Die Ergebnisse dieser beiden Arbeitsschritte führten schließlich zu einer Zielvorstellung für die künftige Entwicklung der Anlage sowie entsprechenden Maßnahmenvorschlägen.

Wesentliche Motivation für die Arbeit war einerseits der heutige schlechte Pflegezustand der ästhetisch sehr ansprechenden Anlage, andererseits die Tatsache, daß der Park von Heinrich Siesmayer angelegt wurde, mit dessen Werk ich mich seit einiger Zeit intensiver beschäftige. Da ein Firmenarchiv nicht existiert und es auch noch keine übergreifende Darstellung der Tätigkeit Siesmayers gibt, bietet die eingehende Untersuchung einer Anlage, die Möglichkeit, Kompositionsprinzipien und Pflanzenverwendung "vor Ort" zu studieren. Zwar sind im Falle Hohenrodes keine Primärquellen aus der Hand Siesmayers überkommen, er ist jedoch als Gartenarchitekt der Erstanlage, die in den wesentlichsten Zügen im heutigen Bestand ablesbar ist, belegt.

Die Entfernung von Hannover beträgt ca. 120 km.

ű.š

#### 2. Nordhausen

In diesem Kapitel soll die politische, wirtschaftliche und städtebauliche Geschichte Nordhausens kurz skizziert werden, um deutlich zu machen, unter welchen ortsgeschichtlichen Bedingungen und in welchem Umfeld Park und Villa Hohenrode errichtet wurden.

Die Geschichte der Stadt Nordhausen beginnt mit einer Ansiedlung Ende des 8. Jahrhunderts auf dem Frauenberg, am Südhang des Plateaus, auf dem heute der größte Teil der Nordhäuser Altstadt liegt. Hier kreuzen sich große Handelswege, die einerseits von Westen kommend nach Merseburg, andererseits von Magdeburg nach Mühlhausen und Erfurt verlaufen. Am Westrand des Plateaus entsteht um 910 eine karolingische Hofanlage mit einer Burg Heinrichs I.<sup>2</sup> 1180 wird Nordhausen im Streit zwischen Friedrich Barbarossa, dem deutschen König, und Heinrich dem Löwen<sup>3</sup>, einem mächtigen Territorialfürsten, von diesen eingenommen und durch Brand zerstört. Danach beginnt die planmäßige Anlage einer mittelalterlichen Stadt, u. a. mit dem Korn- und Holzmarkt. 1220 erhält Nordhausen durch Kaiser Friedrich II. (Reg. 1212-1250) die Reichsfreiheit.<sup>4</sup> Nicht zuletzt dadurch wird im 13. Jahrhundert die Macht der Bürger gefestigt. 1280 errichtet man ein Rathaus an der Stelle, an der noch heute das Rathaus steht. Die Stadt mit den beiden Siedlungsschwerpunkten am Dom und am Frauenberg wird Ende des 13. Jahrhunderts befestigt.<sup>5</sup> Teile der Stadtmauer im Süden, Westen und Norden haben sich bis heute erhalten. Zu der südlich der Stadtmauer im Tal gelegenen Neustadt führen - bis heute - Treppen hinab.

Seit 1310 gehört der Teil Thüringens, in dem die reichsfreie Stadt Nordhausen liegt, zu Sachsen.<sup>6</sup> Das 14. Jahrhundert ist in Nordhausen einerseits gekennzeichnet von Ständekämpfen, Judenpogromen und der Pest, andererseits werden weitere Kirchen errichtet, die Neustadt eingemeindet (1365) und befestigt sowie größere Flächen im Umland erworben. Mit dem "Sturz der gefreundeten Geschlechter" 1375 und der Annahme einer eigenen Verfassung ergreift das Nordhäuser Bürgertum seine städtische Selbstständigkeit (LAUERWALD 1991, S. 7).

Etwa zu Anfang des 16. Jahrhunderts beginnt in Nordhausen die Branntweinbrennerei, die einer der bedeutendsten Gewerbezweige der Stadt werden sollte.

1524 beschließt der Rat die Einführung der Reformation. Luther und Münzer weilen mehrmals in der Stadt. Durch die im Laufe des 16. Jahrhunderts immer weiter fortschreitende Reformation erhält Nordhausen Güter ehemaliger Klöster, z. B. des Klosters Walkenried

Sächsischer Herzog aus dem Geschlecht der Liudolfinger, der auch über Thüringen herrschte; 916-936 König des (deutsch-)Römischen Reiches; 933 Sieg über die Ungarn, die nach Frankreich, Oberitalien und nach Deutschland - auch nach Thüringen - gedrungen waren. Die Burg in Nordhausen bestand bis 1277.

Herzog von Sachsen, ab 1156 auch Herzog von Bayern, gest. 1195.

Die Reichsfreiheit konnte bis 1802 gewahrt werden, allerdings konnte Nordhausen nur mit Einschränkungen über Markt-, Münz- und Zollrechte sowie die Vogtei verfügen. (LAUERWALD 1991, S. 6)

Im 13. Jahrhundert entstehen weitere Kirchen und Klosteransiedlungen wie die der Franziskaner (um 1230), die Blasiikirche (1234), die Spende-Kirche (der Franziskaner, 1278), Dominikaner (1287), Petrikirche (ab 1290), Altendorfer Kirche (1294).

Thüringen wird als Landgrafschaft von Kaiser Heinrich VII. den sächsischen Herzöge aus dem Geschlecht der Wettiner zugesprochen. Diese behalten die Schutzhoheit bis Ende des 17. Jahrhunderts, als Kurfürst August der Starke die Vogtei und das Schulzenamt über Nordhausen an Brandenburg-Preußen verkauft.

Es handelt sich dabei vermutlich um Patrizierfamilien, die Nordhausen oligarchisch regierten.

und des Frauenberg-Klosters. Zwei Schulen werden in Nordhausen eingerichtet, darunter eine Mädchenschule. Die nun wohlhabende Stadt errichtet ab 1608 (bis 1610) ein neues Rathaus an Stelle des mittelalterlichen.

Kurz vor Ausbruch des dreißigjährigen Krieges (1618-1648) wird Nordhausen 1612 durch einen großen Brand beschädigt. Die Kriegs- und Pestjahre übersteht Nordhausen zwar nicht unbeschadet, aber ohne größere Zerstörungen. Das ausgehende 17. und beginnende 18. Jahrhundert sind in Nordhausen einerseits gekennzeichnet von Pestwellen und mehreren großen Stadtbränden, bei denen schließlich die Oberstadt vollständig vernichtet wird, andererseits von dem Versuch Preußens, Nordhausen in sein Herrschaftsgebiet einzugliedern (ab etwa 1686). Gegen eine Zahlung von 50.000 Talern wehrt die Stadt 1715 die preußischen Ansprüche ab und erwirbt damit erstmals ihre vollen reichsstädtischen Rechte (vgl. Fußnote 6).

Im 18. Jahrhundert erstrecken sich die Bautätigkeiten der Stadt u. a. auf die Pflasterung der Hauptstraßenzüge, die Einrichtung einer Straßenbeleuchtung, die Errichtung zahlreicher Brunnen auf den Straßen und Plätzen und die Erneuerung der Befestigungen (1730-45). Auch die Anfänge des Gehege-Parks fallen in die erste Hälfte dieses Jahrhunderts.

Das Jahr 1802 bildet eine Zäsur in der Geschichte Nordhausens, da es durch den Reichsdeputationshauptschluß seinen Status als Reichsstadt verliert und von Preußen vereinnahmt wird. Preußen führt eine Anpassung und Vereinfachung der Verwaltungsstruktur und des Steuerwesens durch, fördert und entwickelt das Schulwesen und führt den Militärdienst ein. Bis auf Letzteres sowie die Entrichtung von Steuern für die zunächst ungeliebten Machthaber hat die Stadt durch die Zugehörigkeit zu Preußen keine Nachteile.

Von 1806<sup>8</sup> bis 1813 gehört die Stadt zum Königreich Westfalen unter Jerôme Napoléon. Wiederum wird eine Verwaltungsanpassung durchgeführt; die nach der Reformation verbliebenen klösterlichen Einrichtungen und die Zünfte werden aufgehoben; die Juden erhalten Bürgerrechte. Nach 1813 fällt Nordhausen wieder an Preußen.

In einem für das Jahr 1811 an den Finanzminister des Königreichs Westfalen erstatteten Bericht über "Produktion und Gewerbezustand eines jeden Kantons" (HEINECK 1927, S. 31-509) wird über Nordhausen berichtet, daß "die Brennereien der vorzüglichste Nahrungszweig der hiesigen Stadt und der größte Teil des Wohlstandes [sind], ..." (HEINECK 1927, S. 47). An anderer Stelle heißt es:

"Die Hauptnahrung des ganzen Distrikts ... beruht auf dem Ackerbau und Viehzucht. Ersteren treiben auch die Städte dieses Distrikts und besonders Nordhausen mit sehr gutem Nutzen als Folge der beträchtlichen Brennerei und Viehmastung. Nach diesem sind die Brauereien, das Oehlschlagen und die Gerbereien nebst dem Holz- und Fruchthandel, Leinen- und Wollweberei, Handel mit Tuch, ... die vorzüglichsten Nahrungsquellen dieser Stadt. Die Handwerker, besonders die Schuhmacher, beziehen ebenfalls von den vielen des Frucht- und Branntweinhandels herkommenden Fremden ansehnliche Nahrung und dieses, zusammengenommen, bewirkt, daß Nordhausen sich immer in einem ganz erträglichen Zustande befindet. Solange der Frucht- und Branntweinhandel nicht abnimmt, wird auch der größte Teil der Einwohner keinen Mangel an Nahrungsquellen leiden." (ebd. S. 40)

Durch die Branntweinbrennereien muß Nordhausen zusätzlich Getreide, Holz sowie Vieh importieren, das mit den Nebenprodukten der Brennerei gemästet und dann wieder verkauft

Nach der Niederlage Preußens in der Schlacht bei Jena und Auerstedt gegen Frankreich.

Der Bericht ist verfaßt vom Nordhäuser Bürgermeister Grünhagen und ergänzt durch den Präfekten des Harz-Departements, von Steinmetz.

wird. Dadurch und wegen seiner Lage an den Fernstraßen von Heiligenstadt und Braunschweig nach Sachsen sowie nach Leipzig und Sondershausen kommt Nordhausen eine Bedeutung als Handelsort zu. "Die angrenzenden sächsischen und schwarzburgischen Untertanen entnehmen hier ihren Bedarf an Bauholz, Eisen, Oel, Branntwein, Tuch ..., auch Stiefeln, Schuhen pp., wodurch immer ein gutes Kommercium erhalten wird." (ebd. S. 50) An Fabriken nennen die Verfasser des Berichts drei Tuchfabriken und drei Tabakfabriken, letztere seien allerdings sehr klein und unbedeutend.

Auch 1834 haben sich die Gegebenheiten kaum geändert: "Die Stadt Nordhausen mit 12090 Seelen in zirka 1400 Wohnhäusern ist 1834 noch eine Ackerstadt, innerhalb der Stadtmauern wie 1802 belegen. Es ist die Stadt der reichen Brennereibesitzer, die neben Ackerbau Viehwirtschaft betreiben. ... Neben der Brennerei beginnt die Tabakfabrikation sich zu regen, Georg Hanewacker, Karl Kneiff, Friedrich Knies, Friedrich Lerche haben begonnen, ... Im Flor steht das Tuchgewerbe. ... Das Schuhmachergewerbe ist mit 240 Personen vertreten, ... " (HEINECK 1927, S. 63f.) Darüberhinaus werden 128 Beamte genannt, die beim Zollamt, der Post und Justizbehörde tätig sind. Über das Aussehen der Stadt heißt es: "Die alten Tore sind meistens gefallen, noch ragt das Töpfertor, das Grimmeltor und das Barfüßertor. Wo die alten mitttelalterlichen Tore abgerissen sind, hat man Torhäuser gebaut für die Zollbeamten, ... " (ebd. S. 64)

Mit der aufkommenden Industrialisierung nimmt die Entwicklung Nordhausens, wie auch anderernorts, einen rascheren Verlauf. Um die Jahrhundertmitte werden bereits mehrere mit Dampskraft betriebene Fabriken errichtet. Neben den bereits bestehenden wichtigen Erwerbszweigen entwickelt sich der Maschinenbau. Um 1880 existieren zahlreiche Fabriken, darunter eine Tapetenfabrik und 23 Baumwollfabriken (HEINECK 1927, S. 160). In der zweiten Jahrhunderthälfte entstehen zudem mehrere öffentliche Bauten wie Schulen, das "Kreisständehaus" (1868), Justizgebäude (1875-79), Banken und das Hauptpostamt (1877-79). Städtische Einrichtungen wie ein außerhalb der Stadt gelegener "Kommunalfriedhof" (1876), Gasbeleuchtung der Straßen (1858), ein Krankenhaus (1888) und eine moderne Wasserversorgung über ein Wasserwerk und Rohrleitungen werden gebaut (1874). Bis zum Bau der Eisenbahn ab 1863 versucht man dem erhöhten Warenverkehr mit dem Ausbau weiterer Chausseen zu entsprechen. Wie Heineck beklagt, wurde die Anbindung Nordhausens an das Eisenbahnnetz wegen "schwerer Eifersüchteleien zwischen Kurhessen und Hannover" (1927, S. 83) etwa 20 Jahre verzögert. 1866 wird die Strecke Nordhausen-Halle eröffnet, 1869 die Verbindung nach Northeim und Erfurt und schließlich 1872 die Strecke nach Kassel. Dazu kommt seit 1899 die sog. Harzquer- oder Brockenbahn, eine Schmalspurstrecke quer durch den Harz.

Im 19. Jahrhundert beginnt in Nordhausen die "Verschönerung" von Stadt und näherer Umgebung, durch die schließlich die meisten der heute noch vorhandenen Grünanlagen entstehen. So werden die von den Stadttoren durch die Felder und sog. Berggärten führenden Wege mit Ziersträuchern und verschiedenen Bäumen geschmückt und als Promenadenwege angelegt. Das bereits seit dem 15. Jahrhundert für Feste genutzte Gehege, dessen Höhenrücken, bis auf zwei sehr alten Lindenbäume, völlig frei von Baumpflanzungen war, wird ab etwa 1830 mit zahlreichen Bäumen bepflanzt sowie mit Plätzen und Schmuckbeeten ausgestattet (HEINE 1920, S. 115). Neben Eichen, Buchen und Linden, gibt es auch Robinien, "italienische Pappeln" (ebd., S. 114) u. a. nicht einheimische Gehölze im Gehege. Seit Beginn des 19. Jahrhunderts werden Buden und Zelte für Erfrischungen und musikalische Darbietungen im Gehege errichtet. Nach Anlage eines Turnplatzes im Gehege, 1817, kon-

zentrieren sich die Bewirtungseinrichtungen dort. Sie werden durch zwei sog. Tonhallen ergänzt, die 1852 die Stadt und 1904 die Gastwirte errichten. Mit dem Kauf und der Anlage des "Neuen Gartens" (1837), nordwestlich Hohenrodes an der damaligen Crimderöder Allee gelegen, und der Anlage des Stadtparks an der Zorge ab 1855 schafft die Stadt größere Grünanlagen außerhalb des Stadtzentrums. Innerhalb der Stadt entsteht Mitte des 19. Jahrhunderts u. a. die Promenade aus der Umgestaltung ehemaliger Wehranlagen. Die Anlage ist kleinteilig gestaltet und mit seltenen Bäumen und Schmuckbeeten ausgestattet.

Die stetige Zunahme der Bevölkerung im 19. Jahrhundert führt schließlich 1880 dazu, daß Nordhausen einen Status als kreisfreie Stadt erhält, da es über 25.000 Einwohner hat.

Der Bevölkerungszuwachs bewirkt eine verstärkte Bautätigkeit und eine Erweiterung des Straßennetzes. Anstelle der 1824 vorhandenen 65 Gassen gibt es 1882 142 Straßen. Diese wurden bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts zum großen Teil gepflastert. Die Stadt wächst nun über die Befestigungen hinaus. Neue Straßenzüge entstehen vor allem im Nordosten und Osten des Stadtkerns. Die neuen Fabrikbauten finden sich dagegen eher im Zorgetal, also im Süden und Südwesten. Zur Entwicklung eines den modernen städtischen Bedürfnissen angepaßten Stadtgrundrisses wurden nicht nur einzelne Häuser zugunsten von Straßendurchbrüchen niedergelegt, sondern in der Innenstadt auch ganze Häuserblocks, da das "Kleinhäusergewirr ... die Wagenzirkulation" störte (HEINECK 1927, S. 255). Auch die großen Gebäude für öffentliche Funktionen erforderten solche Abrißmaßnahmen: "Wo jetzt der stolze Bau des Stadthauses sich erhebt (1908/09), da stand das alte Häuserviertel 'in den Schultern'." (ebd.)

Die besonders durch den Übergang des Sozialwesens aus privater und kirchlicher in städtische Verantwortung erweiterten Aufgaben machen um die Jahrhundertwende weitere öffentliche Bauten notwendig<sup>10</sup>. Zur Regelung der Bodenpolitik erwirbt die Stadt Bauland, auf dem sie teilweise zu Beginn des 20. Jahrhunderts preisgünstige Wohnungen baut und Schrebergärten verpachtet. Auch die gestiegenen Hygieneanforderungen führen zur Errichtung entsprechender Bauten, dazu gehört das Kanalisationsnetz (1911-23) sowie eine Talsperre (1904/05) zur Wasserversorgung, ein städtisches Bad (1907) und der Schlachthof (1896). Seit 1900 gibt es in Nordhausen ein Elektrizitätswerk, das elektrische Beleuchtung und den Betrieb von Straßenbahnen ermöglicht.

Kurz nach der Jahrhundertwende werden viele der im 19. Jahrhundert entstandenen Grünanlagen überarbeitet und in schlichteren Formen umgestaltet, so z. B. die Promenade, über deren Umgestaltung Heine schreibt: "Die einzelnen Gruppen und Grüppchen von Bäumen, Sträuchern und Blumen, die durch Wege getrennt waren, wurden mehr auf das Ganze verteilt und die Brezelwege eingezogen, so daß größere Flächen, namentlich auch mehr Rasen entstanden, die ruhiger wirkten. Auch mit den früher so beliebten Teppichbeeten wurde allmählich aufgeräumt; ..." (1920, S. 130f.)

Hervorzuheben ist die "Provinzialanstalt für Fürsorgezöglinge", die allerdings nicht von der Stadt, sondern vom Land Thüringen am Ostrand Nordhausens errichtet wird. Architekt des aus mehreren Häusern bestehenden Komplexes ist Schulze-Naumburg. Die Stadt selbst errichtet und erweitert Bauten für die Säuglingsfürsorge, Kinderheime, Schulen für "Schwachbegabte" u. ä.

Von 1913 bis etwa 1920 wird Nordhausen "Flugstützpunkt" (für Zeppeline, HEINECK 1927, S. 269). Der Flugplatz befindet sich südlich des Nordhäuser Bahnhofs<sup>11</sup>.

Trotz der schwierigen Lage nach dem Ersten Weltkrieg und der anschließenden Inflation werden öffentliche Bauten<sup>12</sup> und, vor allem durch Baugenossenschaften, preisgünstige Wohnungen errichtet. Nordhausen entwickelt sich im ersten Viertel des 20. Jahrhunderts zu einem Verkehrs- und Industrie- sowie Verwaltungszentrum für den Südharz und den nordthüringischen Raum (LAUERWALD 1991, S. 8).

Im Dritten Reich wird die jüdische Gemeinde, deren Mitgliederzahl in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts nie über 500 gestiegen war<sup>13</sup>, durch Vertreibung und Tötung ausgelöscht; die Synagoge fällt der Reichskristallnacht zum Opfer. Die während dieser Zeit unterirdisch im Berg Kohnstein eingerichteten und mit KZ-Häftlingen bewirtschafteten Waffenproduktionsstätten bilden schließlich den Anlaß für einen großflächigen Bombenangriff auf die Stadt im April 1945, wenige Tage vor der Einnahme durch amerikanische Soldaten. Dabei wird die Stadt zu 75 % zerstört und 8800 Menschen, darunter auch fast 1300 KZ-Häftlinge des Konzentrationslagers Mittelbau-Dora, kamen um. Da die meisten Häuser der Nordhäuser Innenstadt als Fachwerkbauten errichtet waren, verbrannten sie fast vollständig.

Die von den USA besetzten Teile von Thüringen werden im Juli 1945 an die Sowjetarmee übergeben. In der 1949 gebildeten Deutschen Demokratischen Republik wird Thüringen in drei Bezirke aufgeteilt; Nordhausen gehört fortan zum Bezirk Erfurt.

Nach dem Krieg werden einige der historischen Bauwerke in Nordhausens Innenstadt ganz oder teilweise wieder aufgebaut, darunter das Rathaus, die St. Blasii-Kirche, der Dom und die Frauenberger Kirche. Die zerstörten Wohngebäude ersetzt man durch mehrstöckige Plattenbauten, die heute vor allem den Eindruck der östlichen Innenstadt dominieren. Vor allem am West und Nordrand der Stadt werden ganz neue Siedlungen in Plattenbauweise errichtet. Die zerstörten Fabrikanlagen werden wieder hergerichtet oder neu gebaut, so daß die Haupterwerbszweige Nordhausens wie sie sich im ausgehenden 19. und beginnenden 20. Jahrhundert herausgebildet haben, der Maschinen- und Schachtanlagenbau, die Tabakund Branntweinfabrikation, weiter bestehen.

Durch Mangel an Baustoffen, aber wohl auch an Interesse sind die städtebaulich wertvollen Gebiete der Altstadt mit ihren historischen Fachwerkbauten, die die Bombenangriffe überstanden haben, sich selbst überlassen worden und gerieten schließlich in einen so desolaten Zustand, daß man in den 80er Jahren mit dem Abriß ganzer Straßenzüge begann.

Durch die politische Wende in der DDR Ende 1989 und die sog. Wiedervereinigung durch den Anschlußvertrag 1990 beginnt besonders hinsichtlich der städtebaulichen Situation in Nordhausen eine dynamische Entwicklung. Einerseits werden durch den Abriß alter Fabrikbauten, aber auch verfallener historischer Fachwerkhäuser im innerstädtischen Bereich Flächen für moderne (Gewerbe-)Bauten bereitgestellt, andererseits schreitet die Restaurierung der noch vorhandenen Bauten rasch voran. Die Altstadt Nordhausens (32 ha) ist als Gesamtanlage unter Denkmalschutz gestellt worden. Ihr Zustand wird vom Bundesministerium für Raumordnung, Bauwesen und Städtebau wie folgt beurteilt: "Wie kaum eine andere

Es dürfte sich um die Fläche zwischen Darrweg, am Stadion und Kommunkationsweg handeln, auf dem nach 1921 Wohnungen und das Stadion und Fabriken (1923) errichtet wurden.

Zum Beipiel: Das Stadttheater in klassizistischem Stil (1913-17), der Neue Friedhof (am Ostrand, 1918 yerschiedene Sportanlagen, darunter die Radrennbahn (1924).

<sup>13 1855</sup> gehörten von 15.635 Einwohnern 316 (ca. 2%) der jüdischen Religion an, 1882 waren es 494 (ca. 1,8%) von 26.198 Einwohnern (HEINECK 1927, S. 146). 1935 hatte die jüdische Gemeinde 412 Mitglieder (LAUERWALD 1991; S.8). Ca. 90% der Nordhäuser waren evangelisch.

Stadt in den neuen Ländern wurde sie nach 75% iger Zerstörung im 2. Weltkrieg durch Neubaumaßnahmen, Verfall und Flächenabrisse in ihrem wervollen, national bedeutenden Altstadtgebiet systematisch deformiert, so daß heute nur noch Teile zwischen Dom und Blasiikirche den mittelalterlichen Duktus tragen." (KADATZ 1992, S. 121)

Die wirtschaftliche Situation ist einerseits gekennzeichnet von einem Rückgang der Industriearbeitsplätze im Maschinen- und Schachtbau sowie in der Textilbranche, andererseits haben sich die traditionellen Branchen der Tabakverarbeitung und Branntweinherstellung erhalten. Eine wirtschaftliche Bedeutung könnte auch der Stellung Nordhausens als Kreisstadt des wiedereingerichteten Landkreises Nordhausen zukommen. Nach wie vor ist die Stadt ein Verkehrsknotenpunkt.

#### 3. Entwicklungsgeschichte des Parks Hohenrode

#### 3.1 Quellenlage

Im folgenden sollen die wichtigsten verwendeten Primärquellen durch einen knappen Kommentar zu ihrem Fundort, ihrer äußeren Form und ihrem Inhalt dargestellt werden. Ihre detaillierte Interpretation erfolgt in Kap. 3 (Entwicklungsgeschichte des Parks Hohenrode) und Kap. 5.1 (Zugehörigkeit zu historischen Entwicklungsphasen). Die Einschätzung der gesamten Quellenlage bildet den Schluß dieses Kapitels.

#### Pläne

- "Situationsplan der Villa d. H. Carl Kneiff in Nordhausen", unterzeichnet: "Bohnstedt, Gotha 4. Feb. 1874" (ohne Maßstab), (Abb. 10)

Der Plan liegt lediglich als Schwarzweiß-Abbildung (9x13 cm) bei DOLGNER 1979 (Abb. 52) vor. Ursprünglich befand er sich in der Bauakte beim Bauamtsarchiv der Stadt Nordhausen. Diese ist seit November 1992 entliehen und konnte nicht eingesehen werden. Nach Auskunft des Entleihers, Herrn K. Bäuerle, befindet sich der "Situationsplan" von Bohnstedt nicht mehr in der Akte. Da der Plan nicht im Original verfügbar ist, kann über eine etwaige Kolorierung oder die Originalgröße nichts gesagt werden.

Eine Art Legende findet sich unter der Überschrift des Situationsplans. Sie lautet "a Hauptgebäude b Nebengebäude c Pavillon", allerdings sind an den Gebäuden keine entsprechenden Buchstaben erkennbar. In den Plan eingetragen sind die Namen der verschiedenen Anlieger des Kneiffschen Parks. In der rechten oberen Ecke ist die Zahl "16" zu lesen, die evtl. eine Plannumerierung sein könnte. Am unteren Rand des Plans befindet sich ein Maßstabsbalken; allerdings ohne Angabe des Maßstabs, so daß ich mir keine Vorstellung über die Originalgröße des Blattes bilden konnte. Dargestellt sind die Gebäude (schwarz), Wege und in einigen Bereichen wegebegleitende Bäume. Bei der dem Haus zugeordneten regelmäßigen Partie sind darüber hinaus Beetbepflanzungen angedeutet.

- "Lageplan", unterzeichnet: "Nordhausen, den 14. Juli 06/ Fritz Kneiff Habermann Arch." (Abb. 18)

Dieser Plan stammt vermutlich ebenfalls aus der nicht zugänglichen Bauakte. Er wurde von Herrn K. Bäuerle als verkleinerte Kopie (2 DIN A3-Blätter ohne Überlappung) an Frau Oberbeck<sup>14</sup> übersandt und liegt mir nur als Kopie vor. Der obere Rand des Plans ist nicht abgebildet. Möglicherweise fehlt er auch am Original.

Frau E. Oberbeck, Bad Grund, ist Diplom-Forstwirtin und hat im Auftrage von Herrn K. Bäuerle seit Ende 1992 die Anleitung und teilweise Ausführung der Pflegearbeiten in Hohenrode übernommen (s. dazu Kap. 3.4).

Der Plan stellt nur den älteren Teil des Parks dar, d. h. die östliche Grenze verläuft dicht hinter Nebengebäude und Gewächshaus. Er enthält Nordpfeil, Maßstabsbalken sowie eine Beschriftung der Gebäude, bestimmter Parkbereiche und der im Süden angrenzenden Straßen. Am oberen abgeschnittenen Rand ist andeutungsweise der Schriftzug "No. 1" zu lesen. Die Gebäude sind außerdem mit einer relativ detaillierten Bemaßung versehen. Dadurch läßt sich auf den ursprünglichen Maßstab von 1:500 rückschließen. Außer den Gebäuden stellt der Plan das Wegenetz sowie Teich und Wasserbecken südlich der Villa dar. Bei einer Vergrößerung und Überlagerung der Blätter mit dem Katasterplan der Stadt Nordhausen bzw. der eigenen Vermessung mußte ich allerdings feststellen, daß das Wegesystem gestaucht dargestellt wird, was den Dokumentationswert dieses Plans erheblich mindert. Es scheint bei der Darstellung hauptsächlich um die Gebäude und ihre ungefähre Lage im Park gegangen zu sein. Vermutlich wurde der Plan im Zusammenhang mit dem Umbau des Nebengebäudes, nach dem Brand des Südflügels 1906 erstellt.

"Wasserversorgungsanlage für den Park des Herrn Fritz Kneiff, Nordhausen-Hohenrode 1/ Lageplan", "Maßstab 1:1000", unterzeichnet "Nordhausen, den 18.6.12/ Fritz Kneiff Wilhelm Morgenstern/Architekt" (Abb. 20)

Auch dieser Plan stammt vermutlich aus der Bauakte und kam über Herrn K. Bäuerle und Frau E. Oberbeck als Kopie (2 DIN A3-Blätter, Überlappung ca. 1 mm) im Originalmaßstab in meine Hände.

Der Plan zeigt hauptsächlich den jüngeren Ostteil des Parkes, von der Erstanlage ist der Bereich zwischen Gewächshaus und Nebengebäude dargestellt. Außer der Unterschrift des Architekten (und des Besitzers) ist er noch mit einem Stempel mit folgender Aufschrift versehen: "Büro/ für Architektur und Kunsthandwerk/ Wilhelm Morgenstern/ Architekt/ Nordhausen a./H." Der Plan enthält Maßstabsbalken, Nordpfeil, Legende, die Beschriftung der baulichen Bestandteile dieses Parkteils sowie technische Angaben zum Wasserversorgungssystem. Die Legende, betitelt mit "Erläuterungen" bezieht sich nur auf die Wasserversorgungsanlage, die Hauptgegenstand des Plans ist. Genannt werden "Druckrohrleitung", "Hydrant", "Absperrschieber". Dargestellt ist der Verlauf des Rohrnetzes, die Parkbauten und das Wegenetz, welches nach meiner Einschätzung maßgerecht wiedergegeben ist.

Gemarkung Nordhausen, Flur 8, Maßstab 1:2500, "Uraufnahme 1916, Abzeichnung der Flurkarte vom Jahre 1916 nebst Ergänzungen bis 1949", Herausgeber Thüringisches Landesamt, 1949 (Abb. 6)

Die Karte ist nicht genordet. Sie zeigt u. a. den Verlauf der Wegeverbindungen aus der Vorzeit des Parks Hohenrode.

"Park Hohenrode", "Maßstab 1:1000", Plan zur "Liste der Gehölze" (KELLNER 1963, S. 83-96) von Karl Kellner<sup>15</sup>, 1963 (Abb. 26)

Karl Kellner, 1905-1988, war ursprünglich Dreher in der Kneiffschen Fabrik, wurde aber offenbar schon als junger Arbeiter zu Pflanz- und Pflegearbeiten in Hohenrode herangezogen (LADWIG 1983, S. 1). Seinen eigenen Angaben zufolge konnte er seit 1937 den Gehölzbestand im Park beobachten (KELLNER 1969, S. 59). Darüberhinaus beschäftigte sich Kellner mit der Erforschung der Flora des Südharzes insbesondere im Bereich Alter Stolberg und führte darüber eine Korrespondenz mit zahlreichen deutschen Dendrologen (Gespräch mit Edtith Kellner, der Witwe Karl Kellners, am 29.07.94).

Dieser Plan wurde verkleinert veröffentlicht als Abbildung zu dem Beitrag von Karl Kellner "Park Hohenrode in Nordhausen" in "Angewandte Dendrologie im Thüringer Becken" 16. Er liegt im Originalmaßstab im Stadtarchiv Nordhausen vor. Der Plan wurde anläßlich IX. Zentralen Dendrologentagung vom 31.08. bis 02.09. 1962 in Nordhausen erstellt.

Die in dem Plan dargestellten Gebäude, ein Teil der künstlichen Böschungen im Park bzw. am Parkrand, der Fahrweg sowie die Parkgrenze, Möglicherweise ein Zaun, sind aus der Flurkarte 1:1000, Gemarkung Nordhausen, Blatt 8 (1955)<sup>17</sup> übernommen worden. Dagegen sind die Fußwege im Park nur skizzenhaft eingetragen. Einige Parkbereiche sowie die Gebäude sind beschriftet. Die von Kellner in seiner Bestandsliste erfaßten Bäume sind als Kreise mit 5 mm Durchmesser dargestellt und mit Nummern versehen. Die Numerierung beginnt am südlichen Eingang (Treppe, "Haupteingang") und setzt sich entlang der Wege anhand eines Rundganges fort, der mit Pfeilen markiert ist. Im Bereich des "Wirtschafts- und Obstgartens" sind keine Bäume eingetragen. Der Rundgang endet an der Ostseite der Brücke mit der Bestandsnummer 420.

"Park Hohenrode", "Maßstab 1:1000", Plan zur "Liste der Gehölze" (KELLNER 1963, S. 83-96) und "Liste der Gehölze 2. Teil" (KELLNER 1969, o. S.) von Karl Kellner, 1969<sup>18</sup> (Abb. 27)

Dieser Plan steht im Zusammenhang mit der zusammenfassenden und ausführlichen Arbeit Kellners über Park Hohenrode, die 1969 als Typoskript verfaßt wurde (KELLNER 1969; s. u., S. 15). 19

Er ist im wesentlichen mit dem oben Beschriebenen identisch, enthält jedoch einen erweiterten Gehölzbestand sowie erläuternde Planbeschriftungen. Die Ergänzungen sind mit Bleistift eingetragen. Es wurden 122 Gehölze nachgetragen (Nr. 421-543). Außerdem werden bestimmte Einzelbereiche des Parks bezeichnet und teilweise abgegrenzt sowie ihr Erhaltungszustand angegeben, so z. B. "Wohnhaus (abgebrochen)", "ehem. Alpinum (Pflanzen nach 1945 gestohlen)".

Besonders diese kommentierenden Zusätze machen den Plan zu einem wichtigen Dokument, mit dem der Status quo des Parks 1969 relativ gut nachvollzogen werden kann.

#### Abbildungen

In der Fotosammlung des Stadtarchivs Nordhausen existieren lediglich zwei Schwarzweißfotos des Parks, vermutlich aus den 1960er oder 70er Jahren, die den Bereich um den Teich

Angewandte Dendrologie im Thüringer Becken. Deutscher Kulturbund, Zentrale Kommission Natur und Heimat, Fachausschuß Landschaftsgestaltung, Naturschutz und Dendrologie, Berlin, 1963.

<sup>17</sup> Stadtarchiv Nordhausen, Sign. II A 607, Nr. 19

Der Plan befindet sich in Besitz von Frau E. Kellner, Nordhausen, die ihn mir freundlicherweise zum Kopieren überließ.

Bei dem im Stadtarchiv befindlichen Exemplar dieser Arbeit fehlen beide darin erwähnten Pläne, nämlich der hier besprochene und ein weiterer, der mit Ziffern von 1 bis 8 versehen ist. Diese bezeichnen die Stellen, für die Kellner für Maßnahmen bzw. Veränderungen vorschlägt (KELLNER 1969, S. 99-102, vgl. Anhang IV).

zeigen. Da sie keine wesentlichen Erkenntnisse vermitteln, wurden sie nicht für diese Arbeit herangezogen.

Bei den verwendeten Abbildungen handelt es sich ausnahmslos um Schwarzweißfotos, die im folgenden chronologisch aufgeführt werden.

- Blick auf Hohenrode, Photographie, 1885<sup>20</sup> (Abb. 17)

Das Bild ist von der Höhe des Geheges aus aufgenommen und zeigt daher einen Blick von oben auf die Erstanlage mit der Villa aus südöstlicher Richtung.

Der größte Teil der von mir verwendeten Abbildungen stammt aus den von Fritz Kneiff verfaßten Artikeln für Fachzeitschriften (s. u.).

- Fritz Kneiff: Hohenrode Fremde Gehölze für den deutschen Park, 192421
  - Blick auf den Teich und seine Randbepflanzung, vermutlich von Nordosten (keine Bildunterschrift, S. 194; Abb. 24)
  - Blick auf einen bepflanzten Abhang mit Holzhütte, vermutlich Bereich Wilhelmshöhe, Blick von Norden (keine Bildunterschrift, S. 195; Abb. 24)
  - Strauch- und Nadelholzpflanzung mit Staudenvorpflanzung an schmalem Bach (vermutlich Auslauf des Teiches, keine Bildunterschrift, S. 195; Abb. 23)
  - "Übersicht vom Luftschiff aus"; das Luftbild zeigt einen Ausschnitt des Parks, und zwar den größten Teil der Erstanlage mit der Villa und dem Nebengebäude; ein Teil des Wirtschaftsgartens und jüngeren Ostteils ist angeschnitten (S. 196; Abb. 21).
- Fritz Kneiff: Erinnerungen und Erfahrungen meiner 60jährigen Dendrologischen Aera, 1940<sup>22</sup>
  - "1. Thuja plicata, Mutterbaum von 1875" (Tafel 38), (Abb. 25)

Von den insgesamt 12 Abbildungen zu diesem Artikel, konnte ich nur eine zur Klärung der gestalterischer Aspekte heranziehen, da Kneiff die Fotos im wesentlichen zur Untermauerung seiner dendrologisch-forstwirtschaftlich orientierten Fachdiskussion verwendet. Gestalterische Aspekte spielten in diesem Zusammenhang keine Rolle. Darüber hinaus wird der konkrete Standort der Gehölze nicht mitgeteilt, so daß die Abbildungen für eine Geschichtsdarstellung nur allgemeinen Ausssagewert haben.

Fotos aus dem Nachlaß Hans Jähdes, aufgenommen in den 70er Jahren, Schwarzweiß-Fotos (8 x 11 cm)

Es handelt sich um insgesamt acht Bilder Hohenrodes, die sich in Besitz von Herrn J. Einenckel befinden. <sup>23</sup> Sie wurden im Winter aufgenommen und zeigen Teile des westlichen Parkteils, so z. B. die Wiese zwischen Teich und Villa, die Umgebung des

Die Originalgröße und der Fotograf dieses Bildes sind mir nicht bekannt. Abzüge der Photographie befinden sich in Besitz von F. Schmalz und J. Einenckel; letzterer stellte mir freundlicherweise eine Vergrößerung (19,5 x 26 cm) zur Verfügung.

<sup>21</sup> in: Die Gartenschönheit, 4. Jg. (1924), S. 194-196

in: Mitteilungen der Deutschen Dendrologischen Gesellschaft, Jahrbuch 1940, Nr. 53, Dortmund, 1940, S. 167-182

<sup>23</sup> Herr Einenckel hat mir die Bilder freundlicherweise überlassen.

Pavillons sowie die Grottenanlagen. Drei dieser Fotos, die in einigen Bereichen wesentliche Unterschiede zum heutigen Erhaltungszustand belegen, ziehe ich heran.

- Grottenanlagen, Blick auf das "Grottentor" im Winter (Abb. 48)
- Grottenanlagen, Auslichtungsarbeiten im Winter (Abb. 28)
- Blick vom Teich zur Villa im Winter (Abb. 30)
- "Hohenrode, Treppe vom Beethovenring", Haupteingang, Schwarzweißfoto (10 x 15), 1985, Fritz Schmalz<sup>24</sup> (Abb. 31)

Das Foto zeigt den Haupteingang mit einem schmiedeeisernen Tor und den konkaven unteren Treppenwangen, die die ersten drei Stufen einfassen. Wie mir Herr Schmalz berichtete, entstand dieses Foto wenige Tage vor dem Abbruch der drei Stufen und des Tors, der wegen einer Erweiterung des Beethovenrings vorgenommen wurde 25.

Eine andere Aufnahme von F. Schmalz aus dieser Zeit zeigt den Ausblick vom Pavillon nach Norden über die Gaststätte Parkschloß hinweg zum Berg Kohnstein. Sie konnte hier nicht abgebildet werden.

#### Die wichtigsten schriftlichen Quellen

- Fritz Kneiff: Nordhausen im Auge des Dendrologen, 192126

Dieser Artikel entstand bereits 1920 aus Anlaß der Jahresversammlung der Deutschen Dendrologischen Gesellschaft, bei der Hohenrode besichtigt wurde (SCHWERIN 1920, S. 380). Kneiff hatte zu diesem Ereignis eine zwölfseitige Pflanzenliste erstellt<sup>27</sup>, die jedoch für den Abdruck zu umfangreich war (ebd.). Nur eine knappe Seite widmet Kneiff den Gehölzen in privaten und öffentlichen Anlagen Nordhausens, eine Einführung zum Park Hohenrode, um schließlich "bemerkenswerten Gehölze" im Park alphabetisch aufzulisten. Kneiff nennt 475 verschiedene Arten und schließt mit einer Übersicht über die stärksten Stammumfänge sowie einer Notiz über im April desselben Jahres aufgetretene Nachtfröste und ihre Folgen.

Die in der Einführung verwendeten Hinweise auf Ziffern im Zusammenhang mit Örtlichkeiten oder bestimmten Gehölzen, scheinen auf das Vorhandenseins eines entsprechenden Plans hinzudeuten, der jedoch nicht abgedruckt ist. 28

Zelkova

Das Foto wurde mir freundlicherweise von Herrn Schmalz, der eine Fotosammlung zur Nordhäuser Geschichte besitzt, überlassen. Darüberhinaus gewährte mir Herr Schmalz Einsicht in seine Sammlung, die u. a. ein historisches Foto einer weiteren von Bohnstedt errichteten und früher im Besitz der Familie Kneiff befindlichen Villa in Nordhausen (Köllingstraße) enthält.

<sup>25</sup> Gespräch am 28.07.94

in: Mitteilungen der Deutschen Dendrologischen Gesellschaft, Jahrbuch 1921, Thyrow

Diese könnte die Grundlage für die als Typoskript überkommene Pflanzenliste für Hohenrode sein (vgl. S. 14).

<sup>&</sup>quot;Wir finden an Nr. 1 (Küsten-Douglasie) eine ... Abies concolor, ..., und gelangen an Nr. 2 vorbei (Zelkoua keaki als Schattenpflanze) in eine Eichensammlung ..., betreten bei Nr. 3 einen mannigfaltigen Birkenhain ..." (KNEIFF 1921, S. 200)

Der Artikel ist interessant, weil er sowohl die früheste veröffentlichte - mithin zugängliche - Gehölzliste, als auch Bemerkungen über den früheren, "Siesmayerschen" Zustand und die jüngeren Veränderungen enthält.

- Fritz Kneiff: Hohenrode - Fremde Gehölze für den deutschen Park<sup>29</sup>

Dieser Artikel ist in einer bildhaften erzählenden Sprache verfaßt. Hinsichtlich der Vorgeschichte des Geländes und des gestalterischen Ausdrucks der Anpflanzungen ist der Text außerordentlich informativ. Auch über die damalige Nutzung und Pflege sind einige Zwischenbemerkungen eingefügt. Besonders wertvoll wird der Beitrag durch die beigefügten Abbildungen, insbesondere das Luftbild (s. o.).

- Fritz Kneiff: Erinnerungen und Erfahrungen meiner 60jährigen Dendrologischen Aera, 194030

In diesem Beitrag wertet Kneiff seine Erfahrungen mit bestimmten Gehölzen vor allem unter forstwirtschaftlichen Gesichtspunkten aus. Außerdem geht er auf die Gehölzverluste im Park durch einen langen Winterfrost ein und welche Schlüsse daraus für zukünftige Anpflanzungen zu ziehen seien. Zwar werden in dem Artikel kaum Äußerungen über die Gestaltung gemacht, aber es gibt einige kurze Bemerkungen zur Gehölzpflege sowie zum weiteren Vorgehen.

- [Fritz Kneiff, Erna Bäuerle]: Arboretum. Nordhausen, Hohenrode, um 1953<sup>31</sup> Es handelt sich hierbei um 12 eng mit Maschinenschrift beschriebene Seiten. Das Original befindet sich in Besitz von Herrn K. Bäuerle, eine Kopie des Durchschlags wurde mir durch Frau Oberbeck zugänglich. Ein Autor des Textes ist nicht vermerkt; wie mir Herr K. Bäuerle telefonisch mitteilte, verfaßte seine Mutter, Frau Erna Bäuerle, die Beschreibung des Parks.<sup>32</sup>

Der Text enthält eine Aufzählung der Gehölze an ihrem Standort. Insgesamt werden 597 Arten genannt. Die Beschreibung der jeweiligen Örtlichkeit orientiert sich an einem gedachten Rundgang, der an der Südspitze des jüngeren Ostteils (am "Brunnenbunker") beginnt und diesen bis an den nördlichen Grenzweg erschließt. Der Rundgang durch den älteren westlichen Parkteil beginnt wieder im Süden, an der Eingangstreppe, und endet mit dem Weg entlang des Wirtschaftsgartens. Die beschriebenen Standorte sind teilweise schlecht zu lokalisieren, da die Darstellung dem recht differenzierten Wegesystem in einer Art Zickzackkurs folgt und die wenigen Orientierungshilfen, wie z. B. "zurück rechts an Wegeteilung" (S. 11) nur schwer nachvollziehbar sind. Der Versuch, einzelne Bereiche bzw. Wege mit römischen Ziffern, die davon abzweigenden Querwege mit Buchstaben zu bezeichnen, ist nicht im ganzen Text fortgeführt.

Die Gehölze werden größtenteils mit ihrem botanischen Namen benannt, bei einigen finden sich darüberhinaus Anmerkungen zu ihrer Herkunft, zum Pflanzjahr, zur Wuchsform, Verwendungsart (z. B. "als Vorpflanzung"), Vitalität und Wuchsleistung

s. Fußnote 21

<sup>30</sup> s. Fußnote 22

<sup>31</sup> unveröffentlichtes Typoskript (im Besitz von K. Bäuerle)

Telefongespräch am 09.09.1993

(Vergleich von Stammumfängen). In manchen Fällen sind auch Hinweise auf Gestaltungen gegeben, wie zur Zusammenstellung von Gehölzen mit verschiedenfarbigem Laub, zu Blickachsen und Ausblicken in die Landschaft (vgl. Kap. 3.4).

Bei genauerer Analyse des Textes ergibt sich, daß Frau E. Bäuerle offenbar die (handschriftlichen) Notizen ihre Vaters, Fritz Kneiff, als Grundlage verwendet hat. Ein Hinweis dafür sind die in einigen Fällen verzerrt wiedergegebenen botanischen Namen, besonders aber die in Klammern eingefügten Kommentare "nicht mehr lesbar". Die bei einigen Bäumen angegebenen Zuwächse der Stammumfänge mit dem Vergleichsjahr 1931 dürften m. E. von Fritz Kneiff stammen (s. a. Fußnote 37), wohingegen einige in Klammern eingefügte Bemerkungen auf die Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg bzw. nach dem Tod von F. Kneiff 1944, hinweisen, z. B. "mutwillig 1947 abgebrochen" (S. 1). Die jüngste Anmerkung bezieht sich auf das Jahr 1953: "... schweift der Blick über den Rasen u. Teichfläche und die manigfache [sic] ... Überpflanzung hinweg bis zu den blauen Höhen der Hainleite. (1953 nur vom ersten Stockwerk des Hauses)" (S. 9). Ich gehe daher davon aus, daß die Beschreibung etwa 1953 maschinenschriftlich gefaßt wurde und daß der Inhalt, mit Ausnahme einiger Anmerkungen, auf Beobachtungen F. Kneiffs aus den Jahren 1902 bis 1944 zurückgeht<sup>33</sup>.

- Karl Kellner: Park Hohenrode in Nordhausen<sup>34</sup>, 1963

Wesentlicher Inhalt dieses Beitrags ist die Gehölzliste, die mit dem oben beschriebenen Plan korrespondiert. Nach einer knappen Einführung in die Geschichte des Parks listet Kellner 420 Gehölze und, soweit bekannt, deren Pflanzjahr und Stammumfang auf.

- Karl Kellner: Der Park Hohenrode in Nordhausen, 1969<sup>35</sup>

Im Stadtarchiv Nordhausen befindet sich eine etwa 100 Seiten umfassende ausführliche Arbeit Kellners über den Gehölzbestand des Parkes. Zu Beginn wird die geologische und klimatische Situation dargestellt, dann folgt ein 40seitiges "Verzeichnis der Bäume und Sträucher". Dabei scheint es sich um eine Bestandsaufnahme der wertvollen Gehölze zu handeln, obwohl dies nicht explizit gesagt wird. The Darin sind die in Hohenrode vorhandenen Gehölzarten in alphabetischer Reihenfolge enthalten, jeweils mit Anmerkungen, wie z. B. Datum der Einführung in Deutschland, Herkunft und Pflanzdatum. Weiter folgt ein Kapitel über "Art und Umfang der ausgefallenen Gehölze", in dem zunächst die klimatisch schwierigen Winter beschrieben werden, um dann die ausgefallenen Pflanzenarten mit Angabe der näheren Umstände aufzulisten. Darüber hinaus enthält die Arbeit für einige Pflanzengattungen chronologische Übersichten ihres Vorkommens im Park, wie es in den älteren

Unveröffentlichtes Typoskript, Nordhausen, 1969, Stadtarchiv Nordhausen, Signatur II A 511

Aufgrund diese Sachverhalts zitiere ich die Quelle im weiteren wie folgt: KNEIFF/BÄUERLE 1953

<sup>34</sup> s. Fußnote 16

Es könnte sich beispielsweise auch um eine Auflistung aller jemals für den Park angeschafften Gehölze handeln. Allerdinges charakterisieren auch weitere, im Verlauf der Arbeit gemachte Anmerkungen das Pflanzenverzeichnis als Bestandsaufnahme.

Gehölzlisten<sup>37</sup> dokumentiert ist. Weitere Kapitel sind "3. Angaben über den Zustand und Einschätzung des Anbauwertes einzelner im Park vorhandener Gehölze" und "4. Vorschläge für die weitere Gestaltung des Parkes unter Berücksichtigung der Erhaltung und Erhöhung seines dendrologischen Wertes (mit Lageplan)".

Diese Dokumentation ist neben ihrer Detailfülle besonders deshalb interessant, weil Kellner auf die Unterlagen von Fritz Kneiff zurückgreifen konnte, die heute nicht mehr aufgefunden werden können<sup>38</sup>.

#### Park Hohenrode, Unterlagen von Hans Jähde<sup>39</sup>

Im Stadtarchiv Nordhausen befinden sich zwei Mappen aus dem Nachlaß von Hans Jähde mit Schriftstücken zum Park. H. Jähde<sup>40</sup> befaßte sich seit Ende der 60er Jahre bis 1977 mit dem Park, zunächst noch zusammen mit Karl Kellner. Der Inhalt der beiden Mappen dokumentiert den Umfang dieser Arbeiten. Es handelt sich zum einen um verschiedene Anträge, wie zur Anschaffung der Beschilderung, zum Veranlassen von Pflegearbeiten u. ä., zum anderen um Aufstellungen der ausgefallenen bzw. nachgepflanzten Gehölze sowie um verschiedene Korrespondenzen. Die Schriftstücke reichen etwa bis zum Beginn der 80er Jahre. Unter anderem enthalten die Mappen einen Entwurf von Studenten der TU Dresden zur Erweiterung und Neugestaltung Hohenrodes aus dem Jahre 1974 (s. Kap. 3.4).

#### Park Hohenrode, Unterlagen von Jochen Einenckel, 1981-8641

Die Mappe enthält im weiteren Gesprächsnotizen, Korrespondenzen und Protokolle zu den Aktivitäten, die Herr Einenckel zur Pflege des Parks Hohenrode unternahm (vgl. Kap. 3.4). Außerdem befanden sich in der Mappe diverse Zeitungsartikel sowie ein siebenseitiges Typoskript mit dem Titel "Hohenrode - Namensgebung". Ein Autor ist nicht angegeben. Ein weiteres in der Mappe befindliches Schriftstück zitiert den Text und nennt als Autor Karl Kellner<sup>42</sup>. Die Arbeit behandelt nicht nur ausführlich die Vorgeschichte der zum Park Hohenrode verwendeten Flächen, sondern nennt auch Details der Anlagegeschichte, die ich sonst aus keiner anderen Quelle erschließen konnte.

Die Tabelle enthält folgende Vergleichsjahre: 1921, 1931, 1940, 1958. Kellner schreibt, daß er "die Gehölzlisten von 1921 und 1931" benutzen konnte (KELLNER 1969, S. 59). Ich vermute, daß es sich bei den Vergleichsjahren 1921 und 1940 um die in den Mitteilungen der DDG von Fritz Kneiff veröffentlichten Angaben zum Gehölzbestand handelt. Eine Gehölzliste von 1931 ist mir nicht bekannt, allerdings beziehen sich zahlreiche Angaben in KNEIFF/BÄUERLE 1953 auf dieses Jahr, so daß sich Kellner entweder auf diesen Bestandskatalog stützt oder ein solche Liste in die Beschreibung mit eingeflossen ist. Die Angaben zum Vergleichsjahr 1958 beziehen sich auf Kellners eigene Beobachtungen seit 1940 (KELLNER 1969, S. 59).

<sup>&</sup>quot;Die für diese Arbeit wertvollen handschriftlichen Notizen ihres Vaters Fritz Kneiff (...) stellte mir in dankenswerter Weise Frau E. Bäuerle (...) zur Verfügung." (KELLNER 1969, S. 1) Nach Auskunft Frau Kellners, hatte ihr Mann die Unterlagen von Frau Bäuerle entliehen. Nachforschungen nach den Kneiffschen Unterlagen beim Stadtarchiv und Herrn K. Bäuerle verliefen negativ.

<sup>39</sup> Signatur X 1210-1 und X 1210-2

Zur Person von Hans Jähde ist mir nur wenig bekannt. Er war von Beruf Bergbau-Ingenieur und begann mit der Pflege des Parks vermutlich nach seiner Pensionierung. 1977, im Alter von 80 Jahren gab er sein Engagement in Hohenrode aus Altersgründen auf.

<sup>41</sup> Die Mappe wurde mir von Herrn Einenckel freundlicherweise für die Dauer meiner Arbeit zur Verfügung gestellt.

<sup>42</sup> Weiterhin wird der Text wie folgt zitiert: KELLNER o. J.

Die Darstellung der vorhandenen Quellen soll abgeschlossen werden mit einigen Bemerkungen zu den nicht aufgefundenen Quellen, nämlich denen, die bei einer optimalen Quellenlage wünschenswert wären. Dazu gehören z. B. Korrespondenzen und weitere Pläne zur Anlage der Villa und des Parks, die evtl. auch die Absichten des Erbauers verdeutlichen würden. Insbesondere fehlen für den Park kolorierte und beschriftete Pläne der Gartenbaufirma Gebr. Siesmayer mit entsprechenden Ausführungsplänen und Rechnungen oder anderen Unterlagen, welche Gehölzpflanzungen der Erstanlage und ihrer Erweiterung belegen. Auch aus späterer Zeit wären Pläne wünschenswert, die die Elemente Relief, Gehölzmassen und Wiesenachsen kohärent darstellen, oder solche über den exakten Standort der Gehölze. Wie erwähnt, sind auch die Unterlagen Fritz Kneiffs, die vermutlich bis in die 60er Jahre die Zeit überdauert hatten, nicht mehr auffindbar.

Insgesamt jedoch kann die Quellenlage nicht als schlecht bezeichnet werden. Für die gestalterischen Aspekte der Anlage gibt es mit den Plänen von 1874, 1906 und 1912 immerhin wesentliche Anhaltspunkte für die Grundstrukturen. Mit den Beschreibungen Kneiffs (besonders KNEIFF 1924 und BÄUERLE/KNEIFF 1953) läßt sich das Wegenetz ergänzen. Die dendrologischen Beobachtungen sind durch die schriftlichen Quellen, nicht zuletzt durch die Arbeiten Kellners, so gut belegt, daß über die verschiedenen Phasen der Neupflanzungen bzw. Verluste ein plausibles Bild vermittelt wird.

Die aus den Quellen ableitbaren verschiedenen Zustände der Parkanlage werden in Kapitel 3, Entwicklungsgeschichte des Parks Hohenrode, dargelegt. Der Bestand (Kap. 4) wird als weiteres wichtiges Dokument dieses Bild ergänzen.

# 3.2 1874 bis 1902 - Errichtung der Anlage durch Carl Kneiff und Beginn der Gehölzsammlung

Die vor den Toren der Stadt gelegene Villa und der Park Hohenrode wurden von Carl Kneiff (1829-1902)<sup>43</sup>, einem Nordhäuser Tabakfabrikanten in Auftrag gegeben (Abb. 8). Er war Mitbesitzer und Direktor der Firma Kneiff-Tabak, die sein Vater, Carl August Kneiff (1800-1866), im Jahre 1827 gegründet hatte.<sup>44</sup>

Von einem in wenigen Räumen untergebrachten Betrieb mit drei Mitarbeitern wuchs die Firma bis zur Jahrhundertmitte stetig. Als nach dem Tod des Firmengründers 1866 die Söhne Rudolph<sup>45</sup> (1836-1900) und Carl die Tabakfabrik übernahmen, stellte sie ein Vielfaches der anfänglichen Produktion an Tabakwaren her. Die in der Innenstadt Nordhausens gelegenen Produktionsräume umfaßten mittlerweile fast einen ganzen Häuserblock und waren Eigentum der Familie Kneiff geworden.

1874, zum Zeitpunkt der Errichtung der Villa Hohenrode befand sich die Firma in einem Hoch, wie es wohl der gesamten Konjunktur und politischen Lage des neugegründeten Deutschen Reichs entsprach. Da sich die Anlage bis heute in Händen von Nachfahren der Familie Kneiff befindet, soll an dieser Stelle kurz die weitere Firmengeschichte skizziert werden, denn die Unterhaltung eines solchen Anwesens wäre ohne die wirtschaftliche Basis eines Unternehmens nicht denkbar gewesen.

Ende der 1870er Jahre geriet das Unternehmen in eine vorübergehende finanzielle Krise, als es wegen einer drohenden Einfuhrsteuererhöhung für Tabak Vorräte kaufte, gleichzeitig aber die Hausbank in Konkurs ging. Seit den 1880er Jahren konzentrierte sich die Produktion hauptsächlich auf Kautabak, da es bei Zigarren und Schnupftabak "eine Umstellung der Geschmacksrichtung" (KNEIFF-TABAK 1927, S. 10) gegeben hatte. 1893 vernichtete ein Brand nicht nur die Fabrikgebäude, sondern auch das Lager mit Fertig- und Halbfertigwaren. In der Folge errichtete die Firma ein neues Fabrikgebäude in der damaligen Salza-Straße<sup>46</sup> am Rande der Stadt. Der sechsgeschossige L-förmige Klinkerbau umschließt eine Direktionsvilla und wurde 1894 bezogen (Abb. 9)<sup>47</sup>. 1900 und 1902 folgten als Direktoren wiederum die Söhne, nämlich Rudolf (1866-1915) und Fritz Kneiff (1864-1944)<sup>48</sup> (Abb. 8). Durch den Ersten Weltkrieg und die Währungskrise wurde auch die Firma Kneiff-Tabak in Mitleidenschaft gezogen, war in ihrem Fortbestand jedoch nicht gefährdet. Fritz Kneiff scheint das Unternehmen mit seinen beiden Neffen Gerhard und Fritz H. Kneiff weitergeführt zu haben. Im Zuge der politischen und wirtschaftlichen Umstrukturierung der russisch besetzten Zone kam es 1948 zur entschädigungslosen

Carl Friedrich Kneiff heiratete 1863 in zweiter Ehe Olga Stegmann (1841-1906), mit der er zwei Kinder hatte: Augusta Elisabeth (1856-1826) und Friedrich Richard (1864-1944; KNEIFF 1932).

Die folgenden Ausführungen zur Firmengeschichte stützen sich auf die 14-seitige Jubiläumsschrift "Hundert Jahre Kneiff-Tabak", die 1927 verfaßt wurde (künftig zitiert als KNEIFF-TABAK 1927).

Christian Rudolph Kneiff heiratete 1862 Wilhelmine Schultes (1838-?) und hatte mit ihr neun Kinder.

<sup>46</sup> Heute: Gerhart-Hauptmann-Straße.

Der Gebäudekomplex existiert heute noch, wurde nach dem Zusammenschluß Ost- und Westdeutschlands renoviert und seitdem vom Arbeitsamt genutzt. Den bei der Villa ursprünglich befindlichen Park gibt es heute nicht mehr.

Fritz (Friedrich Richard) Kneiff, der Hohenrode von seinem Vater erbte, heiratete 1894 Marie Schäfer, mit der er zwei Kinder hatte. Der Sohn starb bereits im Kindesalter, die Tochter Erna (1897-1961) heiratete 1921 Rudolf Bäuerle. Ihr Sohn Klaus ist der heutige Besitzer des Anwesens.

Enteignung der Firma, die sich zu dieser Zeit im Besitz von Marie, der Witwe Fritz Kneiffs, und Anna, der Witwe Rudolf Kneiffs befand<sup>49</sup>.

Im Jahr 1874 erbte Carl Kneiff das außerhalb der Stadtmauer von Nordhausen gelegene Grundstück von seiner Mutter. Es stammte aus dem Besitz ihres Vaters, des Branntweinfabrikanten Johann H. Chr. Vollborn, der es 1816 erworben hatte (KELLNER o. J., S. 4). Das 25 Morgen (ca. 6,4 ha) große Grundstück umfaßte einen "Berggarten" mit einer Lindenlaube<sup>50</sup> sowie einige Äcker und Ödland (ebd., S. 4). Es wurde außerdem wohl ganz oder teilweise als Viehweide genutzt (KELLNER 1963, S. 83). An Bäumen gab es dort außer Obst- Maulbeerbäumen und Linden auch die großen Eichen am Ostrand des Grundstücks, von denen heute noch sieben am Rande des Fahrwegs stehen.

In der Umgebung des Parkgeländes befanden sich mehrere städtische Parks bzw. Erholungswälder, nämlich das sog. "Gehege" im Süden, der Stadtpark im Westen - jenseits der in den Harz führenden Kastanienallee -, der "Neue Garten" im Nordwesten und im Norden, unmittelbar an das Kneiff'sche Grundstück grenzend, "Wildes Hölzchen" sowie die "Wilhelmshöhe", eine Hotel und Ausflugsgaststätte mit einer größeren Gartenanlage. An der Ostgrenze Hohenrodes führte die sog. Petermannsgasse, ein mit Dornenhecken eingefaßter Hohlweg nach Norden zum Warttürmchen (KELLNER o. J., S. 4; vgl. a. Abb. 6). Jenseits dieses Weges befanden sich Äcker. Am Fuße des Westhangs verlief der Mühlgraben, an dessen Ufer der sog. Philosophenweg nach Norden bis nach Salza führte. 51 Östlich des Mühlgrabens befand sich die Stadtgärtnerei.

Offenbar begann Carl Kneiff noch im selben Jahr, in dem er in Besitz Hohenrodes kam, mit der Anlage der Villa und des Parks. Diese wurden ab 1874 vermutlich gleichzeitig errichtet. Ein im Februar 1874 von dem Architekten Ludwig Bohnstedt verfaßter "Situationsplan der Villa d. H. Carl Kneiff in Nordhausen" ist das früheste Dokument für die Errichtung der Villa mit Park (Abb. 10). Da Kneiff 1921 schreibt, daß "Altmeister Siesmayer [dem Park] 1875 die äußere Gestalt gab" (S. 109), gehe ich davon aus, daß die Arbeiten zur Anlage des Parks 1875 abgeschlossen wurden.

Über die genaueren Umstände der Auftragsvergabe, die Absichten und Wünsche Carl Kneiffs oder seine Überlegungen hinsichtlich des Architekten oder Gartenarchitekten liegen keine Unterlagen vor. Mit Ludwig Bohnstedt (1822-1885, Abb. 83, vgl. Anhang I) wählte Kneiff einen damals sehr bekannten Architekten, über den wenige Jahre nach seinem ersten Preis beim Wettbewerb für das Reichstagsgebäude in Berlin zahlreiche Fachzeitschriften berichteten. Ein günstiger Umstand war sicherlich auch, daß Bohnstedt in Gotha ansässig war. Wie die Verbindung zu dem damals ebenfalls bekannten Landschaftsgärtner Heinrich Siesmayer (1817-1900, Abb. 85, vgl. Anhang II) aus Frankfurt zustande kam, ist nicht zu klären. Man kann sich vorstellen, daß Siesmayer Kneiff über eine Empfehlung bekannt wurde, es ist aber auch denkbar, daß Bohnstedt in St. Petersburg mit dem dort tätigen

Schreiben von Ada Kneiff, der Witwe Fritz H. Kneiffs, Buttenswiesen, vom 09.01.1992 an Dr. Peter Kuhlbrodt, Leiter des Stadtarchivs Nordhausen.

Auch Kneiff erwähnt eine "Lindenlaube, in der sich an schönen Sommerabenden wohl die Familie erholte" (KNEIFF 1924, S. 194).

Mühlgraben, Philosophenweg und den davon abzweigenden Hermann-Schmidt-Weg bezeichnet Kellner als Westgrenze des Kneiffschen Grundstücks (o. J., S. 4; vgl. Abb. 5). Ob das Grundstück tatsächlich bis zu diesen unterhalb der Böschung gelegenen Wegen reichte (oder reicht), kann nur anhand der Bauakten geklärt werden.

Bruder Heinrich Siesmayers, Karl Friedrich (1821-1902)<sup>52</sup>, zusammengetroffen war - beide arbeiteten um 1850 für die Großfürstin Helena Paulowna - und daher von der Gartenbaufirma Siesmayer in Frankfurt wußte.

Der Plan Bohnstedts zeigt eine Gesamtdarstellung des Grundstücks mit den vorgesehenen Wegen und der Anordnung der zu errichtenden Gebäude. Die annähernd ovale Gesamtfläche hat ihre größte Längenausdehnung in nord-südlicher Richtung. Etwa in der Mitte (bezüglich des Reliefs auf halber Höhe) ist die Villa eingezeichnet. Etwas weiter nördlich, am (damaligen) östlichen Rand des Grundstücks befindet sich das Nebengebäude; der Pavillon schließlich wurde im nordwestlichen Randbereich geplant. Dies ist einer der höchsten Punkte der Parkanlage; das Relief erlaubt Aussichtsmöglichkeiten nach allen Richtungen. Dargestellt sind jeweils die Grundflächen der Gebäude.

#### 3.2.1 Villa, Nebengebäude und Pavillon

Die Bauaufsicht führte der Nordhäuser Baumeister Baumbach.<sup>53</sup> An dem Bau waren verschiedene Nordhäuser Handwerker und Firmen beteiligt: Maurermeister Bartens, Zimmermeister Kirchner, Parkettfabrik August Beatus, Schlosserei Julius Fischer. Letztere stellte die Eingangstore und Fenstergitter her. Der Leipziger Dekorationsmaler Appley war ebenso bei der Innenausstattung beschäftigt wie eine Berliner Firma, die eine Zentralheizung einbaute.<sup>54</sup> Die Entwürfe für die Türfüllungen und Stuckdecken stammten aus der Hand Bohnstedts (KELLNER o. J., S. 6)

Die nun folgende Beschreibung und Einschätzung der von Bohnstedt in Hohenrode errichteten Gebäude stützt sich i. w. auf die Darstellung von Dolgner (1979) und Erkenntnisse aus dem heutigen Erscheinungsbild.<sup>55</sup>

Die Villa ist auf annähernd quadratischem Grundriß errichtet. Die Grundfläche beträgt etwa 400 qm. Der auf der Nordseite befindliche Eingang tritt durch einen Risalit mit vorgebautem rechteckigem Windfang aus dem Baukörper heraus. Dementsprechend ist die Südseite durch einen Mittelrisalit mit Dreiecksgiebel gegliedert, der einen zusätzlichen polygonalen Vorbau besitzt. Beide Vorbauten tragen Altane. An der Ostseite ist dem Wohnhaus ein kleiner Wintergarten als eigenständiger Baukörper mit einem Verbindungsgang angefügt. Im Westen befindet sich ein kleiner Balkon am Obergeschoß (vgl. Abb. 12). <sup>56</sup> Eine schmale Terrasse umgibt den Bau im Süden und Westen. Sie ist durch

Karl Friedrich Siesmayer wurde bei Jakob Rinz (Handelsgärtnerei und Gartenanlagen) in Frankfurt ausgebildet, arbeitete dann in verschiedenen für ihre Kübelpflanzenkulturen bekannten Privatgärtnereien und blieb schließlich mehrere Jahre bei van Houtte in Gent, wo er die Palmenkulturen leitete. Durch eine Empfehlung des Herzogs von Nassau unterstützt, erhielt er die Hofgärtnerstelle bei der russischen Großfürstin Helena Paulowna in St. Petersburg. Nach 15 Jahren berief ihn Zar Alexander II. (Reg. 1855-1881) zum Leiter des Taurischen Gartens, den Siesmayer ausbaute und durch seine Sammeltätigkeit entscheidend prägte. Eine seiner wesentlichen Aufgaben scheint darüberhinaus die Pflanzendekoration der Hoffeierlichkeiten gewesen zu sein. Siesmayer fand in Rußland hohe Anerkennung, seine Fähigkeiten waren auch über die Grenzen Russlands hinaus bekannt (P., 1896, S. 93-95). Heinrich Siesmayer erwähnt seinen Bruder in seinen Lebenserinnerungen mit keinem Wort (SIESMAYER 1892).

Laut Dolgner leitete dagegen Bohnstedt die Bauausführung (DOLGNER 1979, S. 56).

Es handelte sich laut Kellner um die erste in Nordhausen eingebaute Zentralheizung. Sie muß zumindest bis in die 70er Jahre, womöglich aber bis heute in Betrieb sein. (KELLNER o. J., S. 6)

Ich befasse mich lediglich mit dem äußeren Erscheinungsbild der Gebäude, da diesem in bezug auf die Parkgestalt eine Wirkung zukommt.

Die Fassade weist noch Spuren des Balkons auf. Wann er entfernt wurde, ist mir nicht bekannt.

zwei symmetrisch angeordnete Treppen mit dem Garten verbunden. Eine weitere Treppe im Westen führt zum Dienstboteneingang.

Mit dem kubischen Baukörper, dessen blockhafter Eindruck lediglich durch die oben erwähnten Anbauten etwas gelockert wird, korrespondiert der relativ geschlossene Grundriß. An der Westfassade sind noch Spuren des bei Dolgner abgebildeten Balkons (vgl. Abb. 12) auffindbar. Durch die Hanglage ist der Keller auf der Süd- und Westseite als Vollgeschoß ausgebildet, weshalb die Villa hier dreigeschossig erscheint. Der Baukörper besitzt ein flaches Zeltdach, in das an der Nordseite ein belvedereartiger Aufbau eingesetzt ist.

Bei der Aufteilung des Grundrisses im Erdgeschoß<sup>57</sup> verbindet Bohnstedt streng symmetrische bzw. hierarchische Elemente mit einer den Bedürfnissen entsprechenden Anordnung der Wohnräume im Süden und Osten. Vom mittig angeordneten Eingang steigt man über verschieden gestaffelte Treppen in den von einem Oberlicht erhellten Vorraum<sup>58</sup> hinauf. Er befindet sich in der Mitte des Hauses und ist mit mehreren Vestibülen verknüpft. Endpunkt dieser Raumachse ist der große Saal im Süden. Die Treppe zum zweiten Geschoß ist ebenfalls von dem zentralen Vorraum aus zu erreichen. Der Zugang zum Wintergarten erfolgt von dem im Südwesten gelegenen Wohnraum.

Die Fassadengliederung wird mit zurückhaltenden Mitteln erreicht. Der Außenbau ist durch ein umlaufendes Gesims in zwei Zonen gegliedert. Das Erdgeschoß besitzt eine Quadergliederung mit rustizierten Ecken. Die Außenwände des ersten Obergeschosses sind glatt verputzt. Die Fassade wird durch ein vollständiges Gebälk mit Fries, Eierstab und Zahnschnitt abgeschlossen. In den Fries eingelassen sind die querovalen Fenster des Mezzanin-Geschosses.

Die hochrechteckigen Fenster des Erd- und Obergeschosses sind nur mit wenigen Mitteln aus der Wandfläche hervorgehoben. Im Erdgeschoß sind lediglich die Fenster der beiden Vorbauten an der Nord- und Südseite mit einer Gliederung aus glatten Pilastern versehen. Im Obergeschoß sind sie mit reliefierten Pilastern und Gebälk gerahmt, wobei die Pilaster an den Fenstern des Mittelrisalits durch Termen ersetzt sind. Die einfachen Fenster des Kellergeschosses sind mit Segmentbögen versehen.

Die Anordnung der Fenster ist nur auf der Südseite der Villa symmetrisch. Bei den übrigen Fassaden scheint Bohnstedt die Fensteröffnungen dem Grundriß untergeordnet zu haben. Die Fenster- und Türöffnungen an der Südseite des Kellergeschosses sind ebenfalls symmetrisch angeordnet und mindern dessen monumentalen Eindruck etwas.

Die Terrasse ist mit einer Balustrade umgrenzt, deren Pfeiler Vasen tragen (vgl. Abb. 12).<sup>59</sup> Abb. 12 zeigt den Westflügel der Terrasse mit einer Pergola überdeckt.<sup>60</sup> Die beiden Treppen zum Garten sind parallel zur Fassade angeordnet und mit Aufsatzwangen versehen. Sie treten dadurch optisch nicht als Verbindung zum Park in Erscheinung, was dem monumentalen, fast abweisenden Eindruck des Bauwerks entspricht (vgl. Anhang I).

Der eingeschossige Wintergarten war in der Art eines verglasten Pavillons gestaltet und auf quadratischem Grundriß mit abgeschrägten Ecken errichtet (vgl. Abb. 11 und 12).

Den Grundriß des Erdgeschosses entnehme ich Abb. 9 in DOLGNER 1979, S. 57 (vgl. Abb. 11).

Laut Dolgner kann nicht von einer Halle gesprochen werden; er bezeichnet den Raum als "Durchgangsraum" (DOLGNER 1979, S. 63)

Seit Mitte diesen Jahres ist auch die letzte der noch vorhandenen Vasen verschwunden.

Eine solche Gestaltung wird durch entsprechende, heute noch vorhandene Konsolen bestätigt.

Der an italienische Landhausarchitektur des 16. Jahrhunderts angelehnte Bau hebt sich durch seine fast geschlossene kubische Form und besonders durch das südliche Sockelgeschoß von seiner natürlichen Umgebung ab. Die Südfassade ist als repräsentative Schaufassade ausgebildet. Mehrere Altane, ein belvedereartiger Dachaufbau und nicht zuletzt die Terrasse gestatten Ausblicke in den Park und in die Landschaft.

Das Nebengebäude<sup>61</sup>, das Remisen, Ställe und Wohnungen enthielt, erscheint auf Bohnstedts "Situationsplan" als mehrgliedriger, symmetrischer Baukörper, dessen Vorderseite nach Westen weist. Einem rechteckigen Mittelteil schließen sich zu beiden Seiten schmale Verbindungsbauten an. Die größten Baukörper sind die beiden zurückspringenden Eckpavillons. Mit dieser Gliederung korrespondierte eine Höhenstaffelung, von der Mitte zu den Eckpavillons abfallend.

Bei dem oktogonalen, eingeschossigen Pavillon im Nordwesten des Parks wurden die Wandflächen an sechs Seiten durch Öffnungen ersetzt. Diese könnten mit Glastüren versehen gewesen sein<sup>62</sup>. Die Ecken des Bauwerks sind mit Quadergliederung betont. Im Osten befindet sich eine etwas schmaler und tiefer ausgebildete Seite<sup>63</sup>. Der Baukörper ist mit einem flachen Zeltdach gedeckt.

Der Pavillon wird von Nordhäuser Bürgern auch als "Teehäuschen" bezeichnet, was auf seine Nutzung hinweist. E. Kellner berichtet, daß darin Konzerte für die Familie Kneiff stattfanden.<sup>64</sup>

#### 3.2.2 Parkanlage

Wie bereits im Kapitel 3.1 (Quellenlage) geschildert, gibt es kaum Unterlagen zur Errichtung oder zum Aussehen der Erstanlage, insbesondere keinen Plan von Heinrich Siesmayer. Auch Fritz Kneiff erwähnt die Arbeiten zur Anlage des Parks in den vorliegenden Artikeln nicht, obwohl er sie als Kind mehr oder weniger intensiv miterlebt haben muß.

Bohnstedt entwirft in seinem "Situationsplan" die Grundstruktur einer Parkanlage sowie einige Details (Abb 10).65 Es sind vier Eingänge vorgesehen. Dabei führen von Süden ein breiter, mit Bäumen gesäumter Weg, sowie ein mit Treppen versehener Fußweg in die Anlage. Ein weiterer Treppenweg ist südwestlich geplant, und vom nordöstlichsten Winkel herab ein einfacher Fußweg. Das Wegesystem besteht im wesentlichen aus je einem Rundweg südlich und nördlich der Villa. Diese bilden gleichsam eine '8', in deren Kreuzungspunkt die Villa angeordnet ist. Die beiden Rundwege werden durch einen entlang der westlichen und nördlichen Grenze verlaufenden Weg gefaßt. Ein Querweg verbindet die

Dolgner (1979) befaßt sich nicht mit der Architektur des Nebengebäudes und des Pavillons.

Darauf weisen meines Erachtens entsprechende Profile in den Wandöffnungen hin.

Welche Funktion der dadurch gebildete schmale, kleine Raum hatte, läßt sich u. U. aus der Bauakte klären. Es könnte sich um den Platz für einen Ofen und die damit verbundene Lagerung von Holz gehandelt haben, wofür auch die schmale Tür an dieser Seite spricht, die eine Befeuerung von der Gebäuderückseite aus möglich gemacht hätte.

Gespräche mit Frau E. Kellner am 29.07.94, mit F. Schmalz am 28.07.94. Ergänzend berichtete Frau A. Löffler, eine Freundin Erna Bäuerles, daß deren Trauung 1921 im Pavillon stattfand.

Die folgenden Darstellungen beziehen sich auf den Plan von Bohnstedt, 1874 (Abb. 10).

Villa mit diesem großen Rundweg. Im Nordosten wird das Gelände durch zwei weitere Wege erschlossen. Die Wege sind in großen eleganten Bögen geführt und in der Nähe der Villa abschnittsweise von Baumreihen begleitet. Zwei kreisrunde Plätze sind in das Wegesystem eingefügt und zwar im Westen in den großen sowie in den südlichen Rundweg, wo der Platz mit einem kleinen Stichweg erschlossen wird. Eine besondere Ausstattung dieser Plätze ist dem Plan nicht zu entnehmen. Der Pavillon im Norden wird inmitten einer kreisrunden Platzfläche dargestellt. Der nördlich an die Villa grenzende Bereich ist als größerer, breit-rechteckiger Platz gestaltet, an dessen Nordseite sich in der Flucht des Villeneingangs eine halbkreisförmige Ausbuchtung befindet. 66

Der Plan zeigt zwei gesonderte Gartenbereiche mit regelmäßiger Aufteilung. Zum einen befindet sich nördlich des Nebengebäudes ein orthogonal strukturiertes Gartenareal, das wohl als Wirtschaftsgarten gedacht war, zum anderen ist die Villa von einem aus mehreren Beeten zusammengesetzten ovalen Schmuckbereich umgeben. Der unmittelbar vor der Terrasse befindliche Teil dieser regelmäßigen Anlage ist als Halbkreis ausgebildet. Hinsichtlich der Beetbepflanzung enthält der Plan die skizzenhafte Darstellung einer kleinteiligen Bepflanzung mit rahmenden Rabatten.

Die Gesamtkonzeption der Anlage läßt sich, ausgehend von dem oben erläuterten Entwurf, folgendermaßen zusammenfassen: Die Plazierung des Hauptgebäudes etwa in der Mitte des Geländes ist durch die Reliefbedingungen verknüpft mit der Lage am halben Hang. Das Wegesystem mit kleineren und größeren Rundwegen ist verhältnismäßig großräumig angelegt. Allerdings wird auf die Fortführung des großen Rundwegs entlang der Parkgrenze im Westen zugunsten des Wirtschaftsgartens und der Zufahrt zur Villa verzichtet. Auffallend ist das völlige Fehlen von größeren Wasseranlagen, wie etwa eines Teichs, Bachlaufs oder einer größeren Kaskade, für die sich das Relief anbieten würde.

Die im Bohnstedt-Plan von 1874 angelegte Gestaltung läßt sich in großen Zügen in späteren Plänen und im heutigen Bestand wiederfinden. Daher sehe ich den Bohnstedt-Plan als den der Ausführung vermutlich zugrundeliegenden Entwurf an. Da Kneiff mehrfach berichtet<sup>67</sup>, daß Siesmayer den Park angelegt habe, stellt sich die Frage nach der Art der Zusammenarbeit von Bohnstedt und Siesmayer. Dolgner geht davon aus, daß "Bohnstedt ... die Gesamtanlage des Parks fest[legte], die Führung der Wege und die Standorte der Baulichkeiten." (DOLGNER 1979, S. 56). <sup>68</sup> Er schreibt dazu ergänzend: "In Bohnstedts Entwurfspraxis bildete Hohenrode keine Ausnahme. Die Einheit von Bau und Natur, von Gebautem und Gewachsenem stellte für ihn ein Grundprinzip seiner künstlerischen Tätigkeit dar. Als großfürstlicher Hofarchitekt war er in St. Petersburg für die Parke in Oranienbaum und auf der Steininsel zuständig." (Brief vom 26.04.94, vgl. auch Anhang I). Demnach hätte Siesmayer seine Gestaltung in das Grundkonzept Bohnstedts eingefügt. Primärquellen

Dort befindet sich heute ein in die Böschung eingefügter grottierter Brunnen mit einem Löwenkopf in der Mitte. Aus der Darstellung Bohnstedts läßt sich die Anlage eines Brunnens jedoch nicht unmittelbar ableiten.

<sup>67</sup> KNEIFF 1921, S. 199f.; KNEIFF 1924, S. 194.

Wie mir Prof. Dr. Dolgner auf meine entsprechende Anfrage schrieb, hatte er den Hinweis auf die Zusammenarbeit Bohnstedts und Siesmayers der Veröffentlichung KELLNERS (1963) entnommen (Brief vom 26.4.1994). Dort heißt es: "Die Anlage wurde 1875 von dem Nordhäuser Kautabakfabrikanten Carl Kneiff geschaffen und vom Frankfurter Gartenbaumeister Heinrich Siesmayer, dem Schöpfer und Ersten Direktor des Frankfurter Palmengartens, gestaltet." (KELLNER 1963, S. 83). Von der Ausgestaltung einer Bohnstedtschen Grundkonzeption ist bei Kellner nicht die Rede. Womöglich ergibt sich ein solcher Zusammenhang aber beim Studium der Bauakte.

zu diesem Sachverhalt scheinen nicht vorhanden zu sein, daher folge ich bis auf weiteres der Ansicht Dolgners.

Ob Heinrich Siesmayer lediglich die detaillierte Planung des Parks Hohenrode übernahm oder auch die Ausführung der Anlage, ist nicht dokumentiert. Wenn man allerdings von dem bisher bekannten Modus bei den von der Firma angelegten Parks ausgeht, erscheint eine Umsetzung der Entwürfe für Hohenrode durch das Gartenbauunternehmen aus Frankfurt möglich. 69

Zur Herstellung der heute im alten (westlichen) Teil der Anlage sichtbaren Bodenmodellierungen gibt es keine Quellen.<sup>70</sup> Ebensowenig existieren Archivalien zu Großbaumverpflanzungen, die Siesmayer teilweise bei Neuanlagen vornahm und die möglicherweise auch in Hohenrode bei der Erstanlage eine Rolle spielten.<sup>71</sup>

Zur Bepflanzung der Siesmayerschen Anlage gibt es nur wenige Hinweise. So schreibt KNEIFF 1921: "Die artenarme Zeit, in die die Parkschöpfungen Siesmayers fallen, springt noch jetzt in der alten Anlage ... in die Augen. Hier nehmen die besten Plätze gewöhnliche Ahorne, Linden, Ulmen und Roßkastanien ein. Letztere bringen nur in der Blütenfarbe Abwechslung, ebenso wie die verwendeten Scheinakazien. Auffällige Kontraste in der Laubfärbung vermied Siesmayer. Kein einziges gelbes Gehölz findet sich von Haus aus, auch keine Blutbuche, wohl aber Quercus ped. und sessilifl. purpurea und häufiger Acer ps. atripurpureum. Auch Qu. ped. albivariegata neben Qu. macrocarpa und pectinanta bilden den Grundstock der heutigen Eichensammlung. Aber von ausländischen Laubhölzern sind nur Catalpa-Gruppen von Haus aus vorhanden, leider kein einziger Tulpenbaum, ... Ebenso finden sich von ausländischen Nadelhölzern ursprünglich nur Weymouths-Kiefern, Hemlokstannen [sic], Nordmanns-Tannen und Schimmel-Fichten in Gruppen, daneben eine Picea orientalis, je 2 Chamaecyparis nutkaensis, je eine Thuja gigantea und Wareana (S. 200f.)<sup>72</sup>. Die bei KELLNER 1963 aufgelisteten Gehölze mit dem Pflanzjahr 1875 entsprechen i. w. den oben genannten Gattungen und Arten (ebd., S. 83-96; vgl. auch Gehölzbestandsliste).

Die Tatsache, daß Siesmayer im wesentlichen die Verwendung einheimischer Gehölze bevorzugte, wird auch aus anderen von ihm angelegten Parks berichtet, so z. B. aus Rauischholzhausen bei Marburg in Hessen: "... zur Zeit der Entstehung des Parks [wurden] durch Siesmayer hauptsächlich einheimische Bäume wie Buchen, Eichen, Hainbuchen,

Die Leitung der Ausführung wurde vor Ort tätigen Obergärtnern übertragen; H. Siesmayer überzeugte sich nur bei einigen Ortsterminen vom ordentlichen Fortgang der Arbeiten (JÄGER 1885, S. 259; s. a. Anhang II).

Den einzigen Hinweis auf größere Erdebewegungen entnehme ich den Angaben Kellners, der eine Anzahl prähistorischer Bodenfunde erwähnt, die bei den Erdarbeiten zur Verbreiterung des Hohlweges zum Fahrweg gemacht worden seien (KELLNER O. J., S. 6).

Als Beispiel kann Rauischholzhausen erwähnt werden, wo Siesmayer zahlreiche Großbäume aus den Forsten des Auftraggebers, Frhr. Ferdinand v. Stumm, in den Park pflanzte, damit ein befriedigender Zustand der Anlage schneller erreicht würde (SIESMAYER 1892, S. 28-29; FEZER-MODROW 1991, S. 9).

Die aktuellen botanischen Namen lauten: Quercus robur 'Atropurpurea', Qu. petraea 'Purpurea', Quercus robur 'Argenteovariegata', Quercus robur 'Pectinata', Chamaecyparis nootkaensis, Thuja plicata, Thuja occidentalis 'Wareana'.

Trotz dieser deutlichen Kritik an der Pflanzenverwendung Siesmayers erkennt Kneiff dessen Gestaltung an und spricht von "großen landschaftlichen Gesichtspunkten, wie sie in der ursprünglichen Anlage von Siesmayer vorbildlich festgelegt waren, ..." (KNEIFF 1924, S. 194).

Kastanien, Linden, Ulmen, Erlen und Ahorn sowie an Nadelgehölzen Fichten und Kiefern gepflanzt ..." (FEZER-MODROW 1991, S. 9, vgl. a. Anhang II).

Die Bepflanzung des Schmuckbereiches am Haus oder des Wintergartens ist nicht dokumentiert.

Eine 1885 angefertigte Photographie zeigt einen Blick auf den Park vom gegenüberliegenden Gehege aus (Abb. 17). Der noch junge Pflanzenbestand reicht etwa bis in Höhe des Obergeschosses der Villa, so daß diese noch ganz deutlich zu sehen ist. Das Nebengebäude und der Pavillon sind dagegen nicht zu erkennen. Das Foto zeigt auch den oberhalb der Villa gelegenen Wiesenraum, an dessen nordwetlichem Rand eine locker gepflanzte Gruppe aus noch jungen Gehölzen zu sehen ist. Eine entlang der südwestlichen Parkgrenze wachsende Reihe von Säulenpappeln ragt deutlich über die anderen Pflanzen hinaus. Ob die Pappeln noch zum Park gehörten oder womöglich am unterhalb Hohenrodes fließenden Mühlgraben gepflanzt waren, ist fraglich. Die übrigen Quellen weisen jedenfalls nicht auf die Anpflanzung von Säulenpappeln im Park hin. Die Abbildung zeigt auch die später hinzugekaufte Fläche der um 1910 vorgenommenen Parkerweiterung, die als Weide oder Acker genutzt ist. Sie wird östlich begrenzt durch den Hohlweg, der durch seinen Gehölzsaum deutlich auf der Photographie abzulesen ist.

Bereits kurz nach Anlage des Parks begann Carl Kneiff, den vorhandenen Baumbestand durch seltene und exotische Gehölze im Sinne einer dendrologischen Sammlung zu ergänzen. Fritz Kneiff berichtet, daß sein Vater "unbeirrt durch gut gemeinte Hänseleien über seine 'Quercüsse' seine Gehölzsammlungen auch auf andere Arten ausdehnte und schon vor Gründung der Deutschen Dendrologischen Gesellschaft [1892] mit dem Altmeister Zabel, der hier die Aruncus sylvester var. Kneiffü entdeckte, und dem späteren Palmengartendirektor Siebert in Verkehr trat, ..." (KNEIFF 1924, S. 194).<sup>73</sup>

Noch im Gründungsjahr trat Carl Kneiff der Deutschen Dendrologischen Gesellschaft (DDG) bei, was nicht nur einen regen Erfahrungsaustausch, sondern auch den Tausch und die Weitergabe dendrologisch wertvoller Gehölze zur Folge hatte (KNEIFF 1942, S. 365f., s. a. Kap. 3.3).

Da Kellner in seiner Bestandsaufnahme teilweise die Pflanzdaten der von ihm erfaßten Gehölze angibt, kann man auf dieser Basis wenigstens andeutungsweise einen Überblick über die von Carl Kneiff erworbenen Pflanzen geben. Die folgende, chronologisch geordnete Liste der bis 1902 gepflanzten Gehölze wurde aus KELLNER 1963 zusammengestellt; die Herkunft der Pflanzen konnte in einigen Fällen aus KNEIFF/BÄUERLE 1953 ergänzt werden.

Jahr Gehölzart

Herkunft

1878

Gymnocladus dioicus

Fagus sylvatica 'Pendula'

Quercus bicolor

August Siebert wurde 1854 in Pommern geboren und starb 1923 in Frankfurt. Zunächst war er in Hamburg tätig, ab 1878 bis zu seiner Pensionierung im Palmengarten in Frankfurt, der unter seiner Leitung zu einem der bedeutendsten botanischen Schaugärten Deutschlands wurde. Laut Kellner ging Siebert in der unterhalb des Parks am Mühlgraben gelegenen Stadtgärtnerei Nordhausens in die Lehre (ohne Jahresangabe; KELLNER o. J., S. 6f.).

1880	Quercus cerris Acer platanoides 'Schwedleri' Chamaecyparis nootkatensis Chamaecyparis pisifera 'Filifera' Gingko biloba Viburnum lentago Picea sitchensis	
	Pseudotsuga menziesii var. viridis	
1882	Quercus robur 'Scolopendrifolia'	
1883	Acer lobelii	
1005	Carya ovata	
	Juglans cinerea	
	Juglans nigra	
	Juglans regia	
	Quercus alba 'Elongata'	
	Quercus macranthera	
	Quercus marilandica	
	Tilia petiolaris	
	Ulmus parvilflora	
1885	Acer pseudoplatanus 'Handjeryi'	Späth, Berlin
1005	Acer saccharinum 'Pendulum'	Späth, Berlin
	Aesculus carnea	Spatin, Dermin
	Betula alleghaniensis (lutea)	
	Cladrastis lutea	
	Pyrus salicifolia	
	Pterocarya fraxinifolia	
	Tilia platyphyllos 'Aurea'	
	Picea abies 'Viminalis'	
1886	Carpinus betulus 'Fastigiata'	
	Hamamelis virginiana	Muskau
1887	Acer platanoides 'Lorbergii'	
	Acer mandshuricum	Muskau
	Acer spicatum	Muskau
	Carya cordiformis	
	<b>.</b>	
1888	Aesculus hippocastanum 'Baumannii'	
	Betula papyrifera	
	Ostrya virginiana	
	Quercus robur 'Marmorata'	
1890	Acer monspessulanum	
	Acer palmatum	
	Acer saccharum	
	Aesculus hippocastanum 'Digitata'	
	Aesculus hippocastanum 'Memmingeri'	

	Cercidiphyllum japonicum	
	Fraxinus latifolia	
	Fraxinus oregona	Muskau
	Liquidambar styraciflua	Muskau
	Phellodendron japonicum	
	Zelkova carpinifolia	
	Abies concolor 'Violacea'	
	Larix decidua	
1892	Clethra alnifolia	
1893	Picea jezoensis	
1895	Betula ermanii	
	Carpinus betulus 'Quercifolia'	
	Carpinus japonica	
	Euonymus bungeanus	
	Hydrangea petiolaris	
	Malus tschonoskii	Bot. Garten, Darmstadt
	Picea abies 'Remontii'	- Sur Gurion, Duringmut
1896	Acer ginnala	
1897	Carpinus betulus 'Columnaris'	
	Maclura pomifera	
	Magnolia acuminata	
	Quercus coccinea	
	Quercus frainetto	
	Quercus rubra 'Aurea'	
	Sorbus domestica	
1898	Euonymus verrucosus	
	Fagus grandifolia	
1899	Crataegus dippeliana	
	Fagus sylvatica 'Asplenifolia'	Muskau
	Robinia neomexicana	
1900	Exochorda racemosa	
1901	Malus coronaria	

Da Kellner nicht für alle Gehölze Pflanzdaten angibt und von einigen Arten gleich mehrere angepflanzt wurden, kann die obige Aufstellung nur Tendenzen aufzeigen. Demnach wurden jährlich neue Gehölze in den Park eingebracht, mit Schwerpunkten in den Jahren 1880, 1883, 1885, 1890, 1895 und 1897. Bei den aufgeführten Arten werden bereits die Sammlungsgebiete Eichen, Ahorn und Birken deutlich. Es wird allerdings auch klar, daß die Anpflanzung einer derartig großen Zahl von Parkbäumen spätestens nach dreißig Jahren erhebliche gestalterische und Vitalitätsprobleme mit sich bringt.

Der Bezug des Pflanzenmaterials erfolgte über verschiedene bekannte Baumschulen, botanische Gärten sowie private Parks und Arboreten. Außer den oben genannten werden in den Quellen noch Platz & Sohn in Erfurt<sup>74</sup> sowie der Park von Ulrich LeTanneux von Saint

<sup>74 1885</sup> Crataegus monogyna 'Fastigiata' (KNEIFF/BÄUERLE 1953, S. 11)

Paul-Illaire, einem der Gründer der DDG, in Fischbach (Schlesien) genannt, aus dem Carl Kneiff drei Catalpa x hybrida (= Catalpa bignonioides x ovata) erhielt (KNEIFF 1940, S. 179; KNEIFF 1942, S. 366).<sup>75</sup>

Das erst ab 1906 dokumentierte Gewächshaus wurde meines Erachtens schon früher errichtet. Darauf weist auch ein um 1880 veröffentlichtes "Musterblatt ausgeführter Bauten von Schmidt & Schlieder" <sup>76</sup>, einer Leipziger Fabrik für Schmiedeeisenbauten und Gewächshäuser, hin. Die den Abbildungen beigefügte Kundenliste nennt als Empfänger eines Gewächshauses "Kneiff, Fabrikbesitzer, Nordhausen". <sup>77</sup> Der Schluß, daß es sich um Carl Kneiff und ein Gewächshaus für Hohenrode handelt, liegt nahe, kann jedoch nicht belegt werden. <sup>78</sup> Dieser Annahme folgend, wäre die Ausstattung des Parks vor 1880 um ein Gewächshaus erweitert worden, wovon ich bis auf weiteres ausgehe.

Aus den im Bohnstedt-Plan dargelegten Wegestrukturen und Ausstattungen sowie den für die Erstanlage nachvollziehbaren Gehölzpflanzungen kann man versuchen, sich eine Vorstellung der Parkanlage zu bilden, wie sie um 1900 ausgesehen haben mag und daraus eine Einschätzung ableiten. Die Parkgestalt wurde mit wenigen Mitteln, den wesentlichsten Elementen der landschaftlichen Gartenkunst erreicht, nämlich Relief, Wegeführung und Gehölzpflanzung. Von den Ausstattungselementen, die bereits im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts, aber besonders seit der Jahrhundertwende von Fachleuten heftig kritisiert wurden, wie Felsengrotten und Wasserfälle, exotische Pavillons und Lauben, unmotivierte Bäche und Teiche mit entsprechenen Brücken sowie den dabei verwandten Materialien wie künstlichen Grottensteinen und Knüppelholz wurden in Hohenrode keine eingebracht. Die einfachen Schmuckanlagen waren in unmittelbarem Zusammenhang mit dem zentralen Gebäude angeordnet; an anderen dafür u. U. in Frage kommenden Stellen wie dem Haupteingang, am Pavillon und den Sitzplätzen gab es offenbar keine Zierbeete.

Bei weiteren Herkünften, die bei Kneiff (1924) und Kneiff/Bäuerle (1953) genannt werden, wie Hesse in Weener (Ems), Rudolf Seidel in Grüngräbchen (Sachsen), einem Rhododendron-Spezialisten, sowie Wörlitz, wird nicht deutlich, welche Pflanzen wann dort erworben wurden.

Beigelegt in der Monatsschrift des Vereins zur Beförderung des Gartenbaus in den Preußischen Staaten, 1880.

Die Firma mit Sitz in Leipzig belieferte lt. dieser Liste noch weitere neun Klienten in Nordhausen, deren Status überwiegend mit "Fabrikbesitzer" angegeben wird.

Da die Familie Kneiff mehrere Villen in Nordhausen besaß und zumindest auch der Bruder Carl Kneiffs als Fabrikbesitzer bezeichnet werden kann, läßt sich mit der angegebenen Quelle die Herkunft und ungefähre Errichtungszeit des Hohenroder Gewächshauses nicht schlüssig belegen. Auch dieser Sachverhalt könnte sich jedoch aus der z. Z. nicht benutzbaren Bauakte erschließen. Genauere und weiterführende Untersuchungen, wie z. B. die Suche nach einem Firmenarchiv o. ä. waren im Rahmen dieser Arbeit nicht möglich.

29

# 3.3 1902 bis 1944 - Erweiterung des Parks und der Gehölzsammlung durch Fritz Kneiff

Nach dem Tod Carl Kneiffs am 6. September 1902 ging Hohenrode an seinen Sohn Fritz über. Dieser begleitete bereits 1893, also schon als Jugendlicher, seinen Vater zu den DDG-Versammlungen und trat 1901 selbst in die Gesellschaft ein. 1910 wurde er lebenslängliches Mitglied. Dieser engen Verbundenheit mit der Deutschen Dendrologischen Gesellschaft verdankte Kneiff persönliche Bekanntschaften mit den führenden Dendrologen seiner Zeit, seien sie Leiter botanischer Gärten oder Arboreten oder Besitzer privater Gehölzsammlungen wie er selbst (KNEIFF 1942). Sein Engagement schlug sich u. a. in verschiedenen Artikeln in den "Mitteilungen der Deutschen Dendrologischen Gesellschaft" nieder, die sich mit Fragen der Klimaverträglichkeit, Herkunft, Krankheitsanfälligkeit, forstlicher Nutzbarkeit und Bestimmungsproblemen beschäftigten (s. gesonderte Übersicht im Literaturverzeichnis). Vor diesem Hintergrund ist Kneiffs Tätigkeit in Hohenrode zu sehen, bei der er sich beobachtend und vergleichend mit neuen oder seltenen Gehölzen auseinandersetzte, gleichzeitig aber auch gestalterische Aspekte bei der Gehölzanordnung berücksichtigte.

Gekennzeichnet ist die Periode unter Fritz Kneiff vor allem durch die Erweiterung des Terrains nach Osten um etwa 40% der heutigen Gesamtfläche. Die Entwicklung des Parks soll im folgenden Abschnitt anhand der Flächenentwicklung, des Wegesystems, der Ausstattung und vor allem der Gehölzpflanzung und -behandlung dargestellt werden.

Ab 1904 erwarb Kneiff im Norden und Osten sukzessive angrenzende Grundstücke zur Erweiterungen der Parkanlage (KELLNER o. J., S. 4). Im "Lageplan" von 1906 ist er bereits als Eigentümer der östlich benachbarten Flächen vermerkt (s. Abb. 18). Die am steil abfallenden Nordhang gelegene sog. "Wilhelmshöhe" erwarb Kneiff mit Grund und Gebäuden 1908<sup>79</sup> (Abb. 19). Man hatte von dort einen Ausblick auf den Berg Kohnstein und die aus der Stadt führende Kastanienallee (HOERNER 1992, S. 55). Das Gebäude ließ er abreißen und auf der Fläche ein "aussichtsreiches Alpinum dem Harz gegenüber" anlegen (KNEIFF 1921, S. 200).

Die Gestaltung des 15 Morgen (ca. 3,8 ha) großen Geländes im Osten Hohenrodes erfolgte offensichtlich ab etwa 1909. Beißner<sup>80</sup> schreibt dazu 1909: "Herr Kneiff hat neben dem Park noch ein bedeutendes Grundstück auf einer Anhöhe erworben, wo jetzt neue Anlagen geschaffen werden ..." (S. 251). Kneiff selbst bezeichnet den östlichen Teil des Parks als "die um 1910 entstandene jüngste Erweiterung" (1921, S. 200).

Die Gestaltung der Erweiterungen und offenbar auch eine Umgestaltung des Westteils wurde ebenfalls von der Firma Gebr. Siesmayer aus Frankfurt unter Leitung Philipp Siesmayers übernommen (KELLER o. J., S. 7; KNEIFF 1924, S. 194; KÖNIG 1932, S. 58), allerdings liegen auch hier keine Primärquellen wie Entwürfe, Arbeitspläne oder Rechnun-

Nach Angaben von F. Schmalz hatten in dem beliebten Ausflugsrestaurant und Hotel fast 1000 Menschen Platz. Der unweigerlich von der Anlage ausgehende Lärm habe die Familie Kneiff sehr gestört. Das Restaurant sei dann aus nie geklärten Gründen niedergebrannt und etwa ein Jahr später habe Kneiff es erworben und abreißen lassen. (Gespräch am 28.07.94)

Ludwig Beißner, 1843-1927. Er war seit 1887 Garteninspektor des Botanischen Gartens der Universität in Bonn-Poppelsdorf und Gründungsmitglied der DDG. Von 1892 bis 1913 gehörte er dem Vorstand an.

PSS.20

gen vor.81 Das Ergebnis der Arbeiten ist aus dem 1912 verfaßten Plan des Architekten Morgenstern und der Parkbeschreibung F. Kneiffs bzw. E. Bäuerles (1953) abzuleiten. Wie der Vater Carl Kneiff, der offensichtlich die Gestaltung Heinrich Siesmayers durch eigene Anpflanzungen ergänzte, so verfuhr der Sohn mit den Umgestaltungen um 1910: "... so wurde ich schließlich zum Gartenfreund und leidenschaftlichen Dendrologen, der aus der überquellenden Siesmayerschen Anlage in organischer Anpassung an das Alte 15 Morgen Neuland bepflanzte und so von selbst zum Landschafter wurde." (KNEIFF 1924, S. 194) Kneiff verpflanzte u. a. auch bedrängt stehende Gehölze aus dem alten in den neuen Parkteil. Dies ergibt sich auch aus Anmerkungen zu einzelnen Gehölzen in der ausführlichen Bestandsliste (KNEIFF/BÄUERLE 1953), wie z. B. "als starker Baum hierher verpflanzt" (Quercus palustris, ebd. S. 2), "hier auf der Höhe steht auch die stärkste 1906 hierher verpflanzte Linde" (ebd., S. 3), usw. Selbstkritisch bemerkt Kneiff zu seinen Gestaltungsansätzen: "Trotz dieser Mannigfaltigkeit [der Neuanlage, Anm. d. Verf.] glaube ich sagen zu können, daß der landschaftliche Eindruck nicht leidet, und ich hoffe, daß die kritischen Gartenkünstler unter meinen Gästen dies bestätigen werden. Einzelfehler gebe ich gern zu, suche ich doch selbst jährlich zu bessern und verschob dazu bisweilen meine Pflanzen wie Schachfiguren." (KNEIFF 1921, S. 200) Die "Liebhaberei für fremde anbauwürdige Gehölze" (KNEIFF 1924, S. 195) war bei der Auswahl der im neuen Parkteil angepflanzten Bäume und Sträucher ein wesentliches Moment. "Nach meinem Geschmack sollte man gemeine Bäume, die überall vorkommen, im eigenen Park nur wenig verwenden, wenn auch nicht ausschließen. So sind Feldrüster und auch Bergrüster meine gewaltigsten Bäume." (ebd.) Im folgenden empfiehlt er verschiedene Pappeln wegen ihrer Raschwüchsigkeit und fährt fort: "Auch von den gewöhnlichen Buchen und Eichen besonders Hängeformen oder Blattvarietäten: Fagus sylvatica asplenifolia, Quercus pedunculata [robur] pectinata, Blutbuchen möglichst angelehnt an Gebäude und im Hintergrund von Durchblicken die Goldeiche Quercus [robur] concordia, ... sonst aber von diesen Gattungen lieber fremdländische Arten ... " (ebd., S. 196).

Auf dem erwähnten "Lageplan" des Architekten Habermann (Abb. 18), der den westlichen Teil des Parks umfaßt, findet man in wesentlichen Zügen das Wegesystem des Bohnstedt-Plans wieder<sup>82</sup>. Es fehlt jedoch der westliche mit Treppen versehene Zugang, die beiden kleinen runden Plätze sowie die kleinteilige Flächenaufteilung im Bereich der Schmuckanlage. Ein Teil des kleinen südlichen Rundwegs im Westen fehlt ebenfalls; an dieser Stelle befindet sich auf Habermanns "Lageplan" der Teich (s. S. 34). Deutlich ablesbar ist nach wie vor die Treppenanlage am Haupteingang<sup>83</sup>, die Regelmäßigkeit des Bereichs an der Villa sowie die orthogonale Anordnung von Nebengebäude und Wirtschaftsgarten (im Plan als "Gemüsegarten" bezeichnet). Der südliche Rundweg erhielt am Eingang gleichsam eine doppelte Wegeführung, durch die zwei schmale kleine Pflanzflächen gebildet werden. Diese

Kneiff schreibt, daß die Gestaltung "unter späterer wiederholter Zuziehung seiner [H. Siesmayers, Anm. d. Verf.] Söhne und Mitarbeiter" erfolgte (1924, S. 194). In einer Liste der von Philipp Siesmayer geschaffenen Anlagen, wird unter der Ortsangabe Nordhausen der Auftraggeber "Fritz Kneiff" genannt (KÖNIG 1932, S. 58).

Seit dem Tod Heinrich Siesmayers 1900 wurde die Firma von seinen Söhnen Philipp (1862-1935) und Ferdinand (1868-1944) geleitet (deren Bruder Joseph hatte 1902 die Firma verlassen). Die Aufgabenteilung, die H. Siesmayer für seine Söhne vorgesehen hatte, wies Philipp den gestalterischen und Ferdinand den kaufmännischen Part zu (Joseph Siesmayer hatte die Pflanzenkulturen übernehmen sollen; SIESMAYER 1892, S. 36f.; vgl. Anhang II).

Auf die Stauchung des gesamten Wegesystems in diesem Plan wurde bereits in Kap. 3.1 (Quellenlage) hingewiesen. Es handelt sich hinsichtlich der Parkanlage um eine stark vereinfachte Darstellung.

Die Darstellung dieses Zugangs als Haupteingang findet sich in verschiedenen Schriftquellen wieder, so in KNEIFF 1921, S. 200 und KNEIFF/BÄUERLE 1953, S. 6.

Gestaltung ist bei Vergleich der Pläne eher als Erweiterung des Rundwegs denn als nochmalige Flächenunterteilung einzuordnen. Auf dem Lageplan ist der mit einem Tor versehene Fahrweg zur Villa deutlich weiter östlich und parallel zu dem bei Bohnstedt dargestellten Zufahrtsweg eingezeichnet. Inwieweit diese Unterschiede der beiden Pläne aus der Differenz zwischen Bohnstedts Entwurf und der ausgeführten Erstanlage resultieren oder nachträgliche Änderungen derselben darstellen, ist nicht zu klären.

Da ich den "Lageplan" als Dokument für den damaligen Bestand ansehe und er zudem große Übereinstimmungen mit dem heutigen Bestand aufweist, sehe ich das im Plan dargestellte Wegesystem des älteren westlichen Parkteils, trotz der Unstimmigkeiten der Plandarstellung, für 1906 als gegeben an (vgl. Abb. 18): Es besteht aus zwei je nördlich und südlich der Villa angeordneten kleinen Rundwegen, westlich eingebunden in einen großen Rundweg. Dieser verbindet den Haupteingang mit dem Pavillon und führt weiter zu einem Wartturm, der auf dem Plan nicht zu sehen ist. Mehrere Querwege sind in diese Grundstruktur eingefügt, nämlich Wegeverbindungen zwischen dem großem Rundweg und der Villa sowie dem Wirtschaftsgarten. Ein gebogener, etwas breiterer Zufahrtsweg führt von Süden am östlichen Rand des Parks entlang zur Rückseite der Villa. Von dem dort befindlichen rechteckigen Platz aus wird das Nebengebäude mit einem Stichweg erschlossen.

Zwei "Sitzplätze", die in der Parkbeschreibung Fritz Kneiffs bzw. Erna Bäuerles erwähnt werden und vermutlich als kleine Ausbuchtungen des Wegesystems gestaltet waren, fehlen in der Plandarstellung. Ein "runder Sitzplatz unter gekappten Linden" (KNEIFF/BÄUERLE 1953, S. 6; s. u., S. 35) befand sich im südöstlichen Bereich des kleinen südlichen Rundwegs, ein weiterer Sitzplatz wird am großen westlichen Rundweg beschrieben (ebd., S. 10). Er muß sich etwa in Höhe der Villa befunden haben, die genaue Lage geht aus dem Text nicht hervor.

Der 1912 angefertigte "Lageplan" von Architekt Morgenstern (Abb. 20) zeigt - mit Ausnahme einer leichten Überlappung im Norden - lediglich den neuen, bis zum Weite Warte-Weg84 reichenden Parkteil. Dargestellt sind Wege, Gebäude und ein Wasserversorgungssystem. Aufgrund der Bezeichnung "Lageplan", die auf die Darstellung eines gegebenen Zustandes hindeutet, sowie der wesentlichen Übereinstimmung mit den bei Kneiff/Bäuerle (1953) beschriebenen Wegen und Ausstattungen, betrachte ich den Plan als Dokument für den 1912 vorhandenen Bestand. Der östliche Parkteil hat - für sich gesehen - die Form eines Tropfens mit im Süden langauslaufender Spitze, wodurch die vorwiegend nord-südlich ausgerichtete Flächengliederung bestimmt ist. Der orthogonal aufgeteilte Wirtschaftsbereich des alten Teils wurde östlich durch einen Tennisplatz (lt. Planbeschriftung) und eine weitere rechteckige Fläche, die ich ebenfalls als Nutzgarten interpretiere<sup>85</sup>, erweitert und ragt daher mit seiner regelmäßigen Einteilung in den neuen Parkteil hinein. Das verbleibende Terrain wurde als Folge von fünf größeren, länglichen Pflanzflächen in organischen Formen gestaltet. Dabei weisen die beiden südlichen Felder in nordöstliche Richtung, die drei oberen Flächen knicken nach Norden ab. Mehrere kleinere Bereiche füllen die sich ergebenden Zwickel. Drei auf Basis geometrischer Formen gestaltete Felder fallen dabei ins Auge: Im Süden eine annähernd dreieckige und eine halbmondförmige Pflanzfläche, im Norden ein großes Oval. Das mit der Flächenaufteilung verknüpfte Wegesystem kann vereinfacht als Kombination von zwei parallel von Süden nach Norden verlaufenden Wegen - einer am östlichen Rand, einer eher in der Mitte des Parkteils - mit mehreren Querwegen beschrieben werden. Interessant ist in diesem Zusammenhang auch die Bezeichnung der Wege in der

Bei der Bezeichnung des Weges folge ich einem 1938 veröffentlichten Stadtplan, da heute weder auf den Stadtplänen noch auf den Plänen des Vermessungsamtes im Maßstab 1:500 eine Straßenbezeichnung vorgenommen wurde.

Wie in Kapitel 3.1 (Quellenlage) dargelegt, stellt der Plan hauptsächlich das Wasserversorgungssystem dar. Um den Tennisplatz und die angrenzende rechteckige Fläche sind zahlreiche Beregner eingezeichnet, die z. B. der Anzucht von Gehölzen oder dem Gemüseanbau gedient haben könnten.

Parkbeschreibung, die durch Erna Bäuerle überliefert ist: "Östlicher Parkweg" oder "östlicher Grenzweg" (1953, S. 2f.) und "Mittelweg" (ebd., S. 5).86

Die Verknüpfung der jeweiligen Wegesysteme beider Parkteile erfolgt über den am Nordrand verlaufenden Weg, einen in west-östlicher Richtung am Gewächshaus vorbeiführenden Weg (vgl. Abb. 20 und Plan 5) und im Süden durch die Brücke (nicht im "Lageplan" von 1912 dargestellt). Der Tennisplatz war durch einen quer durch die Wirtschaftsgärten verlaufenden Weg von der Villa aus leicht erreichbar. Der Ostteil hat mehrere Ausfahrten bzw. Ausgänge: in der äußersten nordöstlichen Ecke zum damaligen Präsidentenweg, auf halber Höhe des Ostteils zur damaligen Lehmgrube (über den Weitewarteweg) und vermutlich im äußersten Süden der Partie bei der Pumpanlage (s. u., S. 35).

Ergänzungen zu dem im "Lageplan" von 1912 dargestellten Wegesystem des Ostteils ergeben sich aus der "Übersicht vom Luftschiff aus" (Abb. 21)<sup>87</sup> und der Parkbeschreibung Fritz Kneiffs bzw. Erna Bäuerles (1953). Das historische Luftbild zeigt einen Weg von der Südspitze der neuen Partie bis zur Brücke. Eine solche Wegeführung wird auch durch E. Bäuerle (1953) bestätigt. Die Beschreibung beginnt am "östlichen Parkwege ausgehend vom Brunnen in Süd-Nord Richtung" (1953, S. 1). Die sehr kleinräumige Wegeführung im südlichen Bereich des Ostteils mit zwei sich überkreuzenden Wegen, wie sie heute im Bestand sichtbar ist (vgl. Plan 5, Bestand), geht ebenfalls aus diesem Text hervor.

Eine kreisrunde und vier halbkreisförmige Wegeaufweitungen sind meines Erachtens mit den bei E. Bäuerle erwähnten "Sitzplätzen", wie z. B. dem "Kastaniensitzplatz" in der Nähe der Brücke zum älteren Westteil identisch (1953, S. 1a, s. u., S. 35).

Die Fläche der 1908 erworbenen "Wilhelmshöhe" ist auf keinem der erwähnten, zeigenössischen Pläne eingezeichnet. Nach der Flurkarte von 1955 (Abb. 7), die erstmals die Fläche in Zusammenhang mit dem Park darstellt, gab es dort einen mit Treppen versehenen Eingang. Er führte vom Hermann-Schmidt-Weg in den Park und war mit einem schmiedeeisernen Tor versehen (KELLNER o. J., S. 7).

Dem erwähnten Luftbild sind auch Hinweise auf den Wegebelag zu entnehmen (Abb. 21, vgl. auch Abb. 25). Die Wege der frisch angelegten östlichen Partie erscheinen fast weiß, was auf eine Kiesbedeckung der Wege schließen läßt. Die Anmerkung Erna Bäuerles, einer der Querwege sei "vergrast" (1953, S. 2), weist jedenfalls daraufhin, daß Rasenwege offenbar nicht vorgesehen waren. Weitere, und vor allem konkretere Informationen über die Beschaffenheit der Wege, insbesondere Wegeaufbau, -oberfläche und -rand, liegen mir nicht vor.<sup>88</sup>

Der gesamte Park war mit einem Drahtzaun an Eichenpfählen umzäunt<sup>89</sup> und die Zufahrt und der Haupteingang waren mit schmiedeeisernen Toren geschlossen.

Diese Wegebezeichnungen sowie weitere, die ich selbst aus örtlichen Gegebenheiten entwickelt habe, werden im folgenden Kapitel als Hilfsmittel zur einfacheren Ortsbestimmung bei der Parkbeschreibung verwandt. Sie sind in Plan 4, Orientierungsplan dargestellt.

Das 1924 veröffentlichte Luftbild ist das einzige historische Luftbild, das mir zur Verfügung steht. Es zeigt einen Ausschnitt des Parks (vgl. Kap. 3.1, Quellenlage). Aufgrund des dichten etwa 40jährigen Gehölzaufwuchses im älteren Westteil und der ausgesprochen jungen Pflanzungen im Ostteil, gehe ich davon aus, daß das Bild kurz nach Anlage desselben entstanden ist, also um 1910. Unter Umständen könnte die Aufnahme in Zusammenhang mit den "Nordhäuser Flugtagen" vom 3. bis 7. Juli 1911 oder der Überfliegung Nordhausens durch ein "Zeppelinflugzeug" am 9. Juli 1913 entstanden sein (HEINECK 1927, S. 269).

Frau E. Kellner, die den Park vor dem Zweiten Weltkrieg mehrmals betreten konnte, kann sich allerdings nicht an das Vorhandensein von gekiesten Wegen erinnern. Es habe sich um keinen besonderen Wegebelag, aber auch nicht um Rasenwege gehandelt (Gespräch am 29.07.94).

<sup>89</sup> Gespräch mit K. Bäuerle am 09.09.93.

Die "Übersicht vom Luftschiff aus" (Abb. 21) gibt einen Eindruck der in Kapitel 3.2.1 beschriebenen Villa und des Nebengebäudes<sup>90</sup>. Beide Gebäude heben sich hell von dem inzwischen etwa vierzigjährigen dichten Baumbestand des westlichen Parkteils ab. Das vorgezogene Kellergeschoß der Villa, das die Terrasse trägt, ist vollständig von Pflanzen verdeckt, die in zwei schmalen Pflanzflächen direkt am Haus wachsen (vgl. Abb. 18). Aus den schriftlichen Quellen lassen sich einige Details zum Pflanzenschmuck des Hauses entnehmen. Der Wintergarten war mit Hydrangea anomala ssp. petiolaris in einer Fläche von 24 bis 30 qm bewachsen (KNEIFF/BÄUERLE 1953, S. 7; KNEIFF 1940, S. 180)). An anderer Stelle muß die Villa mit Fallopia aubertii bewachsen gewesen sein, wie Beißner berichtet (1909, S. 252<sup>91</sup>). In den Nischen an den Terrassentreppen wuchsen je eine Magnolia x soulangiana, die "bis über die Fensterhöhe des Hochparterres" (ebd., S. 9) reichten<sup>92</sup>.

Die Villa und der Pavillon waren zwei der wichtigsten Aussichtspunkte im Park, ebenso wie das in städtischem Eigentum befindliche Warttürmchen. Fast alle der in der ersten Jahrhunderthälfte verfaßten Texte über den Park rühmen die Aussicht in die Landschaft von diesen Gebäuden aus. Die absichtsvolle Gestaltung dieser Fernsichten fällt sicher größtenteils in die Zeit der Erstanlage, wird jedoch erst ab 1909 durch Quellen dokumentiert (BEISSNER 1909). Kneiff beschreibt mit schwärmerischen Worten den Blick in das Tal der Zorge (nach Westen), auf die Felder und den Berg Kohnstein (nach Norden, 1924), der Blick vom Pavillon bzw. dem Alpinum (beide an der Wilhelmshöhe gelegen) zum Harz wird von mehreren Autoren erwähnt. Von der Terrasse der Villa blickte man auf den Höhenzug der Hainleite im Süden (KNEIFF/BÄUERLE 1953, S. 9). Im neuen Ostteil war der wichtigste Aussichtspunkt das Warttürmchen: "Dort auf der Höhe 50 m über dem Ausgangspunkte vor einem auf städtischem Grunde stehenden Wartturme bietet sich ein Fernblick nach anderer Richtung: in die Goldene Aue, zu der die den westlichen Horizont abschließende Porta Eichsfeldica gewissermaßen das Eingangstor bildet." (KNEIFF 1921, S. 200) Beissner erwähnt außerdem den Blick "auf die stattliche im Grunde liegende Fabrik, ein mächtiger Bau." (BEISSNER 1909, S. 252)

Die Ausstattung des Parks mit Kleinarchitekturen in der Periode von 1902 bis 1944 ist sowohl aus den beiden Plänen von 1906 und 1912 als auch ergänzend aus den Schriftquellen und zeitgenössischen Fotos zu entnehmen. Dabei muß man zunächst den älteren und den jüngeren Parkteil gesondert betrachten.

Das Gewächshaus am Nordende des Wirtschaftsgartens, das vermutlich bereits für die Erstanlage errichtet wurde, wird durch den 1906 verfaßten "Lageplan" erstmals dokumentiert. Leider stellt der Plan außer den Außenmaßen des Gebäudes keine weiteren Details dar. 93

Das kreisrunde Wasserbecken vor der Terrasse der Villa ist zumindest als Struktur bereits bei Bohnstedt (1874, s. Abb. 10) zu differenzieren, im "Lageplan" (1906) aber wesentlich

An der Villa ließ Fritz Kneiff bereits 1902 einige Umbauten der Innenräume durch die Nordhäuser Architekten Habermann und Ricken vornehmen. Diese bauten auch das Nebengebäude um, nachdem 1906 durch einen Brand der Südflügel zerstört worden war. Bei dem Umbau wurde der Baukörper offenbar erweitert, wie aus dem Lageplan von 1906 zu ersehen ist (s. Abb. 18).

Vom Pavillon ist auf dem Luftbild nur das Dach schemenhaft zu erkennen.

<sup>&</sup>quot;An der Villa klimmt Polygonum baldschunanicum im reichsten Blütenschmuck empor, ..." (BEISSNER 1909, S. 252).

Diese Größenangabe scheint aus den Notizen Fritz Kneiffs übernommen, da Erna Bäuerle eigene zusätzliche Anmerkungen in Klammern einfügte (vgl. Kap. 3.1), und könnte sich daher auf einen Zeitraum zwischen etwa 1930 und 1944 beziehen.

Aus dem Bericht Beißners, der sich auf "die Gewächshäuser" bezieht (1909, S. 252) und der heute an der Ruine abzulesenden Bausubstanz (vgl. Kap. 4.3.2, Bestand), läßt sich auf zwei etwa 18 m lange, durch einen schmalen Kopfbau verbundene Gewächshäuser mit Satteldächern schließen.

klarer abzulesen<sup>94</sup>. Der mit Seerosen und Bambus bepflanzte Teich wurde 1904 angelegt (KELLNER o. J., S. 7). <sup>95</sup> Seine unregelmäßig gebuchtete Fläche hat ihre größte Ausdehnung in west-östlicher Richtung. Die Fläche ist durch eine Stufe in ein größeres östliches und ein kleines westliches Becken geteilt. Die zahlreichen, teilweise tiefen Buchten des Teichufers wirken in der Plandarstellung des "Lageplans" (1906) etwas skurril. <sup>96</sup> Im Zusammenhang mit dem Teich muß auch der sog. "Bach" erwähnt werden, der zwar auf keinem der Pläne abgebildet ist, aber in der Parkbeschreibung F. Kneiffs und E. Bäuerles mit diesem Begriff kurz erwähnt wird (1953, S. 8). Dieser "Bach" in der Nähe des Teiches ist es vermutlich auch, der auf einem der Fotos zu F. Kneiffs Artikel von 1924 zu sehen ist<sup>97</sup> (KNEIFF 1924, S. 195, s. Abb. 24). Da es keinen natürlichen Wasserlauf in Hohenrode gibt, liegt der Schluß nahe, daß es sich um den heute noch nordwestlich aus dem Teichbecken austretenden "natürlich" gestalteten Bachlauf handelt (vgl. Kap. 4.3.3, Bestand). Dieser "Bach" könnte gleichzeitig mit dem Teich angelegt worden sein, vielleicht um diesem ein etwas natürlicheres Gepräge zu geben.

Im Zuge der Parkerweiterung wurde an der nördlichen Grenze eine Scheune errichtet (KELLNER o. J., S. 7).98 Das Gebäude, über dessen Beschaffenheit mir keine Informationen vorliegen, befand sich innerhalb einer annähernd quadratischen ummauerten Fläche (vgl. Abb. 20).99 Die Scheune war vom Weg etwas zurückversetzt nord-südlich ausgerichtet, so daß sich ein kleiner Platz vor dem Gebäude ergab. Am Ostrand des Parkes gab es ein kleines Gartenhaus. Erna Bäuerle bezeichnet es als "Villa Waldfrieden" (1953, S. 1) oder "Gartenhaus" (1953, S. 2).100 Es scheint sich um ein dort bereits vorhandenes Gartenhaus aus früherer Zeit gehandelt zu haben, das 1924 zur Gärtnerwohnung umgebaut wurde (KELLNER o. J., S. 2 und 7). Wie mir Herr K. Bäuerle mitteilte, war es ein Ziegelund Fachwerkbau mit Keller<sup>101</sup>. Im Bereich der Wilhelmshöhe gab es außerdem eine sog. "Sennhütte". Sie wurde offenbar 1909 zusammen mit dem Alpinum errichtet (KELLNER o. J., S. 7). 102 Das Gebäude ist auf Abbildung 24 zu sehen: An der Kante des überwiegend mit Koniferen bepflanzten Hanges ist das Dach einer kleinen Holzhütte zu erkennen. Die auf dem Foto nicht sichtbare Grottenanlage an der Wilhelmshöhe wurde 1909 von einem "Grottenbauer Baum aus Duisburg" gebaut (KELLNER o. J., S. 7). 103 Sie ist auf keinem der mir zur Verfügung stehenden Pläne abgebildet. Aus den heute noch vorhandenen Resten

Daß es sich um ein Wasserbecken handelt, ergibt sich allerdings weniger aus dem besprochenen Plan als aus dem heutigen Bestand.

Einen Architekten oder Handwerker nennt Kellner im Zusammenhang mit der Teichanlage nicht. Da die Erweiterungen und Umbauten im Park nach 1902 aber unter der Leitung der Firma Gebr. Siesmayer standen, ist es möglich, daß diese auch den Teich entwarf und ausführte.

Diese Wirkung ergibt sich meines Erachtens aus der Relation zwischen Teichgröße und der Tiefe der Ausbuchtungen. Die Teichbecken umfassen 190 bzw. 90 qm (StA Ndh, X-1210-2, Akte Jähde).

Das Foto trägt keine Abbildungsunterschrift, auch bezieht sich der Text nicht explizit auf die Abbildungen (vgl. Kap. Quellenlage).

Das exakte Baujahr ist mir nicht bekannt.

Die Tatsache, daß die Umgrenzung des Scheunenbereichs als Mauer ausgebildet war, ergibt sich aus dem heutigen Bestand.

Erna Bäuerle erwähnt außerdem die Bezeichnung "Haus Hohenrode 3" (1953, S. 1), die auch Kellner (1969) verwendet.

Telefongespräch am 09.09.93.; konkretere Informationen über das Aussehen des Gärtnerhauses, wie z. B. eine Abbildung liegen mir nicht vor. Das Haus wurde in den 60er Jahren abgerissen (s. Kap. 3.4).

Kellner schreibt, es sei eine Sennhütte "aus Osterwieck" gewesen (o. J., S. 7). Osterwieck liegt etwa 50 km nördlich von Nordhausen in Sachsen-Anhalt. Das Gebäude brannte 1945 ab (ebd.).

Johann Baum, 1851-1912. In einer Geschäftsanzeige heißt es: "Johann C. Baum, Grottenbauer, Duisburg ... übernimmt im In- und Auslande sämtliche vorkommenden Grottenarbeiten in jeder Steinart und Formation, sowie auch in Cement-Imititation, ferner Korkzierholz- und Rustikarbeiten in Naturholz, als Lauben ..., Wasserfälle, ... nach vorher zu jeder Arbeit angefertigten Modellen und genauen Kostenanschlägen." (Adreßbuch Duisburg, 1905; mitgeteilt durch Stadtarchiv Duisburg, 05.10.94)

läßt sich eine über zwei bis drei schmale Terrassen reichende Anlage mit einer größeren und mehreren kleinen Grotten ableiten. Darüber hinaus war vermutlich der ganze Hang mit Steinsetzungen aus Grottensteinen dekoriert (vgl. Kap. 4.3.2, Bestand). Eine Brücke, die den älteren mit dem jüngeren Parkteil verbindet und die als Hohlweg ausgebildete Zufahrt überspannt, ist in dem "Lageplan" von 1912 nicht eingezeichnet. Die an einem der Brückenpfeiler als Relief angebrachte Jahreszahl 1912 spricht jedoch für eine Errichtung in diesem Jahr. In den vorliegenden Schriftquellen wird die Brücke erstmals 1921 erwähnt (KNEIFF 1921, S. 200; vgl. Kap. 4, Bestand).

Wie der "Lageplan" von 1912 deutlich ausweist, wurde zumindest der Ostteil des Parks mit einer Wasserversorgungsanlage versehen (Abb. 20). 104 Im südlichsten und zugleich am tiefsten gelgenen Bereich des Parks ist eine "Pumpe" eingezeichnet, die über eine gerade, in der Mitte des östlichen Parkteils nach oben geführte Druckrohrleitung mit einem "Bassin" am Nordrand der Anlage in Verbindung steht. Diese Leitung versorgt fünf Abzweige nach Osten und zwei nach Westen. Die längste Seitenverbindung erstreckt sich über die Scheune bis zum Gewächshaus im älteren Westteil. Über eine ähnliche Anlage für den gesamten älteren Parkbereich gibt es keine Informationen, allerdings erscheint eine Pflege der Anpflanzungen ohne Rohrleitung und Hydranten - also mit Fuhrwerk und Wasserfässern - kaum vorstellbar.

Zur technischen und baulichen Ausstattung beider Anlageteile kommen vegetabile Ausstattungselemente hinzu. Dazu zählt die Gestaltung der oben bereits erwähnten Sitzplätze. Diese scheinen keine bauliche Fassung, etwa in Form von Pergolen oder offenen Pavillons, gehabt zu haben, sondern waren zumindest in zwei Fällen durch Gehölze räumlich gefaßt. So existierte am südlichen Rundweg des Westteils ein "runder Sitzplatz unter gekappten Linden", der möglicherweise mit der von Kneiff erwähnten "Lindenlaube" (1924, S. 194), die sich bereits vor Anlage des Parkes auf dem Terrain befunden haben soll, und dem von Bohnstedt dargestellten kreisrunden Platz in diesem Bereich identisch ist (vgl. Abb. 10). 105 Im neuen Teil befand sich am "östlichen Grenzweg" nahe der damaligen Ausfahrt zur Lehmgrube ein "Sitzplatz aus Weissbuchenhecke", wie E. Bäuerle 1953 formuliert (S. 1). Er ist jedoch in dem "Lageplan" von 1912 nicht eingezeichnet. Beim sog. Kastanien-Sitzplatz bezieht sich die Bezeichnung meines Erachtens auf den Standort bei einer Kastaniensammlung (KNEIFF/BÄUERLE 1953, S. 1a). Ein interessantes Element der Parkausstattung war ein "Fichtenhecken-Laubengang", der am sog. Mittelweg etwa in Höhe des Nebengebäudes existierte (ebd., S. 4). Welche Länge der Laubengang hatte und mit welcher gestalterischen Absicht er angepflanzt worden war, wird nicht mitgeteilt. Man erfährt jedoch, daß er 1940 zugunsten landwirtschaftlicher Nutzfläche entfernt wurde (ebd.). Zu den vegetabilen Ausstattungselementen des Parks zähle ich ebenfalls ein von E. Bäuerle erwähntes "Blumenparterre" an der Terrassenseite der Villa (1953, S. 9). Leider gibt es weder in dieser noch in anderen Schriftquellen Hinweise auf seine Ausstattung. Lediglich der "Übersicht vom Luftschiff aus" ist andeutungsweise eine regelmäßige Gestaltung der halbmondförmigen Fläche, die ich mit dem Begriff "Blumenparterre" verknüpfe, zu entnehmen (Abb. 21). Parallel zur Terrasse verläuft ein Weg, an dem sich sich drei vermutlich regelmäßig formierte halbhohe Gehölze befinden; dahinter hebt sich ein hellerer Streifen ab, den

<sup>104</sup> Dies wird auch durch den heutigen Bestand bestätigt.

Besonders frappierend erscheint mir die ungefähre Übereinstimmung der Ortsangaben Erna Bäuerles mit der Anordnung des kreisrunden Platzes bei Bohnstedt. Diese Annahme wird anhand des Bestandes weiter diskutiert, vgl. Kap. 4.3.5.

man als Rabatte interpretieren könnte. Über die Ausgestaltung der restlichen Fläche läßt sich anhand dieses Bildes jedoch nichts sagen.  $^{106}$ 

Für eine Ausstattung des Parks mit Figuren, Vasen o. ä. gibt es keinerlei Hinweise, weswegen ich davon ausgehe, daß ein solcher Parkschmuck nicht existierte. Auch für die Möblierung der Anlage mit Bänken, Stühlen und Tischen gibt es kaum Hinweise. Die oben beschriebenen Sitzplätze waren vermutlich mit Bänken ausgestattet, eine weitere Bank wird am nordöstlichen Rand der Wiese zwischen Villa und Teich beschrieben (s. Seite 38). Ich nehme an, daß es noch einige weitere Sitzmöglichkeiten in Hohenrode gab; so erscheint mir z. B. die Umgebung des Teiches ein vorstellbarer Standort dafür zu sein. 107

Die Gehölzpflanzungen, die unter Fritz Kneiff von 1902 bis 1944 angelegt bzw. weiter entwickelt wurden, müssen einerseits in ihrer Funktion als Gestaltungsmittel, andererseits als Elemente einer Sammlung gesehen werden. Die folgende Darstellung soll mit den gestalterischen Aspekten beginnen (z. B. Gruppierung und entsprechende Raumbildung, bestimmte Einzelbereiche, spezifische Zusammenstellungen u. a.) und dann die Funktion als Arboretum betreffende Aspekte behandeln (z. B. Anordnung nach Sammelgebieten, Herkunft, Pflege und Frosthärte der Pflanzen).

Kneiff gibt 1924 ein lebendiges Bild von der Gesamtgestalt des Parkes:

"... [wurden] die großen landschaftlichen Gesichtspunkte, wie sie in der ursprünglichen Anlage von Siesmayer vorbildlich festgelegt waren, unter späterer wiederholter Zuziehung seiner Söhne und Mitarbeiter gewahrt und bei den Erweiterungen beachtet ... Das mehr als 50 Meter ansteigende Terrain unterstützt die Wirkung der Anpflanzungen, andererseits fehlt ihm freilich die unbegrenzte Weite ländlicher Parkanlagen und die belebende Wirkung fließenden Wassers. Ein künstlicher Teich kann über diesen Mangel nicht hinwegtäuschen. Auch englischen Rasen kann ich mir nicht halten, das verbietet der trockene teils lehmig-tonige, teils kiesige Boden. Große Wiesenflächen, belebt von den mannigfaltigsten Wiesenblumen, ..." (KNEIFF 1924, S. 194)

Über die Raumbildung aus "Rasenbahnen", "Baumgruppen" und "Einzelgehölzen" (BEISSNER 1909, S. 251) geben nur die Schriftquellen - meist in ganz allgemeiner Form - Auskunft. So schreibt beispielsweise Beißner 1909: "Durch bewegtes Terrain ergeben sich prächtige Durchblicke nach der Villa ..." (S. 251). Einige Situationen werden jedoch hervorgehoben, so der Blick von der Villa über den Rasen "auf einen kleinen mit farbenprächtigen Seerosen bedeckten Teich" (ebd.). Beim Gegenblick, den die über die Freitreppe in den Park Eintretenden vom "südlichen Rundweg" aus genossen, war die Wiese im vorderen Bereich mit Anordnungen von einzeln und zu dritt stehenden Rhododendren geschmückt (KNEIFF/BÄUERLE 1953, S. 6). Im Bereich des vom "Blumenparterre" ausgehenden "westlichen Querweges" wird eine "Rasenbahn" ohne nähere Beschreibung erwähnt (ebd. S. 9). Im Ostteil des Parkes gab es einen "Durchblick" und zwar vom "Mittelweg" aus in

Das damals vermutlich vorhandene, bei Bohnstedt (1874) und Habermann (1906) dargetellte Wasserbecken ist auf dem historischen Luftbild nicht zu erkennen (vgl. Abb. 10, 18 und 21).

Zur Ausstattung der Sitzplätze bzw. Parkmöbeln konnten mir die Nordhäuser Bürger, die den Park seit langem aus eigener Anschauung kannten und die ich befragte, keine Auskunft geben (Gespräch mit Frau Löffler am 28.05.94, Herrn Schmalz am 28.07.94, Frau Kellner am 29.07.94).

der Höhe zwischen Scheune und Gewächshaus (ebd., S. 5). Ob sich dieser Durchblick zu beiden Seiten des "Mittelweges" erstreckte, wird aus dem Text nicht deutlich.

Aufgrund der Quellenlage kann also lediglich gesagt werden, daß die Raumbildung durch Gehölze und Wiesenflächen erfolgte, jedoch nicht, wie diese konkret angeordnet wurden. Allerdings gibt der Artikel Fritz Kneiffs von 1924 und die Gehölzliste (KNEIFF/BÄUERLE 1953) für fast alle Bereiche des Parkes ein Bild der Einzelsituationen, für die unten Beispiele angeführt werden.

Die Anordnung der Gehölze erfolgte in "Bosketts", als "Hain", als "Massiv", in Gruppen<sup>108</sup>, auch Vierer-, Dreier- und Zweier-Gruppen, letztere in einigen Fällen zu beiden Seiten eines Weges angeordnet<sup>109</sup>. Kleinere Gruppen und Einzelgehölze finden sich auch "im Rasen stehend". Weitere Hinweise auf die gestalterische Verwendung der Gehölze geben die Begriffe "Unterpflanzung"<sup>110</sup> und "Vorpflanzung". Gehölzgruppen werden auch als "Wand"<sup>111</sup> bzw. "Rahmen" bezeichnet (KNEIFF/BÄUERLE 1953). Was genau Kneiff/Bäuerle unter "Boskett", "Hain" oder "Massiv" verstehen, ist nur indirekt aus dem Text abzuleiten. So werden alle Randbereiche des Parks als Boskett bezeichnet, aber auch innerhalb des Parks gibt es diese Anordnungen, die meines Erachtens eine relativ dicht mit verschiedenen baum- und strauchartigen Gehölzen bewachsene Fläche bezeichnen<sup>112</sup>. Der Begriff "Hain" wird vor allem bei der Beschreibung der östlichen Grenzpflanzung gebraucht, so gibt es hier einen Hain von Picea glauca, einen von Pinus banksiana sowie einen von Pterocarya fraxinifolia (ebd., S. 1). Es dürfte sich dabei meines Erachtens um größere, in lockeren Abständen gepflanzte Gruppen handeln. Unter "Massiv" könnte man sich dagegen eine größere, dicht gepflanzte Gruppe vorstellen.

Die Parkbilder, die sich aus den oben genannten Anordnungsmodi ergaben, sollen im folgenden durch einige Textbeispiele illustriert werden.

"Hochstämmige bis zum Rasen sich neigende Catalpen mit ihrem gelbgrünen Laube, die ... im Hochsommer durch ihre Blütenfülle wie ein Schneeberg wirken, daneben noch bläuliche Schimmelfichten, vor diesen eine Rhus trilobata ... mit ihrem sammetweichen graugrünen Laube. Auf Lücke weit vorgerückt eine Roßkastanie mit Rhus cotinus [Cotinus coggygria] davor und wieder im Hintergrunde verschiedenartige Berberitzen überhöht von violettblühendem Goldregen wie auch goldblättrigem Goldregen (Laburnum Adami [+Laburnocytisus

Einige Gruppen seien beispielhaft genannt: Chamaecyparis lawsoniana 'Triumph von Boskoop' (KNEIFF/BÄUERLE 1953, S. 3), Fagus sylvatica 'Atropurpurea' (ebd.), Pinus strobus (ebd., S. 6, 10 und 11), Gleditsia triacanthos (ebd., S. 9), Picea glauca (zu beiden Seiten des Weges; ebd.).

Diese Anordnung findet sich besonders in der Nähe der Brücke. Auf der Westseite befanden sich zwei Hochstamm-Rhododendren (KNEIFF/BÄUERLE 1953, S. 6), die Ostseite wurde von zwei Taxus baccata 'Fastigiata Aurea' markiert (ebd., S. 3); nahe der Brücke, an der Einmündung des an der Pumpanlage beginnenden Wegs in den östlichen Grenzweg, waren auf jeder Seite vier jap. Zierkirschen gepflanzt: "Prunus serrulata, rosa gefülltrechts, weiß gefüllt links" (ebd., S. 1).

Beispiele dafür sind: "Pinus strobus mit Unterpflanzung von Rhododendron" beim Pavillon (KNEIFF/BÄUERLE 1953, S. 10), "unter Linden und Kiefern Corylus avellana laciniata, Juniperus sabina tamariscifolia, Crataegus coccinea [C. intricata] und die frühest blühende japanische Kirsche von Dr. Marcus" (ebd. S. 11; die Kirsche wird in derselben Quelle, S. 3, als Prunus cerasus serrulata 'Sakura' bezeichnet; Situation nordwestlich der Villa).

Der Begriff "Wand" wird nur im Zusammenhang mit Koniferen gebraucht, z. B. eine "dunkle Wand von Tsuga canadensis" (KNEIFF/BÄUERLE 1953, S. 7).

Auch überwiegend aus Ziersträuchern bestehende Anpflanzungen werden als "Boskett" bezeichnet, wie folgende Textstelle illustrieren mag: "Boskett: Exochorda grandiflora [E. racemosa], Spiraea sorbifolia [Sorbaria s.], Syringa persica laciniata, Philadelphus falkoneri, Forsythia suspensa, Catalpa bignonioides, dahinter als Mittelbaum Acer lobelii (1883 selten)." (KNEIFF/BÄUERLE 1953, S. 1a) Diese Gruppierung befand sich beim Kastaniensitzplatz im östlichen Teil in unmittelbarer Nähe der Brücke.

adamii] und Laburnum vulgare chrysophyllum [L. anagyroides]) vor der Schimmelfichten-Wand [Picea glauca]." (KNEIFF 1924, S. 195)<sup>113</sup>

"Oberhalb der Treppen steigen wir geradeaus<sup>114</sup> ..., werfen ebenda einen Blick auf eine Gruppe pontischer Azaleen und links auf auf verstreute Rhododendrum und haben hier unter langschäftigen Rotfichten die kandelaberartig wachsenden Thuja standishii aus Japan, geradeaus im Durchblick zur Villa wieder Rhododendrum einzeln und zu dritt. Dazwischen eine Silberweide aus Finnland, ... Wir wenden uns nach rechts (...) zwischen zwei jungen Tulpenbäumen unter alten Weihmontskiefern zu einem runden Sitzplatz unter gekappten Linden und haben im Vordergrunde einen starken Busch von Zelkova serrata (Multhaupt) carpinifolia, sonst ist alles hier hochschäftig wie im Hochwald, unterpflanzt mit Rhododendrum und Farren und Helleborus (Christrosen)." (KNEIFF/BÄUERLE 1953, S. 6)<sup>115</sup>

"Am inneren Rande des anschließenden Bosketts übersehen wir nicht den in günstigen Jahren durch blutrote Blüten und Früchte auffallenden Acer rubrum coccineum und freistehend Sophora japonica variegata und beachten die Wegekreuzung, markiert durch ein buschförmig hochgewachsenes Cercidiphyllum japonic[um] ... Hier geht es auch zwischen zwei Rhododendrum Halbstämmen über die <u>Brücke</u> zur ... Neuanlage." (ebd., Hervorhebung im Original)<sup>116</sup>

"Vorn auf Lücke steht Juniperus virginiana argentea, ferner eine Neueinführung aus China: Viburnum carlesii mit duftenden Blüten zwischen Stauden Dictamnus roseus und Telekia. Hier ladet eine Bank (1931) zum Blick nach Süden und hinab zum Teich ein. Ein Kiefernmassiv bildet den oberen Rahmen mit Vorpflanzung von Stauden und Magnolien: M. obovata, M. stellata, M. hypoleuca ..." (ebd., S. 7)

"Wir beginnen nun ... die Steigung an der Brücke über den Fahrweg, sie ist östlich bepfeilert mit 2 Taxus baccata fastigiata aurea. ... Pavia flava [Aesculus flava] steht hier am Wege gegenüber Pavia rubra [Aesculus pavia], im Rasen Abies nordmanniana, Gruppe von Carpinus betulus quercifolia, Carpinus japonica aus eigener Samenernte, Ostrya mit geschlossener Krone und aufrechten Zweigspitzen, Ostrya virginiana mit lockerer Krone und hängenden Zweigspitzen auch niedriger im Wuchs, dahinter Abies concolor, davor Picea exc. Clantrasitiana [vermutl. P. abies 'Clanbrassiliana'], links Chamaecyparis lawsoniana intertexta." (ebd., S. 3; vgl. Abb. 21)<sup>117</sup>

"Von hier fällt unser Blick auf eine dunkle Wand von Tsuga canadensis, flankiert von gelbtonigen Catalpa bignonioides, den Querweg a verdeckend. Treten wir unter einem Lindenbaum hinaus vors Herrenhaus ... Wir sehen die vorher beschriebene Wand ins gelbliche weiter abgestuft durch Virgilia lutea [Cladrastis l.] und Taxus baccata aurea. Vor Tsuga canadensis steht Gymnocladus canadensis [G. dioicus] (1878 Cassel) und wieder vor einem stattlichen Birkenhain überragt von 2 letzten u. ursprünglichen Nordmanniana stehen abge-

da sie das Verständnis der Pflanzennamen nicht beeinträchtigt.

Der Standort dieses Parkbildes geht aus dem Text nicht hervor. Aus dem Vergleich mit Kneiff/Bäuerle (1953) kann man auf den Bereich am nordwestlich vom "Blumenparterre" abzweigenden Weg schließen (ebd. S.9).

Die im folgenden beschriebenen Bereiche befinden sich zwischen dem Haupteingang (Freitreppe) und am östlichen Bogen des "südlichen Rundwegs".
 Die heute unkorrekte Groß- und Kleinschreibung der botanischen Namen der Quelle wurde beibehalten,

Es handelt sich um den Weg von der Freitreppe bis zur Wiese, wo man in östlicher Richtung in den kleinen südlichen Rundweg einbiegt. Einige der genannten Pflanzen sind dort heute noch vorhanden (vgl. Abb. Abbildung Bestandsplan 1:1000)

Diese Textstelle bezieht sich auf den Bereich etwas unterhalb der Brücke. Der die Wegekreuzung markierende Cercidiphyllum ist dort noch vorhanden (vgl. Kap. 4, Bestand, sowie Plan 5).

<sup>117</sup> Die Textstelle bezieht sich auf den Ostteil des Parkes in der Nähe des sog. "Kastaniensitzplatzes".

stuft am Wege: Acer palmatum (6 m), Betula verrucosa elegans Youngii [B. pendula 'Youngii'], Hovenia dulcis (tot), Exochorda grandiflora [E. racemosa], Stephanandra tanakae, Azalea mollis, Cornus alba Spaethii und ein Band von Staudenpaeonien nebst Polygonum amplexicante [amplexicaule?] ..." ((KNEIFF/BÄUERLE 1953, S. 7)<sup>118</sup>

In einem Fall wird eine Zusammenstellung verschiedener Pflanzen als "Beet" bezeichnet. Es befand sich nordöstlich der Villa, vermutlich im unteren Bereich der heutigen Obstwiese, und enthielt zwei Aesculus parviflora, fünf Paeonia suffruticosa, zwei Callicarpa dichotoma sowie "Einzelbäume von Prunus triloba" und Abies veitchii (KNEIFF/BÄUERLE 1953, S. 11). Es handelte sich offenbar um eine Zusammenstellung besonders wertvoller Ziersträucher. Da die Ortsangabe lautet "dahinter ein Beet im Abstand" (ebd.), könnte man sich vorstellen, daß diese Gruppierung durch den Abstand zu anderen Pflanzflächen eine exponierte Position einnahm.

Die Schriftquellen zum Aussehen des Parks können für drei Bereiche durch Abbildungen ergänzt werden. Auf 1924 veröffentlichten Schwarzweißfotos sind der Teich, vermutlich der "Bach" (vgl. S. 34) sowie das Alpinum an der "Wilhelmshöhe" zu sehen (Abb. 22-24).

Abbildung 22 zeigt den Teich aus östlicher Blickrichtung. Er ist an seiner West- und Südseite von hohen Gehölzen umgeben, die abschnittsweise direkt am Teichrand gepflanzt sind. Im Westen befinden sich mehrere Koniferen, am südlichen Teichufer ist ein Baum mit hängendem Habitus zu sehen. Im Vordergrund kann man einen blühenden Zierstrauch, ein Ziergras sowie weitere Sträucher erkennen. Laut Kneiff/Bäuerle befanden sich "am Teich Salix alba vitellina pendula nova [S. a. 'Tristis'] mit 3 Rhododendrum, Tsuga mertensiana (...), Picea alba compacta gracilis [P. glauca 'C. Grac.'], hohe P. sitchensis, stärkste Pseudotsuga douglasii viridis [Ps. menziesii] ..., Abies concolor ..." (1953, S. 8). Unter der Ortsangabe "hinterm Teich" werden in derselben Quelle folgende Gehölze aufgezählt: Phyllostachys viridi-glaucescens, Pseudosasa japonica, Sequoiadendron giganteum, Tsuga canadensis, Taxodium distichum 'Pendulum', Fraxinus pennsylvanica. Außerdem erwähnen Kneiff/Bäuerle zahlreiche Abies lasiocarpa var. arizonica sowie mehrere Hängeformen einheimischer Gehölze in der näheren Umgebung des Teiches. Aus dem Vergleich der Bildund Textquelle kann man zumindest den Baum am südlichen Teichrand mit ziemlicher Sicherheit als Salix alba 'Tristis' identifizieren. Darüber hinaus wird deutlich, daß der Teich teilweise mit Koniferen gefaßt war. Erstaunlich ist die Anpflanzung von Bambus, wenn man die klimatischen Voraussetzungen bedenkt.

Abbildung 23 zeigt einen sehr kleinen schmalen Wasserlauf, der am Fuße eines Hangs verläuft. Im Vordergrund sind verschiedene Stauden am Gewässerrand zu sehen. Man kann Hosta, Rodgersia sowie zwei Horste mit blühenden Zwiebelpflanzen unterscheiden. Den Hintergrund bilden Ziersträucher und ein Juniperus chinensis 'Pfitzeriana'. Diese Abbildung ist besonders deshalb interessant, weil sie die Einbeziehung von Stauden in die Gestaltung zeigt, wie sie auch in dem oben angeführten Textbeipiel angedeutet ist (vgl. KNEIFF/BÄUERLE 1953, S. 7). Man kann hieraus mit einiger Sicherheit auf die Anwendung von Stauden für den gesamten Park schließen. Dies entnehme ich auch der Bemerkung Beissners "schöne Stauden aller Arten sind zwanglos zur Ausschmückung verteilt" (1909, S. 252). Zwar war die Verwendung von Stauden sicher kein wesentlicher Gestaltungsaspekt in der Parkanlage, aber sie dürften der gestalterischen Abrundung gedient haben.

Diese Textstelle bezieht sich auf den unmittelbar östlich an die Villa angrenzenden Bereich. Es könnte sich bei dem erwähnten "Querweg a" um den zwischen Villa und Fahrweg, parallel zu diesem verlaufenden Weg handeln. Wie bereits in Kap. 3.1 (Quellenlage) erwähnt, wurde die Bezeichnung der Wege nicht streng durchgehalten und ist daher schlecht nachvollziehbar.

Die dritte Abbildung zeigt einen steilen Hang, an dessen Kante sich eine kleine Holzhütte befindet und der überwiegend mit Koniferen bepflanzt ist (Abb. 24). Nach meiner Einschätzung handelt es sich um den Nordhang an der "Wilhelmshöhe" mit dem Alpinum und der sog. Sennhütte (vgl. S. 34 und S. 29). Neben den bereits erwähnten unterschiedlichen Koniferen, die sich meines Erachtens im Jugendstadium befinden, kann man einige Ziersträucher erkennen sowie im Vordergrund einen Horst von Rheum. Der Hang ist nicht durchgehend bepflanzt, sondern enthält auch Freiflächen, die mit Steinsetzungen versehen sind. Da in der Bildmitte eine kleine Treppe zu sehen ist, kann man davon ausgehen, daß das stark abfallende Gelände durch Wege und evtl. noch weitere kleine Treppen erschlossen war. 119

Das im gleichen Artikel enthaltene Luftbild, die "Übersicht vom Luftschiff aus" (Abb. 21, vgl. Fußnote 86), zeigt einige der oben erwähnten Gruppierungen von Gehölzen. Deutlich zu unterscheiden ist der ältere westliche Teil mit dichten hohen Gehölzpflanzungen, die die Wiesenflächen umschließen. Verknüpfungen der einzelnen Wiesenräume sind in dem Luftbild nicht deutlich erkennbar. Alle Wege des Westteils werden durchgehend von Bäumen begleitet, so daß die Wege lediglich als Baumbänder sichtbar werden. Dagegen wirkt der kleine Abschnitt des Osttteils, der in der Abbildung zu sehen ist, mit den jungen Pflanzungen noch völlig offen. Der Bildausschnitt zeigt die oben beschriebene Situation am "Kastaniensitzplatz" (vgl. S. 38). Die Anordnung von Gehölzen in Einzel- und Gruppenpflanzungen im Randbereich der Wiesenfläche ist deutlich zu sehen.

Bereits in einigen der oben angeführten Textbeispielen wurde die Bedeutung einer Anordnung nach Blüten- bzw. Blattfarben hervorgehoben. Hier ist an Austrieb, Sommerlaub und Herbstfärbung sowie den Kontrast zwischen Laub- und Nadelhölzern zu denken Sie spielte eine mindestens ebenso große Rolle wie die Einbeziehung der Wuchsformen in die Gestaltung. Die folgenden Textbeispiele mögen daher die oben beschriebenen Parkbilder hinsichtlich des Aspekts 'Farbe' ergänzen.

"Besonders schätze ich den Orangeton des Laubes von Acer pseudoplatanus atropurpureum Handjeryi im Frühjahr, wenn sich daneben vor frischgrünen Birken der Rotdorn entzündet, abschattiert von den zartrosa Spitzen japanischer Ahorne, womit sich der bläuliche Ton des Laubes meiner ältesten Exochorda und dahinter das eigenartige Laub der chinesischen Hovenie sehr gut verträgt, an die sich weiter Cornus alba Spaethii anschließen. Die Schatten in diesem Bilde liefern eine über 20 Meter hohe Nordmannstanne und 60jährige Säulen-Eiben." (KNEIFF 1924, S. 195)<sup>120</sup>

"Oder im Herbst, wenn zwischen rassigen Weymouths-Kiefern die Lärche vergilbt und vor ihnen die Scharlacheiche ihr Bordeauxrot aufsetzt, während daneben ein ... japanischer Ahorn feuerrot erglüht und Acer circinatum (Kalifornien) es ihm gleichzutun sucht, ... Flankierende Aesculus rubicunda [A. x carnea] und Ulmus montana [U. glabra] bilden gleichsam ... den Goldrahmen zu diesem Bilde." (ebd.)<sup>121</sup>

Dies ist die einzige Quelle für das Aussehen des Alpinums. In der Parkbeschreibung von Kneiff/Bäuerle (1953) wird die Bepflanzung des Alpinums nicht aufgeführt.

Nach meiner Einschätzung befindet sich die beschriebene Situation in der unmittelbaren Umgebung der Villa an deren östlicher Seite.

<sup>121</sup> Der hier beschriebene Bereich läßt sich nicht lokalisieren.

Lenkt man den Blick von kleinräumigen Situationen auf die einzelnen Gehölze, so ergeben die Textquellen weitere Hinweise auf Wuchsort und -form. So erscheint bei einigen der von Kneiff/Bäuerle (1953) aufgeführten Gehölze die Bemerkung "Eckbaum". Zu diesen an Wegekreuzungen gepflanzten Bäumen zählen Aesculus flava (ebd., S. 1), Betula maximowicziana (ebd., S. 2), Quercus robur 'Concordia', der bereits erwähnte Cercidiphyllum japonicum (ebd., S. 6; s. o., S. 38) und Malus tschonoskii (ebd., S. 11). Neben den bereits im Zusammenhang mit der Villa erwähnten Schling- und Kletterpflanzen gab es an verschiedenen Stellen im Park weitere, die an Gehölzen wuchsen. So kletterten "Actinidia oder Periploca" an einer Quercus robur 'Pendula' in der Nähe des Teiches (ebd., S. 8), an einer hochstammveredelten "Ulmus scabra makrophylla" [U. glabra]122 rankte Rubus laciniatus und an mehreren Gleditschien wuchsen "Reben und Actinidia" (ebd., S. 9, beide am "westlichen Querweg"). Im selben Bereich gab es in Baumstümpfe gepflanzte "subtropische Farren" (ebd.). Dieser Wuchsort wurde auch für "seltene Rhododendrum aus Göttingen" 123 gewählt (westlich des Gewächshauses; ebd. S. 11). Bei etlichen Bäumen geben Kneiff/Bäuerle (1953) als Wuchsform "Busch" 124 bzw. Mehrstämmigkeit an, so z. B. bei Tilia japonica, Fagus grandifolia, Acer platanoides 'Reitenbachii', Tilia platyphyllos 'Aurea', Zelkova carpinifolia und Acer circinatum. Von Betula populifolia gab es ein dreistämmiges Exemplar in der Birkensammlung bei der Villa, ein zweistämmiger Acer cappadocicum befand sich westlich derselben. Ob diese Wuchsformen durch entsprechenden Schnitt bewußt herbeigeführt wurden oder eher auf Zufall beruhten, wird in keiner der Quellen mitgeteilt.

Das Vorhandensein von Kübelpflanzen, das man angesichts des Wintergartens und des "Blumenparterres" als idealen Aufstellorten vermuten kann, wird durch eine kurze Bemerkung Kneiffs bestätigt: "Von Kübelpflanzen erwähne ich Oleander ..." (1915, S. 280). Darüber hinaus zeigt Abb. 25 eine am Weg stehende Kübelpflanze<sup>125</sup>, bei der es sich um ein Agavengewächs handeln könnte.

Beißner erwähnt in seinem Bericht auch Sommerblumen, die an den Gewächshäusern und in einem "Vorratsblumengarten" in "reicher Auswahl" vorhanden seien (1909, S. 252). 126

Aus den angeführten Textbeispielen und Bilddokumenten wird deutlich, daß die Gehölzpflanzungen nach verschiedenen Kriterien fein abgestimmt waren. Zum einen spielt die Zusammenstellung nach Wuchsformen eine Rolle, sei es, daß hainartige Anpflanzungen mit Sträuchern und/oder Großsträuchern unterpflanzt wurden oder dichte Gruppenpflanzungen den Hintergrund ("Wand", s. o.) für eine Abfolge aus (kleineren) Bäumen, Sträuchern und Stauden bildeten. Dazu kommt eine Gestaltung mit Blüten- und Laubfarben sowie Fruchtschmuck, wobei sich je nach Jahreszeit unterschiedliche Schwerpunkte innerhalb eines einzelnen Bereichs ergeben konnten. Zu diesen gestalterischen Kriterien muß man sich noch die dendrologischen Maßgaben bei der Gehölzgruppierung, die weiter unten

Welche Art oder Unterart gemeint sein könnte, ließ sich selbst unter Zuhilfenahme von Beißners "Handbuch der Laubholz-Benennung" (1903) nicht klären.

<sup>123</sup> Vermutlich aus dem Botanischen Garten Göttingen, aus dem zahlreiche Pflanzen stammten.

<sup>124</sup> Ich fasse den Begriff im Sinne eines Solitärstammbusches auf.

Die Bildunterschrift lautet: "*Thuja plicata, Mutterbaum von 1875.*" Einen Hinweis auf den Standort gibt die Bildunterschrift nicht. Es könnte die heute noch in der Nähe der Terrasse stehende Thuja plicata abgebildet sein, dann wäre der kleine Weg ein Teil des sog. Blumenparterres.

<sup>126</sup> Der Standort diese "Vorratsblumengartens" ist mir nicht bekannt.

<sup>127</sup> In dem oben angeführten Textbeispiel aus KNEIFF/BÄUERLE 1953, S. 7, wird explizit von 'Abstufung' gesprochen.

besprochen werden, hinzudenken, um die Komplexität jeder Einzelsituation zu erfassen. Wobei den Begriffen "Einzelsituation" oder auch "Parkbild" nur eine Hilfsfunktion bei der Beschreibung zukommen kann, da es sich nicht um geschlossene oder sogar abgeschlossene Parkräume handelte, wie die angeführten Textstellen zeigen. Vielmehr konnte man vermutlich beim Durchschreiten des Parks von jeder Stelle aus eine Kumulation von Gesamtbild, Gruppierung und Einzelgehölz wahrnehmen. Kombination

Die bedeutendsten unter den im Park Hohenrode vertretenen Sammlungen einer Gattung waren Eiche und Ahorn. Wie bereits erwähnt, begann bereits Fritz Kneiffs Vater mit der Anpflanzung zahlreicher Eichenarten. Der 1921 veröffentlichten Liste mit insgesamt 475 Arten ist zu entnehmen, daß Acer mit 50 und Quercus mit 60 Arten vertreten war; weitere Sammlungsschwerpunkte unter den Laubhölzern waren Fraxinus mit 24, Crataegus mit 20, Ulmus mit 15, Berberis mit 14, sowie Betula Sorbus, Tilia und Viburnum, die mit je 12 Arten vertreten waren. Bei den Nadelhölzern werden 23 Picea-Arten, 18 Pinus-, 19 Chamaecyparis- und 11 Juniperus-Arten genannt (KNEIFF 1921; vgl. Anhang VI). 128 In dieser ersten veröffentlichten Gehölzliste gibt es (bis auf Gingko) keine Gattung, die nur durch eine Art vertreten wäre.

Im Park wurden die verschiedenen Exemplare einer Gattung in einigen Fällen zusammen in einen Bereich gepflanzt. So gab es mehrere Schwerpunkte der Eichen-Sammlung, nämlich am Haupteingang, entlang des ganzen westlichen und nördlichen Grenzweges vom Haupteingang bis zur Scheune, in den kleinen Pflanzflächen am Haupteingang sowie im jüngeren Parkteil hinter der halbmondförmigen Fläche und in der äußersten nordöstlichen Ecke des Parks. Die Ahorn-Sammlung befand sich im Ostteil und erstreckte sich vom Gartenhaus entlang der östlichen Grenze nach Norden. Von den zwei mit verschiedenen Birken bepflanzten Bereichen befand sich einer unmittelbar östlich der Villa, der andere an der Nordgrenze des Parks östlich der Scheune. Von den übrigen in Hohenrode gepflanzten Sammlungen einer Gattung sei außerdem die Crataegus-Sammlung am Rande der Obstwiese erwähnt. (KNEIFF/BÄUERLE 1953)

Auffallend ist, daß bestimmten Gattungen, von denen ebenfalls eine bedeutende Zahl unterschiedlicher Arten im Park vorhanden waren, keine Schwerpunktbereiche zugeordnet wurden. Dazu gehören beispielsweise Picea, Pinus und Fraxinus. (KNEIFF/BÄUERLE 1953)

Abgesehen von den als Sammlung einer Gattung angeordneten größeren Gehölzgruppen, wurden häufig zwischen zwei und sechs verschiedene Arten einer Gattung zusammen gepflanzt, so z. B. am bereits erwähnten "Kastaniensitzplatz" Aesculus hippocastanum 'Albivariegatum', A. h. 'Digitata', A. h. 'Memmingeri' (KNEIFF/BÄUERLE 1953, S. 1a); Ulmus x hollandica, Ulmus x vegeta, Ulmus procera 'Latifolia' (?) im östlichen Parkteil in der Nähe der Brücke (ebd.) und eine Gruppe verschiedener Pappeln nahe dem "2. Querweg" mit Populus x canescens, P. deltoides, P. trichocarpa, P. balsamifera var. subcordata, P. lasiocarpa und P. wilsonii (ebd., S. 2).

Außer der Zusammenstellung von Sammlungen einer Gehölzgattung gab es auch Gruppierungen nach anderen dendrologischen Gesichtspunkten. Im Ostteil wurde die halbmondförmige Pflanzfläche mit Gehölzen aus "Westamerika pazifische Küste", der Bereich östlich davon mit Vertretern aus "Ostamerika (atlantische Küste)" bepflanzt (KNEIFF/BÄUERLE 1953, S. 3). Die Ostküsten-Sammlung enthielt u. a.: Picea glauca, Juniperus virginiana,

Da nicht alle Arten in dieser Liste aufgezählt werden konnten, verweist Kneiff mit in Klammern gesetzten Zahlen hinter dem ersten Gattungsnahmen auf die Anzahl verschiedener Arten.

Abies balsamea, Populus deltoides, Gymnocladus dioicus, Catalpa ovata, Liriodendron tulipifera; in der Westküsten-Sammlung befanden sich: Abies grandis, Abies concolor, Chamaecyparis lawsoniana-Sorten, Picea pungens 'Pendula', Picea breweriana, Pinus ponderosa, Abies lasiocarpa var. arizonica, Tsuga heterophylla, Acer saccharum, Quercus alba, Quercus prinus, Quercus stellata, u. a. Dies ist der einzige Fall, in dem in Hohenrode Pflanzen nach Herkunftsgebieten angeordnet wurden.

In der Nähe des Teiches scheint, wie bereits erwähnt, eine Zusammenstellung von Gehölzen mit hängendem Habitus vorgenommen worden zu sein (s. o., S. 39). Dazu zählen Quercus robur 'Pendula', Fagus sylvatica 'Pendula', Salix alba 'Tristis' und Taxodium distichum 'Pendulum' (KNEIFF/BÄUERLE 1953, S. 8). 129 Auf diese Situation dürfte sich auch die folgende Bemerkung Kneiffs beziehen: "Dann tut sich dem Beschauer unter hängenden Vertretern von Eiche, Buche, Linde und Weide ein echter Siesmayer auf." (KNEIFF 1921, S. 200)

Besonders interessant scheint mir die Zusammenstellung von Gehölzen verschiedener Gattungen mit ähnlichem Habitus und Laub zu sein, die u. U. leicht verwechselbar sein können. So wurden beispielsweise Carpinus japonica, Ostrya virginiana und eine weitere nicht spezifierte Ostrya (im Gegensatz zur vorigen mit geschlossener Krone und aufrechten Zweigspitzen) im Ostteil in der Nähe der Brücke in den Rasen gepflanzt (KNEIFF/BÄUERLE 1953, S.3), Mespilus germanica, +Crataegomespilus und Crataegus x dippeliana im oberen Bereich des kleinen nördlichen Rundwegs (westlicher Parkteil; ebd. S. 12).

Diese Pflanzungen und insbesondere die Zusammenstellung verschiedener Arten einer Gattung, sei es in größeren oder kleineren Gruppen, dienten Fritz Kneiff zur dendrologischen Beobachtung.

Ein besonderes Interesse hatte Fritz Kneiff an der Gattung Magnolia, von der er vor allem in der Nähe der Villa etliche Spezies angepflanzt hatte. Hier befanden sich M. hypoleuca, M stellata, M. tripetala, M. x soulangeana. Letztere standen auch, wie bereits erwähnt, in den Nischen an den Terrassentreppen. 1934 versuchte Kneiff sogar die Anpflanzung einer Magnolien-Allee<sup>130</sup>: "Mit Magnolia befaßte ich mich mit Vorliebe trotz vieler Fehlschläge besonders bei M. hypoleuca S. et Z., die ich schon zu Hunderten aus Samen erzog und kaum zu Dutzenden behielt. Ich habe mich darauf kapriziert, von ihr eine Allee zu haben, und habe die Pflanzlöcher mit Romperit gesprengt, weil angeblich die weichen Wurzeln dieser Magnolie in einem abgestochenen Pflanzloch nach Jahren nicht weiterkönnen. Ich begann am 20. April 1934 mit 15 Stück übermannshoher Heister aus Samen meines wohl nun 50jährigen Baumes von ... 10 m Höhe, der seit 20 Jahren regelmäßig blüht und fruchtet. ... Ich mußte im nächsten Jahr schon 4 ersetzen, später noch 2 und erweiterte die Allee am 5. Mai 1938 mit neu herangezogenen 12 Heistern, mit denen es mir schon besser geglückt wäre, wenn nicht der Winter 1940 so arg gewesen wäre. Trotz Schilfeinpackung der Stämmchen ist mir eine der kräftigsten zu 2/3 zurückgefroren, ... 10 weitere machen mir Sorge (...). " (KNEIFF 1940, S. 181) Im folgenden gibt Kneiff relativ detaillierte Pflegehinweise zu dieser Gattung.

Ein an der westlichen Schmalseite des Teichs stehender Acer saccharinum 'Pendulum', der bei Kellner mit dem Pflanzjahr 1885 geführt wird (Nr. 14, KELLNER 1963, S. 84) und der heute noch als Baumruine vorhanden ist, wird in der Quelle erstaunlicherweise nicht genannt.

<sup>130</sup> Der Standort der Allee befand sich nach meiner Einschätzung in der Nähe des Haupteingangs.

Wie bereits in Kapitel 3.3 ausgeführt, bezogen Carl und Fritz Kneiff ihre Gehölze nicht nur bei verschiedenen bekannten Baumschulen wie Hesse in Weener-Ems (Ostfriesland), Späth in Berlin, Muskau und Rudolf Seidel in Grüngräbchen (Sachsen, Rhododendren 131), sondern auch über mehrere botanische Gärten wie den Darmstädter Botanischen Garten, den Botanischen Garten Göttingen<sup>132</sup> und Parks, so z. B. Wörlitz<sup>133</sup>. Mehrfach wird als Bezugsort von Gehölzen auch Kassel genannt, allerdings ohne nähere Erläuterung der Institution ((KNEIFF/BÄUERLE 1953). Eine wichtige Quelle waren auch die Pflanzenund Samenverteilungen durch die DDG, die von 1892 bis 1919 jährlich durchgeführt wurden. 134 Vermutlich brachte Fritz Kneiff auch von den jährlichen DDG-Versammlungen und anderen Reisen Jungpflanzen und selbstgesammelte Samen mit. 135 Einige Gehölze stammten ursprünglich aus dem Garten der bei der Fabrik in der damaligen Kneiffstraße (heute Gerhard-Hauptmann-Straße) gelegenen Villa. Schließlich sammelte Kneiff Saatgut von den bereits in Hohenrode vorhandenen Gehölzen, deren Wuchseigenschaften und Klimaverträglichkeit er kannte. Die Bemerkung "aus eigenem Samen gezogen" findet sich in Kneiff/Bäuerle 1953 bei etlichen Pflanzen, insbesondere bei Quercus rubra, Acer pseudoplatanus 'Atropurpureum' und Liriodendenron tulipifera.

Aufgrund der Quellenlage läßt sich nicht unterscheiden, ob Carl und Fritz Kneiff ihre Gehölze aus ähnlichen oder ganz verschiedenen Quellen bezogen haben. Allerdings gibt es für den Zeitraum bis 1902 mehr Hinweise auf Baumschulen als Bezugsorte, während danach die DDG-Verteilungen bzw. eigene Samenernte als Herkunftsangabe überwiegen. Da aber nur für den geringsten Teil der bei Kneiff/Bäuerle (1953) genannten Pflanzen die Herkünfte angegeben werden, lassen sich aus den Quellen keine detaillierteren Schlüsse ziehen.

Die Aussaat und Aufzucht der so erworbenen Gehölze erfolgte in innerhalb Hohenrodes gelegenen Baumschulquartieren. Deren Standorte sind ungefähr aus Kneiff/Bäuerle 1953 abzuleiten. So befand sich ein Bereich, der als "alte Baumschule" bezeichnet wird, im Ostteil zwischen dem sog. Mittelweg und dem zum Nebengebäude führenden Weg, etwa in Höhe des Hauses. 136 Im ergänzten Bestandsplan von Kellner (1969) ist das Zentrum des oben als "Ostküsten"-Sammlung beschriebenen Bereichs als "verwilderte Baumschule" markiert (vgl. Abb. 27). Ob es sich dabei um einen Widerspruch zu dem aus Kneiff/Bäuerle 1953 abzuleitenden Standort oder um eine weitere als Baumschule genutzte Fläche handelt,

Kneiff nennt lediglich den Ort, nämlich Grüngräbchen (KNEIFF 1924, S. 194). Aus den Mitgliederlisten der DDG (1909) ist zu entnehmen, daß sich dort die Baumschule R. Seidel befindet.

Buddleia davidii-Sortiment, Acer hedocarpum, 1924 Physocarpus, Cotoneaster moupinensis und Weigelien (KNEIFF/BÄUERLE 1953).

<sup>133 1927</sup> Salix irrorata (KNEIFF/BÄUERLE 1953, S. 2)

Eine anschauliche Schilderung dieser Verteilungen, die durch den Präsidenten der Gesellschaft, Fritz Graf von Schwerin, persönlich durchgeführt wurden, gibt Kneiff in seinem Aufsatz "Aus der Jugendzeit der Deutschen Dendrologischen Gesellschaft" (1942, vgl. S. 371f.)

Aus dieser Quelle stammen Samen für Liriodendron tulipifera (1902), Chamaecyparis lawsoniana (1915) sowie Betula populifolia, Sorbus latifolia (1913; KNEIFF/BÄUERLE 1953); Thuja plicata (Samen), Pseudotsuga menziesii 1907 und 1909 für die DDG in Nordamerika gesammelt, Pinus ponderosa (1908 als Jungpflanzen aus Samen aus Britisch-Kolumbien, Kanada), Carya alba (1909, Nüsse) Catalpa speciosa (1912, Samen), Abies arizonica (KNEIFF 1940).

<sup>&</sup>quot;... in Seeland (Knuthenborg), von wo ich ihre [Pinus jeffreyi] auffällig großen Zapfen 1927 brachte, ..." (KNEIFF 1940, S. 174). Anmerkung zu Forsythia suspensa: "Samen im Meran selbst gesammelt" (KNEIFF/BÄUERLE 1953, S. 2)

Die bei Kneiff/Bäuerle im Bereich dieser "alten Baumschule" angegebenen Gehölze, u. a. sechs Carya ovata, die am Aussaatort gewachsen waren (KNEIFF/BÄUERLE 1953, S. 4), sind noch in der Kellnerschen Bestandsaufnahme nachvollziehbar (Nr. 520 Picea obovata, Nr. 522 Carya ovata, Nr. 523 Liriodendron tulipifera; KELLNER 1969).

kann ich nicht abschließend klären. <sup>137</sup> Eine weitere Baumschule gab es nördlich des Gartenhauses "längs des Hohlweges", also unmittelbar an der Ostgrenze des Parks (KNEIFF/BÄUERLE 1953, S. 1). <sup>138</sup> Hinweise auf eine gesonderte Baumschulfläche im alten westlichen Parkteil gibt es nicht, so daß ich vermute, daß eine solche Nutzung u. U. in den Bereich Wirtschaftsgarten/Gewächshaus integriert war.

Bei der Gesamtentwicklung des Gehölzbestandes gab es immer wieder Zäsuren durch schwierige Winter, denen zahlreiche der exotischen Gehölze zum Opfer fielen. Diese Winter bildeten gewissermaßen ein Korrektiv gegenüber der Sammelleidenschaft Fritz Kneiffs. In diesem Sinne ist das Resümee seiner "Dendrologischen Aera" zu verstehen, das er nach dem langen und strengen Winter 1939/40 verfaßte (KNEIFF 1940)<sup>139</sup>. Im Rückblick rät er von etlichen Gehölzen, die er in Hohenrode gepflanzt hatte, aufgrund ihrer Frostempfindlichkeit ab. "Es hat sich erwiesen, daß nördlich der Alpen im allgemeinen Mittelmeeranwohner der Pflanzenwelt und die Mehrzahl der Baumriesen des pazifischen Nordamerikas keine dauernde Bleibe haben, ... So ist es denn auch mit vielen meiner späteren Versuche nun aus." (ebd., S. 168) Dennoch glaubt er nicht auf alle Gehölze, die diesen besonders harten Winter nicht oder schlecht überstanden hatten, verzichten zu müssen.

Aus einigen verstreuten Hinweisen gewinnt man eine ungefähre Anschauung der in dem Park durchgeführten Pflegemaßnahmen. Die Wiesen"mahd" geschah offensichtlich durch Beweidung. Kneiff schreibt dazu: "Große Wiesenflächen, belebt von den mannigfaltigsten Wiesenblumen, liefern ... reichlich Futter für das nötige Zug- und Milchvieh." (KNEIFF 1924, S. 194) Pflege- und Transportarbeiten wurden mit Pferden bewältigt (KNEIFF 1940, S. 176)<sup>140</sup>. Der nach dem strengen Winter 1939/40 (selbst-)kritisch resümierende Artikel Kneiffs über seine Anpflanzungen enthält einige Hinweise zur Pflege, die sich aber hauptsächlich auf die Vermeidung von Frostschäden beziehen. So hätte er wohl seine wertvollsten Gehölze in diesem Winter mittels des Rohrleitungssystems bewässert, wenn dieses nicht ebenfalls eingefroren gewesen wäre. Immerhin gelang es Kneiff mit Regenwassergaben Chamaecyparis obtusa, Cryptomeria japonica und Maclura pomifera zu retten, wenn sie auch nicht ganz unbeschadet blieben. Die in jungen Jahren frostempfindlichen Magnolien wurden im Winter eingebunden (KNEIFF 1940). Man kann diese Pflegemaßnahmen sicher verallgemeinern, d. h. die Jungpflanzen wurden je nach Bedarf mit einem besonderen Schutz versehen, die gesamten Anpflanzungen wurden bewässert, wie es bereits das Vorhandensein des Wasserleitungssystems nahelegt. Allerdings nutzte Kneiff seinen Park auch im Sinne eines Sichtungsgartens und versuchte wohl nicht, jedes einmal angepflanzte Gehölz unter allen Umständen zu halten. Der von ihm besonders in dem 1940 verfaßten Beitrag immer wieder angesprochene "forstliche Wert" resultiert naturgemäß auch aus problemloser Anzucht und Wuchs.

Grundsätzlich gehe ich davon aus, daß Karl Kellner die Verhältnisse in Hohenrode lange und intensiv genug kannte, so daß seine Angaben eher auf eine weitere Baumschulfläche hindeuten dürften.

Darin befanden sich an "nicht mehr verpflanzbaren" Gehölzen: Pterocarya fraxinifolia, Quercus rubra, Tilia platyphyllos, Betula populifolia (KNEIFF/BÄUERLE 1953, S. 1).

In der Zeit von 1902 bis 1944 gab es folgende strenge Winter: 1907, 1917 mit Dauerfrost bis -27°C, 1928/29 mit dreimonatigem strengem Frost teilweise bis -32°C, 1939/40 in ähnlicher Weise von Januar bis Mitte April. Nach letzterem, von Kneiff besprochenen Winter gab es 1940/41 ebenfalls dreimonatigen Frost bis -20°C, 1941/42 von November bis April fast durchgehend Frost teilweise bis -28°C und trockenem Ostwind. (KELLNER 1969; LADWIG 1983, S. 2)

<sup>140 &</sup>quot;In meinem 40 Morgen großen Parkgelände haben meine Pferde nur zu leicht Gelegenheit, im Dienst nach den Zweigen zu schnappen." (KNEIFF 1940, S. 176)

Über den Schnitt der Gehölze, sei es der Erziehungsschnitt an Heistern, die Kronenpflege der ausgewachsenen Bäume oder die gärtnerische Formierung der Gehölze etwa als dreistämmiger Solitärbusch o. ä., gibt es leider keine Angaben.

Es wird deutlich, daß Fritz Kneiff versuchte, den Gehölzzuwachs mittels der Axt unter Kontrolle zu behalten. "Die bessernde Hand aber wird jährlich und mit Überlegung und Vorsicht angelegt, und Jahr für Jahr ist schon mancher Raummeter Holz und mancher Nutzschaft herausgeschlagen. Je länger ich so hier noch walten kann, um so besser wird die beschriebene Anlage bestehen können." (KNEIFF 1921, S. 201).

Die Zahl und Qualifikation der in der Parkanlage beschäftigten Gärtner geht weder aus den Beiträgen Kneiffs noch denen Kellners hervor. Die folgenden Angaben sind den Nordhäuser Adreßbüchern, unter der Adresse Hohenrode, entnommen. 141 Es handelt sich also um die in der Anlage selbst wohnenden Gärtner.

1885 Karl Reinhardt, Gärtner

1895 Hermann Langenhagen, Gärtner

1914 Paul Rödde, Gärtner

1927 Conrad Chudzicke, Obergärtner

Ernst Hopfer, Gärtner

1930 Ernst Hopfer, Gärtner

1934 Ernst Hopfer, Obergärtner

1937 Otto Capelle, Gartenmeister (Hohenrode 2)

Ernst Hopfer, Obergärtner (Hohenrode 3)

Darüber hinaus wurden vermutlich Gehilfen oder Tagelöhner im Park beschäftigt. Herr J. Einenckel spricht von insgesamt etwa 10 Gärtnern, die die Anlage pflegten. Außerdem seien bei Bedarf Arbeiter der Tabakfabrik zur Parkpflege herangezogen worden. 142

Eine Zusammenfassung der bis hierher dargestellten Einzelaspekte der Parkentwicklung zwischen 1902 und 1944 ermöglicht eine Einschätzung der Anlage in dieser Zeit.

Das private Areal war nur einer begrenzten Öffentlichkeit zugänglich. Obwohl die Anlage in ihren Grundstrukturen jeweils von Gartenarchitekten gestaltet wurde, gehen wesentliche Züge des Parks auf die Tätigkeit des Besitzers zurück. Die Anlage diente Kneiff überwiegend zur Ausübung seiner dendrologischen Ambitionen, die nach meiner Einschätzung letztlich das Hauptmotiv für die Erweiterung der Parkanlage um 1910 bildeten. Zwar wurden gestalterische Aspekte wie Aus- und Durchblicke, höhengestaffelte und an Farbigkeit orientierte Gehölzanordnungen berücksichtigt, aber das Hauptinteresse, wie es sich auch in den von Kneiff verfaßten Texten darstellt, galt der Gehölzsammlung. Gestalterisch orientiert sich die Anlage an den im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts manifestierten Ausdrucksformen für Parkanlagen mit sanft und elegant geschwungenen Wegen, "organisch" geformten Pflanz- und Wasserflächen und "Naturszenen" repräsentierenden bzw. imitierenden Ausstattungen. Auffallend ist die zurückhaltende Verwendung von regelmäßigen

142 Gespräch am 03.09.94

<sup>141</sup> Die Angaben wurden mir freundlicherweise von Herrn Fritz Schmalz mitgeteilt (Gespräch am 28.07.94).

pflanzlichen Schmuckelementen und Kleinarchitekturen in Hohenrode. Bis auf den von Bohnstedt für die Erstanlage errichteten Pavillon gibt es keine weiteren Schmuckbauten; alle anderen Gebäude haben Nutzcharakter. Das Alpinum, für das es nur eine Bildquelle gibt, und die Grottenanlage, auf deren Aussehen ich nur aus dem Bestand schließen kann, wurden am Rande des Parks eingebracht. Die Gehölzpflanzungen waren an den Parkgrenzen dichter; im Park selbst waren alle Wege von mehr oder weniger dichten, hainartigen Gehölzpflanzungen begleitet. Durchblicke in die Wiesenachsen mögen, wo sie nicht durch Öffnungen in den Gehölzpflanzungen möglich waren, als Untersichten gestaltet gewesen sein.

Man muß konstatieren, daß jegliche Rezeption der ab 1910 in Deutschland maßgeblichen Gartenkunsttendenzen - aus der heutigen Sicht häufig als Reformgartenkunst bezeichnet -, mit ihren regelmäßigen, teilweise architektonischen Elementen und der Verwendung von Stauden und überwiegend einheimischen Gehölzen, in Hohenrode fehlt. Im Gegenteil, es wurde noch 1909 die kleinteilige Grottenanlage aus künstlichen Steinen eingebracht. Gerade solche Elemente standen im Zentrum der Kritik an den Gärten des ausgehenden 19. Jahrhunderts. Insofern sehe ich die Anlage bereits in dieser Phase, also 1902-1944, als Relikt einer vergangenen Zeit an. Für Fritz Kneiff mag es bei der Wahl dieser Gestaltungsformen auch darum gegangen sein, das Erbe seines Vaters ohne größere Brüche zu tradieren. 143

Durch den dauernden Neuerwerb von Gehölzen befand sich die Anlage bis 1944 in einer ständigen, relativ dynamischen Entwicklung. Ich vermute, daß die durch die Erweiterung initiierten Veränderungen wie Großbaumverpflanzungen und Neupflanzungen bis spätestens 1920 abgeschlossen waren. Die Altersstruktur dürfte durch das gleichzeitige Vorhandensein von Baumveteranen (Ulmen, Linden und Eichen) aus der Zeit vor 1875, alten Bäumen aus der Heinrich Siesmayerschen Anlage und den kontinuierlichen Nachpflanzungen insgesamt recht durchmischt gewesen sein.



<sup>&</sup>quot;..., der aus der ... Siesmayerschen Anlage <u>in organischer Anpassung an das Alte</u> 15 Morgen Neuland bepflanzte ... Vieles ist seit jener Zeit verloren gegangen, mehr noch erhalten und von mir seit 1902 beharrlich ergänzt." (KNEIFF 1924, S. 194, Hervorhebung d. V.)

## 3. 4 1944 bis heute - Nachkriegszeit und öffentliche Parkanlage

Am 16. August 1944 starb Fritz Kneiff; das Anwesen ging in den Besitz seiner Witwe Marie Kneiff über. Die Luftangriffe vom 3. und 4. April 1945 auf Nordhausen, die die Stadt zu etwa zwei Dritteln zerstörten, scheinen in Hohenrode kaum Schaden angerichtet zu haben, obwohl der Park in unmittelbarer Nachbarschaft des Berges Kohnstein liegt, dessen unterirdische Waffenproduktionsstätten ebenfalls vernichtet werden sollten. Über Bombenschäden an Gehölzen oder Gebäuden wird in den mir zur Verfügung stehenden Quellen nicht berichtet. Im weiteren Verlauf des Krieges wurde Nordhausen zunächst von amerikanischen, am 2. Juli 1945 von sowjetischen Truppen besetzt. Unmittelbar nach Ende des Krieges wurde die Villa zeitweise zur Unterbringung von sowjetischen Soldaten und/oder ehemaligen polnischen Zwangsarbeitern genutzt, wodurch es zu Zerstörungen des Mobiliars und zu Verlusten von Unterlagen kam. 144

Im Gegensatz zur Tabakfabrik wurde Hohenrode nicht enteignet und befindet sich bis heute in Besitz der Nachfahren. Nach dem Tod Marie Kneiffs Anfang der 50er Jahre<sup>145</sup> erbte ihre Tochter Erna Bäuerle Hohenrode. Kurz nach dem Krieg war darin das Finanzamt untergebracht. 146 Seit 1954 wurde die Villa als Frauen-Internat der Fachschule für Lehrerfortbildung genutzt. 147 Die Besitzerin, Erna Bäuerle wohnte nach dem Krieg bis zu ihrem Tod 1961 im Nebengebäude. 148 Sie betrieb offenbar in den Gewächshäusern und im Wirtschaftsgarten eine Gärtnerei "Kneiff Erben" 149. Einige Gebäude und Ausstattungselemente des Parks gingen in der Zeit bis Anfang der 60er Jahre verloren. So wurde der Wintergarten Anfang der 60er Jahre auf Veranlassung des ab 1963 eingesetzten Verwalters, Herrn Köhler, abgerissen, da er verwahrlost war und keine Aussicht auf Reparatur bestand. 150 Die Gewächshäuser wurden nicht mehr benutzt und waren dadurch dem Verfall preisgegeben (s. S. 51). Das Gärtnerhaus, in dem nach dem Krieg eine Flüchtlingsfamilie untergebracht war, wurde ebenfalls wegen "Verwahrlosung" abgerissen. 151 Die nördlich der Gewächshäuser gelegene Scheune wird bereits auf dem 1963 veröffentlichten Plan Kellners als Ruine dargestellt, d. h., daß sie entweder durch Kriegseinwirkung oder in der Nachkriegszeit zerstört wurde. Die "Sennhütte" an der "Wilhelmshöhe" brannte 1945 ab (KELLNER o. J., S. 7). Die dort befindlichen Felsanlagen wurden bereits 1969 von Kellner als Gefahr bezeichnet (S. 102; vgl. a. S. 50); auf seinem Bestandsplan von 1969 ist in diesem Bereich vermerkt: "Ehem. Alpinum (Pflanzen nach 1945 gestohlen)". Ergänzend berichtet F. Schmalz, daß zahlreiche der früher über den ganzen Hang verstreuten

Gespräch mit K. Bäuerle am 09.09.93 und J. Einenckel am 03.09.94. Herr Bäuerle geht durch diese Umstände auch von dem völligen Verlust der Unterlagen seines Großvaters über den Park aus.

Die Quellenlage für dieses Kapitel ist eher dürftig. Viele Informationen über diesen Zeitraum erhielt ich aus Gesprächen.

<sup>145</sup> Das genaue Todesjahr ist mir nicht bekannt.

<sup>146</sup> Gespräch mit J. Einenckel am 03.09.94.

Diese Institution ermöglichte eine Ausbildung zur Grundschullehrerin ohne Studium. Die Fachschule selbst befand sich in der Villa Lindenhof (am Geiersberg), einem ebenfalls von Bohnstedt errichteten und später im Besitz der Familie Kneiff befindlichen Gebäude.

Gespräch mit Frau A. Löffler am 28.05.94.

Gespräch mit Herrn K. Bäuerle am 09.09.93. Ähnliches berichtete auch Frau A. Löffler (Gespräch am 28.05.94).

<sup>150</sup> Gespräch mit Herrn Köhler am 14.08.94

<sup>151</sup> Gespräch mit Herrn K. Bäuerle am 09.09.93.

"Tuffsteine" ihren Weg in Nordhäuser Kleingärten gefunden haben<sup>152</sup>. Insgesamt muß man wohl davon ausgehen, daß besonders dieser Parkbereich durch seine Randlage stark dem Vandalismus ausgesetzt war. Seit 1945 blieb auch der südlich der Villa gelegene Teich trocken (KELLNER 1969, S. 82). Inwieweit die Schmuckanlage südlich der Villa, das sog. "Blumenparterre" nach dem Zweiten Weltkrieg erhalten wurde, ist nicht dokumentiert.

Die bis dahin vorhandene Einzäunung kam in den Nachkriegsjahren wegen Brennholzmangels abhanden und wurde dann durch Stacheldraht ersetzt. 153

Bereits 1954 wurde der Park durch Beschluß des Rates des Kreises Nordhausen zum "Naturdenkmal" erklärt (Nutzungsvertrag | 1<sup>154</sup>).

Seit etwa Mitte der 60er Jahre war der Park öffentlich zugänglich. <sup>155</sup> Ob die Nutzung als öffentliche Parkanlage einer konkreten Planung entsprang oder sich eher durch Gewohnheit manifestierte, ist mir nicht bekannt. Etwa ab Ende der 60er Jahre wurden jedenfalls Vorrichtungen wie Bänke, Papierkörbe und Beschilderungen der dendrologisch bedeutenden Gehölze eingebracht, die dieser Nutzung entsprechen (s. u.). <sup>156</sup>

Vermutlich seit dieser Zeit wurden auf der Fläche der langen Wiesenachse im Ostteil des Parks im Sommer den Karl-May-Festspielen ähnliche Aufführungen vom Stadttheater Nordhausen veranstaltet. Dabei wurde ein Teil des Wiesenraums als Zuschauerraum genutzt und mit Sitzgelegenheiten ausgestattet. Die Sommerfestspiele fanden bis Anfang der 80er Jahre im Park statt. <sup>157</sup> Die Wiesen östlich des Gewächshauses waren in der gleichen Zeit an Nordhäuser Bürger als Ponyweide verpachtet.

Laut Kellner war der Park "seit 1944 ohne geregelte Pflege" (1969, S. 99). Es scheint, daß mit dem Tod Fritz Kneiffs und durch die während des Kriegs und der Nachkriegszeit herrschenden Bedingungen, trotz der Anwesenheit der Besitzer, die frühere intensive Betreuung der Anlage aufgegeben werden mußte. Der Gehölzbestand des Parkes hatte wahrscheinlich durch die zu Beginn der 40er Jahre dreimal nacheinander aufgetretenen strengen Winter sowie einen weiteren 1955/56<sup>158</sup> Einbußen erlitten. Außerdem gab es in den Nachkriegsjahren Gehölzverluste durch Holzdiebstahl. Dazu kamen bereits in den 50er Jahren Probleme mit Ahornaufwuchs durch mangelnde Pflege während und nach dem Krieg. (KELLNER 1969, S. 44)

Leider kann die Gehölzliste Kneiff/Bäuerle (1953) nicht herangezogen werden, um ein Bild des Parkes in den 50er Jahren zu vermitteln, da, wie bereits in Kap. 3.1. (Quellenlage), dargelegt, die Arbeit sich inhaltlich hauptsächlich auf die 20er und 30er Jahre bezieht und nur einige Anmerkungen aus der Nachkriegszeit stammen. So wird beispielsweise bei den

<sup>152</sup> Gespräch am 28.07.94.

<sup>153</sup> Gespräch mit Herrn K. Bäuerle am 09.09.93.

Abschrift in: Park Hohenrode [Unterlagen von J. Einenckel]

Diese Schutzzuweisung könnte mit dem 1954 erlassenen "Gesetz zur Erhaltung und Pflege der heimatlichen Natur" zusammenhängen. Demnach sind Naturdenkmäler "einzelne Gebilde der Natur, deren Erhaltung wegen ihrer nationalen, heimatkundlichen oder wissenschaftlichen Bedeutung im gesellschaftlichen Interesse liegt" (§ 3 (1).

<sup>155</sup> Gespräch mit Herrn K. Bäuerle am 09.09.93.

<sup>156</sup> Park Hohenrode [Unterlagen von Hans Jähde], StA Ndh

Gespräch mit J. Einenckel am 03.09.94.

Im Dezember und Januar gab es zunächst frühlingshafte Temperaturen, ab Ende Januar bis Ende Februar Frost bis -25°C, so daß die bereits angetriebenen Gehölze schwere Frostschäden erlitten (KELLNER 1969, S. 43).

auf der Osteite der Brücke gepflanzten Zierkirschen (rosa gefüllt) angemerkt: "mutwillig 1947 abgebrochen" (KNEIFF/BÄUERLE 1953, S. 1).

Für die 1962 in Nordhausen stattfindende IX. Zentrale Dendrologentagung hatte offenbar die städtische Garten- und Friedhofsverwaltung den Park in einen präsentablen Zustand gebracht (KELLNER 1969, S. 101; JERKE 1986, S. 1). Die nötigen Pflegemaßnahmen, um diesen einmal hergestellten Zustand später beizubehalten, konnten aber offensichtlich nie organisiert werden. Kellner fügte seiner 1969 verfaßten Arbeit über den Park eine Art Memorandum an, "Vorschläge für die weitere Gestaltung des Parkes unter Berücksichtigung der Erhaltung und Erhöhung seines dendrologischen Wertes" (S. 99-102, s. Anhang IV). Darin stellt er u. a. fest:

"Eine ganze Reihe schöner Bäume, die den ersten Anpflanzungen entstammen, sind noch vorhanden. ... Vieles aber ist überständig, neigt zum Abgang und muß verjüngt werden. Neue Gehölze müssen gepflanzt werden und gezielte Pflegemaßnahmen müssen beginnen, denn in einem landschaftlichen Park muß dauernd an der Skulptur gemeißelt werden. Auch müssen schöne und seltene Bäume sowie Sträucher vor Überwucherung geschützt werden, und dieses oder jenes Gehölz wird auch wieder einmal versetzt werden müssen; man darf auch vor Anwendung der Axt nicht zurückschrecken.

Zur fachgerechten Ausführung aller dieser Arbeiten ist die gestaltende Hand und das geschulte Auge eines Gartengestalters notwendig - und dieser ist nicht vorhanden!" (KELLNER 1969, S. 100)

Er schlägt vor, mit dem in der Bundesrepublik lebenden Besitzer der Anlage zu klaren vertraglichen Regelungen in Form eines Pachtvertrages zu kommen, sodann einen Gartengestalter aus den Reihen des Deutschen Kulturbundes als Berater im Sinne einer Patenschaft heranzuziehen und durch Studenten in Weimar und Erfurt eine Konzeption für die weitere Entwicklung erarbeiten zu lassen. Kellner ging aufgrund der Erfahrungen bei den 1962 durchgeführten Arbeiten von jährlichen Pflegekosten von 3.700 M. aus (ebd., S. 100-101). Darüberhinaus machte Kellner acht konkrete Vorschläge zur Veränderung und Weiterentwicklung der Parkanlage (s. Anhang IV). Diese umfaßten u. a. die Nutzung der Flächen des Obst- und Wirtschaftsgartens sowie des ehemaligen Tennisplatzes als Sichtungsgarten, die Verfüllung des Teiches und die Entfernung der "Tuffstein-Grottenanlagen auf der Wilhelmshöhe", da sie eine Gefahr darstellten (ebd., S. 102). Leider wurde trotz der fundierten Ausführungen Kellners weder eine fachgerechte Pflege noch Maßnahmen zur Weiterentwicklung der Parkanlage durchgeführt.

Die oben erwähnte Zentrale Dendrologentagung 1962 war vermutlich Anlaß für Kellners Bestandsaufnahme der wertvollen Gehölze in Hohenrode. Eine 420 hauptsächlich Bäume umfassende Liste "entlang des vorgesehenen Besichtigungsweges" wurde 1963 veröffentlicht. 1969 folgte dann in maschinenschriftlicher Fassung eine ausführlichere Arbeit Kellners über den Gehölzbestand Hohenrodes (vgl. Kap. 3.1, Quellenlage), die eine ergänzende Liste von 122 Gehölzen an ihren Standorten sowie weitere 30 Sträucher und Schlingpflanzen ohne Ortsangabe enthält. Diese Bestandsaufnahme umfaßt zwar nur ausgewählte, nämlich besonders alte und dendrologisch wertvolle Gehölze, sie dürfte jedoch nach meiner Einschätzung annähernd vollständig den überkommenen Bestand wiedergeben. Zudem verknüpft sie ganz bestimmte Bäume mit ihren Pflanzdaten und ist daher von hohem Wert für die Geschichtsdarstellung und Maßnahmenplanung für den Park. Der

116/2/6/12

dazugehörige Plan ist die einzige heute vorhandene Darstellung der Anlage mit Gehölzen aus früherer Zeit. <sup>159</sup>

Das in dem Plan dargestellte Wegesystem scheint in den als Grundlage verwendeten Katasterplan hineinskizziert worden zu sein, da es nur grob die Wegeführung wiedergibt. Interessant sind die Unterschiede zu früheren Plänen von 1906 (Westteil, Abb. 18) und 1912 (Ostteil, Abb. 20). So führt links neben dem Pavillon ein Weg den Nordabhang hinunter zu den dort eingezeichneten Grottenanlagen. In der Darstellung fehlen beide vom "nördlichen Grenzweg" zum Gewächshaus führenden Wege, der parallel zum "östlichen Grenzweg" verlaufende Weg in der Nähe des Warttürmchens, die östlichen Ausfahrt zur Lehmgrube und die sich überkreuzenden Wege bei der "verwilderten Baumschule" (vgl. Abb. 27). Es ist zu vermuten, daß diese Wege nicht betretbar oder aus anderen Gründen im damaligen Bestand nicht mehr deutlich ablesbar waren.

Unterschiede zwischen dem 1963 und dem 1969 verfaßten Plan Kellners weisen auch auf die Entwicklung des Gebäude- und Ausstattungsbestands hin. So wird das Gewächshaus erst im Plan von 1969 mit dem Zusatz "Ruine" bezeichnet und war demnach mindestens bis 1963 noch intakt. Auch das Gärtnerhaus (im Plan als "Wohnhaus" bezeichnet) ist erst in dem späteren Plan mit dem Zusatz "abgebrochen" versehen. Die Grottenanlagen und das Alpinum an der Wilhelmshöhe sowie die grottierte Böschung nördlich der Villa werden in dieser Quelle erstmals dargestellt. Demnach befanden sich "Tuffstein-Grotten" unmittelbar hinter dem Pavillon. Das "Alpinum" scheint sich von dort aus ca. 70 m nach Westen erstreckt zu haben und zog sich etwa 40 m den Hang hinab. 160 Für die grottierte Böschung gegenüber dem Villeneingang notierte Kellner "Tuffsteine (Steingarten)" im Plan von 1969. Der Tennisplatz scheint in die Gesamtfläche des "Wirtschafts- und Obstgartens" einbezogen worden zu sein, dessen Gebiet sich in dem Kellner-Plan bis hinter das Nebengebäude erstreckt.

Die angegebenen Baumstandorte wurden vermutlich nicht eingemessen, sondern von den Wegen aus abgeschätzt. Leider enthält der Plan keine maßstäbliche Darstellung der Kronendurchmesser, so daß der damalige Raumeindruck nur andeutungsweise nachvollzogen werden kann. <sup>161</sup> Ganz pauschal kann man sagen, daß sich die Baumpflanzungen an oder bei den Wegen entlangziehen und im Zentrum der von den Wegen umschlossenen Pflanzflächen größere Freiräume bleiben. Eine Ausnahme bilden die beiden kleinen Flächen unmittelbar am Haupteingang, die ehemalige Westküsten-Sammlung in der halbmondförmigen Pflanzfläche (Ostteil) sowie die von dem bogenförmigen Weg umschlossene Pflanzung an der "Wilhelmshöhe". Mehrere Bereiche sind durch Schraffuren hervorgehoben. Dazu gehören der "Obstgarten", der "Wirtschafts- und Obstgarten" sowie eine Fläche im Ostteil des Parks (nördlich des "2. Querwegs"), die mit der Bemerkung "alte Obstbäume" versehen sind. Im Bereich südlich des "2. Querwegs" schraffierte Kellner einen als "verwilderte Baumschule" bezeichneten Bereich (s. a. S. 44). Besonders interessant ist die Einzeichnung zweier schmaler Strauchpflanzungen jeweils am Rande des "Wirtschafts- und Obstgartens", von denen die eine ein "Deutzien-Sortiment" enthielt.

Der in der Veröffentlichung von 1963 abgedruckte Plan wurde von Kellner für die 1969 erstellte Arbeit handschriftlich ergänzt (vgl. Kap. 3.1). Die beiden Pläne sind in ihren Grundzügen identisch, da in dem jüngeren Plan allerdings mehr Gehölze und wertvolle handschriftliche Eintragungen enthalten sind, beziehe ich mich - wenn nichts anderes erwähnt wird - auf diesen.

Die Angaben entstammen dem in wesentlichen Zügen skizzierten Plan Kellners und stellen daher nur einen ungefähren Anhaltspunkt dar.

Bei einigen Bäumen sind die Stammumfänge in der Liste angegeben, so daß deren Größe ungefähr nachvollzogen werden kann.

Die in den 60er Jahren im Park bestehenden Beeinträchtigungen sowohl des Gesamtbildes als auch einzelner Bäume lassen sich aus der 1969 verfaßten Arbeit Kellners nur indirekt ableiten, insbesondere aus dem oben erwähnten Memorandum (S. 99-102, vgl. obenstehendes Zitat). Demnach gab es "Verwilderung" (u. a. von Ahorn, s. o.), abgängige Bäume, "Überwucherung" vermutlich durch zu groß gewordene Sträucher und Naturverjüngung, sich gegenseitig bedrängende Gehölze (mit der Notwendigkeit des Verpflanzens) und Bedarf an Nachpflanzungen, sei es, um dendrologisch bedeutsame Exemplare zu ersetzen, oder um die überkommene Gehölzanordnung beizubehalten.

Ab 1968/69 führten die Studenten des Instituts für Lehrerbildung unter Leitung Karl Kellners und Hans Jähdes jährlich einige Pflegearbeiten in Hohenrode durch. Dazu gehörte das Freihalten der Wege, die Entfernung von Naturverjüngung und Altholz, das Absägen von Totästen, das Aufasten von Bäumen (in einigen Fällen) und Verjüngen von Sträuchern. Das anfallende Holz wurde verbrannt. Darüber hinaus wurden die Wiesen gesenst sowie Bänke und Papierkörbe aufgestellt. 162

Ein Nutzungsvertrag zwischen der Stadt Nordhausen und Klaus Bäuerle kam 1972 zustande. 163 Dieser Vertrag beinhaltete die Nutzung fast des gesamten Parks als "Naherholungszentrum" und zwar entsprechend seiner Bestimmung als "Naturdenkmal" (§ 1). Veränderungen sollten nur nach Einschaltung von Naturschutzbeauftragten oder Fachleuten für "Parks und öffentliche Gärten" vorgenommen werden (§ 1). Die unmittelbar bei den Gebäuden gelegenen Bereiche und einige Garten- und Wiesenflächen blieben der Nutzung durch die Mieter der Gebäude vorenthalten. Der Nutzungsvertrag zwischen der Stadt und dem Besitzer war auf unbestimmte Dauer geschlossen. Die Stadt übernahm als Gegenleistung die Pflege des Parks und Haftung für Schäden: "§ 6. Erhaltungs- und Pflegemaßnahmen des Nutzungsgegenstandes erfolgen ausschließlich Bestimmungen des Landskulturgesetzes vom 14. 7. 1970 ... zu Lasten des Nutzers.", "§ 5. Der Nutzer haftet für alle am Vertragsgegenstand des Nutzungsverhältnisses entstandenen Schäden, die auf sein Verschulden zurückzuführen sind. ..." Als Grundlage für eine Einschätzung des Wertes von Park und Gebäuden zum Zeitpunkt des Vertragsabschlusses sollten mehrere Unterlagen erarbeitet und dem Vertrag als Anlage beigefügt werden: Ein Lageplan, der die von den Mietern genutzten Bereiche bezeichnet; eine Gehölzliste, die der Gartenarchitekt Hugo Namslauer für eine Wertschätzung 1971 erarbeitet hatte; eine Bestands- und Zustandsliste aller Wege und Ausstattungselemente, genannt werden u. a. Pumpstation, Heizhaus der früheren Gärtnerei, Umzäunung (§ 7). 164

1974 war Hohenrode Gegenstand einer Studienarbeit des Fachbereichs Landschaftsarchitektur der TU Dresden, die einen Entwurf zur Neugestaltung und Erweiterung des Parks zum Inhalt hatte (U. Kunze, A. Ohl). In der Arbeit wurde eine Verknüpfung des Krankenhausgeländes 165, der ehemaligen Lehmgrube, des Geheges und Hohenrodes angestrebt. Dazu wurde u. a. vorgeschlagen, in der ehemaligen Lehmgrube einen Parkplatz einzurichten, entsprechend den Haupteingang zum Park an die Ostgrenze zu verlegen und

<sup>162</sup> Park Hohenrode [Unterlagen von Hans Jähde], StA Ndh

Abschrift in: Park Hohenrode [Unterlagen von Jochen Einenckel]. Der Vertrag kam auf Initiative und durch die Vermittlung von Herrn Köhler zustande, nachdem die Stadt den Wunsch geäußert hatte, das Anwesen für 300.000 DM zu erwerben. Die Summe sollte in jährlichen Raten von 3000 DM gezahlt werden. (Gespräch am 14.08.94)

<sup>164</sup> Diese Unterlagen standen mir leider nicht zur Verfügung.

Es handelt sich um das ab 1970 als Komplex aus mehreren Gebäuden errichtete Südharz-Kreiskrankenhaus im Nordosten Hohenrodes.

mit einer großzügigen Treppenanlage zu versehen. Die Villa sollte als Café und Parkbibliothek genutzt werden.

Nach dem Erlaß des "Gesetzes zur Erhaltung der Denkmale in der Deutschen Demokratischen Republik" 1975 wurde Hohenrode als Denkmal der Landschafts- und Gartengestaltung (gemäß § 3 (2)) in die Kreisdenkmalliste aufgenommen. 166

Seit Mitte der 70er Jahre muß die Parkpflege in Zusammenhang mit dem Nutzungsvertrag ganz oder teilweise durch ein sog. Dienstleistungskombinat (DLK), vermutlich die Stadtgärtnerei, durchgeführt worden sein. Aus den Unterlagen J. Einenckels entnehme ich indirekt, daß das DLK lediglich einige Mäharbeiten durchführte. Diese wurden offenbar regelmäßig durch den Hausmeister des Internats mit einem von der Stadtgärtnerei für Hohenrode beschafften "Gebirgsrasenmäher" übernommen. 167 Für das Jahr 1978 ist das Fällen und Abfahren von 37 toten Bäumen, darunter sieben der Kellnerschen Gehölzliste, in den Unterlagen Jähdes dokumentiert.

Jähde leitete in der Zeit, in der er sich für die Parkbetreuung engagierte (1969-1977), nicht nur die Pflegearbeiten an, sondern kümmerte sich auch um die Beschaffung, Anbringung und Kontrolle von Namensschildern für die Gehölze sowie von Parkbänken. Für fast jedes Jahr finden sich in den Unterlagen Anträge zur Beschaffung von Schildern, wobei es einerseits um Ersatz für abhanden gekommene, andererseits um die Erweiterung des Bestandes ging (s. Abb. 54). <sup>168</sup> Nach meiner Einschätzung muß es schließlich ca. 200-300 der stabilen weißen Plastikschilder gegeben haben, teilweise mehrere für eine Art. Nach Auskunft von Parkbesuchern gab es früher einen Gehölz-Lehrpfad in der Umgebung der Villa. <sup>169</sup> Nach und nach gelang es Jähde, 40 Parkbänke anzuschaffen und mit Hilfe der Studenten aufzustellen. <sup>170</sup> 1977, im Alter von 80 Jahren zog Jähde sich aus der Parkbetreuung zurück. <sup>171</sup>

1979 erfolgte eine Überprüfung des Gehölzbestandes anhand der Kellnerschen Liste durch Siegmund Jerke (LADWIG 1983, S. 6)<sup>172</sup>, der ebenfalls zum Kreis derer gehörte, die sich für die Parkerhaltung und -pflege engagierten. Er konnte 250 Arten und Formen von Gehölzen in Hohenrode feststellen (ebd., S. 2).

Eine einschneidende Verschlechterung des Zustandes von Park Hohenrode trat durch eine Sturmkatastrophe in der Nacht des 16. Juni 1980 ein. Eine halbe Stunde lang raste ein Orkan mit schweren Hagelschauern über den Südharz und Nordhausen hinweg und verursachte schwere Schäden in den Forsten und Parks. Wie ein Bewohner des Nebengebäudes berichtete, war u. a. die Zufahrt von einer derart großen Zahl umgestürzter Bäume

<sup>§ 5 (1)</sup> Denkmalpflegegesetz: "Denkmale werden klassifiziert und einheitlich gekennzeichnet. Sie werden entsprechend ihrer Bedeutung auf der zentralen Denkmalliste, der Bezirksdenkmalliste oder der Kreisdenkmalliste erfaßt."

Punkt 5 in EINENCKEL, Jochen: Maßnahmenplan zur Beräumung und Rekultivierung des Parks Hohenrode für das Jahr 1982; verfaßt im Auftrag des Kulturbundes der DDR, Kreissekretariat Nordhausen, Parkaktiv Hohenrode, vom 30.10.1981 (Typoskript, 2 S.) in: EINENCKEL, J.: Park Hohenrode.

<sup>168</sup> Park Hohenrode [Unterlagen von Hans Jähde], StA Ndh, insbes. X-1210-2.

Dessen Wiedereinrichtung wurde von allen Parkbesuchern, die mit mir sprachen, nachdrücklich gewünscht.

Ein Plan mit den Standorten der Parkbänke ist in der mehrfach erwähnten Akte (Sign. X-1210-2) enthalten.

<sup>171</sup> Park Hohenrode [Unterlagen von Hans Jähde], StA Ndh.

<sup>172</sup> Die Notizen bzw. Bestandsaufnahme Jerkes von 1979 liegt mir nicht vor.

blockiert, daß die Räumung fast vierzehn Tage dauerte. E. Ladwig schreibt dazu: "Die Verluste waren sehr erheblich, zumal gerade ausgewachsene, große Bäume buchstäblich aus dem Boden herausgedreht worden waren." 173 Bei der anschließenden Räumung wurden durch die schweren Geräte die vorhandenen Wege in ihrer Führung z. T. stark verändert (ebd.).

Die konkrete Anzahl der dadurch verlorengegangenen Bäume ist mir nicht bekannt. Eine am 12.11.1981 abgeschlossene Bestandsaufnahme der Nadelgehölze durch R. Genßler und S. Jerke enthält zusätzlich eine Liste abgängiger Nadelgehölze mit Angabe des Abgangsjahres seit 1917. Jerke schätzt, daß "der überwiegende Teil der abgängigen Nadelgehölze ... aber wohl der Sturmnacht am 16. Juni 1980 zum Opfer gefallen [ist]." 174

Nach der Sturmkatastrophe engagierten sich Nordhäuser Mitglieder des Kulturbundes der DDR, die Interessengemeinschaft Denkmalpflege Nordhausen, im Park. Sie bemühten sich um eine Organisation der Aufräumungs- und regelmäßiger Pflegearbeiten unter Einbeziehung verschiedener Institutionen. Die Räumung des Parks von umgestürzten Gehölzen wurde 1980 und 1981 offenbar hauptsächlich von der zuständigen Forstbehörde in mehreren Etappen durchgeführt. Dabei sollten die Stubben zunächst belassen werden. Darüber hinaus war eine Beteiligung der im Internat wohnenden Studenten, der Mitglieder des Kulturbundes und weiterer Freiwilliger zur Räumung der Wiesen und Wege vorgesehen. In der Beratung des Kulturbundes, auf deren Ergebnisse ich mich beziehe, wurde auch erstmals die Möglichkeit einer festen Stelle für den Park Hohenrode erwähnt: "Wegen der Bedeutung des Parks durch das neuentstandene Umfeld des Krankenhauses wird durch den Rat der Stadt erwogen, eine ständige Kraft für den Park einzusetzen und damit den Rang des Parks im Rahmen der städtischen Grünanlagen zu erhöhen, zumal von seiten der Denkmalspflege keine größeren Mittelzuweisungen zunächst zu erwarten sind." 175 Für diese zu schaffende Stelle wurde Karl Kellner vorgeschlagen (ebd.).

Die im gleichen Jahr erfolgte "Aussprache mit Mitgliedern der Interessengemeinschaft Denkmalpflege über die künftig notwendigen Arbeiten zur Erhaltung und weitgehenden Wiederherstellung des Parkes Hohenrode" - Gesprächspartner war Oberkonservator Thimm vom Institut für Denkmalpflege in Erfurt - soll in Auszügen dokumentiert werden. Einige der Punkte sind seit Beginn der 60er Jahre und bis heute Forderungen zur Erhaltung des Parks, andere stellen dagegen neue Überlegungen dar.

"Diese Bemühungen [zur Wiederherstellung] sind nur in einem größeren Zeitraum zu verwirklichen und müssen planmäßig begonnen werden. Grundvoraussetzung ist aber daß, ausgehend von den Besonderheiten der Eigentumsform, unbedingt die Verantwortlichkeiten bzw. Zuständigkeiten für die Gesamtanlage geklärt werden, damit die begrüßenswerten Initiativen und Aktivitäten auch entsprechend unterstützt werden.

Folgende praktische Maßnahmen sind zunächst vorrangig und wurden eingehend diskutiert:

<sup>173</sup> Brief vom 29.10.93. Dr. Eberhard Ladwig war Dozent an der Pädagogischen Hochschule Erfurt/Mühlhausen. Er kannte den Park durch zahlreiche Exkursionen und verfaßte 1983 eine Einschätzung der Bedeutung von Park Hohenrode als Gehölzsammlung und Kulturdenkmal (in: Park Hohenrode [Unterlagen von Hans Jähde], StA Ndh).

Der Bestand an Nadelgehölzen belief sich demnach 1981 noch auf 76 Exemplare. Die Liste über abgängige Nadelghölze enthält 83 Arten, davon werden 38 Arten mit dem Abgangsjahr 1980 verzeichnet. Enthalten in: Park Hohenrode [Unterlagen von Hans Jähde], StA Ndh.

Protokoll der Beratung des Kreisvorstandes der Gesellschaft für Natur und Umwelt am 20. März 1981 im Thomas-Mann-Klub zur Frage "Park Hohenrode - wie soll es weitergehen?", in: EINENCKEL, J.: Park Hohenrode.

- 1. Erfassung des heute noch vorhandenen Gehölzbestandes und Einschätzung ihres Zustandes.
- 3. Wiederherstellung und Instandhaltung eines überschaubaren und beherrschbaren Parkteils, z. B. im Südteil der Anlage zwischen Parkeingang, Zufahrtsstraße, Villa und dem westlichen Verbindungsweg zur Villa. Hier sollte eine zielgerichtete Sanierung des Gehölzbestandes, Neupflanzung und zweimalige Grasmahd im Jahr erfolgen.
- 4. Mit der Leitung des Institutes für Lehrerbildung ist zu vereinbaren, daß die unmittelbare Umgebung der ehemaligen Villa ... durch die Studenten instandgehalten wird. Dabei kommt es zunächst einmal auf Ordnung und Sauberkeit an, z. B. sind die westlich des Gebäudes entstandenen Schuppen und ähnliche Einrichtungen unvereinbar und müssen entfernt werden. Das Kohlezwischenlager an der östlichen Gebäudeseite ist einzugrenzen und abzuschirmen. Die Wegeführung und Aufgliederung dieses ursprünglich regelmäßig angelegten Gartens (vgl. 'Situationsplan ...', sign. von Bohnstedt, Gotha, 4. Febr. 1874) ist rekonstruierbar und demzufolge maßgebend für künftige Arbeiten.
- 6. Der Gartenpavillon im Nordteil des Parks ist vor weiteren Zerstörungen zu schützen.
- 7. Aus dem östlich des Internats gelegenen Wohngebäude wird Abwasser zur Zufahrtstraße hin entwässert. Hier müssen die zuständigen Organe informiert und aufgefordert werden, diesen Zustand zu beseitigen.
- 8. Die durch den Kollegen Jerke bereits begonnene Pflanzenbeschaffung für die spätere Neupflanzung ist begrüßenswert. Die Neupflanzung selbst ist aber nur in Abstimmung mit dem Institut für Denkmalpflege durchzuführen.
  ... "176

Ein auf dieser Aussprache basierender "Maßnahmenplan" des Parkaktivs Hohenrode schlägt noch weitere Maßnahmen vor, wie z. B. die Entfernung des überalterten Obstgartens, die Instandsetzung des Teichbeckens und der Stützmauer am Fahrweg, die an mehreren Stellen eingestürzt sei. Für die Wiederherstellungs-, Aufräumungs- und Mäharbeiten sollen verschiedene Institutionen und gesellschaftliche Gruppen herangezogen werden. So soll die Entfernung abgängiger Bäume durch die Feuerwehr, die Wiederherstellung der "Teichwiese" durch ein Praktikum von Studenten der Erfurter Ingenieurschule für Gartenbau, die Säuberung der Wiesen durch Schüler und die Wiesenmahd durch den Hausmeister des Internats mit Hilfe des instandzusetzenden Gebirgsrasenmähers durchgeführt werden. Die Stadt Nordhausen erklärte sich bereit, das Studentenpraktikum und Ferienlager für Schüler ("Lager für Arbeit und Erholung") finanziell abzudecken. 177

Die oben geschilderten, durch den Kulturbund der DDR initiierten Pflegearbeiten wurden ergänzt durch einen jährlich an einem April-Wochenende stattfindenden "Frühjahrsputz",

Niederschrift über die am 15.7.1981 im Kreissekretariat des Kulturbundes Nordhausen durchgeführte Aussprache mit Mitgliedern der Interessengemeinschaft Denkmalpflege über die künftig notwendigen Arbeiten zur Erhaltung und weitgehenden Wiederherstellung des Parkes Hohenrode, in: EINENCKEL, J.: Park Hohenrode.

Kulturbund der DDR, Kreissekretariat Nordhausen, - Parkaktiv Hohenrode -: Maßnahmenplan zur Beräumung und Rekultivierung des Parkes Hohenrode für das Jahr 1982. 30.10.1981; in: EINENCKEL, J.: Park Hohenrode.

bei dem ca. 30 Helfer Altholz und Unterholz entfernten und verbrannten, die Wiesen harkten u. ä. (s. Abb. 29).

Für 1982 sind folgende Nachpflanzungen dokumentiert: 178

- 3 Acer spicatum
- 3 Acer circinatum
- 2 Berberis julianae
- 2 Betula maximowicziana
- 2 Cercidiphyllum japonicum
- 1 Corylus colurna
- 1 Magnolia kobus

Bei der Beschaffung der Gehölze für Nachpflanzungen wurden weitere Institutionen beteiligt. Offenbar hatten "Botanische Gärten und interessierte Dendrologen ... Jungpflanzen zur Aufschulung nach Nordhausen gegeben, und die LPG Thomas Müntzer, Mühlhausen, beabsichtigt, die wertvollen Arten durch Veredelung oder über Stock- und Wurzelausschlag zu erhalten." (LADWIG 1983, S. 6) Auch E. Ladwig und interessierte Kollegen bemühten sich, "Veredelungsreiser bzw. Saat zu sammeln, um einzelne Arten in Kultur zu bewahren." 179

1985 wurde bei Erweiterungsarbeiten für den südlich des Parks verlaufenden Beethovenring Teile des bis dahin intakten Haupteingangs entfernt: Die drei untersten Stufen, die leicht nach außen geschwungen waren, mitsamt den Treppenwangen sowie das schmiedeeiserne Tor mit seinen steinernen Pfosten. Proteste von Nordhäuser Bürgern, die vor allem die Wiedereinsetzung des unnötigerweise entfernten Tores verlangten, brachten kein Ergebnis, da sämtliche Teile auf dem Lagerhof der zuständigen städtischen Behörde nicht mehr auffindbar waren. 180

Aus den Abbildungen, Schriftquellen und mündlichen Mitteilungen über den Zustand der Parkanlage bis etwa Mitte der 80er Jahre ergibt sich das Bild einer mäßig gut gepflegten Anlage: Die meisten Wege waren offenbar freigehalten und gut begehbar; überhängende Sträucher wurden zurückgeschnitten; das Unterholz konnte man in vielen Parkbereichen durch einmalige intensive Arbeitseinsätze einigermaßen kontrollieren (vgl. Abb. 28); die wichtigsten Fernsichten - z. B. vom Pavillon zum Kohnstein - waren offen gehalten; die Wiesen wurden gemäht oder beweidet. In Einzelfällen gelang es wohl auch, eine Kronenpflege bei älteren Bäumen oder Nachpflanzungen durchzuführen. Allerdings muß es in der näheren Umgebung der Villa entstellenden Einbauten gegeben haben. Auf der Ostseite befand sich ein offenes Kohlelager mit entsprechenden Gerätschaften; der Bereich auf Westseite des Gebäudes war mit einer Vielzahl von Schuppen überstellt, die dem Hausmeister des Internats zur Haltung von Tieren dienten. 181

<sup>178</sup> Park Hohenrode [Unterlagen von Hans Jähde], StA Ndh.

<sup>179</sup> Brief vom 29.10.93.

<sup>180</sup> Gespräch mit F. Schmalz am 28.07.94.

<sup>181</sup> Gespräch mit J. Einenckel am 03.09.94.

Bis 1986 konnten die meisten der oben geschilderten Tätigkeiten aufrechterhalten werden, wobei die örtlichen Vertreter des Kulturbundes immer wieder darauf hinwiesen, daß diese zeitlich eng begrenzten Einsätze eine ständige Pflege nicht ersetzen konnten.

Das in den vorliegenden Akten dokumentierte Engagement von H. Jähde, S. Jerke, J. Einenckel u. a. erstreckte sich nicht nur auf die Ausführung und Organisation der Pflegearbeiten im Park sowie die unter den damaligen Verhältnissen langwierige Beschaffung von Ausstattungsgegenständen. Auch die vielen Gespräche mit kommunalen und staatlichen Institutionen (s. o.) sowie entsprechende Briefe, teils fordernden und mahnenden Inhalts sind dokumentiert. Nach den schweren Sturmschäden nahm zwar zunächst das Interesse der meisten mit dem Park befaßten Stellen zu, das Grundproblem blieb jedoch erhalten: Da der Park in Privatbesitz war, wurde seine Pflege nie im Rahmen städtischer oder staatlicher Einrichtungen institutionalisiert. Das Engagement einzelner bildete hierfür keinen vollwertigen Ersatz: "Der Kulturbund konnte als gesellschaftliche Organisation zwar Denkanstöße geben bzw. auch in geringem Maße praktisch tätig werden, infolge der Größe des Parkes ist aber eine Lösung nur mittels staatlicher Stellen denkbar." 182

Einenckel kommt 1986 zu dem resignativen Schluß, daß die Besitz- und Nutzungsverhältnisse weiterhin ungeklärt und "eine Pflege durch staatliche Stellen bzw. entsprechenden Betriebe ... z. Z. nicht in Aussicht" seien. 183 Über den daraus resultierenden Zustand schreibt Siegmund Jerke 1986:

"Als vor 4 Jahren die Direktoren und leitenden Mitarbeiter aller Botanischen Gärten unserer Republik in Mühlhausen ihre mehrtägige Arbeitstagung durchführten, entschloß man sich zu einer Exkursion in den Park Hohenrode. In den nach der Begehung geführten Gesprächen kam klar zum Ausdruck, daß nicht nur die Sturmnacht 1980, sondern überwiegend die fehlenden Pflegemaßnahmen am Zustand des Parks schuld sind. Wer sich etwas intensiver mit dem Park Hohenrode beschäftigt, wird feststellen, daß nur noch eine einzige Tanne vorhanden ist, oder festgestellt haben, daß im vorigen Jahr die einzige Schlangenfichte von Unbekannten gefällt wurde. Erschreckend ist auch das Schicksal der Neubepflanzungen.

Von einem Pflegezustand kann man nun nicht mehr sprechen, Park Hohenrode ist ein unter Denkmalschutz stehender verwahrloster Park. Das fängt am verschwundenen Eingangstor an und setzt sich mit den überwucherten, teils unbegehbaren Wegen fort. 184

Im weiteren verweist Jerke auf ein demnächst stattfindendes Bezirkstreffen Junger Botaniker, das unter dem Motto "Gehölze im Park Hohenrode ..." stünde und gibt zu bedenken, welchen Eindruck die jungen Menschen wohl vom Denkmalschutz für eine der "'bedeutsamsten Gehölzsammlungen unserer Republik'" (Zitat aus dem Einladungsschreiben) erhalten würden. Er schließt mit der ironischen Frage: "Denkmalschutz - Für wen denn nun, für den Park oder die Verantwortlichen?" (ebd.)

In der Zeit nach der politischen Wende in der DDR pflegte zunächst das städtische Gartenund Friedhofsamt unter Leitung von Herrn Patzig den Park, bis K. Bäuerle Ende 1992 die

Jochen Einenckel: Zuarbeit Kreisdelegiertenkonferenz "Park Hohenrode", 22.9.1986; in: EINENCKEL, J.: Park Hohenrode.

<sup>183</sup> ebd

JERKE, Siegmund: "Und nocheinmal, Park Hohenrode!", Typoskript (2. S.), o. J. [1986]; in: Park Hohenrode [Unterlagen von Hans Jähde], StA Nordhausen. Der Aufsatz wurde am 4.9.1986 in einer Nordhäuser Zeitung unter dem Titel "Bald zu Besuch: Junge Botaniker im Park Hohenrode" veröffentlicht (EINENCKEL, J.: Park Hohenrode).

Wiesenmahd an ein Unternehmen vergab und die Gehölzpflegearbeiten, sowohl in praktischer als auch konzeptioneller Hinsicht Frau Evelyn Oberbeck, Bad Grund, übertrug. Die Mahd der Wiesen erfolgt zweimal jährlich mit dem Schlegelmäher, 1993 wurden zudem die Kronentraufen der Bäume mit der Motorsense freigeschnitten, was ab diesem Jahr unterbleiben soll. Das Unternehmen bemühte sich im Rahmen der Wiesenpflege auch um die Beseitigung des flächig wachsenden kaukasischen Bärenklaus. In diesem Jahr soll versucht werden, durch das Entfernen der Blütenköpfe eine Verausgabung der zweijährigen Staude zu bewirken. 185 Frau Oberbeck ist seit 12 Jahren Leiterin des Forstarboretums Bad Grund. Sie schlug zunächst eine gründliche Bestandsaufnahme und Einmessung der vorhandenen Bäume als Grundlage aller zukünftigen Pflegemaßnahmen vor und begann Anfang 1993 mit dem Aufmaß (vgl. Kap. 4.2).

Der seit 1954 bestehende Mietvertrag zur Nutzung der Villa als Internat wurde 1990 gekündigt; <sup>186</sup> die Villa steht seitdem leer.

Die im Park durchgeführten Arbeiten wurden seit 1990 vom Thüringischen Landesamt für Denkmalpflege und der Deutschen Stiftung Denkmalschutz finanziell unterstützt.

Zusammenfassend läßt sich für die Parkentwicklung nach 1944 folgendes sagen: Der Tod Fritz Kneiffs, die schwierige Nachkriegszeit und die veränderte politische und wirtschaftliche Situation bewirkten einschneidende Änderungen in der Nutzung und der Pflege der gesamten Anlage. Während die Nutzung durch die Öffentlichkeit per se keinen Nachteil bedeutete, erreichte die Pflegesituation seit 1944, mit einer Ausnahme, nie mehr eine optimale Intensität. 187 Zu den Verlusten an Gehölzen und Ausstattungsgegenständen durch mutwillige Zerstörung und Entwendung, kamen daher die Einbußen durch mangelnde Pflege. Obwohl es nie zu einer institutionalisierten Unterhaltung, etwa mit Fachpersonal und entsprechendem Gerät, kam, konnte der überwiegende Teil des Bestandes durch das Engagement einzelner erhalten und der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden. Hier ist besonders das Freihalten der Wege hervorzuheben, das eine unabdingbare Voraussetzung für eine solche Nutzung ist. Nur die Möglichkeit, die Parkanlage konkret zu erleben, konnte meines Erachtens ein ausreichendes Interesse der Öffentlichkeit bewirken, um Hohenrode trotz der schwierigen Bedingungen zu erhalten.

Abgesehen von der völlig neuen Nutzung und den dafür vorgenommenen Ergänzungen der Ausstattung war die Phase nach dem Zweiten Weltkrieg von Erhaltung und Pflege geprägt. Neugestaltungen im Sinne einer zeitgenössischen Gartenkunst wurden nicht vorgenommen. Es scheint im Gegenteil die Absicht bestanden zu haben, den Park überwiegend in dem bis 1944 erreichten Zustand zu bewahren.

<sup>185</sup> Telefongespräch mit Herrn Deppe, dem beauftragten Unternehmer, am 30.05.94.

<sup>186</sup> Gespräch mit Herrn Köhler am 14.08.94.

Diese Aussage ließe sich übrigens auch für Villenparks in Westdeutschland treffen. Hier waren Villenparks bis in die frühen 80er Jahre beliebte "Vorhalteflächen" für innerstädtische Verdichtung. Wenn sie nicht vollständig oder überwiegend bebaut wurden, so konnten sie doch in vielen Fällen von ihren Besitzern nicht mehr optimal gepflegt werden und die historische Substanz ging verloren.

## 4. Bestandsbeschreibung

## 4.1 Rahmenbedingungen

#### 4.1.1 Landschaftliche und bauliche Umgebung des Parks

Park Hohenrode ist Teil des Hügelvorlandes des Südharzes. In seiner weiteren Nachbarschaft liegt im Norden der bewaldete Kuhberg und das Gumpetal, die seit Mitte des 19. Jahrhunderts der Naherholung dienen. Im Nordosten befindet sich das Gelände des Südharz-Kreiskrankenhauses, einem Komplex aus mehreren Hochhäusern, dessen Freiflächen kaum Gehölzpflanzungen aufweisen. Die im Osten sich anschließenden Kleingärten, sind offenbar überwiegend mit Behelfsheimen bebaut. Iss Im Süden Hohenrodes befindet sich auf einem zur Innenstadt steil ansteigenden Gelände das sog. Gehege, ein waldartiger Park, der sich praktisch bis in die Innenstadt Nordhausens erstreckt. Die vierspurige B 4 Richtung Halberstadt und Magdeburg führt im Westen am Park vorbei. Der ab Mitte des 19. Jahrhunderts errichtete Stadtpark liegt zwischen dieser stark befahrenen Fernstraße und der Zorge. Im wesentlichen ist der Park also von Grünräumen umgeben. Die Geräuschimissionen durch den Verkehr einerseits und die Tanzveranstaltungen auf dem Gehegeplatz andererseits sind zwar wahrnehmbar, wirken aber nicht grundsätzlich störend im Park.

In der unmittelbaren Nachbarschaft befindet sich der Erholungswald "Wildes Hölzchen" (Laubwald), der sich den Nordhang herabzieht und von mehreren Wegen erschlossen wird. Der Übergang zwischen Park und "Wildes Hölzchen" ist fließend. Im Osten wird der Park durch einen nicht befestigten Fahrweg begrenzt (früher Weitewarteweg), jenseits dessen Kleingärten beginnen, die teilweise durch diesen Weg erschlossen werden. Nach Süden folgt am Weitewarteweg ein Waldstück und schließlich die sog. Gehege-Siedlung, die offenbar aus einer Behelfsheim-Siedlung hervorgegangen ist. Sie erstreckt sich bis zum Beethoven-Ring, der den Park im Süden begrenzt. Diese zweispurige Straße verknüpft zwei Ausfallstraßen, nämlich die nach Petersdorf bzw. Stolberg und die B 4 und ist daher während des Berufsverkehrs stark befahren. Im Westen geht der Park übergangslos in einen schmalen Laubwaldbestand über, der sich den steilen Hang hinabzieht. Am Fuß des Hanges führt ein Weg<sup>189</sup> entlang, jenseits dessen sich eine Hundesportanlage befindet.

Die in den Kleingärten um Hohenrode errichteten Häuser sind deutlich größer und massiver gebaut als "Schrebergartenhütten" und lassen aufgrund ihrer Ausstattung eher den Gebrauch als Dauerwohnung vermuten.

<sup>189</sup> Früher Philosophen- bzw. Hermann-Schmidt-Weg.

## 4.1.2 Rechtsverhältnisse und Nutzungen sowie übergeordnete Planungen

Park Hohenrode und die darin noch vorhandenen Gebäude - Villa, Nebengebäude und Pavillon - befinden sich in Besitz von Herrn Klaus Bäuerle, Mössingen (Baden-Württemberg), einem Nachfahren von Carl und Fritz Kneiff. Die Villa steht seit 1990 leer. Es ist beabsichtigt, sie zu vermieten, wofür vermutlich nur eine gewerbliche Nutzung in Frage kommt. Das Nebengebäude ist in mehrere Wohnungen aufgeteilt und wird von drei Mietparteien bewohnt, eine der Wohnungen steht leer. Der Pavillon wird z. Z. nicht angemessen genutzt.

Die Anlage steht als historische Parkanlage unter Denkmalschutz (ThDSchG J 2 (2) Punkt 4). Der Denkmalschutz für die Villa ist umfassend und bezieht sich daher auch auf die Raumaufteilung.

Der größte Teil der Parkfläche steht einer öffentlichen Nutzung offen<sup>190</sup> und wird von Spaziergängern besucht. Wenn die Wege in geeignetem Zustand sind, benutzen die Besucher im älteren Parkteil den "südlichen Rudnweg" und den "nördlichen Rundweg" und besonders den "westlichen Grenzweg". Im Ostteil Hohenrodes wird der "nördliche Grenzweg", der "West-Ost-Weg" sowie der "östliche Grenzweg" begangen. Das Lagern auf den Wiesenflächen kommt nur in Einzelfällen vor. <sup>191</sup> Den Park beeinträchtigende Nutzungen sind das Abladen von Gartenabfällen und Sperrmüll im südöstlichen, in Nachbarschaft der Gehege-Siedlung gelegenen Bereich, das Befahren mit Mofas sowie das Anlegen von Feuerstellen im Pavillon. Im Bereich um den Pavillon befinden sich darüber hinaus zahlreiche weggeworfene Bierdosen, die in geringerem Maße auch sonst im Park zu finden sind. Der Bereich des noch aus der Erstanlage stammenden Wirtschafstgartens, zwischen Nebengebäude und Gewächshaus gelegen, wird von den Mietern des Nebengebäudes als Gemüsegarten genutzt. Die Ruine des Gewächshauses beinhaltet einen kleinen Schuppen, in dem ein Nordhäuser Imker Bienenstöcke hält.

Im 1994 vom Umweltamt der Stadt Nordhausen vorläufig abgeschlossenen Landschaftsplan wurde der Park in der Biotoptypenkartierung als "Laubwaldbestand" verzeichnet; es erfolgte eine Festlegung als "Grünfläche: Parkanlage" 192. In einem nach 1991 erstellten Stadtentwicklungsplan bleiben Hohenrode und die umliegenden Parks, Erholungswälder und Kleingarten-Siedlungen der Erholungs- und Freizeitnutzung vorbehalten. Ich gehe aufgrund dieser Festlegungen davon aus, daß sich in der näheren Umgebung Hohenrodes Nutzungsänderungen nur im Detail ergeben. Ob ein Ausbau der Fernstraße nach Magedeburg in absehbarer Zeit beabsichtigt ist, ist mir nicht bekannt.

<sup>190</sup> Diese Nutzung war bis 1990 zwischen Stadt und Eigentümer vertraglich geregelt (vgl. Kap. 3.4).

<sup>191</sup> Diese Feststellungen beruhen auf Eindrücken, die ich während der fünfwöchigen Kartierungsphase und mehreren nachfolgenden Aufenthalten im Park gewinnen konnte.

<sup>192</sup> In den noch nicht abgeschlossenen Landschaftsplan wurde mir freundlicherweise durch Mitarbeiter des Nordhäuser Umweltamtes Einsicht gewährt.

## 4.1.3 Natürliche Gegebenheiten

Der Park liegt auf einem nach Süden geneigten Hang. Der höchste Punkt des Geländes befindet sich am Warttürmchen mit 259 m ü. NN<sup>193</sup>, die oberste Stufe der Treppe am Haupteingang liegt auf einer Höhe von 199 m ü. NN. Zwischen Warttürmchen und Pavillon, also von Osten nach Westen, fällt das Relief um 35 m ab. Aufgrund des stark geneigten Reliefs sind die meisten Gebäude sowie der Wirtschaftsgarten auf künstlichen Terrassen errichtet und teilweise mit Böschungen umgeben. Insbesondere der Fahrweg ist tief ins Gelände eingeschnitten und hat auf jeder Seite relativ hohe und steile Böschungen.

Über die Bodenverhältnisse in Hohenrode schreibt Kellner: "Der wenig tiefgründige Boden des Parks besteht aus lettehaltigem bis kiesigem Lehmboden, der auf einer wohl im Jungpleistozän erfolgten mächtigen Flußablagerung aufliegt." (KELLNER 1969, S. II) Über diesen Ablagerungen "liegt auf der Höhe der Anlage bei 250 m über NN eine aus grobem Flußschotter gebildete präglaziale Terrasse." (ebd., S. IIf.) Laut Fritz Kneiff sei der Boden im Westteil allerdings etwas tiefgründiger (ebd.). Kneiff selbst charakterisiert den Boden insgesamt als "trocken" (KNEIFF 1924, S. 194).

Das Klima Nordhausens ist eher kontinental geprägt. Es herrschen westliche und nordwestliche Winde vor (KELLNER 1969, S. III). 194 Nordhausen liegt im Regenschatten des Harzes und hat einen mittleren Jahresniederschlag von ca. 600 mm, die mittlere Jahrestemperatur beträgt 8,1°C<sup>195</sup>.

# 4.2 Methodik: Voraussetzungen und Vorgehensweise bei der Bestandsaufnahme vor Ort

Voraussetzung für die detaillierte Bestandsaufnahme einer historischen Parkanlage ist im Idealfall ein exaktes Aufmaß, in dem nicht nur Bauwerke und Wegestruktur, sondern auch die wesentlichen Gehölze und Reliefstrukturen enthalten sind. In den wenigsten Fällen ist ein solches Aufmaß vorhanden. Im Park Hohenrode wurde im Januar 1993 von Frau E. Oberbeck mit einer Vermessung der Anlage begonnen. Sie legte dazu ein genordetes Quadratraster mit einem Seitenmaß von 25 m in den Park. Die Kreuzungspunkte des

Die nachfolgenden Höhenangaben beruhen auf einer Messung vom 17. und 24. 02.1974 durch S. Hartmann; die Daten befinden sich in den Unterlagen Hans Jähdes im Stadtarchiv Nordhausen (X 1210-1)

Buchhofer stellt dagegen für die Gesamtheit Thüringens überwiegend den Einfluß feuchtmilder atlantischer Luftmassen fest. Es könnten sich aber immer wieder kontinentale Luftmassen ausbreiten, die trockene, relativ windarme Wetterperioden bedingen würden. Dies würde im Sommer zu warmer Witterung, im Winter dagegen zu Kälteeinbrüchen führen. (BUCHHOFER 1991, S. 113)

Zum Vergleich: Die Niederschlagsmengen im Harz betragen im Durchschnitt 800-1300 mm (KELLNER 1969, S. III). Durch die Zunahme der Niederschläge mit der Höhe gibt es in Thüringen "feuchtkühle Höhenzüge und relativ trockenwarme Beckenlandschaften" (BUCHHOFER 1991, S. 113). Besonders auf der Leeseite von Höhenzügen würden sich Trockengebiete bilden, wie z. B. das Tal der Unstrut mit einem mittleren Jahresniederschlag von 500 mm (ebd.).

Rasters wurden durch kniehohe, in den Boden getriebene Pfähle markiert. An diesen brachte Frau Oberbeck mit roter Farbe durchlaufende Nummern an. Diesen ersten Arbeitsschritt ihrer Vermessung hatte Frau Oberbeck Anfang März 1993 abgeschlossen. Ein solches durch vier Pfähle sichtbar gemachtes Quadrat unterteilte Frau Oberbeck bei der eigentlichen Vemessung mit fünf Tonkingstäben in vier 12,5 x 12,5 m große Flächen, da sie bei einer früheren Anwendung dieser Methode die Erfahrung gemacht hatte, daß diese Flächengröße (ca. 156 qm) im Gelände leichter durch Augen- und Schrittmaß zu erfassen ist. In dem so vorbereiteten Quadrat wurden die einzelnen Bäume, Wege und baulichen Strukturen überwiegend mit Schrittmaß, teilweise mit dem Bandmaß eingemessen<sup>196</sup>. Die Notierung der so gewonnen Daten erfolgte im Maßstab 1:200 auf Karopapier. In diesem Maßstab paßt die Darstellung und entsprechende Notizen von ein bis zwei Quadraten auf ein DIN A4-Blatt. Jedes Quadrat wurde durch die Nummern der vier Eckpfähle spezifiziert und erhielt darüber hinaus noch eine eigene fortlaufende Nummer. Frau Oberbeck kennzeichnete die Gehölze ebenfalls mit fortlaufenden Ziffern, wobei auf jedem Blatt die Zählung wieder bei eins begann. Am Rande des Blattes wurde unter der entsprechenden Ziffer die Art notiert. Ihr Aufmaß erfaßte sowohl den Standort des Gehölzes als auch die durch eine oder mehrere Kronen überdeckte Fläche (vgl. Abb. 1). Bei der Vermessung der Wege orientierte sie sich an den meist noch erkennbaren, aufgewölbten Wegerändern. Dadurch konnten auch Wege verzeichnet werden, die mit Heracleum oder Unterwuchs völlig überwachsen waren.

Diese Art des Aufmaßes, erlaubt nur die Erfassung der flächenhaften Strukuren, die Höhenmaße konnten daher nicht ermittelt werden. Die von Frau Oberbeck angewandte Methode ermöglicht jedoch ein Aufmaß weitgehend ohne technische, insbesonders elektronische Hilfsmittel und ohne größere vermessungstechnische Vorkenntnisse.

Zu Beginn meiner Bestandsaufnahme im Juli 1993 hatte Frau Oberbeck mit dieser Methode den überwiegenden Teil des westlichen und etwa die Hälfte des östlichen Parkteils erfaßt<sup>197</sup>. Daher konnte ich sofort mit der detaillierten Bestandsaufnahme beginnen. Sie erfolgte in einem Zeitraum vom 19.07. bis 06.10.1993 an 26 Tagen.

Ich ergänzte den von Frau Oberbeck eingemessenen Bestand um die vorhandenen größeren Stubben. Die Bestimmung der Bäume und Sträucher erfolgte in Zweifelsfällen unter Zuhilfenahme der Gehölzbestandsaufnahme Kellners (1963) sowie verschiedener Hand- und Bestimmungsbücher (vgl. gesonderte Auflistung im Quellenverzeichnis). Falls ein bei Kellner verzeichnetes Gehölz noch vorhanden war, notierte ich die von Kellner vergebene Nummer. Im Juni begleitete mich freundlicherweise Frau Erika Schmidt, Hannover, nach Hohenrode, um bei der Klärung einiger dendrologischer Zweifelsfälle behilflich zu sein. Insbesondere die teilweise sehr seltenen Quercus- und Acer-Arten, -Sorten oder -Formen stellten mich vor Schwierigkeiten. 198 Es wurden inklusive des Unterwuchses insgesamt 1015 Posten an Gehölzen aufgenommen, davon konnten etwa 90 nicht zweifelsfrei

Dies gelingt um so exakter, je mehr man sich an die gedachten Linien des Quadratrasters hält und sich nördlich orientiert (in diesem Fall wurde als Hilfsmittel zuätzlich ein Bézard-Kompass verwendet).

<sup>197</sup> Ihr Bemühen richtete sich zunächst hauptsächlich auf die Wiesenflächen und deren Gehölzränder, da sie eine Kostenabschätzung der Wiesenmahd erstellen sollte, mit dem Ziel, diese Arbeit zu vergeben.

<sup>198</sup> Ich verdanke ihr u. a. den Hinweis auf einen Corylus colurnoides mit breitausladender Form und zahlreichen tief ansetzenden Seitenzweigen.

bestimmt werden<sup>199</sup>. Der Stammumfang wurde, soweit möglich, mit dem Bandmaß in ca. 1 m Stammhöhe gemessen. Die Kronenbreite wurde durch Schrittmaß näherungsweise ermittelt. Bei Sträuchern gab ich neben Höhe und Durchmesser auch die Zahl der Grundtriebe an<sup>200</sup>, soweit diese zu sehen waren. Ich notierte in wenigen Worten Bemerkungen zur Gestalt und spezifischen Vitalitätsproblemen des jeweiligen Baumes.

Die Einschätzung des Gesamtzustandes jeden Baumes drückte ich in vier Stufen aus, und zwar: gut, mäßig, schlecht, abgängig. Im Laufe der Bestandsaufnahme ergab sich teilweise die Notwendigkeit, diesen Bewertungen Feinabstufungen hinzuzufügen, nämlich "(noch) gut", "(noch) mäßig", etc., womit ausgedrückt werden soll, daß die Vitalität eines Baumes sich innerhalb kurzer Zeit zum Schlechteren entwickeln wird. In diese Einschätzung floß hauptsächlich mein Eindruck von dem Gesundheitszustand des Gehölzes ein, aber auch eine Bewertung der Gestalt (die allerdings häufig eng mit der Vitalität korreliert). Die folgende Übersicht erläutert die in der Regel mit der jeweiligen Einschätzungen verbundenen Zustände<sup>201</sup>:

gut keine größeren Stammwunden, nur in geringem Maße Totholz, wenige

Stammaustriebe<sup>202</sup>, volle und gesunde Belaubung, normale oder schöne

Gestalt

mäßig größere Stammwunden mit Aussicht auf Überwallung, relativ viel

Totholz<sup>203</sup>, sehr wenige Totäste, zahlreiche Stammaustriebe, bezogen auf das noch vorhandene Astwerk volle Belaubung, normale oder durch

Schnitt korrigierbare Gestalt

schlecht große Stammwunden (z. B. ein durch Astabriß aufgerissener Stamm), ein

oder mehrere abgebrochene Haupttriebe, mehrere Totäste, Teile der Krone

abgestorben, schütter belaubt, Gestalt stark beeinträchtigt

abgängig Baum zu 80-90 % abgestorben

Der in vielen Bereichen vorhandene Unterwuchs aus Sträuchern und Bäumen wurde in seiner Artenzusammensetzung festgehalten, wobei der Anteil der Arten durch ihre Reihenfolge bei der Aufzählung ausgedrückt wird.

Ich notierte ebenfalls vor Ort ggf. zu treffende Maßnahmen für das einzelne Gehölz. Diese Notizen können außerdem eine ergänzende Information zu der Rubrik "Bemerkungen" sein. Die adhoc notierten Maßnahmen haben zunächst lediglich den Charakter von Vorschlägen oder Einschätzungen.

Dazu gehören vor allem Nadel- und Laubbäume mit sehr hohem Kronenansatz, so daß das Blatt nicht zu erkennen war, seltene Sorten oder Sorten, die nur durch die Blüte bestimmt werden konnten, wie z. B. bei Flieder und Rhododendren.

<sup>200</sup> Ich verwendete drei Abstufungen: 5-10 Grundtriebe (Grtr.), 10-15 Grtr., 15-20 Grtr. Bei Grundtrieben mit grlößerem Stammumfang wurde dieser ebenfalls angegeben.

Es kam mir vor Ort allerdings darauf an, rasch meinen Gesamteindruck festzuhalten und nicht etwa eine Vielzahl von Kriterien in ihrer Bedeutung gegeneinander abzuwägen. Die Zuordnung des Gesamteindrucks zu einer der Stufen bedeutet nicht, daß alle genannten Schadbilder eingetreten waren. Die Einschätzung des Gesamteindrucks wäre, wenn ich die Bestandssaufnahme im Winter durchgeführt

hätte, vermutlich bei fast allen Bäumen eine Stufe schlechter ausgefallen.

202 Die Zahl der Stammaustriebe ist vor allem bei der Gattung Tilia ein Hinweis auf den Gesamtzustand.

Es ist zu beachten, daß bestimmte Gehölzgattungen von Natur aus mehr Totholz ausbilden als andere, z. B. Eichen. Diesen Bezug drückt der Begriff 'relativ' aus.

Die zeichnerisch und schriftlich ermittelten Daten wurden einerseits in einen Arbeitsplan mit einfacher Darstellung (s. Abb. ?), andererseits in eine EDV-gestützte Tabelle eingetragen. Bei der zeichnerischen Darstellung mußten zwangsläufig einige Informationen kumuliert werden. So wurde der Stammumfang in vier Stufen dargestellt, nämlich < 0,70 m, 0,71-1,50 m, 1,51-3,00 m und > 3,00 m. Die Kronen dagegen wurden entsprechend ihres tatsächlichen Durchmessers und darüber hinaus auch in ihrer Lage zum Stamm dargestellt, da sich daraus wichtige Informationen ableiten lassen. So kann z. B. eine schiefe oder einseitige Krone auf das frühere Vorhandensein einer Gruppe hindeuten, u. ä. Bei der Darstellung des Unterwuchses traf ich lediglich eine Unterscheidung nach Bereichen, die von Sträuchern oder eher von baumartigen Gehölzen dominiert sind. Die häufig kleinräumig wechselnde Artenzusammensetzung des Unterwuchses muß aus der Bestandstabelle entnommen werden.

## 4.3 Ergebnisse der Bestandsaufnahme vor Ort

Bei der Darstellung des Bestandes geht es mir um eine möglichst wertfreie Dokumentation des Vorhandenen und eine allgemeine Einshcätzung des Erhaltungszustandes. Diese erfolgt einerseits aus dem heutigen Bestand heraus und nach Kriterien, die für jede Grünanlage in Frage kommen, wie beispielsweise das Überhandnehmen von Unterwuchs, Überalterung von Gehölzen, usw. Andererseits orientierte ich mich bei der Einschätzung auch an Erkenntnissen aus der Anlagegeschichte, etwa bei Raumwirkungen u. ä. Einen wichtigen Vergleichsmaßstab für die Art der Veränderungen bot dabei die Parkbeschreibung von Fritz Kneiff, die den wesentlichsten Entwicklungszeitraum von etwa 1902 bis 1944 umfaßt, und die durch seine Tochter Erna Bäuerle ergänzt und überliefert wurde. Wie allerdings diese Veränderungen für die weitere Entwicklung des Parks zu bewerten sind und in welcher Weise damit umgegangen wird, ist Inhalt von Kapitel 6, Erhaltungskonzept.

#### 4.3.1 Raumstruktur

Die Raumstruktur des Parks wird durch jeweils charakteristische Wiesenräume mit ungleichmäßig vorspringenden Gehölzrändern, durch hainartige oder geschlossene Gehölzpartien sowie einzelstehende Bäume oder Gruppen gebildet. Der Bereich zwischen Nebengebäude und Gewächshaus<sup>204</sup> ist von den regelmäßigen Strukturen des Nutzgartens geprägt. Die grobe Verteilung der Freiflächen und Gehölzbestände in Hohenrode ist der zeichnerischen Darstellung des Luftbildes zu entnehmen (s. Abb. 58, Plan 3).

Die Darstellung einzelner Räume beginnt mit vier jeweils unterschiedlichen, kleinen Parkräumen, die die Villa umgeben. Nördlich der Villa befindet sich ein gekiester annähernd rechteckiger Platz, auf den die Zufahrt mündet und von dem der "nördliche Rundweg", zwei Wege zum "Blumenparterre" sowie der Stichweg zum Nebengebäude ausgehen. Die Fläche ist im Süden von dem zweigeschossigen Gebäude, im Norden und Osten von ansteigendem Gelände umgeben. Die dem Villeneingang gegenüberliegende Seite ist durch eine niedrige Böschung gefaßt, deren Zentrum als grottierte Felsanlage ausgebildet ist. In der Mitte befindet sich ein steinerner Löwenkopf (s. Abb. 57). Die Böschung ist fast völlig mit acht Exemplaren von Juniperus chinensis 'Pfitzeriana' 205 überwachsen, die schmückende Wirkung der Felsanlage überdecken. An der Ostseite gibt es mit Gras überwachsene Holz- und Kompostlagerungen, die einen Eindruck von Vernachlässigung hervorrufen. Die Südseite dieses Platzes wirkt heute undifferenziert, vor allem da hier der Kiesbelag mit Gras überwachsen ist. Darüber hinaus sind die Wege zu den beiden kleineren Räume an der West- und Ostseite der Villa heute nicht mehr erkennbar, der Übergang in diese wirkt unstrukturiert (vgl. a. Abb. 58, Plan 3). Der Verteilerfunktion des Platzes nach Westen, Norden und Osten fehlt daher die Entsprechung im Süden. Von diesem Platz bietet sich ein Blick zum Pavillon.

Ich verzichte in diesem Kapitel darauf, bei den nur noch als Rest vorhandenen Ausstattungen die Begriffe "ehemalig", "X-Ruine" o. ä. zu verwenden, da die Worte "Teich", "Gewächshaus", u. a. als Ortsbezeichnungen gebraucht werden.

<sup>205</sup> Die Wacholder sind außerdem mit jungem Ahornaufwuchs durchsetzt. Quadrat E 9: Nr. 1

Der Raum westlich der Villa wirkt relativ abgeschlossen, da er durch zwei Heckenstreifen von Sambucus nigra<sup>206</sup> und Symphoricarpus albus sowie eine Reihe dicht wachsender Acer pseudoplatanus<sup>207</sup> abgeschirmt ist. Die kleine Freifläche ist von einem beeindruckenden Acer pseudoplatanus 'Atropurpurea' 208, der durch Kappung sechs Haupttriebe hat, überwölbt. Neben den Hecken deuten auch mehrere jüngere Obstbäume darauf hin, daß dieser Bereich von Internatsbewohnern im Sinne eines privaten Garten genutzt wurde. Der Raum besitzt keine charakteristische Strukturen, und wirkt vernachlässigt. In der ersten Jahrhunderthälfte war dieser kleine Gartenraum lt. den Aufzeichnungen Kneiff/Bäuerles mit verschiedenen Ahornarten (A. plat. 'Palmatifidum', A. tataricum, A. saccharum) und zwei Kiefern bestanden, was auf eine hainartige freie Anordnung hindeutet (1953, S. 9).

Der entsprechende kleine Raum auf der Ostseite der Villa wird durch einen sehr schönen Birkenhain auf einer leicht aufgewölbten Fläche begrenzt<sup>209</sup>. Unmittelbarer am Haus fehlt jedoch eine Bepflanzung oder Gestaltung: eine quadratische Fläche ist betoniert und von einer abgewinkelten Mauer begrenzt.<sup>210</sup> Die betonierte Fläche diente der Kohlelagerung, die nun überflüssig geworden sein dürfte. Ihre Wirkung steht in krassem Gegensatz zu dem lichten Birkenhain mit seinem schönen Unterwuchs aus Frühjahrsgeophyten, Efeu und Sträuchern (s. Abb. 78). Durch ihn und insbesondere seine Bodenmodellierung wird dieser kleinräumige und schmale Bereich gefaßt. Von hier gelangt man an der Mauer vorbei auf die offene Fläche des "Blumenparterres" vor der Terrasse. Durch die Verunstaltungen in unmittelbarer Nähe der Villa und das Fehlen des Wintergartens ist die Raumwirkung dieses Bereichs, trotz des erhaltenen Birkenhains beeinträchtigt.

Die südlich der Villa gelegene halbrunde Fläche, das frühere "Blumenparterre" ist im Westen und Süden durch eine deutlich wahrnehmbare Böschung begrenzt. In der Flucht des Mittelrisalits der Südfassade gibt es ein kreisrundes eingesenktes Wasserbecken mit ca. 3,5 m Durchmesser (s. u.). Am Westrand dieses Bereichs befinden sich sehr hohe Ziersträucher. Im Süden wächst eine mächtige Thuja plicata<sup>211</sup>, die ihr Volumen durch Absenker nach Westen ausgedehnt hat und dadurch den für die Blickbeziehungen notwendigen Freiraum beengt. Zwei große Laubbäume (Acer platanoides 'Schwedleri', Tilia platyphyllos<sup>212</sup>) begrenzen die Fläche nach Süden, im Osten ist es ein Prunus padus mit 12 m Durchmesser<sup>213</sup>. Die von hier ausgehenden Wege sind in ihrer Führung durch Strauchwuchs verunklärt (vgl. Abb. 61). Dies ist besonders im Westen der Fall, wo sie früher zwischen dichte Pflanzungen verliefen, jenseits derer sich ein Blick auf die von großen Bäumen überstellten Wiesenflächen öffnete. Die Mitte der Fläche ist völlig frei von Pflanzungen und zeigt auch keine Spuren von Wege- und Beetstrukturen. Den einzige Hinweis auf frühere Wegeverbindungen gibt ein parallel zur Terrasse verlaufender Trampelpfad.<sup>214</sup> Einen durch Bepflanzung gestalteten Übergang zwischen Terrasse und "Blumenparterre" gibt es nicht.

Quadrat D 10: Nr. 9. Diese Hecke wurde inzwischen entfernt. 166 59 206

<sup>207</sup> Ouadrat D 9: Nr. 8 und 4

<sup>208</sup> Ouadrat D 10: Nr. 2

<sup>209</sup> Quadrat G 10

Ob es sich dabei um die Reste des Sockels vom Wintergarten handelt oder ob die Mauer später errichtet wurde, um das Kohlenlager optisch vom Park abzuschirmen, ist mir nicht bekannt.

<sup>211</sup> Ouadrat E 12: Nr. 3

<sup>212</sup> Quadrat F 12: Nr. 1 und 2

Ouadrat F 11: Nr. 6

<sup>214</sup> Aufwölbungen von Wegerändern sind nicht zu erkennen.

Von der Fläche ergeben sich zwei Blicke zum Teich. Der eine folgt der Achse Mittelrisalit-Wasserbecken-Teich, der andere ergibt sich als Untersicht vom östlichen Rand des "Blumenparterres". Blickt man von der Terrasse der Villa bzw. von der Fläche des "Blumenparterres" nach Süden, sieht man, falls der Bereich gemäht ist, das Teichbecken und die dahinter wachsenden Bäume als Abschluß der Blickachse. Dieser Blick wird vor allem durch den maroden Zustand der gestalterisch wichtigen Bäume am Teich beeinträchtigt (vgl. Abb. 62). Die beiden zweistämmigen Tsuga canadensis<sup>215</sup>, die am grottierten Teichzufluß standen, sind abgestorben und wurden dieses Jahr entfernt. Der den östlichen Teichrand prägende Acer saccharinum 'Pendula'<sup>216</sup> ist nur noch eine Ruine. Auch verliert der Blick an Reiz, da das Teichbecken mit Gras bewachsen ist und sich von der übrigen Freifläche kaum abhebt.

Wie Abbildung 21 und die von Kneiff/Bäuerle (1953) gebrauchte Bezeichnung "Blumenparterre" zeigen, war dieser Bereich in der ersten Jahrhunderthälfte (und vermutlich auch vorher) eine im Zentrum regelmäßig strukturierte Schmuckanlage. Da die Fläche in unmittelbarem Zusammenhang mit der Villa steht, sind das Fehlen einer klaren Struktur und schmückender pflanzlicher Elemente sowie der dichte Bewuchs mit Heracleum mantegazzianum (Höhe ca. 1,80 m, s. Abb. 77) wesentliche Beeinträchtigungen. Zusammen mit den bereits angeführten Problemen ergibt sich ein insgesamt unbefriedigender Zustand.

Vom "Blumenparterre" bis hinab zum Teich erstreckt sich ein breiter Wiesenraum. Das Gelände ist durch Bodenmodellierungen sanft gemuldet und fällt auf einer Strecke von ca. 70 m um etwa 8 m flach ab<sup>217</sup> (vgl. Plan 6). Dieser Bereich weist im Süden eine Fassung durch dichtere Gehölzpflanzungen, an der westlichen und östlichen Seite durch locker gruppierte Einzelbäume bzw. Baumgruppen, wie eine Dreiergruppe von Pinus nigra, auf. Am südostlichen Rand der Wiese befindet sich eine größere zusammenhängende Gruppe von Rhododendron. Der nördliche Abschluß wird durch die Villa und die sie rahmenden Gehölze gebildet.

Der um diesen Wiesenraum führende "südliche Rundweg" bietet zahlreiche Durchblicke. Wichtigster Blickpunkt aus südlicher Richtung ist die Villa. Der Blick auf sie ist besonders beeindruckend am Kreuzungspunkt des vom Haupteingang kommendend Weges mit dem "südlichen Rundweg": Von dem stark ansteigenden Eingangsweg her kommend, öffnet sich an diesem Punkt plötzlich der Blick in den Wiesenraum und auf die Villa. Seitlich im Blickfeld befindet sich das Teichbecken. Die Blickbeziehung wird durch die am westlichen Teichrand wachsenden Sträucher sowie durch Sträucher und Stangenholz am "südlichen Rundweg" gestört (vgl. Abb. 63).<sup>218</sup> Außerdem verdeckt die große Thuja gigantea am Rande des "Blumenparterres" fast die Hälfte der Villenfassade.

Weiter östlich am Rundweg, in Höhe der alten Winterlinden<sup>219</sup>, ergibt sich ein ähnlicher Blick auf die Villa, der seitlich durch eine Rhododendrongruppe gefaßt ist. In dieser Perspektive ist das mächtige Untergeschoß des Wohnhauses durch die Geländemodellierung

<sup>215</sup> Quadrat D 13: Nr. 3

<sup>216</sup> Quadrat D 13: Nr. 1

Vermessung vom 17. und 24. 02.1974 durch S. Hartmann, Park Hohenrode [Unterlagen von Hans Jähde], StA Ndh (X 1210-1)

Quadrat E 14: Nr. 1 Cornus mas, Nr. 3 Metasequoia glyptostroboides, Nr. 7 Corylus avellana, Nr. 8 Fraxinus excelsior

<sup>219</sup> Quadrat E 15: Nr. 3 und 4

fast ganz verdeckt, so daß die Villa von diesem Standpunkt aus als ein breit hingelagerter Bau erscheint.

Folgt man dem "südlichen Rundweg" nach Westen, so ergibt sich ein schöner Durchblick zur Villa als Untersicht bei eier großen Ulme<sup>220</sup>. Die Villa erscheint nur vage hinter dem Laub der Bäume.

Weitere Durchblicke vom "südlichen Rundweg" bieten ein vielfach wechselndes Bild, da der östliche Gehölzrand dieses Wiesenraums durch die Rhododendrongruppe und verschiedene Koniferen und der westliche von alten Kastanien und Eichen geprägt ist. Darüber hinaus ist die Blickbeziehung zwischen Teich und Villa sowie die feine, aber wirkungsvolle Bodenmodellierung wesentliches Charakteristikum dieses Wiesenraums. Diese Qualitäten sind durch den Bewuchs der früheren Wiesenfläche mit Heracleum mantegazzianum stark beeinträchtigt.

Beim Vergleich des heutigen Zustands mit dem bei Kneiff/Bäuerle (1953) dargestellten wird deutlich, daß der südöstliche und östliche Rand der Wiese zwischen Villa und Teich von Koniferen dominiert war. Insbesondere im Südosten war vermutlich ein hochwaldartiger Koniferenhain prägend. Der Teich war von einem Sortiment von Hängeformen verschiedener Baumarten umgeben und im Südwesten durch Koniferen gefaßt (ebd., S. 8 und Abb. 22). Von diesen Anpflanzungen sind noch Reste vorhanden. Bezogen auf die Raumgestalt kann man von einem mäßigen Erhaltungszustand sprechen. Verbesserungen sind notwendig.

Eine west-östlich verlaufende Wiesenachse erstreckt sich zwischen dem "westlichen Grenzweg" und der Obstwiese. Sie wird auf allen Seiten begrenzt durch einen vielfältigen Gehölzrand aus locker gruppierten Bäumen und Sträuchern (vgl. Abb. 64 und 65). Die Vielfalt ergibt sich nicht nur aus der Anordnung, sondern auch aus dem unterschiedlichen Habitus und der Blattextur. Besonders reizvoll ist der Blick in diese Achse ist von dem Weg, der der den Wiesenraum quert und die Villa und den Pavillon verbindet. Das sanft nach Nordosten ansteigende Terrain verleiht der ca. 100 m langen Wiesenachse zusätzlich Weite. Dieser Bereich des Parks ist von hoher gestalterischer Qualität und weitgehend ohne Beeinträchtigungen. Darüber hinaus scheint er eine in ihren wesentlichen Zügen überkommene Gestaltung der Erstanlage zu sein, wie der Vergleich mit dem historischen Luftbild zeigt (vgl. Abb. 21).

Der östliche Abschnitt der oben besprochenen Wiesenquerachse ist zugleich Teil des zwischen Villa und Pavillon sich erstreckenden Wiesenraumes. Zwischen beiden Gebäuden bestehen Blickbeziehungen. Der nördliche Raumschluß ist geprägt durch mehrere Baumgruppen und große Einzelbäume. Von Süden ist der Pavillon daher nicht immer voll sichtbar, sondern teilweise nur durch das Laub der davor wachsenden Bäume wahrzunehmen, insbesondere der Gruppe aus Quercus palustris und Fraxinus angustifolia<sup>222</sup>. Die heutige gestalterische Qualität der nord-südlichen Blickbeziehungen ist recht gut.

<sup>220</sup> Quadrat C 14: Nr. 1, Ulmus laevis

<sup>221</sup> Östlicher Bogen des "nördlichen Rundwegs"

Quadrat D 6: Nr. 8 und Quadrat D 7: Nr. 1

Der Ostteil Hohenrodes ist von einem westöstlich und zwei großen nordsüdlichen verlaufenden Wiesenräumen geprägt. Die beiden nordsüdlich ausgerichteten Räume sind zwar von jeweils etwas unterschiedlichem Charakter, aber durch eine fast 190 m lange Sichtachse verknüpft (Abb. 66. und 67).

Vom "West-Ost-Weg" bis fast zum "2. Querweg" erstreckt sich der südliche dieser beiden Wiesenräume. Seine schmale langgestreckte Form ist vom "Mittelweg" und dem "östlichen Grenzweg" umgeben. Das Terrain fällt nach Süden sanft ab. Nur im südlichen Bereich wird eine zusätzliche Bodenmodellierung durch eine in Richtung des Nebengebäudes abfallende Ausmuldung sichtbar. Der Raum wird im Süden durch teilweise stark kontrastierende Bäume abgeschlossen: Carya cordiformis und Phellodendron amurense<sup>223</sup> stehen bei einer Vierergruppe großer Blutbuchen<sup>224</sup>, im Blickfeld erscheint direkt daneben eine Hängebuche mit ihrem graugrün glänzenden Laub (Abb. 69). Die West- und die Ostseite dieses Wiesenraums werden begrenzt durch verschiedenartige, mehr oder weniger in die Fläche hineinragende Laubgehölze. Nur der östliche Gehölzrand ist durch zwei Nadelbäume akzentuiert: eine große Thuja plicata vor dem Hintergrund eines alten Acer trautvetteri<sup>225</sup> sowie eine Picea orientalis etwas weiter nördlich<sup>226</sup>. Vom "östlichen Grenzweg" aus kann man fast durchgängig unter den Baumkronen hindurch über die Wiesenfläche auf den gegenüberliegenden Gehölzsaum blicken, da der Weg dicht an der Wiese entlang geführt und nur von lockeren Gehölzpflanzungen ohne Unterwuchs begleitet ist. Ein besonders interessanter Blick bietet sich vom Hainbuchen-Sitzplatz am "östlichen Grenzweg" zum Nebengebäude (Abb. 70). Die Blickbeziehung wird durch eine Öffnung im Gehölzbestand ermöglicht und durch die oben erwähnte Bodenmodellierung betont. Der Blick ist in der Vegetationsperiode durch Unterwuchs von Sträuchern stark beeinträchtigt. Dieser südlich des "West-Ost-Weges" gelegene Wiesenraum mitsamt seinen Gehölzrändern befindet sich in einem gestalterisch durchaus befriedigenden Zustand.

Oberhalb des "West-Ost-Wegs" erstreckt sich der nördliche der beiden Wiesenräume mit seiner fast ovalen Pflanzfläche bis zum "nördlichen Grenzweg" und dem Warttürmchen. An seiner Westeite ist dieser Raum nicht durch Gehölzpflanzungen begrenzt, sondern offen und mit der westöstlich verlaufenden Wiesenachse verknüpft (s. u.). Am Ostrand befindet sich ein unterschiedlich weit in die Fläche hineinragender Gehölzsaum. Den vorhandenen Gehölzen ist hier ein breiter Bereich mit Unterwuchs aus Hainbuche, Spitzahorn, Korkulme sowie Weißdorn und Forsythien vorgelagert. Dadurch wird die früher vermutlich vorhandene Anordnung der Randbepflanzung mit locker gestellten, teilweise sehr seltenen Bäumen, wie sie noch im südlichen Bereich dieses Wiesenraums vorherrscht<sup>227</sup>, verunklärt. Sie ist nur noch auf dem Plan zu erkennen. Die oben erwähnten locker angeordneten Bäume bilden den nördlichen Abschluß der ca. 190 m langen nordsüdlichen Blickachse. Unter diesen sind insbesondere die eindrucksvoll als Solitär wachsende Tilia platyphyllos 'Aurea'<sup>228</sup>, Carpinus betulus 'Fastigiata' und Tilia platyphyllos 'Laciniata'<sup>229</sup> sowie die Larix

<sup>223</sup> Ouadrat M 9: Nr. 1 und Quadrat N 9: Nr. 5a

<sup>224</sup> Quadrat M 9: Nr. 2

<sup>225</sup> Quadrat L 8: Nr. 3 und 2

<sup>226</sup> Quadrat M 7: Nr. 1

<sup>227</sup> Quadrat N 4 und Quadrat M 4: Nr. 3

<sup>228</sup> Quadrat M 4: Nr. 3

Ouadrat N 4: Nr. 7 und Quadrat M 4: Nr 2

kaempferi-Gruppe und Quercus robur<sup>230</sup> im Norden hervorzuheben. Das Warttürmchen spielt bei dieser Blickbeziehung keine Rolle, da es vollständig von Bäumen verdeckt wird. Der Gegenblick vom Warttürmchen bzw. dem "nördlichen Grenzweg" aus bietet ganz verschiedene Durch- und Ausblicke. Eine wichtige Rolle kommt dabei der oben erwähnten Tilia platyphyllos 'Aurea' zu, die den Blick nach Süden teilt. Östlich der Linde blickt man in die lange schmale Wiesenachse, westlich davon endet der Blick an einer Baumgruppe im Kreuzungsbereich des "West-Ost-Weges" mit dem "Mittelweg". Diese Baumgruppe wird im Fernblick vor allem von den beiden Lärchen mit ihrem skurrilen Wuchs und dem schönen Solitär einer geschlitztblättrigen Buche dominiert (vgl. Abb. 71).<sup>231</sup>

In fast allen Veröffentlichungen aus der ersten Jahrhunderthälfte, die sich mit Hohenrode beschäftigen, wird der Fernblick vom Warttürmchen nach Süden besonders hervorgehoben. Da man sich hier am höchsten Punkt der Anlage befindet, schweift der Blick über die Baumwipfel des Parks in das Zorgetal und zu der in der Ferne sichtbaren Hainleite (Abb. 71).

Die gestalterische Situation des hier besprochenen Wiesenraums ist auf der Ostseite durch zu viel Gehölzaufwuchs, an der West- und Nordseite dagegen durch zu geringen Baumbestand beeinträchtigt. Wie bereits erwähnt, bewirkt der am Ostrand vordringende Unterwuchs aus Stangenholz und Sträuchern letztendlich einen undifferenzierten Raumabschluß. Im Süden zeigen noch vorhandene Stubben an, daß hier früher mehr Bäume standen. Bei Kneiff/Bäuerle ist nachzulesen, daß es sich um Koniferen handelte: So war besonders der Kreuzungsbereich zwischen "West-Ost-Weg" und "Mittelweg" fast ausschließlich mit Koniferen bepflanzt (KNEIFF/BÄUERLE 1953, S. 5). Diese zogen sich auch noch ein Stück am "Mittelweg" hinauf etwa bis in Höhe der Quercus-Gruppe<sup>232</sup>, wo sich die Wiesenquerachse öffnet. Zwischen "Mittelweg" und Scheune befanden sich neben dem dort heute noch vorhandenen Aesculus hippocastanum 'Baumannii'233 mehrere verschiedene Thujen. Sie waren vor der "Hofmauer der Scheune" gepflanzt (ebd.). Die im Kreuzungsbereich des "Mittelwegs" mit dem "nördlichen Grenzweg" als Hain gepflanzte Birkensammlung und eine Dreiergruppe aus Aesculus x carnea, die dort den Rand des Wiesenraums bildeten (ebd.), sind heute gänzlich verschwunden. Der Erhaltungszustand der räumlichen Gestaltung dieses Bereichs ist nur mäßig und der heutige Bestand in seiner gestalterischen Wirkung stark beeinträchtigt.

Die bereits erwähnte west-östlich verlaufende Wiesenachse im jüngeren Ostteil des Parks erstreckt sich westlich über den "Mittelweg" hinaus und verläuft zwischen Gewächshaus und Scheune (Abb. 72). Der Raum wird im Westen hauptsächlich durch zwei große Eichen gefaßt. <sup>234</sup> Die den seitlichen Rand im Norden und Süden der Wiesenachse bildenden Gehölze wachsen vor der Scheunenmauer bzw. dem ehemaligen Gewächshaus. Eine gewisse Differenzierung dieses Gehölzrandes ergibt sich - wenn man die unterschiedliche Herbstfärbung einmal außer acht läßt - nur aus den Kronenformen der Bäume. Wie die noch vorhandenen Stubben sowie der Plan Kellners von 1969 jedoch zeigen (vgl. Plan 5, Bestand, und

Quadrat M 3: Nr. 1 und Quadrat M 2: Nr. 4. Die Stieleiche ist vermutlich als Naturverjüngung aufgekommen.

Quadrat K 5: Nr. 4 (Larix decidua) und Nr. 2 (Fagus sylv. 'Asplenifolia), Quadrat L 5: Nr. 1 (Larix decidua)

<sup>232</sup> Quadrat L 4: Nr. 1

<sup>233</sup> Quadrat K 3: Nr. 3

<sup>234</sup> Quadrat H 4: Nr. 1 (Quercus robur) und Nr. 2 (Quercus r. 'Scolopendrifolia')

Abb. 27), war der Gehölzrand durch stärker in den Wiesenraum hineinragende Gehölze aufgelockert.<sup>235</sup>

Im Süden des jüngeren Parkteils betritt man, von der Brücke kommend, einen kleinen Wiesenraum. Er ist an allen Seiten von hohen Gehölzbeständen umgeben. Die Wiese ist mit am Rande locker angeordneten Ziersträuchern und mehreren kleinen bis mittelgroßen Bäumen bepflanzt, unter denen als Besonderheiten Ostrya carpinifolia<sup>236</sup> und Acer ginnala<sup>237</sup> hervorzuheben sind. Die Wirkung dieses Bereichs beruht wesentlich auf seiner Umschlossenheit in Relation zu der kleinen Freifläche. Da die Pflanzflächen nördlich und südlich dieses Wiesenraums allerdings völlig verwahrlost und stark von Gehölzaufwuchs dominiert sind in geringerem Maße gilt das auch für die westlich angrenzende Fläche - gehe ich davon aus, daß der heutige Grad der Abgeschlossenheit nicht der ursprünglichen Gestaltungsabsicht entspricht. Einen Hinweis auf den Zustand bei Anlage dieses Wiesenraums gibt Abbildung 21. Die im Süden angrenzende Pflanzfläche war in der Nähe des Weges mit einigen Gehölzen bepflanzt. Laut Kneiff/Bäuerle handelte es sich um ein Sortiment verschiedener seltener Kastanien, weitere seltene Baumarten sowie fünf verschiedene Ziersträucher<sup>238</sup> (1953, S. 1a). Insgesamt ist die gestalterische Situation einigermaßen zufriedenstellend, wenn man von dem Bewuchs mit Heracleum mantegazzianum und Urtica dioica sowie kleineren Flächen von Unterwuchs absieht. Verbesserungen sind allerdings notwendig.

Insgesamt lassen sich im heutigen Bestand von Park Hohenrode sieben große, den Park strukturierende Wiesenräume ablesen. Von diesen sind einige durch Blickachsen verknüpft. Die Gesamtheit der heute vorhandenen Wiesenräume ist von folgenden gestalterischen Aspekten bestimmt:

- Der Erlebbarkeit der Fläche im Kontrast zu den Gehölzrändern;
- dem Fehlen von Solitärgehölzen in den Binnenflächen sämtlicher (!) Wiesenräume;
- der Differenziertheit der Gehölzränder sowohl was die Grundrißgestaltung, als auch Höhenstaffelung und die Abfolge jeweils verschiedener Baumarten angeht;
- dem Spiel mit unterschiedlichen Raumtiefen am Abschluß der Blickachsen.

Diesen größtenteils noch vorhandenen Qualitäten stehen folgende Probleme entgegen:

- der Bewuchs vieler Flächen mit Heracleum mantegazzianum, der die Flächenhaftigkeit aufhebt;
- das Vordringen von baum- und strauchartigem Unterwuchs, wodurch die Formen der Gehölzsäume nivelliert werden;
- der Ausfall von Gehölzen, der zu große Räume mit undifferenziertem Abschluß entstehen läßt.

Quadrat J 4: Stubben bei Nr. 2 und 3. Diese sind vermutlich identisch mit Nr. 224, Quercus marilandica und Nr. 220, Quercus robur in der Gehölzliste Kellners (KELLNER 1963).

<sup>236</sup> Quadrat H 13: Nr. 1

<sup>237</sup> Quadrat I 12: Nr. 3

Aesculus hippocastanum 'Albivariegatum', Aesc. h. 'Digitata' [?], Aesc. h. 'Memmingeri', Acer platanoides 'Aureomarginatum', Acer lobelii, Catalpa bignonioides, Sorbaria sorbifolia, Exochorda racemosa, Syringa persica 'Lacciniata', Philadelphus falkoneri, Forsythia suspensa (KNEIFF/BÄUERLE 1953, S. 1a).

Den bisher besprochenen, für einen Landschaftspark typischen Räumen steht der orthogonal strukturierte Bereich der Wirtschaftsgärten zwischen Nebengebäude und Gewächshaus gegenüber. Dieser setzt sich zusammen aus mehreren rechteckigen Flächen, die meist völlig voneinander abgegrenzt sind. Die "Obstwiese" liegt im Zentrum des von "nördlichem Rundweg" und "West-Ost-Weg" eingefaßten Raums und grenzt direkt an die privat genutzten Wirtschaftsgärten. Sie ist von zerstreut stehenden Obstbäumen bestanden, von denen einige abgestorben und die übrigen in sehr schlechtem Zustand sind. An ihrem westlichen, nördlichen und südlichen Rand befinden sich frei angeordnete Gehölzpflanzungen mit verschiedenartigen, teilweise seltenen Bäumen, wie z. B. Quercus ilicifolia oder Corylus colurnoides<sup>239</sup>. Man könnte diesen Gehölzsaum als eine Art "weiche" Abgrenzung der Nutzgartenfläche bezeichnen. In dem abgängigen Obstbaumbestand beginnt stellenweise der Aufwuchs von Esche, Ahorn und Robinie. Einige Fraxinus excelsior haben bereits eine beachtliche Größe erreicht. Der Erhaltungszustand dieses charakteristischen Bereichs ist sehr schlecht, da die prägende Gehölzsubstanz der "Obstwiese" im Absterben begriffen ist.

Der im Osten angrenzende Teil der Wirtschafsgärten ist umzäunt und seine Binnenfläche ist durch Zäune weiter unterteilt. Die Mieter des Nebengebäudes bauen in den Gärten, von denen einige mit kleinen Glashäusern versehen sind, Gemüse und Blumen an (Abb. 73). Die Fläche erhält durch zwei Böschungen im Osten und Süden ein ebenes, nur wenig nach Süden abfallendes Relief. Das südliche Drittel der umzäunten Fläche ist mit verschiedenen alten Gehölze bestanden. Entlang des Westrands, zur Obstwiese hin, zieht sich ein etwa fünf Meter breiter Streifen aus teilweise schon sehr großem Spitzahorn und Holunder. Darin wachsen allerdings auch Ziersträucher wie Deutzien, die vermutlich früher dort eine Hecke bildeten (vgl. Abb. 27). Der Nutzgartenbereich wird im Norden durch das frühere Gewächshaus abgeschlossen, dessen Ruine allerdings durch dichten Ahornbestand verdeckt ist. Dadurch wird die optische Verknüpfung zwischen Wirtschaftsgärten und Gewächshaus gestört. Auch der Ostrand ist von Unterwuchs geprägt. Hier dominieren Weißdorn- und Haselnußsträucher. Der Nutzgartenbereich wird bereits im Bohnstedt-Plan von 1874 mit regelmäßiger Aufteilung dargestellt und ist in den späteren Plänen und Schriftquellen als Wirtschaftsgarten dokumentiert (vgl. Abb. 18). Er hat demnach keine Nutzungsänderung erfahren, auch die orthogonale Gliederung wurde im Prinzip beibehalten.

Der sich östlich der heutigen "Nutzgärten" anschließende Teil der Wirtschaftsgärten zeichnet sich ebenfalls durch orthogonale Aufteilung und Einzäunung der einzelnen Areale aus. Hier befindet sich der ehemalige Tennisplatz, dessen frühere Funktion heute noch durch den harten Untergrund, welcher mit Gras bewachsen ist, und die Reste der Netzaufhängung deutlich wird. Die daran anschließende Fläche mit Hügelreihen und den Resten der Bewässerungsanlage scheint früher intensiv zum Gemüseanbau genutzt worden zu sein. Heute bildet Wiesenvegetation den Bewuchs. Südlich an diese beiden rechteckigen Flächen schließt sich eine große Wiese an, die sich bis zum Nebengebäude erstreckt. Die meist aus Stacheldraht bestehende Umzäunung ist nur noch abschnittsweise vorhanden. Zwischen den einzelnen Flächen bilden sich breite Streifen von Unterwuchs, meist aus einheimischen Sträuchern wie Weißdorn und Hasel. Diese werden aber zunehmend von Aufwuchs aus Spitzahorn und Esche durchsetzt, die an einigen Stellen bereits zu größeren Bäumen herangewachsen sind. Die beiden Flächen sind sowohl optisch als auch hinsichtlich der Betretbarkeit aus der Parknutzung herausgenommen. Die dorthin führenden Wege sind überwachsen.

<sup>239</sup> Quadrat G 6: Nr. 2 und Quadrat F 7: Nr. 7

Der durch die heutige und frühere Nutzung als Wirtschaftsgarten funktional zusammenhängende Bereich ist insgesamt von starkem Verfall geprägt. Zwar ist die orthogonale Aufteilung in Grundzügen noch erhalten, die frühere Funktion ist jedoch, mit Ausnahme einer Fläche, nur noch als Rudiment erkennbar. Beeinträchtigend ist auch, daß der Raum optisch nicht im Zusammenhang wahrgenommen werden kann.

Der Zusammenhang zwischen Raumgestalt und den vorhandenen Durch- und Ausblicken wurde bereits bei der Darstellung der Wiesenräume angesprochen. Einige spezifische Aspekte der Sichtbeziehungen sollen im folgenden hervorgehoben werden.

Die baulichen Elemente nehmen als Blickpunkte ein wichtige Funktion bei zahlreichen Durchblicken ein. So erlaubt das Wegesystem des älteren Westteils von vielen Stellen aus Blicke zur Villa und zum Pavillon. Es gelingt meines Wissens aber nur von einem Standpunkt im Bereich der "Wilhelmshöhe" aus, beide Gebäude gleichzeitig zu sehen. Dies mag aber eine Folge des erheblichen Gehölzverlustes an dieser Stelle sein. Die Ruine des Gewächshauses ist, wie bereits erwähnt, größtenteils von einem teilweise bis 40jährigen Bestand an Ahornaufwuchs verdeckt. Ähnliches gilt für den Rest der Umfassungsmauer der Scheune, wodurch beide heute als Blickpunkte nicht in Frage kommen. Im jüngeren Ostteil bieten sich darüber hinaus das Warttürmchen und das Nebengebäude als bauliche Blickpunkte an. Ersteres ist aber auf fast allen Seiten von hohem und dichtem Gehölzaufwuchs überragt, so daß es nur in seiner unmittelbaren Umgebung wirkt. Das Nebengebäude ist Blickpunkt vom "Mittelweg" und dem "östlichen Grenzweg" aus.

Besonders bemerkenswert ist eine offenbar detailliert gestaltete Abfolge von Durchblicken entlang des "westlichen Grenzwegs" und des "westlichen Querwegs".

Folgt man dem "westlichen Querweg", um zum Pavillon zu gelangen, ergibt sich kurz vor der Einmündung in den "westlichen Grenzweg" ein sehr schöner Blick in die westöstliche verlaufende Wiesenachse und gleichzeitig auf den Pavillon, der weiter oben am Hang sichtbar wird. Der Blick wird durch eine längliche schmale Aufwölbung geteilt (vgl. Plan 6).<sup>240</sup> Sie beginnt in der Nähe des Pavillons<sup>241</sup> und endet bei einer Schwarzkieferngruppe<sup>242</sup>. Dieser Rücken bewirkt, daß beim Fortschreiten auf dem "westlichen Grenzweg" der Blick auf den Weg "kanalisiert" wird. An einer Dreiergruppe Sommerlinden<sup>243</sup> angelangt, ist der Pavillon schließlich ganz überraschend in großer Nähe zu sehen. Durch das kunstvolle Zusammenspiel zwischen natürlichem Relief, Wegeführung und Bodenmodellierung wird er gleichsam "inszeniert".

Ein weiteres Moment des "in Szene Setzens" eines Blickpunktes ist die oben beschriebene Situation in der Nähe des Haupteingangs, bei der sich der Blick plötzlich auf die Villa und den davor liegenden weiten Wiesenraum mit dem Teich öffnet (vgl. S. 67).

Die Durchblicke in Wiesenräume und -achsen ergeben sich teils als "freie" Blicke, teils als Untersicht unter Baumkronen. Mit dem Laubfall ergeben sich naturgemäß mehr Sichtmög-

Nach Meyer/Ries wäre diese Form einer Bodenmodellierung als "Rücken" zu bezeichnen (1904, S. 167).

<sup>241</sup> Einmündung des Westbogens des "nördlichen Rundwegs" in den "westlichen Grenzweg".

<sup>242</sup> Quadrat B 8: Nr. 3

<sup>243</sup> Quadrat B 8: Nr. 2a-c

lichkeiten, so ist beispielsweise die Brücke nur im Winter vom "Blumenparterre" aus sichtbar.

Aussichten aus dem Park in die Landschaft ergeben sich an einzelnen Stellen des "nördlichen Grenzwegs", der auf einem Scheitel verläuft, sowie in den daran angrenzenden Bereichen. Fernblicke sind heute ausschließlich nach Süden möglich, wo man die Ausläufer der "Goldenen Aue" und den Höhenzug der Hainleite sehen kann. Der Ausblick vom Pavillon zum Kohnstein in nordwestlicher Richtung ist wegen der am Hang wachsenden Bäume nicht mehr möglich. 1985 war dort eine Sichtschneise aber noch vorhanden. Auch vom Warttürmchen aus konnte man bis vor einigen Jahren noch zum Südharz blicken. 245

# 4.3.2 Bauliche Anlagen und sonstige Ausstattungselemente

Wie bereits in Kapitel 3.4 erwähnt, befinden sich heute mit der Villa und dem Nebengebäude nur noch zwei intakte Gebäude im Park. Der Pavillon ist ebenfalls noch vorhanden, jedoch stark beschädigt. Diese und weitere als Ruinen vorhandene Gebäude sowie verschiedene bauliche Ausstattungselemente sollen im folgenden hinsichtlich ihres jetzigen Erscheinungsbildes und Zustandes beschrieben werden.

Der Baukörper der Villa unterscheidet sich in seinen charakteristischen Zügen wenig von dem in Kapitel 3.2 beschriebenen ursprünglichen Zustand.<sup>246</sup> An der Ostseite des Hauses fehlt der Wintergarten. An dessen Stelle befindet sich eine freistehende Mauer, die u. U. ein Rest seines Sockels sein könnte.<sup>247</sup> Der Übergang zwischen Haus und Wintergarten wurde vermauert, was an der Fassade deutlich abzulesen ist (s. Abb. 16). Alle übrigen an den kubischen Baukörper angebaute Elemente wie die Terrasse mit ihren Treppen und Balustraden sind erhalten. Die Fassade weist im Nordwesten einige Setzungsrisse auf; der Anstrich ist zwar verwittert, der Putz jedoch weitgehend intakt. Der plastische Fassadenschmuck scheint vollständig erhalten zu sein. Die Verkleidung des auf der Nordseite befindlichen Altans mit Brettern und Milchglas wirkt eher behelfsmäßig. Aufgrund des Leerstandes sind die Fenster- und Türöffnungen teilweise mit Rolläden, Klappläden oder Brettern gesichert. Die vorhandenen Fenster dürften nicht die ursprünglichen sein. Im vorgezogenen Kellergeschoß, das die Terrasse trägt, sind die Fenster mit Glasbausteinen vermauert. Diese wurden im Verlauf des letzten Jahres teilweise herausgeschlagen. Der Erhaltungszustand der Treppenstufen und -wangen sowie der Deckplatten der Balustraden ist nicht optimal. Die letzte der Vasen, die die Balustrade schmückten, wurde im Sommer diesen Jahres

Dies zeigt ein 1985 aufgenommenes Foto in Besitz von F. Schmalz (Gespräch am 29.07.94).

Gespräch mit J. Einenckel am 03.09.94

Der Erhaltungszustand der Villa soll an dieser Stelle nur insoweit zur Sprache kommen, wie er von außen ohne Fachkenntnisse eingeschätzt werden kann.

Wie bereits in Kap. 4.3.1 erwähnt, könnte es sich aber auch um eine nachträglich angebrachte Mauer zur Abschirmung des früher dort befindlichen Kohlenlagers handeln.

entfernt.<sup>248</sup> Insgesamt ist das Gebäude, dem naturgemäß eine zentrale Bedeutung für das Parkbild und die Parknutzung zukommt, intakt und die wesentlichen Züge seines historischen Erscheinungsbildes erhalten. Die Verfallserscheinungen und entstellenden Zutaten halten sich in Grenzen und sind reversibel.

Das Nebengebäude besteht heute aus fünf Baukörpern, die etwas versetzt angeordnet sind. Ein dreigeschossiger schmaler Mittelbau mit drei Fensterachsen ist durch zwei schmale Verbindungsbauten mit unterschiedlich großen Eckbauten verknüpft. Der im Norden anschließende Baukörper ist schmal und wesentlich tiefer als die anderen Bauteile; der Eckpavillon im Süden ist dagegen auf fast quadratischem Grundriß errichtet. Die südlichen Baukörper sind durchweg dreigeschossig, wobei das dritte Geschoß als Mezzaningeschoß ausgebildet ist, während die beiden nördlichen Bauteile nur zwei Geschosse haben. Ich vermute, daß das Gebäude nach der Errichtung aus symmetrischen Baukörpern zusammengesetzt war und seine heutige Form durch mehrere Umbauten erhalten hat (vgl. Kap. 3.3). Die Baukörper sind jeweils mit flachen Giebel- oder Pultdächern gedeckt. Die Eckbauten haben im Erdgeschoß auf der Vorderseite große Holzlamellentüren, die auf die frühere Nutzung als Remise hinweisen. <sup>249</sup> Die Westfassade des Gebäudes ist vollständig mit Blechschindeln verkleidet, während die Rückseite einfach verputzt ist. Vor der Gebäudevorderseite ist ein schmaler Streifen mit Kleinpflaster gepflastert. Das Gebäude wird von drei Mietparteien bewohnt. Nach dem äußeren Augenschein ist es gut erhalten. <sup>250</sup>

Der oktogonale Pavillon ist als Baukörper erhalten (s. Kap. 3.2). Das Dach ist noch vorhanden, aber vermutlich nur teilweise intakt. Das Gebäude ist durch den Verlust der Türen bzw. Fenster dem Vandalismus preisgegeben. Dadurch sind sämtliche Bodenfliesen herausgerissen und der Putz der Wand beschädigt (Abb. 38).<sup>251</sup> Die stuckierte und bemalte Putzdecke ist größtenteils zerstört. In dem ruinierten Innenraum liegen verkohlte Aststücke; die Umgegend des Pavillons ist mit zahlreichen leeren Bierdosen übersät. Es ist außerordentlich unbefriedigend, daß dieses durch Bohnstedt errichtete Gartengebäude seit längerer Zeit nicht gesichert ist.

Die Ruine des sog. Gewächshauses läßt die Strukturen mehrerer Bauteile erkennen. Bis auf einen kleinen Schuppen, der zur Haltung von Bienenstöcken genutzt wird, hat keiner der Baukörper eine Bedeckung. Ein ca. 4 m hohes rechteckiges Gebäude ist vermutlich der Rest des früheren Kopfbaus für zwei Glashäuser (Abb. 41). Das Gebäude besitzt einen Keller, dessen Decke teilweise eingestürzt ist. Da die Türöffnung und die beiden Fensteröffnungen nicht gesichert sind, stellt dieser Zustand eine Gefahrenquelle dar. Vom Kopfbau führen zwei Türöffnungen in die früheren Glashäuser, von denen nur noch die Grundmauern

<sup>248</sup> Strenggenommen handelt es sich um Deckelvasen bzw. urnenförmige Gefäße, die vermutlich aus Zinkguß oder Blei angefertigt waren.

Auf dem bei Dolgner abgebildeten Foto der Villa sind noch zwei Vasen zu erkennen (DOLGNER 1979, Abb. 53).

Vermutlich waren in dem Gebäude auch Ställe untergebracht. Genaues ist mir dazu jedoch nicht bekannt.

Als Mangel erscheint allerdings die Ableitung der Küchenabwässer über eine Rohrleitung in den offenen Graben am Rande des Fahrwegs.

<sup>251</sup> Bei meiner ersten Besichtigung des Parks am 31.12.1992 waren i. w. nur die Fliesen in der Mitte des Raumes herausgerissen und von der Decke etwa ein Drittel beschädigt vorhanden. Inzwischen fehlen fast alle Fliesen und es befinden sich nur noch einige Quadratzentimeter Putz an der Decke.

(Höhe ca. 1,30 m und ca. 1,70 m) mit den gemauerten Hochbeeten sowie den Lüftungsöffnungen erhalten sind. Die Dachform der Glashäuser ist an der Mauer des Kopfbaus abzulesen. Von dem südlichen Haus ist auch die gegenüberliegende Giebelwand mit einem schönen schmiedeeisernen Tor erhalten (s. Abb. 40). Bei den noch vorhandenen Mauern handelt es sich um verputztes Ziegelmauerwerk. Am nördlichen Rand der Anlage führt ein kleiner gepflasterter Weg zu dem oben erwähnten Schuppen. Fast die gesamte Ruine, auch der Innenraum des Kopfbaus, ist mit Ahornaufwuchs bewachsen. Das Areal des Gewächshauses ist im Westen, Norden und Osten mit einem Stacheldrahtzaun umgeben, so daß es, mit Ausnahme des ehemaligen Kopfbaus, von der Öffentlichkeit nicht betreten werden kann. Südlich an das ehemalige Gewächshaus angrenzend befindet sich eine Fläche mit rasterartig angeordneten Eisenprofilen für Frühbeetkästen. Hier hat der Ahornaufwuchs z. T. beträchtliche Stammumfänge erreicht. Die Ruine befindet sich derzeit in einem Stadium, das es noch erlaubt, die Konstruktionsweise und frühere Funktion abzulesen. Durch den Ahornaufwuchs ist jedoch die noch vorhandene Substanz gefährdet und die Erlebbarkeit des Bauwerks stark beeinträchtigt.

Eine weiteres Rudiment eines früheren gärtnerischen Nutzbaus befindet sich unweit vom Gewächshaus. Von der früher dort vorhandenen Scheune sind noch zwei Flügel der Umfassungsmauer erhalten (Abb. 42). Wie in Kap. 3.3 dargestellt, befand sich an dieser Stelle in der ersten Jahrhunderthälfte eine Scheune innerhalb eines quadratischen ummauerten Areals. Der noch vorhandene Mauerrest besteht aus mehreren durch Metallschienen voneinander getrennten Kompartimenten von je etwa 3 m Breite und Höhe. Die Maueroberkante ist durch eine Ziegelbedeckung geschützt. Die beiden äußeren Kompartimente des west-östlich verlaufenden Mauerstücks sind teilweise zerstört. Die Mauer ist rauh verputzt und mit Haken versehen, die evtl. auf einen früheren Bewuchs mit Kletterpflanzen hinweisen. Innerhalb des ehemals von der Mauer umschlossenen Bereichs befindet sich eine fast 1 m hohe Aufhöhung, die wahrscheinlich den Schutt der zerstörten Scheune oder abgelagertes Totholz enthält. Der Bereich ist dicht mit Ahorn- und Eschenaufwuchs bewachsen, der z. T. unmittelbar an der noch vorhandenen Mauer wurzelt. Die Reste der Umfassungsmauer der Scheune dokumentieren in ähnlicher Weise wie die Gewächshaus-Ruine einen früheren Bestand, dessen ehemalige Funktion in diesem Fall aus den Rudimenten selbst allerdings nicht mehr ablesbar ist. Die vorhandene Substanz und ihre Erlebbarkeit ist durch den Gehölzaufwuchs beeinträchtigt.

Plunar ?

Am Ostrand Hohenrodes befindet sich der Rest des ehemaligen Gärtnerhauses.<sup>252</sup> Von dem Gebäude sind nur noch die Fundamente, ein Kellerzugang und sechs zum Haus führende Stufen übrig. Die Fundamente haben eine Fläche von ca. 5 x 5 m (vgl. Kap. 3.4). Die Spuren des Gärtnerhauses sind kaum von Unterwuchs überwachsen und in ihrer Substanz gut erkennbar. Allerdings ist aus den Fundamenten die frühere Form und Funktion des Gebäudes ohne zusätzliche Hinweise nicht ablesbar.

Am höchsten Punkt der Anlage, in der Nähe des Warttürmchens, gibt es ein unterirdisches, ca. 3-4 m tiefes Wasserreservoir. Der Boden des Reservoirs ist mit Wasser bedeckt. Seine etwa 0,7 x 0,7 m große Öffnung ist nur mit einer lose aufliegenden Metallplatte abgedeckt.

Der Wasserspeicher befindet sich in einem völlig mit Unterwuchs bewachsenen Bereich des Parks, so daß die mangelhafte Abdeckung nicht so ohne weiteres aufgefunden werden kann.

Das mit dem Reservoir in Zusammenhang stehende Pumpenhäuschen befindet sich am südlichen Ende des Parks unmittelbar neben der Zufahrt. Der kleine Bau ist in den Hang hineingebaut und größtenteils unterirdisch angelegt. Eine kleine zweiarmige Treppe führt zum früheren Eingang hinab, der verschlossen ist. Inwieweit die Rohrleitungen dieses alten Wasserversorgungssystems noch intakt sind, ist mir nicht bekannt.

Die Brücke, die über den Fahrweg führt und den älteren mit dem jüngeren Parkteil verknüpft, scheint ein verputztes Betonbauwerk zu sein (Abb. 43 und 45). Sie ist 15,5 m lang, hat eine Spannweite von etwa 7 m und ist 2,5 m breit. Die Brüstungen sind geschlossen und sowohl innen als auch außen mit einer Kassettierung versehen. Die Außenseiten der Brüstungen tragen in der Mitte jeweils eine Kartusche mit dem Monogramm Fritz Kneiffs. Auf der Westseite ist die Brüstung der Brücke ca. 1,7 m hoch, auf der Ostseite jedoch nur 0,8 m. Dies kaschiert wahrscheinlich die unterschiedliche Höhe der beiden Böschungen. Der Weg über die Brücke war vermutlich früher durchgehend mit Kleinpflaster belegt, wovon jetzt nur noch ein Rest zu sehen ist. Heute wachsen dort Wiesen- und Ruderalpflanzen. Ob die Pflasterung überwiegend fehlt oder lediglich durch Erde und Pflanzenwuchs verdeckt ist, könnte durch eine Grabung geklärt werden. Der Brückenzugang auf der Westseite ist mit einigen künstlichen Felsbrocken dekoriert. Die Brücke scheint insgesamt relativ gut erhalten zu sein, zeigt jedoch vor allem an den Pfeilern Schäden am Putz.

Die östliche Böschung des tief ins Gelände einschneidenden Fahrwegs ist mit einer etwa 90 m langen Stützmauer abgefangen (Abb. 44 und 45). Die Mauer ist ca. 2,5 m hoch und an den Enden auf eine Länge von 2-3 m allmählich abgesenkt. Die Tiefe beträgt mindestens 1 m. Es handelt sich um trocken aufgesetztes Bruchsteinmauerwerk aus Buntsandstein, das teilweise mit Efeu und Wein bewachsen ist. Über eine Strecke von etwa 10 m ist die Stützmauer gänzlich eingestürzt<sup>253</sup>, an zwei weiteren Stellen beginnt der obere Teil ebenfalls zu zerfallen. Die geschädigten Bereiche sind mit Gehölzaufwuchs von Spitzahorn durchsetzt. Da die Mauer unter anderem den Wurzelbereich der alten, noch aus der Vorzeit der parkanlage stammenden Eichen hält, würde ein weiterer Zerfall unweigerlich das Absterben dieser Baumriesen bewirken. Davon abgesehen könnte die Benutzbarkeit des Fahrwegs eingeschränkt werden.

Etwas weiter nördlich am Fahrweg führt eine schmale Treppe zum Nebengebäude die Böschung hinauf. Sie ist etwa 1,5 m breit und hat insgesamt 19 Stufen aus Bundtsandstein. Die Stufen sind teilweise etwas ausgetreten und schlecht gelagert. Die Treppe ist jedoch noch relativ gut begehbar. Da sie zu dem privat genutzten und abseits gelegenen Nebengebäude führt, wird sie vermutlich nur von dessen Mietern genutzt. Wann diese Treppe errichtet wurde, konnte ich nicht feststellen.

Die vom Beethovenring in den Park führende Treppe, der frühere Haupteingang, besteht heute aus insgesamt 20 Granitstufen, die durch einen Absatz unterbrochen sind. Der untere Treppenlauf umfaßt fünf, der obere fünfzehn Stufen. Die Treppe ist auf jeder Seite mit sieben niedrigen Treppenwangen gefaßt, an denen insgesamt vier Deckplatten fehlen. Die Lagerung einiger Stufen ist beeinträchtigt, die Treppe jedoch noch gut begehbar. Durch das Fehlen der unteren, nach außen schwingenden Stufen, des Eingangstores mit seinen steiner-

nen Pfosten (vgl. Abb. 31) und eines platzartigen Vorraums ist der Charakter eines Haupteingangs heute nicht mehr ablesbar.

Am steil abfallenden Nordhang der "Wilhelmshöhe" befinden sich die Reste ausgedehnter Grottenanlagen. <sup>254</sup> Es handelt sich um zwei verschiedene Bereiche, von denen der größere in der Nähe des Pavillons, die kleinere Felsanlage weiter östlich am "Wilhelmshöhe-Weg" liegt (Abb. 46).

Der von mir als "große Grottenanlage" bezeichnete Abschnitt hat eine Breite von 30-40 m und zieht sich 20-25 m den Hang hinab. 255 Er besteht aus mehreren verschieden gestalteten Grotten, kleinen Treppen und zahlreichen über den Hang verteilten künstlichen Tuffsteinen, die auf insgesamt drei Ebenen angeordnet sind. Der obere Hangbereich ist durch zwei schmalen Terrassen gegliedert, unterhalb derer die Böschung natürlich abfällt. Auf der obersten Ebene ist vor einem 4-5 m hohen asymmetrischen, felsartigem Aufbau ein etwa 1,50 m tiefes Becken eingesenkt (Abb. 49). In diese "Felswand" sind eine schmale hohe Nische, die man als "Felsspalte" auffassen könnte sowie eine kleine halbrunde Nische eingearbeitet. Es handelte sich u. U. um ein Wasserbecken, wobei das Wasser in Form eines Wasserfalls aus der "Felsspalte" zugeführt worden sein könnte. Reste von Rohrleitungen o. ä. waren jedoch nicht sichtbar. Dieser Abschnitt der Grottenanlage kann auf der Westseite durch die Reste eines "Grottentores", auf der Osteite durch eine kleine Treppe betreten werden. Von dem aus Grottensteinen gebildeten Tor sind nur noch die Pfosten vorhanden (vgl. Abb. 47 und 48). Diese oberste Terrasse ist an der Böschungskante mit einer kleinen Mauer aus Grottensteinen begrenzt. Über zwei kleine Treppenläufe (fünf bzw. sechs Stufen) gelangt man zur zweiten Terrasse hinab. Östlich der Treppe und gestalterisch teilweise mit dieser verbunden, befindet sich eine halbrunde überwölbte Grotte von etwa 2 m Höhe und 3 m Breite. Die Terrasse weitet sich an dieser Stelle zu einem kleinen Platz auf, von dem wiederum fünf Stufen hinab führen. Etwa 25 m westlich dieser Situaion befindet sich auf der zweiten Terrasse ein weiteres Grottengebilde an der Böschung zwischen zweiter und dritter Ebene (Abb. 50). Der obere Teil besteht aus einer halbrunden und überwölbten 2-3 m breiten Grotte, die ca. 1 m eingesenkt ist. Eine Öffnung von etwa 20 cm Durchmesser scheint eine Art Überlauf in die untere Ebene zu bilden, wo sich eine 2-3 m hohe Grotte auf sichelförmigem Grundriß anschließt. Vor dieser sind zahlreiche, verschieden große Grottensteine zuerst dicht, dann lockerer angeordnet. In der Mitte der zweiten Terrasse führt eine weitere kleine Treppe mit fünf Stufen zur dritten Ebene hinab. ist heute lediglich durch die sichelförmige Grotte charakterisiert. Geländemodellierung im Bereich der "Großen Grottenanlage" ist durch eine entsprechende Anordnung verstreut liegender Steine unterstrichen. Diese und die zu den Grottenbauten verwendeten Steine sind künstlichen Ursprungs. Durch den teilweisen Verfall der Bauten kann man in einigen Fällen die Ziegelkerne der Steine sehen. Lediglich die erwähnten Treppen sind aus anderem Material, vermutlich Granit. Obwohl zwei Trampelpfade die Anlage durchziehen, ist ein eigentliches Wegesystem zwischen den einzelnen Elementen der "großen Grottenanlage" heute nicht zu erkennen.

Inwieweit die Anlage mit Wasser versorgt war und Wasserfälle u. ä. enthielt, kann ich weder aus den vorliegenden Quellen noch abschließend aus dem Bestand ableiten. Nach Aussagen von Frau Kellner (Gespräch am 29.07.94) und Herrn Einenckel (Gespräch am 03.09.94) gab es in den Grotten keine Kaskaden oder Wasserbecken.

Aufgrund der schwierigen Relief- und Vegetationsbedingungen war nur eine ungefähre Messung möglich.

Weiter östlich am Nordhang befindet sich der von mir als "kleine Grottenanlage" bezeichnete Bereich. Zwischen dieser und der "großen Grottenanlage" gibt es keine am Hang gelegenen Wegeverbindungen; nur über den auf dem Scheitel der Anhöhe verlaufenden "Wilhelmshöhe-Weg" kann man heute von der einen zur anderen Grottenanlage gelangen. Die "kleine Grottenanlage" ist nur etwa 12 m breit und zieht sich, durch zwei kleine Terrassen gegliedert, ca. 15 m den Hang hinab. Zwei bogenförmige schmale Pfade führen vom "Wilhelmshöhe-Weg" zur ersten apsidialen Grotte (Abb. 51), vor der sie sich zu einem kleinen Platz aufweiten. Der östliche Pfad ist mit mehreren Trittstufen aus Stein versehen. An der Böschung sind zahlreiche kleine und mittelgroße Findlinge angeordnet. Von der ersten Grotte aus gelangt man über einen weiteren bogenförmigen Pfad mit Trittstufen zu einem ca. 4 m breiten Platz, wo sich eine etwa 2 m hohe Grotte mit sichelförmigem Grundriß öffnet. Die Steinsetzungen aus Findlingen ziehen sich am Pfad entlang bis auf die zweite Ebene. Die Grotte und die unterhalb dieser Terrasse verstreut am Hang liegenden Steine sind jedoch aus künstlichen Grottensteine gefertigt. Von der zweiten Ebene führt ein Trampelpfad hinunter zum früheren "Hermann-Schmidt-Weg" im angrenzenden "Wildeschen Hölzchen". Interessant ist bei der "kleinen Grottenanlage" die Verwendung zweier verschiedener Steinarten. Die baulichen Bestandteile der Grottenanlage befinden sich in relativ gutem Zustand; eine gärtnerische Gestaltung des Bereichs ist allerdings nicht mehr zu erkennen.

Ob die apsidialen Grotten als Sitzplätze ausgestaltet oder lediglich bepflanzt waren, ist mir unbekannt. Der Standort der "Sennhütte", die bis 1945 in diesem Bereich existiert haben muß, ist heute im Gelände nicht mehr ablesbar.

Der Zustand beider Grottenanlagen ist durch baulichen Verfall und Gehölzaufwuchs einheimischer Laubbäume gekennzeichnet. Pflanzen, die aus dem früheren Alpinum stammen könnten, waren dagegen nicht aufzufinden. Die Grotten und Becken enthalten teilweise Sperrmüll und Abfall. Im Bereich der "großen Grottenanlage" sind an einer Stelle als Gewölbe gemauerte Substruktionen eingestürzt. Der Vergleich mit Abb 48 aus den 70er Jahren zeigt, daß das "Grottentor" damals noch intakt war und der Bereich relativ frei von Gehölzaufwuchs. Zwar ist zumindest die bauliche Konzeption der Anlage durch die noch vorhandenen Grotten mehr oder weniger nachvollziehbar, aber die damit zusammenhängende gärtnerische Gestaltung und die ursprüngliche Funktion sind nicht mehr abzulesen.

Schließlich muß unter den baulichen Ausstattungselementen noch das Warttürmchen (Abb. 52) aufgeführt werden, obwohl es strenggenommen nicht auf dem Parkgrundstück steht, sondern direkt an dessen nordöstlicher Grenze. Es befindet sich im Eigentum der Stadt Nordhausen. Da die beiden Grundstücke weder durch einen Zaun noch anderen Elemente räumlich getrennt sind, bildet das Warttürmchen faktisch einen Bestandteil des Parkes. Das Türmchen, das heute nicht mehr zugänglich ist, ist ohne Helm etwa anderthalb mal so groß wie eine Litfaßsäule und aus Feldsteinen gemauert. In der Nähe des Turmes befindet sich eine Art Picknickplatz mit Bänken und Tischen aus zersägten Baumstämmen.

Wie bereits in Kap. 3.3 erwähnt, fällt das Fehlen von bildnerischem Gartenschmuck in Hohenrode auf. Nachdem die beiden auf der Balustrade noch vorhandenen etwa 50 cm hohen Vasen nun ebenfalls verschwunden sind (wahrscheinlich entwendet), ist ein runder Pflanzbehälter aus Sandstein der letzte Vertreter des Gartenschmucks in Hohenrode. Er befindet sich auf der Westseite der Villa und ist inzwischen fast völlig von Gras überwachsen. Der

etwa 40 cm hohe Behälter mit einem Durchmesser von ca. 70 cm ist außen reliefartig verziert. Die Verzierungen sind bereits stark verwittert.

Von den nach 1945 aufgestellten Bänken gibt es nur noch einige Reste im Park. Lediglich eine einzige Bank eignet sich noch zum Sitzen. Es ist die mit Hainbuchen eingefaßte, am "östlichen Grenzweg" befindliche Bank (Abb. 53), von der aus man einen schönen Blick über den Wiesenzug hat. Die noch vorhandenen Reste der Bänke lassen eine Konstruktion aus Betonfüßen und einem aus mehreren kräftigen Holzstreben bestehenden Sitz bzw. Lehne erkennen. Papierkörbe sind überhaupt keine vorhanden. Daher liegt insbesondere in der Nähe der noch intakten Bank Müll, vorwiegend Bierdosen, Pappbehälter u. ä.

Im Bereich des Fahrwegs gibt es vier einfache Straßenleuchten. Sie dürften dem äußeren Anschein nach aus den 50er Jahren stammen. Ihre Schirme sind teilweise beschädigt.

Eine Fahnenstange, die in der Flucht des rückwärtigen Mittelrisalits der Villa unmittelbar hinter dem Löwenkopf der grottierten Böschung steht, dürfte der jüngeren Phase der Parkgeschichte entstammen.

An einigen Bäumen befinden sich noch Schilder mit dem botanischen und deutschen Baumnamen. Sie sind aus weißem Plastik gefertigt und auf Holzbrettern angebracht (s. Abb. 54).

Am südlichen Haupteingang und am Eingang in der Nähe des Warttürmchens befinden sich zwei große, deutlich lesbare Holztafeln, die auf die Denkmaleigenschaft des Parks hinweisen, seine Geschichte und Stileigenschaften in wenigen Worten erläutern und schließlich einige der für den Schutz notwendigen Verbote nennen (s. Abb. 55). Die Tafeln wurden 1982 von Mitgliedern des Kulturbundes entworfen und angebracht.

# 4.3.3 Frühere Wasseranlagen

Wie bereits in Kap. 3.3 erwähnt, besitzt Hohenrode keine natürlichen Gewässer. Die wenigen schmückenden Wasseranlagen existieren heute nur noch in ihrer baulichen Substanz, da der Park offenbar nicht mehr mit Wasser versorgt ist.<sup>256</sup>

Eines der wichtigsten Elemente der Parkausstattung ist der Teich im Süden des Parks (s. a. Kap. 3.3, S. 34). Die west-östliche Ausdehnung beträgt etwa 35 m; die Breite variiert wegen des stark gebuchteten Ufers zwischen 5 und 15 m. Der Teich besteht aus zwei verschieden großen Becken, von denen das eine 190 m², das kleinere 90 m² Fläche hat. Die beiden Becken sind auf unterschiedlichem Niveau errichtet - das westliche liegt etwa 0,5 m tiefer - und durch eine Stufe voneinander getrennt. Sie haben je etwa 0,7 m Tiefe. Die Fallstufe hat einen trapezförmigen Querschnitt. Auf ihrer westlichen Seite ragen schmale Bruchsteine aus der sonst glatt verputzten Fläche heraus. Auf der der Villa zugewandten Seite dieser Stufe befinden sich die Reste des etwa 1 m hohen grottenartig aufgemauerten Wasserzuflusses. Die Teichbecken sind mit insgesamt sechs fest eingebauten gemauerten

In diesem Kapitel werden diejenigen Anlagen im Park behandelt, die ganz offenkundig früher mit Wasser versorgt waren. Alle übrigen Bauwerke, die durch ihre bauliche Anlage eine Gestaltung mit Wasser vermuten lassen, bei denen ich jedoch weder aus den Quellen noch aus dem Bestand eine Wasserversorgung schlüssig nachweisen konnte, wurden in Kap. 4.3.2 behandelt.

Behältern in quadratischer oder dreieckiger Form ausgestattet (Abb. 56).<sup>257</sup> Diese waren wohl für Seerosen und Bambuspflanzen, die früher im Teich wuchsen, gedacht. Das für Teichboden und -rand verwendete Material ist vermutlich Beton, wobei der Rand mit seinem schrägen Anlauf auch aus Formsteinen bestehen könnte. Teichboden und Rand sind mit Wiesenpflanzen bewachsen und dadurch kaum noch von der Wiesenfläche zu unterscheiden. Auf der Fallstufe wachsen Ulmen und Eschen auf. Der sehr flache und kleine Teich ist aufgrund des verwendeten Materials in seiner baulichen Substanz noch erhalten. Ob die Becken allerdings noch völlig wasserdicht sind, kann ich nicht einschätzen, da Wasser als wesentlichstes Charakteristikum des Teichs heute fehlt. Dies bedeutet eine hohe Einbuße an gestalterischer Qualität für den ganzen Bereich.

Am westlichen schmalen Ende des Teiches beginnt ein knapp 25 m langer künstlicher Bachlauf, der in zwei sanften Windungen bis zum "südlichen Rundweg" führt. Das Bachbett ist etwa 1 m breit, nur wenig eingesenkt und vermutlich nicht befestigt. In der Nähe des Weges wurden zwei kleine künstliche Böschungen angelegt, zwischen denen der "Bach" verläuft. Der Bachlauf endet in einem kleinen natürlichen Becken (Durchmesser ca. 0,7 m). Am Ufer und teilweise auch im Bachbett sind Grottensteine angeordnet. Diese Steinsetzungen ziehen sich über den "südlichen Rundweg" hinaus. 258 Da der "Bach" nicht wie der Teich aus festen Materialien gebaut zu sein scheint und nur sehr flach ist, wird seine Gestalt zunehmend verunklärt. Dies ist vor allem auf den Bewuchs mit Heracleum mantegazzianum und Gehölzaufwuchs zurückzuführen, aber auch auf die Querung des Bachbetts mit schwerem Gerät beim Mähen. Offenbar gelangt man auf diesem "Weg" am besten auf die vor der Villa gelegene Wiese.

Im Zentrum des sog. "Blumenparterres" befindet sich ein kreisrundes Wasserbecken mit 3 m Durchmesser. Es ist etwa 40 cm tief und eingesenkt; sein Rand schließt ebenerdig ab. Der obere Rand ist mit einem Rundstabprofil versehen. Der Beckenrand besteht vermutlich aus Naturstein, während der Boden aus Beton gefertigt zu sein scheint. Der Beckenboden ist mit totem organischen Material bedeckt und der Rand von Gras und Bärenklau überwachsen. Inwieweit das Wasserbecken technisch noch intakt ist, kann ich nicht einschätzen. Da das Becken eingesenkt ist und zudem eine angemessene Gestaltung der Umgebung heute fehlt, hat dieses Element keine gestalterische Wirkung mehr und wirkt im derzeitigen Zustand ausgesprochen trist (vgl. Abb. 62).

Der Platz auf der Rückseite der Villa ist, wie bereits erwähnt, mit einer kleinen Fels- oder Grottenanlage geschmückt. Sie ist dem Villeneingang gegenüber in die Böschung hineingebaut, die an dieser Stelle leicht zurückschwingt. Das Zentrum der Anlage ist etwa 8 m lang und 1,7 m hoch. Nach den Seiten zu fällt die Böschung sanft ab. Die Mitte der Grottenanlage wird durch einen Löwenkopf aus Stein (Durchmesser ca. 30 cm) betont (s. Abb. 57). Er könnte durchaus als Wasserspeier oder zumindest Wasserzulauf gedient haben, falls diese Anlage als Brunnen gedacht war. Unterhalb des Löwenkopfs ist ein flaches, etwa 1 m langes Becken ausgeformt. Ein schmaler Bereich vor der Böschung ist ebenfalls mit grottierten Steinen gestaltet, die in der Mitte dicht und zum Rand hin zerstreuter angeordnet sind. Bis auf den Bereich um den Löwenkopf, wo verschiedene Sedum-Arten wachsen, ist die Anlage vollkommen von Juniperus chinensis 'Pfitzeriana' bedeckt. Am östlichen Rand der grottierten Böschung gibt es Feuerdorn- und Berberitzen-Sträucher, an der Westseite befindet sich ein kleiner Seidelbast-Strauch und eine sog. Zuckerhut-Fichte. Ahorn-

Die Behälter haben eine Seitenlänge von ca. 1 m und sind etwa 0,4 m hoch.

<sup>&</sup>lt;sup>258</sup> Quadrat C 12

<sup>259</sup> Quadrat E 9

aufwuchs beginnt sich auf der Fläche auszubreiten. Der einzige Hinweis auf die frühere Zweckbestimmung dieser Anlage ist dem 1969 verfaßten Plan Kellners zu entnehmen, der dort vermerkt: "Tuffsteine (Steingarten)" (vgl. Abb. 27). Nach meiner Einschätzung stammt die Bepflanzung der Grottenanlage aus der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg. Die vollständige Verdeckung der baulichen Substanz durch den Wacholder ist gestalterisch völlig unbefriedigend.

# 4.3.4 Wege und Plätze

Die überwiegende Zahl der in Hohenrode vorhandenen Wege sind Fußwege, lediglich die Zufahrt zu Villa und Nebengebäude ist als Fahrweg ausgebaut.

Die Erfassung der vorhandenen Fußwege erfolgte, wie bereits erwähnt, anhand der meist als Aufwölbungen sichtbaren Wegeränder. Einige Wege, wie z. B. der nördliche Abschnitt des "Mittelweges" sind tiefer in das Gelände eingeschnitten (ca. 30 cm), so daß die Wegebreite und -führung leicht abzulesen ist. Waren die Wegeränder nicht eindeutig zu erkennen, ein Weg in der üblichen Breite jedoch vorhanden, so wurde dies im Plan mit einer unterbrochenen Linie gekennzeichnet. Alle Fußwege sind 2-2,5 m breit. Ein fester Wegebelag ist nicht zu erkennen.<sup>260</sup> Die Wegeoberfläche entspricht in der Regel dem im jeweiligen Parkbereich vorherrschenden Bewuchs. So sind die Wege im Südteil des Parks, etwa bis in Höhe der Villa mit Bärenklau und Brennesseln bewachsen. Alle anderen Wege, die nicht in dichten Gehölzbeständen verlaufen, zeigen die in Hohenrode vorhandene Wiesenflora (s. Kap. 4.3.5). In dem stark von Gehölzaufwuchs dominierten Bereich entlang der Ostgrenze des Parks sind viele Wege von strauch- und baumartigem Gehölzaufwuchs überwachsen (vgl. Abb. 75). Wo dies nicht der Fall ist, sind die Wege durch die starke Beschattung frei von Bewuchs. Die Mehrzahl der Wege zählt jedoch zu den mit Ruderal- oder Wiesenvegetation bewachsenen. Diese kann eine Höhe zwischen 1,5 m und über 2 m erreichen. Daraus ergibt sich, daß die regelmäßige Mahd der Wege eine unabdingbare Voraussetzung für das Betreten des Parks ist. Diese Bedingung ist bei der derzeitigen Pflege nicht immer gegeben. Das Mähen der Wege erfolgt mit dem gleichen Gerät wie das der Wiesenflächen, nämlich einem großen Traktor mit angehängtem Schlegelmäher. Vom Fahrzeug aus kann der Fahrer die Wegeführung in dem hohen Wiesen- und Ruderalbestand nicht erkennen und folgt dem Wegeverlauf nur ungefähr. Der von ihm gemähte "Weg" wird dann von den Besuchern des Parks benutzt und durch Tritt manifestiert sich schließlich eine neue oder geänderte Wegeführung (vgl. Abb. 74). Hinzu kommt, daß mit dem schweren Gerät u. U. die noch vorhandenen Aufwölbungen der Wegeränder zerfahren werden. Verschiebungen des Wegeverlaufs ergeben sich an einigen Stellen auch durch zu groß gewordene

VWV?

<sup>260</sup> Erkenntnisse über den früheren Wegebelag und evtl. vorhandene feste Wegeränder könnten mittels einer Grabung gewonnen werden.

überhängende Sträucher, die beim Mähen umfahren werden und denen die Spaziergänger ausweichen.  $^{261}\,$ 

Einige Trampelpfade haben sich in den Randbereichen der Parkanlage gebildet. So gibt es in der Nähe des Warttürmchens mehrere Trampelpfade zwischen dem "nördlichen Grenzweg" und dem weiter unten am Hang verlaufenden Weg in "Wildes Hölzchen". Ein relativ stark frequentierter Trampelpfad führt als Fortsetzung des "West-Ost-Weges" an der Ruine des Gärtnerhäuschens vorbei auf den Weitewarteweg. Ebenfalls deutlich ausgeprägt ist ein Pfad zwischen dem "östlichen Grenzweg" und dem als Hohlweg ausgebildeten Abschnitt des Weitewartewegs gegenüber der Gehege-Siedlung. Die Trampelpfade an der Ostgrenze des Parks werden von Besuchern benutzt, die vermutlich vom Krankenhaus, den östlich des Parks gelegenen Kleingarten-Siedlungen und der Gehege-Siedlung kommen. Bis auf den letztgenannten Trampelpfad stellen diese "wilden" Wege meines Erachtens kein Problem dar. Der Trampelpfad an der Gehege-Siedlung dagegen quert den Hang, wo inzwischen auf einer Breite von 3-4 m der Pflanzenbewuchs fehlt und der Hang erodiert. Überdies finden sich gerade in der Nähe dieses Weges die meisten Sperrmüll- und Gartenabfall-Lagerungen.

Der am Beethovenring beginnende Fahrweg ist 3,5-4 m breit und in der Mitte mit einer Asphaltdecke versehen (Abb. 45). Diese ist jedoch streckenweise aufgerissen und es haben sich Schlaglöcher von beachtlicher Größe gebildet. Der Fahrweg ist in der Mitte stark aufgehöht und wird über einen an der westlichen Seite verlaufenden flachen, nicht befestigten Graben entwässert. In diesen offenen Graben fließen auch die Abwässer des Nebengebäudes<sup>262</sup>, die in einem an der Oberfläche verlegten Rohr über den Fahrweg geführt werden. Der asphaltierte Fahrweg führt bis zum Nebengebäude. Verkehrstechnisch gesehen ist der Zustand des Fahrweges schlecht; jedoch senkt die schlechte Oberfläche die Fahrgeschwindigkeit auf der für heutige Verhältnisse schmalen Fahrbahn. Die Abführung der Abwässer aus dem Nebengebäude über den offenen Graben scheint außer einer zeitweisen Geruchsbelästigung keine negativen Umweltauswirkungen zu haben.

Zwei Plätze sind heute in das Wegesystem Hohenrodes eingebunden. Zum einen der annähernd rechteckige Platz nördlich der Villa, dessen befestigte Oberfläche Reste eines Kiesbelags aufweist. Dieser wird von den Rändern her mit Gras überwachsen. Zum anderen den Platz vor dem Nebengebäude, der, wie bereits erwähnt, teilweise mit Kleinpflaster gedeckt ist; der verbleibende Streifen hat ebenfalls einen Kiesbelag.

Die Wegeführung weist im älteren Westteil durchwegs elegant geschwungene Bögen mit großem Radius auf. Die Verknüpfungen der Wege haben spitze oder stumpfe Winkel. Eine Ausnahme bildet der an den Wirtschaftsgärten sowie der vor dem Gewächshaus entlangführende Weg, die entsprechend der orthogonalen Strukutur dieses Parkbereichs relativ gerade

Besonders gravierend tritt dieses Problem an folgenden Stellen auf: Der Wegeabschnitt zwischen Brücke und "östlichem Grenzweg" wird von einer großen Strauchgruppe aus Philodendron coronarius zu zwei Dritteln versperrt (Quadrat H 14), ebenso der nach Osten vom Haupteingang abzweigende Weg von überhängenden Sträuchern des Unterwuchses (Quadrate E/F 15); der vom "westlichen Grenzweg" abzweigende Weg zum "Blumenparterre" ist vollständig durch überhängende Sträucher blockiert und wird nicht mehr begangen (Quadrate D 12/11).

<sup>262</sup> Es handelt sich nicht um fäkalienhaltige Abwässer.

verlaufen. Viele der Wege im Ostteil Hohenrodes sind ebenfalls in großen Bögen sanft geschwungen und in spitzem oder stumpfen Winkel verknüpft. Der "Mittelweg" und der "östliche Grenzweg" sind allerdings über längere Strecken gerade geführt und es ergeben sich an einigen Stellen fast rechtwinklige Kreuzungen, deren Form durch kleine Abweichungen etwas kaschiert ist. Im Ostteil fallen darüber hinaus zwei kleinteilige Wegeverknüpfungen auf, durch die sehr kleine Pflanzflächen gebildet werden. 263

Insgesamt scheinen die Wegeverläufe seit ihrer Anlage nicht verändert worden zu sein. Lediglich der westliche Bogen des "nördlichen Rundwegs" dürfte gegenüber dem früheren Verlauf etwas verschoben worden zu sein. Der überwiegende Teil der Wege ist wegen des Pflegerückstands nur bedingt, einige gar nicht betretbar. Daraus ergeben sich einerseits gestalterische Beeinträchtigungen des Wegesystems, andererseits ist die Betretbarkeit des Parks, wie bereits in Kap. 3.4 erläutert, eine Grundbedingung für die öffentliche Anteilnahme an dem Kulturdenkmal. Die Nutzung des Parks als öffentliche Grünanlage hat meines Erachtens wesentlich zu seiner Erhaltung beigetragen. Insofern stellt der jetzige Zustand der Wege eine schwerwiegende Beeinträchtigung dar.

# 4.3.5 Vegetation

Von den im Park vorhandenen Vegetationstypen wie Wiesen, Ruderalflächen und Gehölzbeständen nehmen die letzteren den wichtigsten Platz ein und waren Gegenstand einer ausführlichen Bestandsaufnahme. In diesem Kapitel sollen die Ergebnisse dieser Vegetations-Bestandsaufnahme zusammengefaßt und analysiert werden.

Die Erfassung der Wiesen- und Ruderalpflanzen sowie der an einigen Stellen vorhandenen Frühjahrsgeophyten erfolgte nicht systematisch. Daher enthalten die folgenden Angaben nur die vorherrschenden Pflanzenarten dieser Vegetationstypen. Die vor allem oberhalb der Villa noch vorhandenen Wiesen bestehen überwiegend aus Arrhenatherum elatius (Glatthafer), Holcus lanatus (Wolliges Honiggras), Calamagrostis epigejos (Lanzettliches Reitgras), Anthriscus silvestris (Wiesen-Kerbel) und Heracleum sphondylium (Wiesen-Bärenklau; vgl. Abb. 76). In den mit Heracleum mantegazzianum (Kaukasischer Bärenklau) bewachsenen Flächen südlich der Villa (Abb. 77), die ich als Ruderalflächen bezeichne, hält sich sonst fast nur noch Urtica dioica (Große Brennessel). In den Wiesen, teilweise auch in den ruderal geprägten Flächen treten vereinzelt Telekia speciosa und Hesperis matronalis auf. Eine etwa 300 qm große Fläche am "südlichen Rundweg" 264 war zu Beginn der Bestandsaufnahme mit Reynoutria sacchalinensis (Staudenknöterich) bewachsen, das inzwischen aber entfernt wurde.

Frühjahrsgeophythen wachsen im Bereich der Kronentraufen vieler älterer Bäume in Hohenrode. Besonders der östlich der Villa gelegene Birkenhain bietet im Frühjahr ein schönes Bild mit Corydalis cava, Hepatica nobilis (rosa und blau), Anemone sylvestris, u. a. (s. Abb. 78).

<sup>263</sup> Qudarate L 11 und O 2

<sup>264</sup> Quadrat E/F 15

Die Darstellung des Gehölzbestandes erfolgt zunächst nach bestimmten Einzelaspekten, anschließend soll versucht werden, Charakteristika des Gehölzbestandes bestimmter Bereiche übergreifend aufzuzeigen.

Es wurden insgesamt etwa 1015 Laub- und Nadelgehölze erfaßt. <sup>265</sup>Aus der Gehölzbestandsaufnahme ließen sich folgende Zahlenverhältnisse ableiten:

	Stück	Zahl und Unt	der erarten	Arten
Nadelgehölze	155 (ca. 15 %)	38		
Laubgehölze	860 (ca. 84 %)	181		
darunter Sträucher	147 (ca. 14 % der Gesamtzahl)	43		

Über die Zahl der Arten, Unterarten bzw. Sorten der häufiger in Hohenrode vertretenen Gattungen gibt die folgenden Tabelle einen Überblick:

	Arten	Unterarten bzw. Sorten
Laubgehölze		
Acer	15	4
Aesculus	4	2
Betula	4	2
Crataegus	2	4
Fagus	1	5
Fraxinus	6	5
Magnolia	3	
Malus (Zieräpfel)	4	
Populus	5	
Quercus	12	6
Robinia	2	2
Sorbus	8	
Tilia	5	2
Ulmus	6	
Nadelgehölze <sup>266</sup>		
Abies	2	
Chamaecyparis	3	1

Die Zahl repräsentiert die in der Bestandsaufnahme erfaßten Einzelposten, dazu gehören z.B. auch Strauchgruppen, die strenggenommen aus mehreren Pflanzen bestehen sowie in einigen Fällen 2-4 sehr dicht zusammenstehende Gehölze.

Von den Nadelgehölzen sind nur bei der Gattung Larix, Pinus, Taxus und Thuja noch einige Exemplare in gutem bis mäßigem Zustand im Park vorhanden. Unter den Fichten ist nur eine Picea orientalis noch in relativ gutem Zustand.

Larix	4	
Picea	7	4
Pinus	6	
Taxus	1	3
Thuja	3	

Der im Park auftretende Unterwuchs aus strauch- und baumartigen Gehölzen ist in seiner Zusammensetzung recht veränderlich. Einige Arten treten jedoch überall und häufig in der Naturverjüngung auf. Hierzu zählen Acer platanoides und Acer pseudoplatanus, Fraxinus excelsior und Sambucus nigra. In einigen Bereich sind auch Tilia platyphyllos, Ulmus glabra, Crataegus monogyna und Philadelphus coronarius im Unterwuchs vertreten.

## Gesamtzustand/Vitalität:<sup>267</sup>

	Anzahl	Prozent
sehr gut	3	0,3 %
gut	542	53 %
(noch) gut	58	6 %
mäßig	225	22 %
(noch) mäßig	15	7 %
schlecht	123	12 %
abgängig	29	3 %
tot	15	1,5 %

Aus der Größe eines Gehölzes (Stammumfang, Kronendurchmesser) leitete ich unter Maßgabe der Standortbedingungen und des Gesamtzustandes die ungefähre Zugehörigkeit zu einer der Entwicklungsphasen des Parks ab (vgl. Plan 7). <sup>268</sup> In einigen Fällen lagen durch die bei Kellner verzeichneten Pflanzdaten exakte Angaben vor (vgl. KELLNER 1963). Das ermittelte Gehölzalter verknüpfte ich mit dem Vitalitätsgrad der Gehölze, um ein einigermaßen realistisches Gesamtbild des Zustandes der Bäume und Sträucher im Park zu erhalten: Etwa 50 % der Gehölze stammen aus der Zeit zwischen 1902 und 1944. Von diesen waren immerhin 45 % von guter Vitalität. Erstaunlich ist, daß auch knapp die Hälfte der aus der Erstanlage (1875-1902) stammenden Bäume noch einen guten Gesamtzustand aufweisen. Es handelt sich dabei in vielen Fällen um einheimische Arten von Quercus, Acer und Tilia, die auf diesem Standort gut gedeihen. Wie zu erwarten, stammen 52 % der als "gut" eingestuften Gehölze aus der Zeit nach 1944. Die relativ hohe Zahl der (noch) in gutem Zustand befindlichen Gehölze sollte allerdings nicht darüber hinwegtäuschen, daß sich viele der Na-

<sup>267</sup> Ich verweise an dieser Stelle nochmal auf meine in Kap. 4.2 getroffene Feststellung, daß bei einer Bestandsaufnahme im Winter die Vitalität vieler Gehölze von mir sicherlich schlechter eingestuft worden wäre

Vgl. Kap. 5.1: Ich bildete vier Altersstufen, nämlich V: vor 1875, I: 1875-1902, II: 1902-1944, III: ab 1944. Dazu kam eine weitere Unterteilung für Naturverjüngung, die naturgemäß der Altersstufe III zuzurechnen ist. Die Zuordnung der Gehölze in bestimmte Altersstufen beruht in den meisten Fällen auf meiner Einschätzung, so daß die Zahlen nur Tendenzen aufzeigen können.

delbäume, insbesondere die noch vorhandenen Douglasien am Ostrand, in tristem Zustand befinden. Ebenso ist die überwiegende Zahl der Obstbäume im Absterben begriffen.

Einige gestalterische Besonderheiten wie gärtnerische Behandlung von Einzelgehölzen, bestimmte Gruppenpflanzungen und Anordnungen von kontrastierenden Gehölze fallen im Park auf.

Zu den Formierungen zähle ich

- niedrig ansetzende Zwiesel wie z. B. bei den beiden Tsuga canadensis am Teich, die dadurch v-förmig auseinanderstrebten<sup>269</sup>;
- zwei zusammen in ein Pflanzloch gepflanzte Bäume<sup>270</sup>;
- Bäume, mit zahlreichen in einer Höhe ansetzenden Kronentrieben, wie z. B. der Acer pseudoplatanus 'Atropurpurea' westlich der Villa oder ein Acer saccharinum am "östlichen Grenzweg" (Abb. 79), die beide besonders beeindruckende Bäume sind<sup>271</sup>.

Auch die niedrig ansetzenden und fast waagrecht abstehenden Seitenäste der Tilia platyphyllos 'Aurea' 272, die als Solitärbaum gepflanzt ist, führe ich auf gewollte Formierungen im Sinne einer "malerischen" Baumform zurück (Abb. 80).

Der heutige Bestand an gärtnerisch behandelten Bäumen in Hohenrode im Verhältnis zur Gesamtzahl der noch vorhandenen Bäume ist nach meiner Einschätzung sehr gering.

In Hohenrode gibt es mehrere Formen von Gruppen einer Art, nämlich

- paarweise Pflanzungen jeweils zu beiden Seiten eines Weges, wie z. B. zwei Tulpenbäume am "südlichen Rundweg", zwei Graupappeln am "östlichen Grenzweg", zwei Hängebuchen am "Mittelweg"<sup>273</sup> u. a.;
- "regelmäßige" Dreiergruppen, die in einem Dreieck gepflanzt sind, wie z. B. die Gruppe aus drei Winterlinden, die eine Wegeabzweigung am "westlichen Grenzweg" markieren oder, ebenfalls am "westlichen Grenzweg", in der Nähe des Pavillons, drei Sommerlinden. Sie befinden sich an der Stelle, von der aus man ganz unerwartet den Pavillon wahrnehmen kann (vgl. Kap. 4.3.1);<sup>274</sup>
- Gruppen aus zwei bis vier dicht gepflanzten Bäumen, die eine gemeinsame Krone bilden. Fast alle diese Gruppen, bei denen die Stämme jeweils 2-3 m Abstand haben, bestehen aus Buchen, nur eine gehört einer anderen Gattung an, nämlich eine Zweiergruppe von Acer saccharinum in der Nähe des Pavillons.<sup>275</sup>

Quadrat D 13: Nr. 3a und b (abgestorben und inzwischen entfernt). Sehr schön ist auch Acer trautvetteri in Quadrat L 8: Nr. 2.

Z. B. Quadrat K 10: Nr. 4 (Acer pseudoplatanus 'Atropurpurea') und Nr. 6 (Acer pseudoplatanus); Quadrat L 4: Nr. 1 (Quercus robur)

<sup>271</sup> Quadrat D 10: Nr. 2; Quadrat N 7: 1

<sup>272</sup> Ouadrat M 4: Nr. 3

Quadrat E 15: Nr. 9a und b (Liriodendron tulipifera); Quadrat M 11: Nr. 7a und b (Populus x canescens); Quadrat L 11: Nr. 3a und b (Fagus sylvatica 'Pendula')

<sup>274</sup> Ouadrat B 13: Nr. 1 und 2, Quadrat B 7: Nr. 2a-c

Quadrat D 9: Nr. 3a-b (Fagus sylv. 'Purpurea', Rest einer Dreiergruppe); Quadrat G 5: Nr. 1a-c (F. s. 'Atropunicea'); Quadrat M 9: Nr. 2a-d (F. s. 'Atropurpurea'; Quadrate J 11: Nr. 5 und J 12: Nr. 6 (F. sylvatica); Quadrat B 7: Nr. 1a-b (Acer saccharinum)

- Gruppen aus mehreren Bäumen, mit Ausnahme einer Kastanien-Gruppe meist Koniferen, wie z. B. zwei Schwarzkiefer-Gruppen, eine Lärchen-Gruppe, Gruppen von Thujen, eine (letzte) Fichten-Gruppe<sup>276</sup>, u. a.;
- Reihenpflanzungen u. a. aus Hainbuchen, Douglasien, Eichen und Linden. So befinden sich entlang des südlichen als Hohlweg ausgebildeten Abschnitts des Weitewartewegs zahlreiche dicht gepflanzte Hainbuchen, die Zeichen eines früheren Heckenschnitts aufweisen; eine jüngere Hainbuchen-Reihe wurde in der Nähe des Warttürmchens ebenfalls an der Ostgrenze des Parks gepflanzt. Von Süden bis etwa in Höhe des "Mittelwegs" zieht sich am Ostrand der Anlage eine Doppelreihe Douglasien entlang, von der allerdings nur noch Reste erhalten sind. Wie in Kap. 3.3 dargestellt, wurden sie um 1915 als Windschutz an dieser Stelle gepflanzt. Eine Reihe sehr großer Eichen aus der Vorzeit des Parks mit Kronendurchmessern von teilweise über 20 m befindet sich oberhalb des Fahrwegs. Entlang dem unteren Abschnitt des "nördlichen Rundwegs" steht eine Reihe verschiedenartiger, sehr alter Linden. Es handelt sich um Tilia cordata und Tilia platyphyllos sowie Tilia tomentosa, die als einzige am westlichen Wegrand steht. 277 Die Anordnung wirft die Frage auf, ob der Weg an dieser Stelle früher beidseitig von Linden begleitet war. Im Ostteil des Parks befindet sich eine im Halbkreis gepflanzte Reihe von vier großen Säulen-Hainbuchen (Abb. 81). 278

Diese Gruppenpflanzungen sind, abgesehen von ihrer gestalterischen Bedeutung in der jeweiligen Situation, aufgrund ihrer Regelhaftigkeit von hohem Wiedererkennungswert und bilden daher wichtige Akzente im Parkareal. Ein Substanzverlust kann bei einer Gruppe, noch bevor das letzte Exemplar verschwunden ist, bereits zu einem vollständigen Gestaltverlust führen. Die heute noch vorhandenen Gruppenpflanzungen stellen meines Erachtens nur einen Teil der bei Kneiff/Bäuerle (1953) beschriebenen dar, insbesondere fehlen Gruppen mit größeren Individuenzahlen.

Die Betonung von Wegegabelungen durch schöne Einzelgehölze oder Strauchpflanzungen. wie sie in Landschaftsgärten häufig angewandt wurde, ist in Hohenrode heute noch an wenigen Stellen nachvollziehbar. Ein als breiter Busch wachsender Cercidiphyllum japonicum teilt die Wegeverzweigung zwischen "südlichem Rundweg" und dem nur noch ansatzweise vorhandenen, parallel zum Fahrweg verlaufenden Weg. 279 Im jüngeren Parkteil wird eine spitzwinklige Wegegabelung des "West-Ost-Wegs" durch einen breit ausladenden Sorbus pseudodanubialis betont.<sup>280</sup> Sehr schön ist auch ein Solitär mit tief ansetzenden Seitenästen von Acer trautvetteri, der an der an der Kreuzung des "3. Querweges" mit dem "Mittelweg" steht<sup>281</sup>. Die Pflanzung Zweiervon und Dreiergruppen Wegeabzweigungen wurde bereits erwähnt. An einigen Stellen springt das Fehlen dieser Betonungen ins Auge, so bei der Verbindung des vom Haupteingang kommenden "westlichen Grenzwegs" mit dem "südlichen Rundweg", bei den Verknüpfungen des "Wilhelmshöhe-Wegs" mit dem "nördlichen Grenzweg", bei der Verbindung des

Quadrat F 12: Nr. 6a-c (Pinus nigra, früher mindestens Vierer-Gruppe); Quadrat J 5: Nr. 1a-d (Pinus nigra, früher mindestens Sechser-Gruppe); Quadrat M 3: Nr. 1a-c (Larix kaempferi); Quadrat L 11: Nr. 1a-e (Thuja plicata); Quadrat E 15: Nr. 7a-c; Quadrat M 10: Nr. 3a-d; Quadrat M 10: Nr. 3a-d (Picea omorika).

<sup>277</sup> Quadrate F 8: Nr. 1-3 und F 9: Nr. 5.

<sup>278</sup> Ouadrat N 4/5

<sup>&</sup>lt;sup>279</sup> Ouadrat G 13: Nr. 3

Quadrat M 5: Nr. 5. Die Art wurde von Kellner bestimmt (1963).

<sup>&</sup>lt;sup>281</sup> Quadrat L 8: Nr. 2

"Mittelwegs" mit dem "nördlichen Grenzweg" und einigen anderen Wegekreuzungen. Zwar waren an den genannten Stellen keine Stubben aufzufinden, der Bestandsplan Kellners weist jedoch auf dort früher vorhandene Gehölze hin (vgl. Abb. 27).

Im heutigen Gehölzbestand Hohenrodes fallen zwei Anordnungen von in Habitus und Blattfarbe stark kontrastierenden Gehölzen auf. Dies ist zum einen die bereits mehrfach erwähnte Abfolge von Gehölzen am südlichen Abschluß der langen Wiesenachse im Ostteil. Hier stehen Carya cordiformis und Phellodendron amurense<sup>282</sup> mit grünem Blatt und ovaler geschlossener Krone neben einer majestätischen Vierergruppe von Blutbuchen<sup>283</sup>, die wiederum durch eine Hängebuche mit graugrün glänzenden Laub (Abb. 69) kontrastiert werden. Ebenfalls im Ostteil, am Rande des kleinen Wiesenraums findet sich ein Acer ginnala mit seinem oft rötlichen Farbaspekt (Blattaustrieb, Blattstiel, Fruchtflügel, Herbstfärbung), der als Großstrauch eine runde Krone entwickelt hat. Der kontrastreiche Hintergrund dieses Gehölzs wird durch eine Populus candensis mit hoher schlanker Krone und hellem Blatt gebildet (Abb. 82).

Die Anordnung von Gehölzen nach dendrologischen Gesichtspunkten ist an einigen Stellen im Park nachvollziehbar. Der bereits mehrfach erwähnte Birkenhain östlich der Villa drei verschiedene Birkenarten, eine weitere befindet "Blumenparterre". Die frühere Konzentration der Ahorn-Sammlung entlang des Ostrandes ist heute kaum noch nachvollziehbar. Hier finden sich heute recht zerstreut Acer nikoense, zoeschense, Acer saccharinum (mehrfach), Acer cappadocicum, pseudoplatanus mit weißbuntem Blatt sowie die im Park überall vorkommenden Acer pseudoplatanus 'Atropurpureum'. 284 Viel auffallender sind in diesem Bereich die verschiedenen Pappelarten, die meist paarweise angeordnet sind, so z. B. Populus x canescens. Populus wilsonii, Populus trichocarpa. 285 Von den verschiedenen Quercus-Arten gibt es keine größere zusammenhängende Anpflanzung mehr. An verschiedenen Stellen des älteren Parkteils stehen jeweils zwei bis drei verschiedene Arten zusammen, beispielsweise Ouercus macranthera und Ou, dentata südwestlich der Villa<sup>286</sup>. Ouercus palustris und Ou. pubescens am "westlichen Grenzweg" 287 sowie Qu. petraea 'Mespilifolia', Qu. spec. (vermutlich robur 'Scolopendrifolia') und Quercus rubra im Bereich zwischen "nördlichem Grenzweg" und Gewächshaus<sup>288</sup>. Im Bereich zwischen "West-Ost-Weg" und Obstwiese gibt es unter den zahlreichen Crataegus-Sträuchern mit Crataegus monogyna 'Variegata' (weißbuntes Laub) und Crataegus monogyna 'Stricta' mindestens zwei Besonderheiten. 289 Die verschiedenen im Park vorkommenden Fraxinus-Arten sind nicht in räumlichem Zusammenhang angeordnet. Beim Vergleich mit dem Gehölzbestandsplan Kellners ergibt

<sup>282</sup> Quadrat M 9: Nr. 1 und Quadrat N 9: Nr. 5a

<sup>283</sup> Quadrat M 9: Nr. 2

Quadrat N 4: Nr. 5 (A. nikoense), Quadrat M 11: Nr. 8 (A. x zoeschense), Quadrat M 12: Nr. 1 (A. cappadocicum), Quadrat N 11: Nr. 2 (A. pseudoplatanus mit weißbuntem Blatt).

Quadrate 0 5: Nr. 2 und O 6: Nr. 2 sowie Quadrat M 11: Nr. 7a und 7b (P. x canescens), Quadrat M 10: Nr. 4 (P. wilsonii), Quadrat M 11: Nr. 10 und 11 (P. trichocarpa).

Quadrat D 12: Nr. 4 (Qu. macranthera) Quadrat C 12: Nr. 1 (Qu. dentata)

Quadrat B 12: Nr. 4 (Qu. palustris) und Nr. 5 (Qu. pubescens)

Quadrat G 4: Nr. 4 (Qu. petraea 'Mespilifolia'), Quadrat H 4: Nr. 2 (Qu. spec., vermutlich robur 'Scolopendrifolia') und Quadrat H 5: Nr. 10 (Qu. rubra).

Quadrat F 7: Nr. 3 und E 6: Nr. 7. Weitere Sorten lassen sich vermutlich durch eine genaue Beobachtung von Blütenfarbe und Früchten ermitteln.

sich, daß noch vor 30 Jahren die Ahornsammlung am Ostrand noch mehr Arten enthielt, die sich in räumlich engerem Zusammenhang befanden (1963 und 1969, vgl. Abb. 26 bzw. 27, Gehölznr. 276, 280-285). Die Birkensammlung östlich der Villa hatte damals eine höhere Artenzahl; außerdem gab es eine weitere Birkensammlung zwischen Scheune, "Mittelweg" und "nördlichem Grenzweg", die heute gänzlich verschwunden ist. Zwar fallen die Verschiedenartigkeit der Gehölze sowie eine Reihe für einen Park eher seltene Bäume auf, aber der Charakter einer Gehölzsammlung ist in Hohenrode heute nicht mehr deutlich nachvollziehbar.

Die nun folgende Beschreibung des Gehölzbestandes ist auf einzelne Bereiche bezogen (vgl. Plan 4). Dabei geht es um den Gesamtcharakter der Gehölzpflanzung, die Dichte des Bewuchses und den allgemeinen Zustand der Gehölze. Die Raumstrukturen wurde bereits in Kapitel 4.3.1 erläutert.

# Bereich I (südlich der Villa)

Die verschiedenen Pflanzflächen dieses Bereichs sind von Offenheit und hainartigen Pflanzungen geprägt. Die zwischen Fahrweg und "südlichem Rundweg" gelegene Fläche wirkt allerdings ausgeräumt: fünf Stubben sowie die noch stehende Ruine des mächtigen Quercus frainetto<sup>290</sup> zeigen den Verlust großer Gehölze in jüngerer Zeit an. Die Ränder des Bereichs, wie die Böschung zum Fahrweg und die Flächen jenseits des "westlichen Grenzwegs" sind dicht bewachsen. Während die Böschung mit Naturverjüngung vorwiegend von Spitzahorn bewachsen ist, hat sich am Westrand ein waldartiger Bestand hoher Bäume ausgebildet. Diese beschatten den Randbereich in starkem Maße. Gleichzeitig schließen sie den Park optisch nach außen ab. An einigen Stellen gibt es Ziersträucher und der Unterwuchs tritt etwas zurück, was vermutlich einen Eindruck von dem bis 1944 gepflegten Zustand der Randbereiche gibt. Die fischblasenförmigen Pflanzflächen am Haupteingang und einige Flächen südlich des Teiches sind mit Unterwuchs durchsetzt. Der Bestand an gestalterisch wirksamen älteren Bäumen ist in diesem Bereich heute relativ gering. Die noch vorhandenen alten Gehölze bieten meist ein tristes Bild. Zu dem hainartigen Raumeindruck der am "westlichen Querweg" gelegenen Pflanzflächen tragen neben einigen sehr schönen alten Gehölzen vor allem jüngere Exemplare von Ahorn und Esche bei, die vermutlich aus der Naturverjüngung selektiert wurden. Einige prägende ältere Gehölze dieses Bereichs sind stark geschädigt und der Bestand ist deutlich ausgedünnt. Der Anteil an Ziersträuchern ist in diesem Parkbereich noch relativ hoch. Hier spielt vor allem die große Rhododendron-Gruppe im Süden sowie die Bepflanzung des "Blumenparterres" eine Rolle. Mehrere große Strauchgruppen von Philadelphus und Deutzia beeindrucken zwar im Frühsommer durch ihre Blüten, sind aber insgesamt zu groß und wirken dadurch blockhaft. Eine schöne Anordnung von Sträuchern ist im Zusammenhang mit der kleinen Böschung am "Bach" zu sehen. Der Bereich ist vollständig mit Heracleum mantegazzianum bewachsen. Die Wegestruktur in der Nähe des "Blumenparterres" ist verunklärt, innerhalb desselben nicht mehr nachvollziehbar. Ein weiterer Weg, der parallel zum Fahrweg verlief, ist bis auf ein kurzes Anfangs- und Endstück vollständig verschwunden.

<sup>290</sup> Quadrat G 12: Nr. 1

## Bereich II (zwischen Villa und Pavillon)

Fast der ganze Bereich ist durch hainartige Gehölzbestände charakterisiert. Lediglich die Randbereiche wirken durch den hohen Laubwaldbestand des angrenzenden West- und Nordhangs undurchsichtig und sind stark beschattet. Obwohl auch in diesem Parkbereich einige Stubben, vor allem in der Nähe des Pavillons, den Ausfall von Gehölzen in jüngerer Zeit anzeigen, erscheint der Raum nicht ausgeräumt, sondern ist von struktureller Vielfalt geprägt. Diese wird besonders durch verschiedenartige Gruppen (s. o.) bewirkt. Neben den im Park häufig vorkommenden Sommerlinden beeindrucken auch seltenere Gehölze durch ihr Alter und ihre Größe, darunter Robinia pseudoacacia 'Tortuosa', Robinia neomexicana, Fraxinus angustifolia 'Lentiscifolia' sowie Quercus robur 'Fastigiata', die, beim Pavillon gepflanzt, dessen Form kontrastiert. In der Umgebung zweier alter und ebenfalls sehr schöner Scheinakazien hat sich durch Wurzelausläufer viel Gehölzaufwuchs gebildet. Unterwuchs kommt nur im Bereich des Pavillons sowie in der westlich an die Villa grenzenden Fläche vor. Zur oben erwähnten strukturellen Vielfalt dieses Bereichs tragen auch die vorhandenen Sträucher bei. In der Nähe des "westlichen Querwegs" gibt es eine große Strauchgruppe aus Viburnum opulus und Euonymus europaeus, die gleichsam als Solitär in der Wiesenfläche wirkt. Sie bildet ein wichtiges Element des Raumschlusses der west-östlich verlaufenden Wiesenachse (vgl. Kap. 4.3.1 und Abb. 65). Am gegenüberliegenden Ende dieser Achse befinden sich mehrere große Weißdornsträucher in verschiedenen Arten. Die Wiesenflora, mit der fast der ganze Bereich bewachsen ist, umfaßt die oben erwähnten Arten der Fettwiesen und Weißkleeweiden.

## Bereich III (Wirtschaftsgärten)

Die deutlich regelmäßige Aufteilung dieses Bereichs wurde bereits mehrfach erwähnt. Da nur die von den Mietern bewirtschafteten Gemüsegärten und die hinter dem Nebengebäude gelegene Wiese intensiv genutzt und unterhalten werden, ist der Bereich überwiegend von gestalterischem und materiellem Verfall geprägt. Wie bereits erwähnt, sind die Obstbäume der Obstwiese teilweise abgestorben und in schlechtem Zustand. Die wenigen ältere Bäume und Sträucher befinden sich am Rande der Obstwiese und in der Nähe des Nebengebäudes. Die Randbereiche der östlichsten, nicht genutzten Wirtschaftsgartenfläche, des ehemaligen Tennisplatzes, der Nutzgärten und der Obstwiese sowie der gesamte Gewächshausbereich sind mit Unterwuchs bewachsen. Zahlreiche größere Gehölze dieser Flächen mit Stammumfängen um 1 m, vor allem Acer platanoides und Fraxinus excelsior, sind als Naturverjüngung herangewachsen. Mit Ausnahme des "Nutzgarten-Wegs" ist die Binnenfläche des Bereichs nicht durch Wege erschlossen. Selbst, wenn man davon absieht, daß die von den Mietern bewirtschafteten Gärten nicht öffentlich zugänglich sein können, so sind sie doch einsehbar und damit optisch dem Park zugehörig. Der größte Teil dieses Bereichs besteht dagegen aus kleinräumigen voneinander abgeschlossenen Flächen, die - mit einer Ausnahme - keiner klaren Nutzung dienen und verwahrlost sind.

## Bereich IV (zwischen Wilhelmshöhe und Warttürmchen)

Der Bereich zieht sich entlang des "nördlichen Grenzwegs", der auf einem Scheitel verläuft. Der Randbereich am steil abfallenden Nordhang ist von dem hohen Laubwaldbestand des angrenzenden "Wildeschen Hölzchen" geprägt. Der Unterwuchs, der bis an den Weg heranreicht, enthält zwar viel Aufwuchs von Spitzahorn und Esche, ist im

wesentlichen aber von Sträuchern geprägt. Nach Süden wirkt der Bereich eher offen, da sich hier von einigen großen alten Bäumen überstellte Wiesenflächen erstrecken. Die vom "Wilhelmshöhe-Weg" umschlossene Pflanzfläche wirkt allerdings etwas ausgeräumt. Im östlichen Abschnitt des Bereichs wird der offene Charakter jedoch durch die von Unterwuchs und aufgewachsenem Spitzahorn umschlossenen Ruinen des Gewächshauses und der Scheune gestört. Diese sind vom "nördlichen Grenzweg" aus innerhalb der massiv wirkenden Gehölzbestände kaum zu sehen. Die am steilen Nordhang sich herabziehende Pflanzfläche des früheren Alpinums bildet sowohl vom Relief her als auch durch die reichhaltige Ausstattung mit Grottenanlagen eine Ausnahme im Park. Die Grotten befinden sich, wie bereits beschrieben, in verwahrlostem Zustand und der Gehölzbestand besteht überwiegend aus Naturverjüngung von Spitzahorn. Der gesamte Bereich wird durch etliche sehr schöne, alte Bäume geprägt. Dazu zählen Fraxinus excelsior 'Aurea', Acer pseudoplatanus ssp., Juglans nigra, Fagus sylvatica 'Atropunicea' (Vierergruppe), Ulmus laevis, Ulmus thomasii, Quercus rubra und weitere Eichenarten. Allerdings gibt es auch einige ältere Gehölze, die durch Kümmerwuchs kränkeln. Das Wegesystem ist, bis auf einen zum Gewächshaus führenden Weg, der unterbrochenen ist, weitgehend intakt.

## Bereich V (Wiesenachse und ehemalige Baumschule)

Im Zentrum dieses Bereichs befinden sich große Wiesenachsen, die teils von hainartigen und durchsichtigen, teils von geschlossenen Gehölzbeständen gesäumt werden. Besonders die im Nordosten des Parks liegende ehemalige Baumschule mit den beiden fast parallel verlaufenden Wegen ist ganz von Unterwuchs aus Holunder und Spitzahorn überwachsen und so gut wie nicht mehr betretbar. Gerade diese Fläche enthält jedoch etliche seltene Bäume, insbesondere der Gattung Acer, die allerdings aufgrund der Konkurrenz keinen typischen Habitus aufweisen. Weitere durch Unterwuchs beeinträchtigte Flächen befinden sich am "Mittelweg" in Höhe des ehemaligen Tennisplatzes sowie am südlichen Ende der langgestreckten Wiesenachse. Ein fast 1000 qm großes Areal an der Kreuzung zwischen "Mittelweg" und "3. Querweg" ist vollständig mit Flieder überwuchert.<sup>291</sup> Innerhalb dieser Fläche befinden sich Gruppen verschiedener anderer Ziersträucher wie Euonymus latifolia und Sorbus sorbaria sowie einige abgängige Obstbäume. An dem zwischen "2. Querweg" und "West-Ost-Weg" verlaufenden Abschnitt des "Mittelweges" gibt es verhältnismäßig viele Ziersträucher wie z. B. Philadelphus coronarius, verschiedene Cornus-Arten, Spiraea douglasii u. a. Von den zahlreichen alten und großen Solitärbäumen in dem gesamten Bereich befinden sich viele in den von Unterwuchs dominierten Flächen und sind dadurch bedrängt und nicht oder nur teilweise wahrnehmbar; die freistehenden älteren Gehölze sind dagegen meist in recht gutem Zustand. Unter diesen sind die bereits mehrmals erwähnte Tilia platyphyllos 'Aurea' und Acer saccharinum<sup>292</sup>, beide im Freistand mit breit ausladender Krone, von besonderer Bedeutung für den Park. In diesem Bereich gibt es einen vielfältigeren Bestand an Nadelgehölzen als im übrigen Parkareal. Mit Ausnahme einer recht schönen Picea orientalis<sup>293</sup> befinden sich die meisten davon allerdings in beklagenswertem Zustand. Auffallend ist eine fast baumfreie Ruderalfläche, die sich am Ostrand südlich der Ruine des Gärtnerhauses erstreckt. Die Pflanzendecke wirkt noch relativ jung, daher ver-

Vermutlich handelt es sich um verschiedene Sorten. Dies konnte ich jedoch nicht genau feststellen, da ich zur Blütezeit nicht im Park war.

Ob es sich um verschiedene Sorten handelt, konnte ich nicht feststellen, da ich zur Blühzeit nicht im Park war.

<sup>293</sup> Quadrat M 7: Nr. 1

mute ich, daß hier in jüngerer Zeit Rodungen und Erdbewegungen stattgefunden haben. An der östlichen Ausfahrt befinden sich die Ruinen mehrerer in einem kleinen Halbrund um eine Bank gepflanzter und früher formierter Hainbuchen. Es handelt sich um den früheren "Sitzplatz aus Weißbuchen-Hecke " (KNEIFF/BÄUERLE 1953, S. 1). Die Wege führen, wie bereits angedeutet, teils gut begehbar durch lichte Partien, teils sind sie kaum betretbar und führen tunnelartig durch dichte, gänzlich verwahrloste Bestände. Der ursprüngliche Verlauf des "West-Ost-Weges" an seinem östlichen Ende ist nicht mehr erkennbar. Hier hat sich ein Trampelpfad zum "Weitewarte-Weg" und zu der jenseits desselben befindlichen Kleingarten-Siedlung gebildet.

# Bereich VI (zwischen "2. Querweg" und Pumpenkammer)

Der Bereich ist mit Ausnahme des in der Nähe der Brücke befindlichen kleinen Wiesenraums vollständig mit Unterwuchs überwachsen. Es handelt sich teils um Holunder, teils um Aufwuchs von Ahorn, Esche, Ulme u. a. Die zwischen "1. Querweg" und "2. Querweg" liegende Pflanzfläche enthält neben zahlreichen Spitz- und Bergahornbäumen mit Stammumfängen um 1 m auch einige wertvolle ältere Gehölze. In der halbmondförmigen Pflanzfläche und in der Südspitze des Parks befinden sich im Gegensatz dazu keine größeren Gehölze. Auch bei den am Rande des kleinen Wiesenraums locker angeordneten Gehölzen beginnt Unterwuchs sich auszubreiten. Die oberhalb des Fahrwegs wachsenden mächtigen Eichen prägen den Westrand des Bereichs. Abgesehen von diesen Eichen, gibt es hier nur relativ wenige größere ältere Gehölze. Soweit sie sich noch in einigermaßen gutem Zustand befinden, sind sie wegen des hohen Unterwuchses kaum wahrnehmbar. Am Rande des Wiesenraums beleben mehrere große Zierstrauchgruppen aus Deutzien, Pfeifenstrauch und Flieder den Gehölzbestand. Die in diesen Bereich vorhandenen Wege sind teils überwachsen, teils führen sie durch dichten Gehölzbestand. So ist der die halbmondförmige Pflanzfläche umschließende Weg mit Holunder überwachsen; ein von der Pumpenkammer zur Brücke führender Weg ist wohl schon seit längerer Zeit nicht mehr freigehalten und benutzt worden. Er war in dem dichten Bestand an Sträuchern nur noch am deutlich aufgewölbten Wegerand abzulesen. Der "1. Querweg" wurde in diesem Jahr nicht mehr gemäht und war daher ebenfalls nicht begehbar.

Der Bewuchs mit Heracleum mantegazzianum, Urtica dioica und Sambucus nigra in vielen Bereichen des Parks weist darauf hin, daß der Boden reich an Nährstoffen, vermutlich besonders an Nitraten ist.

94

# 5. Analyse und Bewertung

# 5.1 Zugehörigkeit zu historischen Entwicklungsphasen

In diesem Kapitel soll die Zugehörigkeit des heutigen Bestandes zu einer der drei Entwicklungsphasen des Parks dargestellt (vgl. Plan 7) und daraus die in Hohenrode heute noch am deutlichsten ausgeprägte Phase abgeleitet werden. Dazu werden zunächst die wesentlichsten Ergebnisse der Anlagegeschichte und die wichtigsten Quellen zusammengefaßt.

Die Entwicklung der Parkanlage hat bis heute drei deutlich differenzierbare Phasen durchlaufen. In die erste Phase, von 1875 bis 1902, fällt die Neuanlage einer Villa mit Nebengebäude und eines Gartenpavillons sowie eines etwa 6,4 ha großen Parks auf Gelände, das vorher überwiegend landwirtschaftlich genutzt war. 294 Die Errichtung der Erstanlage erfolgte vermutlich in einem Zeitraum von etwa ein bis anderthalb Jahren. Der Architekt der Villa, Ludwig Bohnstedt, entwarf auch die Grundstrukturen des Parks - Aufteilung und Wegeführung -, die von dem Gartenarchitekten Heinrich Siesmayer wahrscheinlich modifiziert wurden, und in die dieser seine detaillierte Gestaltung, wie Anordnung der Baumgruppen und Freiflächen, einfügte. Siesmayer pflanzte vor allem einheimische Gehölze. Der Bauherr der Anlage, Carl Kneiff, ein begeisterter Gehölzsammler, ergänzte die Anpflanzungen Siesmayers jährlich durch seltene Bäume und Sträucher. Die wichtigste Quelle für die Erstanlage ist ein1874 von Bohnstedt verfaßte Entwurf, der die Anordnung der Gebäude und Wegestrukturen darstellt. Über die Gehölzpflanzungen Siesmayers gibt es in einigen Schriftquellen verstreute Hinweise, die jedoch keine konkreten Schlüsse auf Anzahl und Anordnung zulassen. Weitere Gestaltungsmittel wie Bodenmodellierungen oder Ausstattungsgegenstände wie Gartenmöbel, Pflanzbehälter, Bildwerke o. ä. werden in den Quellen nicht erwähnt. Ein Teil der von Carl Kneiff eingebrachten Pflanzen sind durch Gehölzlisten belegt. Durch den 1963 von Karl Kellner verfaßten Plan mit entsprechender Gehölzliste, läßt sich bei ca. 30 Bäumen die Herkunft aus der Erstanlage und der Standort nachweisen.

Die zweite Phase der Parkentwicklung reicht von 1902, dem Todesjahr Carl Kneiffs, in dem sein Sohn das Anwesen übernahm, bis zu dessen Tod 1944. Fritz Kneiff war ebenfalls ein leidenschaftlicher Gehölzsammler. Er erweiterte zwischen 1904 und 1910 den Park um zwei Flächen. Die mit ca. 3,8 ha größte Erweiterungsfläche lag östlich des 1874/75 errichteten Parks und stellt wie dieser eine Neuanlage auf früher landwirtschaftlich genutztem Gelände dar. Dieser Parkteil wurde unter Leitung des Sohnes von Heinrich Siesmayer, Philipp Siesmayer, angelegt. Offenbar gehen aber wesentliche Teile der Gehölzpflanzungen bei der Neuanlage, insbesondere die Artenwahl, vermutlich aber auch ein Teil der Anordnung, auf den Besitzer der Anlage selbst zurück. Ein maßgeblicher Grund für die große Parkerweiterung war die Überfüllung der Erstanlage, welche Fritz Kneiff durch Auslichtung und Gehölzverpflanzung sowie Ergänzung der Ausstattung modifizierte. Die wichtigsten Neuerungen waren ein kleiner Teich mit kurzem Wasserlauf (1904) südlich der Villa sowie eine relativ aufwendige Grottenanlage (1909) am Nordhang hinter dem Pavillon. Die Formung des Gehölzbestandes im gesamten Park durch Rodung, Verpflanzung und Neu-

Das Gelände war, wie in Kap. 3.2 angedeutet, ein sog. Berggarten, in dem wirtschaftlicher Nutzen und eine Erholungsfunktion verknüpft waren.

pflanzung wurde bis 1944 kontinuierlich weitergeführt. Fritz Kneiff führte Listen über die im Park vorhandenen Gehölze und veröffentlichte mehrere Artikel in Fachzeitschriften über den Park. Diese, vom Besitzer selbst verfaßten Arbeiten stellen den Hauptteil der überkommenen Schriftquellen für die zweite Entwicklungsphase des Parks dar. An Plänen standen mir zwei sog. Lagepläne, einer für den Westteil (1906) und einer für den Ostteil (1912), zur Verfügung, die jeweils das Wegesystem und die Lage der Gebäude zeigen. Auch für diese Phase liefert die oben erwähnte Arbeit Kellners von 1963 wichtige Hinweise.

Aus der Parkentwicklung bis 1944 ergibt sich ein enger Zusammenhang zwischen bestimmten Zeiträumen und Parkflächen, da die erste Entwicklungsphase den Westteil des heutigen Areals, die Erweiterungen nach 1902 im wesentlichen den Ostteil umfassen (vgl. Plan 4 und 7).<sup>295</sup>

Die dritte Phase in der Parkgeschichte beginnt 1944. Sie ist einerseits gekennzeichnet durch die vollständige Veränderung der wirtschaftlichen Basis der Parkanlage, durch Nutzungsänderung und das Bemühen um Erhalt der überkommenen Parkanlage, andererseits durch Verfall. Der Flächenumfang des Parks wurde seit 1944 nicht verändert, und es wurden auch keine Neugestaltungen vorgenommen. Offenbar unterhielt und nutzte die im Nebengebäude wohnende Tochter Fritz Kneiffs, Erna Bäuerle, den überwiegenden Teil des Parks bis in die 60er Jahre privat. Lediglich die Villa wurde seit 1954 als Frauen-Internat einer nahegelegenen Lehrerbildungsstätte genutzt. Nach dem Tod Erna Bäuerles 1961 wurde Hohenrode der breiten Öffentlichkeit zugänglich und entsprechend mit Bänken und Papierkörben ausgestattet. Außerdem erhielten 200-300 Bäume Namensschilder. Diese Arbeiten sowie die Pflege der Anlage wurde von verschiedenen Institutionen ausgeführt. Unter diesen ist die Tätigkeit der Mitglieder des Kulturbundes der DDR hervorzuheben. Trotz großen Engagements konnte jedoch eine der Anlage angemessene Pflegeintensität nie erreicht und dem teilweisen Verfall der Gehölzbestände wenig entgegengesetzt werden. In der Zeit bis Anfang der 60er Jahre waren außerdem einige Nutzgebäude sowie der an die Villa angebaute Wintergarten durch Verfall oder Abriß verlorengegangen. Die nach 1963 noch vorhandenen baulichen Ausstattungselemente konnten nicht gesichert werden und verwahrlosen seitdem. Eine Sturmkatastrophe vernichtete 1980 einen Teil des überkommenen Baumbestandes. Die wichtigste Quelle für diese dritte Entwicklungsphase ist die bereits erwähnte Gehölzbestandsaufnahme Karl Kellners, die er 1963 veröffentlichte und 1969 durch eine umfangreiche Arbeit über den Gehölzbestand des Parks ergänzte. Da Karl Kellner mit Fritz Kneiff befreundet und zeitweise im Park beschäftigt war, verfügte er über zahlreiche Informationen aus erster Hand.

# Künstliche Reliefstrukturen

Über die Veränderungen des natürlichen Reliefs durch Böschungen (vgl. Kap. 4.1.3) und Bodenmodellierung (vgl. Kap. 4.3.1) liegen keine Quellen vor. Da diese Arbeiten in der Regel jedoch mit größerem, technischem Aufwand verbunden sind, gehe ich davon aus, daß die im West- und Osteil bzw. an der "Wilhelmshöhe" vorhandenen künstlichen Reliefstrukturen jeweils bei Anlage dieser Parkteile hergestellt wurden. Entsprechend repräsentieren die Bodenmodellierungen im Westteil Hohenrodes gestalterische Strukturen der Erstan-

Im heutigen Bestand läßt sich dies jedoch nicht unmittelbar ablesen, daher ist diese Unterscheidung rein theoretischer Natur.

lage und könnten daher von Heinrich Siesmayer geschaffen worden sein. Die des jüngeren Ostteils wären demnach auf die Gestaltung Philipp Siesmayers zurückzuführen.<sup>296</sup>

#### Raumstrukturen

Für die Lage der großen Freiräume im Park gibt es mit Ausnahme eines historischen Luftbildes kaum Quellen (vgl. Abb. ?), so daß Schlüsse aus dem Bestand abgeleitet werden müssen. Dieser weist an keiner Stelle darauf hin, daß sich die Lage von Wiesenräumen und -achsen großräumig geändert hätte, daß sich neue Freiräume in wesentlichem Umfang gebildet hätten oder Wiesenflächen durch Gehölzaufwuchs vollkommen verschwunden wären. Lediglich zwischen Fahrweg und "südlichem Rundweg" öffnet sich neuerdings durch Gehölzverluste ein kleinerer Freiraum, der nicht historischen Ursprungs ist oder neueren gestalterischen Absichten entspricht. Auch der westliche Teil der Obstwiese muß vermutlich der dritten Entwicklungsphase zugerechnet werden, da diese im historischen Luftbild (Abb. 21) nur einen schmalen Streifen entlang des "Nutzgartenwegs" einnimmt. Insgesamt kann man aber davon ausgehen, daß die Lage der Wiesenräume und -achsen jeweils auf die Erstanlage des West- bzw. des Ostteils zurückgeht.

Die raumbildenden Elemente, wie Form und Gehölzarten der Gehölzränder (sowie Bodenmodellierungen, s. o.) sind in den vorliegenden Schriftquellen nicht explizit dargestellt und auch aus dem Plan Kellners (1969) nicht ablesebar, so daß auch hier der Bestand zur Einschätzung ausschlaggebend ist. Der überwiegende Teil der Gehölze, die heute die Säume der Wiesenräumen bilden, stammt aus der Zeit vor dem Zweiten Weltkrieg. Daraus schließe ich, daß das heutige Bild der Gehölzränder den ersten beiden Entwicklungphasen zuzuordnen ist. Eine genauere Bestimmung ist nicht möglich. Lediglich in einem Fall vermute ich eine Nachpflanzung bzw. Gestaltung nach 1944. Es handelt sich dabei um eine Vorpflanzung aus verschiedenen Ziersträuchern am Westrand der langen Wiesenachse im jüngeren Parkteil.<sup>297</sup>

## Gebäude und weitere bauliche Ausstattungselemente

Die Errichtungszeiten der in Hohenrode vorhanden Bauten sind in den meisten Fällen dokumentiert. So stammen die Villa, das Nebengebäude und der Pavillon aus der ersten Entwicklungsphase. Die Gewächshausanlage wurde nach meiner Einschätzung ebenfalls in der Zeit zwischen 1874 und 1902 errichtet (s. o., S. 28). Auch das runde Wasserbecken im ehemaligen "Blumenparterre" rechne ich der Erstanlage zu. Der zweiten Entwicklungsphase gehören der Teich (1904), die Grottenanlagen an der Wilhelmshöhe (1909), die Scheune und die Brücke über den Fahrweg (1912) an. Auch das Bewässerungssystem im Osttteil des Parks wurde in dieser Zeit angelegt.

Für die Stützmauer am Fahrweg und die grottierte Böschung mit dem Löwenkopf nördlich der Villa läßt sich zwar mit Sicherheit sagen, daß sie aus der Zeit vor 1944 stammen, sie sind aber keiner der beiden ersten Entwicklungsphasen eindeutig zuzuordnen. So könnte die Stützmauer bereits bei Anlage des Fahrwegs während der Errichtung des Parks oder erst nach 1902, etwa im Zusammenhang mit der Brücke gebaut worden sein.

Wie bereits erwähnt, existieren für diese These keine Quellenbelege.

<sup>297</sup> Etwa in Höhe der Picea orientalis; Quadrat M 7.

Die Villa wurde lt. Dolgner 1874-75 errichtet. Für die beiden anderen von Bohnstedt ausgeführten Gebäude macht Dolgner keine Zeitangaben. (DOLGNER 1979, S. 56)

Das am Ostrand befindliche Gärtnerhaus stammt in seinen Ursprüngen aus der Vorzeit diese Parkteils und wurde 1924 "ausgebaut" (KELLNER o. J., S. 2 und 7).<sup>299</sup>

Die Bänke, von denen nur noch Reste vorhanden sind, die Straßenleuchten sowie die Fahnenstange bei der Villa stammen aus der Zeit nach 1944. In dieser von öffentlicher Nutzung geprägten Phase wurden auch die Namensschilder, von denen heute noch wenige Exemplare zeugen, an den dendrologisch wertvollen Bäumen angebracht. Die an zwei Parkeingängen befindlichen Tafeln, die auf Geschichte und Denkmalcharakter der Anlage hinweisen, stammen aus dem Jahr 1982.

## Wege

Das Wegesystem<sup>300</sup> im Westteil Hohenrodes entspricht überwiegend dem von Bohnstedt entworfenen Strukturen. Daher sehe ich diese Wege als Elemente der 1874/75 ausgeführten Parkanlage an. Einige Wege im heutigen Bestand des Westteils stimmen jedoch nicht mit dem Bohnstedt-Plan (1874, s. Abb. 10), der einzigen zeitgenössischen Quelle für das Wegesystem der Erstanlage, überein. So ist die genaue Entstehungszeit der beiden rechts und links vom Haupteingang abzweigenden Wege ebenso zweifelhaft wie die des parallel zum Fahrweg verlaufenden Wegs, von dem heute nur noch die Ansätze vorhanden sind. Diese Wegeverbindungen sind nicht im Bohnstedt-Plan (1874) enthalten, werden aber 1906 im "Lageplan" dargestellt (vgl. Abb. 10 und 18). Daher könnten sie zu den Modifikationen gehören, die Heinrich Siesmayer an Bohnstedts Konzeption vornahm, sie könnten aber auch zwischen 1902 und 1906 der bestehenden Anlage hinzugefügt worden sein.

Der von mir als "Wilhelmshöhe-Weg" bezeichnete, dem "nördlichen Grenzweg" hinzugefügte Wegebogen, wurde nach meiner Einschätzung zusammen mit der Grottenanlage 1909 geschaffen. 301

Das im Ostteil vorhandene Wegesystem geht mit einer Ausnahme auf die zweite Entwicklungsphase zurück. Lediglich die etwa in Höhe des Nebengebäudes liegende Ausfahrt vom "östlichen Grenzweg" zum Weitewarteweg muß später entstanden sein, da sie weder bei Kneiff/Bäuerle (1953), noch im "Lageplan" von Morgenstern (1912; vgl. Abb. 20) dargestellt wird.

Insgesamt ist also festzustellen, daß das heutige Wegesystem aus den beiden ersten, durch Neuanlage und Gestaltung gekennzeichneten Entwicklungsphasen des Parks stammt.

Vegetation (vgl. Plan 7 und Bestandsliste)

Wie bereits in Kap. 4.3.5 erläutert, stammt etwa 1 % des Gehölzbestandes aus der Zeit vor Anlage des Parks 1874/75, ca. 10 % aus der ersten Entwicklungsphase, ca. 50 % aus der zweiten Entwicklungsphase und insgesamt 38 % aus der Zeit nach 1944 (vgl. Fußnote (?)). Von den aus dieser letzten Phase stammenden Gehölzen war etwa die Hälfte deutlich der

Die heute noch vorhandenen Spuren dokumentieren allerdings weder den Bestand eines "Gartenhauses" (vor 1924), noch den einer "Gärtnerwohnung" (nach 1924; KELLNER o. J., S. 2).

Da ich die heutigen Wegeoberflächen in Hohenrode auf Vernachlässigung zurückführe und die vermutlich früher vorhandene Kies- oder Grus-Bedeckung nicht mehr feststellbar ist, gehe ich an dieser Stelle nicht weiter auf die Wegeoberflächen ein.

<sup>301</sup> Er ist auf dem 1906 verfaßten "Lageplan" Habermanns noch nicht abgebildet (vgl. Abb. 18).

Naturverjüngung zuzurechnen.<sup>302</sup> Bei der anderen Hälfte handelte es sich um bereits ältere Bäume, die nach meiner Einschätzung aber nicht nachgepflanzt, sondern aus der früher vorhandenen Naturverjüngung selektiert wurden.

Die räumliche Verteilung der Gehölze aus bestimmten Entwicklungsphasen ist aus dem o. g. Plan zu ersehen. Gehölze aus der jüngsten geschichtlichen Phase und der Zeit vor 1944 treten im Bestand meist relativ gleichmäßig verteilt auf. Im westlichen Parkteil ist der relativ hohe Anteil von Gehölzen der ersten wie auch der zweiten Entwicklungsphase deutlich abzulesen. Hier fällt allerdings der südlich des Teichs liegende Bereich auf, in dem bis auf einige Eichen am Haupteingang Gehölze der Erstanlage fehlen. Gleiches gilt für die westliche Böschung des Fahrwegs. Die Osthälfte Hohenrodes enthält neben einem hohen Bestand an Gehölzen aus der zweiten Entwicklungsphase auch einige Gehölze, die bereits vor 1902 im Westteil des Parks gepflanzt worden waren und dann als Großbäume verpflanzt wurden. Dies ist durch einige heute noch vorhandene Bäume dokumentiert. 303 Entlang des "nördlichen Grenzwegs", zwischen Scheune und Warttürmchen, gibt es allerdings nur noch Gehölze aus Naturverjüngung.

Zusammenfassend kann man sagen, daß die erste Entwicklungsphase im heutigen Bestand des westlichen Parkteils durch die Aufteilung (Wegesystem, Lage der Freiräume und Gehölzpflanzungen) sowie die für den Park wichtigsten und - bis auf den Pavillon - gut erhaltenen Gebäude repräsentiert ist. Die vorsichtigen Veränderungen der Erstanlage ab 1902 sind durch den Teich und Gehölze aus dieser zweiten Phase ablesbar. Die Grundstrukturen, ein großer Teil der Gehölzbestände sowie die Bauten des Ostteils gehen auf die Neuanlage desselben in der zweiten Entwicklungsphase Hohenrodes zurück. Die Hauptaspekte der 1944 beginnende Periode der Parkentwicklung, nämlich öffentliche Nutzung, Erhaltungsbemühungen und Verfallserscheinungen, sind im Bestand klar abzulesen. So zeugen die Reste der Sitzbänke und einige noch erhaltene Beschilderungen an Gehölzen von der Installierung der öffentlichen Nutzung. Der Bestand an etwa 30-40jährigen Gehölzen der Naturverjüngung, die bei früheren Auslichtungsmaßnahmen in einigen Bereichen offenbar absichtlich ausgespart wurden, sowie einige Nachpflanzungen weisen auf die Erhaltungsbemühungen hin. Verfallserscheinungen wie die Ausbreitung von Unterwuchs und Ruderalpflanzen dominieren heute allerdings ganze Bereiche.

# 5.2 Einschätzung des Erhaltungszustandes der Parkanlage

Der in Kap. 4 (Bestand) für die einzelnen Elemente der Anlage dokumentierte Erhaltungszustand soll an dieser Stelle zusammengefaßt und auf die oben dargestellten historischen Strukturen bezogen werden. Den Vergleichsmaßstab für den Erhaltungsgrad bildet der Zustand, der nach Abschluß der letzten Gestaltungsphase, 1944, erreicht war und bis Anfang

Bei Laubgehölzen wie Spitz- und Bergahorn, Sommerlinde, Stieleiche, Bergulme mit Stammumfängen unter 70 cm ging ich in der Regel davon aus, daß es sich um Naturverjüngung handelt.

<sup>303</sup> Vgl. die von Kellner (1963) übernommenen Pflanzdaten in der Bestandsliste.

der 60er Jahre fortbestand. Schließlich sollen Quellenwert bzw. Aussagekraft des heutigen Bestandes für die Dokumentation früherer Zustände abgeleitet werden.

# Künstliche Reliefstrukturen

Die in einigen Bereichen des Parks vorhandenen Bodenmodellierungen sind noch deutlich als kunstvolle "Bodenplastik" zu erkennen, daher schätze ich sie als gut erhalten ein. Auch die künstlichen Böschungen sind nicht beeinträchtigt. Im Bereich der Villa und des Teichs sind allerdings mehrere dieser künstlichen Reliefstrukturen durch das Befahren mit schwerem Gerät beim Mähen gefährdet. Insbesondere die halbrunde Böschung des "Blumenparterres", die heute als letztes Gestaltungselement dessen frühere regelmäßige Form dokumentiert, ist hiervon betroffen.

# Raumstrukturen

Die Verteilung der Freiflächen und Gehölzbestände im Park schätze ich, trotz einiger Entstellungen, als gut erhalten ein. Diesen großräumigen Strukturen kommt eine wesentliche Bedeutung bei der Vermittlung des historischen Parkbildes zu. Da zu den Feinstrukturen der Räume, vor allem der Gehölzsäume keine schriftlichen oder zeichnerischen Quellen vorliegen, muß ihr Erhaltungsgrad durch ein Vergleich des heutigen Bestandes mit den im ausgehenden 19. Jahrhundert gültigen Gestaltungsprinzipien gemessen werden. Danach soll die Gestaltung von "Gehölzzügen" (MEYER 1862, S. 168) bzw. "Gehölzkulissen" (MEYER/RIES 1904, S. 217) aus mehreren Gehölzgruppen "malerisch" und von "Mannigfaltigkeit" geprägt sein. 304 Im folgenden zitiere ich die sehr anschauliche Darstellung Meyers:

"Der Gehölzzug wird gebildet, wenn mehrere Gehölzmassen sich so aneinanderreihen, daß sie ein zusammenhängendes, wohlgegliedertes Ganzes ausmachen, wie z. B. die ganze Fig. 60. Die Schönheit desselben besteht in dem Wechsel von Hain- und geschlossenen Gruppen; Intervallen und tiefen Einblicken ins Innere, in der wirksamen Verteilung von Kernmassen, und deren Auflösung nach allen Seiten hin in lockere kleinere Gruppen und Büsche, einzeln stehende Bäume und Sträucher; in der Verschiedenheit und dem Contrast der Formen und Tinten, und in einer mannigfach wechselnden, in kräftige Haupt- und untergeordnete Theile sich zerlegenden, luftigen Gipfellinie gegen den Horizont.

Dergleichen durch Reichthum an Holzarten und Wechsel in der Gruppirung sich auszeichnende Gehölzzüge bilden den charakteristischen Schmuck der Thalränder, ..." (MEYER 1862, S. 168f.)

Anordnungen, die diesen Prinzipien entsprechen, finden sich vor allem im Bereich des zwischen "westlichem Grenzweg" und "nördlichem Rundweg" verlaufenden Wiesenzugs im älteren Parkteil sowie an der langen nord-südlich ausgerichteten Wiesenachse im Ostteil Hohenrodes. Viele Gehölzränder von Wiesenräumen sind allerdings durch den Ausfall von Pflanzen in ihrer Gestalt beeinträchtigt oder durch Ausbreitung von Unterwuchs entstellt, so daß die Gesamtsituation der raumbildenden Gehölzsäume als mäßig bezeichnet werden muß.

<sup>304</sup> Ich ziehe das in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts weit verbreitete grundlegende Werk Gustav Meyers "Lehrbuch der schönen Gartenkunst" (1862) heran, sowie das ebenfalls als Handbuch angelegte Abhandlung "Die Gartenkunst in Wort und Bild" von Franz Sales Meyer und Friedrich Ries. Dieses 1904 veröffentlichte Werk tradiert die von Gustav Meyer dargelegten Gestaltungsprinzipien und übernimmt viele Aussagen des "Lehrbuchs" fast wörtlich.

Gebäude und weitere bauliche Ausstattungselemente

Die Villa, das größte und wichtigste Gebäude im Park ist zwar renovierungsbedürftig, aber im wesentlichen erhalten. Das Fehlen des Wintergartens beeinträchtigt allerdings die gestalterische Wirkung des Gebäudes und damit des Parkbildes. Gleiches gilt für den heute nicht mehr vorhandenen Bewuchs der Villa mit Rankpflanzen bzw. der Vorpflanzungen an der Terrassenmauer, die das mächtige Sockelgeschoß kaschierte. Das Nebengebäude ist dem äußeren Anschein nach gut erhalten. Der Pavillon ist zwar in seiner Grundsubstanz und damit in seiner räumlichen Wirkung für das Parkbild erhalten, der Innenraum ist jedoch ruiniert. Sämtliche Nutzgebäude des Parks sind sind zerstört. Ihre frühere Funktion ist teilweise noch ablesbar.

Die schmückende Ausstattung des Parks wie Teich, Wasserbecken, Grottenanlagen und grottierte Böschung mit Löwenkopf ist als bauliche Substanz noch vorhanden. Es fehlt aber das Wasser bzw. eine entsprechende Bepflanzung im Falle der Grottenanlagen, die diesen Elementen erst ihren eigentlichen Charakter verleihen.

Die Stützmauer am Fahrweg ist an mehreren Stellen eingestürzt und in ihrer Funktion beeinträchtigt.

#### Wege

Das heutige Wegesystem schätze ich im Vergleich zu dem um 1944 erreichten Zustand als überwiegend erhalten ein. Abweichungen ergeben sich einerseits durch Wege die, verglichen mit den beiden Lagepläne von 1906 (Westteil, Abb. 18)<sup>305</sup> und 1912 (Ostteil, Abb. 20), ganz verschwunden sind oder durch Wege, deren Verlauf verunklärt ist.

Im Westteil des Parks ist der Verlust klarer Wegestrukturen in der näheren Umgebung der Villa, im "Blumenparterre" und in den kleinen Räumen westlich und östlich des Hauses, besonders auffallend. Ob die Form der Wege allerdings so regelmäßig und ornamental waren, wie sie in dem Plan von Habermann dargestellt sind (Abb. 18), müßte durch Grabungen geklärt werden. Der parallel zum Fahrweg verlaufende Weg ist durch die vorhandenen Ansatzstücke im Bestand noch dokumentiert; sein Verlauf ist bei genauerer Untersuchung vermutlich nachvollziehbar. Auch in der Umgebung des Nebengebäudes gingen mehrere Wegeverbindungen verloren, so z. B. eine Verbindung zwischen "Nutzgartenweg" und Tennisplatz, ein Weg von der Südseite des Nebengebäudes zum Tennisplatz (vgl. Abb. 20). Im Bereich des Gewächshauses gab es zwei Wegeverbindungen zwischen "nördlichem Grenzweg" und "West-Ost-Weg". Einer dieser Wege ist noch zur Hälfte im Gelände ablesbar. Der zweite, heute vollständig verschwundene, führte in nordöstlicher Richtung zur Scheune bzw. dem "nördlichen Grenzweg".

Zu den Wegen, deren heutige Wegeführung heute unklar ist und die vermutlich gleichzeitig vom früheren Wegeverlauf abweichen, gehört der östlichen Bogen des "nördlichen Rundwegs". Wo er die Wiesenfläche quert, ist die Wegeführung fast gerade. Entsprechend dem Plan von Bohnstedt (1874; Abb. 10) und dem von Habermann (1906; Abb. 18) müßte der Weg an dieser Stelle jedoch konkav gebogen sein, und dadurch eine breitovale Wiesenfläche umschließen. Im Ostteil ist die Anbindung des "West-Ost-Weges" an den "östlichen Grenzweg" kaum noch ablesbar. Lediglich der Rand des Gehölzbestands zeigt noch unge-

<sup>305</sup> In diesem Plan ist der Park, wie bereits erwähnt, gestaucht dargestellt, daher ist nur die ungefähre Form und Lage der 1906 vorhandenen Wege dokumentiert.

fähr den früheren Wegeverlauf, wie er in dem 1912 verfaßten "Lageplan" dargetellt ist (Abb. 20).

# Vegetation

Die Vitalität etwa der Hälfte der aufgenommenen Gehölze habe ich als gut eingeschätzt. Wenn man nur die aus den beiden ersten Entwicklungsphasen stammenden Gehölze betrachtet, so hat auch hier etwa die Hälfte noch einen guten Gesamtzustand. Bei einzelnen Kategorien von Gehölzen ist die Vitalität und der Aufbau jedoch sehr beeinträchtigt. So sind die meisten im Park vorhandenen Obstbäume in schlechtem Zustand oder abgängig. Unter den Nadelgehölzen werden viele Arten nur noch durch ein bis drei, meist stark geschädigte, Exemplare repräsentiert. Viele der älteren Laubgehölze weisen abgebrochene Kronenäste oder Stammschäden durch abgerissene Kronenäste auf. Im Sommer werden diese Beeinträchtigungen durch die Belaubung weniger sichtbar und die Gehölze wirken vitaler. Im Ostteil Hohenrodes haben viele Gehölze wegen des starken Konkurrenzdrucks durch Holunder, Pfeifenstrauch und Gehölzaufwuchs einen untypischen Habitus entwickelt, meist mit sehr hohem Kronenansatz und/oder schmaler Krone. Etliche ältere Gehölze bilden aus ihren großen Stubben Stockausschlag, der - häufig durch Unterwuchs bedrängt - einen Busch bildet.

Die vorhandenen Gruppen von Gehölzen einer Art (vgl. Kap. 4.3.5) sind durch den Ausfall vieler Individuen in ihrem Bestand gefährdet. Beim Vergleich mit Kneiff/Bäuerle (1953) fällt zudem auf, daß von vielen ehemals vorhandenen Baumgruppen heute nur noch ein Exemplar übrig ist, so z. B. von den rechts und links des "nördlichen Rundwegs" befindlichen Kiefern-Gruppen (Pinus strobus<sup>306</sup>, vgl. (KNEIFF/BÄUERLE 1953, S. 11).

Nach Gattungen angeordnete größere Gruppen sind im Park heute kaum noch aufzufinden. Lediglich eine Konzentration verschiedener Pappelarten entlang des "östlichen Grenzwegs", ein Crataegus-Sortiment nahe der Obstwiese und der Birkenhain östlich der Villa, der allerdings nur noch vier verschiedene Birkenarten enthält, sind Reste solcher Anordnungen, von denen es bis 1944 bzw. bis Anfang der 60er Jahre einige mehr gab.

Beim Vergleich des heutigen Artenspektrums in Hohenrode mit den bei Kneiff/Bäuerle (1953) oder bei Kellner (1963 und 1969) genannten Gehölzen kann man bei den Laubbaumarten jeweils einen Rückgang der Arten und Unterarten um 30-45 %, bei Nadelghölzen jeweils um 50 % beobachten.

Insgesamt gesehen ist der Erhaltungszustand der großräumigen Strukturen des Parks, wie der Wiesenräume und des Wegesystems, gut. Die Situation der überkommenen Gebäude und baulichen Ausstattungselemente ist dagegen schlecht, da beispielsweise alle Nutzbauten der Parkanlage nur als Ruine oder Rudiment erhalten sind. Diese Gesamteinschätzung wird allerdings relativiert durch die Tatsache, daß die wichtigsten Gebäude der Anlage noch relativ gut erhalten sind. Der Zustand der Vegetation ist insgesamt als mäßig zu bezeichnen. Der größte Teil der als 'gut' bewerteten Gehölze stammt aus der Zeit nach 1944. Von den aus den ersten beiden Entwicklungsphasen überkommenen Gehölzen sind zwar etwas mehr als die Hälfte in gutem Gesamtzustand, der Ausfall ganzer Kategorien des Gehölzbestands

<sup>306</sup> Quadrat C 8: Nr. 2

Es ist allerdings zu berücksichtigen, daß ich einige Unterarten oder Varietäten nicht erkannt haben könnte und das heutige Artenspektrum u. U. etwas breiter ist, als meine Bestandsaufnahme darlegt.

jedoch und die voraussichtlich negative Tendenz bei der Vitalitätsentwicklung führen zu einer ungünstigen Gesamtsituation.

# 5.3 Denkmalwert

Der Denkmalwert Hohenrodes wird anhand der in den Denkmalschutzgesetzen der Länder festgelegten Kriterien für Kulturdenkmale dargelegt. Diese Kriterien gründen sich auf ein öffentliches Interesse an dem jeweiligen Kulturdenkmal unter geschichtlichen, künstlerischen, wissenschaftlichen, technischen, volkskundlichen oder städtebaulichen Gesichtspunkten  $(\S 2 (1)).308$ (ThDschG Hohenrode ist im Sinne des Thüringer Denkmalschutzgesetzes ein Denkmalensemble (§ 2 (1)). Unter diese Kategorie sind auch "historische Park- und Gartenanlagen" gefaßt (§ 2 (2), Punkt 4), für die noch weitere Kriterien spezifiziert werden: "Historische Park- und Gartenanlagen sind Werke der Gartenbaukunst, deren Lage sowie architektonische und pflanzliche Gestaltung von der Funktion der Anlage als Lebensraum und Selbstdarstellung früherer Gesellschaftsformen und der von ihr getragenen Kultur Zeugnis geben." (§ 2 (6).

# Geschichtliche und künstlerische Aspekte

Hohenrode wurde in der nach 1871 in Deutschland einsetzenden Phase wirtschaftlicher Hochkonjunktur von einem Unternehmer bürgerlicher Herkunft in Auftrag gegeben. Diese gesellschaftliche Gruppe prägte das ausgehende 19. Jahrhundert in wirtschaftlicher und kultureller Hinsicht ("Gründerzeit"). Der Erbauer wählte einen damals renommierten Gartenarchitekten, dessen Klientel hauptsächlich eben dieser Gesellschaftsschicht entstammte. Das für die Anlage verwendete Formenrepertoire sowohl des Architekten wie des Gartenarchitekten ist typisch für die Zeit. Insofern repräsentiert Hohenrode mit seiner überkommenen historischen Substanz in typischer Weise die kulturelle Selbstdarstellung einer früheren Gesellschaftsform (ThDschG (§ 2 (6)). Aus gartenkünstlerischer Sicht stellt die starke persönliche Beteiligung der Besitzer bei Auswahl und Anordnung des Gehölzbesstandes eine Besonderheit dar. Sieht man die dendrologische Sammelleidenschaft Carl und Fritz Kneiffs<sup>309</sup> jedoch im Rahmen der im späten 19. Jahrhundert von der begüterten Gesellschaftsschicht häufig ausgeübten intensiven Sammeltätigkeit (oft auf dem Gebiet des Kunsthandwerks oder der bildenden Kunst), so repräsentiert auch dieser Aspekt die kulturelle Tätigkeit einer bestimmten gesellschaftlichen Schicht in ihrer Zeit. Eine weitere Besonderheit Hohenrodes sind verschiedene Aspekte der Kontinuität bei der Erweiterung der Anlage zu Beginn des 19. Jahrhunderts. Es wurde nicht nur die bei der Erstanlage verwendeten Stil-

<sup>308</sup> Das Gesetz trat am 7. Januar 1992 in Kraft.

Fritz Kneiff tradierte die Tätigkeiten seines Vaters bezüglich der Parkanlage ungebrochen im 20. Jahrhundert (s. Kap. 3.3).

mittel beibehalten, sondern die Erweiterung wurde vom Sohn des mit der Erstanlage beauftragten Gartenarchitekten durchgeführt.

Die der Gartenkunstepoche der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts entsprechenden Gestaltungsmittel eines solchen Villenparks, wie Raumstrukturen und Anordnung der Gebäude sowie Wegeführung sind in Hohenrode ohne gestalterische Überformung überkommen und gut erhalten, und damit geeignet, diese geschichtliche Phase der Gartenkunst zu repräsentieren. Die erhaltenen Wohngebäude sowie die noch erhaltene Fabrik, die allerdings nicht in direktem räumlichen Bezug zu Hohenrode steht, verdeutlichen zusammen mit der Parkanlage die gesellschaftlichen und wirtschfatlichen Zeitbezüge.

# Wissenschaftliche Aspekte

Der Gehölzbestand des Parks ist aus verschiedenen Gründen dendrologisch wertvoll. Er enthält alte Exemplare seltener Unterarten oder Varietäten, die, sofern sie von guter Vitalität sind, Erkenntnisse über Größenentwicklung, Anforderungen an den Standort, Habitus u. ä. vermitteln können. Einige Gehölze, beispielsweise Carpinus betulus 'Fastigiata' oder Quercus robur 'Fastigiata' sind regionale Formen, die aus der Umgebung Hohenrodes stammen und daher eine Besonderheit darstellen. Etliche der noch vorhandenen Pflanzen wurden direkt nach ihrer Einführung, sei es durch Import oder durch gärtnerische Züchtung in Baumschulen, erworben. Insgesamt zeichnet sich der Gehölzbestand durch Vielfalt, Seltenheit und Alter aus.

## Städtebauliche Aspekte

Hohenrode liegt heute, wie zu seiner Errichtungszeit, am Rande Nordhausens, umgeben von zwei weiteren, städtischen Parkanlagen aus dem 19. Jahrhundert, mit denen es einen zusammenhängenden Gürtel von Grünanlagen bildet. Diese Tatsache bewirkt, daß die zur Erbauungszeit gegebene Lage vor der Stadt, die ideale Situierung einer Villa, heute noch ablesbar ist. Durch die mit der Parkanlage in Zusammenhang stehenden Gebäude, die die frühere Nutzung deutlich dokumentieren, ihre Lage am Hang, die Größe, die Verschiedenartigkeit der Parkpartien und das differenzierte Wegesystem unterscheidet sich Hohenrode jedoch deutlich von dem eben gelegenen, schmalen Stadtpark und dem dicht bewaldeten "Gehege" und hat damit innerhalb der historischen Grünanlagen Nordhausens eine besondere Stellung.

In Nordhausen existieren zwei weitere Villen, die mit hoher Wahrscheinlichkeit ebenfalls von Bohnstedt für Mitglieder der Familie Kneiff errichtet wurden, und die mit kleineren Parkanlagen umgeben waren. Diese Ensembles sind durch Grundstücksteilung, Umnutzung und Pflegerückstand wesentlich schlechter erhalten als Hohenrode. Insofern repräsentiert Hohenrode auch die Bautätigkeit dieser in der Nordhäuser Geschichte wichtigen Unternehmerfamilie.

## 5.4 Bedeutung des Parks für Nordhausen

Die Stadt Nordhausen ist mit zahlreichen verschiedenartigen Grünanlagen versorgt. Zum einen gibt es die zu Grünanlagen umgewandelten Befestigungsanlagen in der Innenstadt und weitere kleine Grünflächen, am nördlichen Stadtrand das historische "Gehege" und den Stadtpark, zum anderen aber auch zahlreiche Kleingarten-Anlagen, die besonders im Norden und Osten die Stadt umgeben. Trotz dieses Angebots nimmt Hohenrode offenbar eine Sonderstellung ein. Die Nutzung des Parks zum Spazierengehen ist meines Erachtens häufig mit einer Art Besichtigung verbunden; der Park wird in seiner Eigenschaft als Kulturdenkmal genutzt. Die Situation und Geschichte der Anlage ist immer wieder Thema von Zeitungsartikeln. <sup>310</sup> Auch die Tatsache, daß sich in den vergangenen 30 Jahren immer wieder Nordhäuser Bürger für den Park engagierten, weist auf die Bedeutung der Anlage im Bewußtsein der Bürger hin. Das Interesse an der Erhaltung und einer angemessenen Pflege der Parkanlage mit ihren ästhetischen Qualitäten und dendrologischen Besonderheiten wurde auch von zahlreichen Parkbesuchern angesprochen.

Schüttauf würdigt die Anlage als eine der "reichhaltigsten Sammlungen" im Gebiet der damaligen DDR (SCHÜTTAUF 1969, S. 107). Auch in anderen Veröffentlichungen wird aufgrund des wertvollen Baumbestandes eine über Nordhausen hinausgehende Bedeutung der Anlage hervorgehoben.<sup>311</sup>

Während meiner Beschäftigung mit dem Park erschienen u. a. Artikel mit dem Titel "Einmalige Anlage in Deutschland mit heimischen und exotischen Kostbarkeiten" von Edith Kellner (Nordhäuser Tageblatt, 24.08.93) sowie "Landschaftliche Kostbarkeit der Verwilderung ausgesetzt (Nordhäuser Tageblatt, 11.08.93)

So wird in einem der o. a. Zeitungsartikel der Gehölzbestand Hohenrodes an die Seite des Baumbestandes des Wörlitzer Parks gestellt ("Landschaftliche Kostbarkeit der Verwilderung ausgesetzt (Nordhäuser Tageblatt, 11.08.93).

# 6. Zielvorstellungen für die Erhaltung des Parks Hohenrode

In den vorangegangenen Kapiteln wurde nach der Untersuchung der Geschichte und auf Grundlage des vorgefundenen Bestands die historische Substanz von Park Hohnerode ermittelt und ihre spezifischen Denkmaleigenschaften dargelegt. Aufgabe der Denkmalpflege ist es, alle Elemente des als denkmalwert erkannten Bestandes zu erhalten. Bestandteile des Parks, die nicht zur historischen Substanz gehören und diese entstellen oder beschädigen, fallen nicht unter den Erhaltungsgrundsatz. Sie können entfernt, oder müssen bei Ausfall nicht ersetzt werden. Die im Sinne einer Erhaltung des Bestands vorgeschlagenen Veränderungen müssen abgewogen und nachvollziehbar sein.

In welche Richtung sich der vorgefundene Bestand eines Gartendenkmals letztendlich entwickeln soll, wird als Zielvorstellung dargelegt. Insbesondere bei Gartendenkmalen kann sich diese Zielvorstellung m. E. nicht auf die Erreichung eines idealisierten statischen Endzustandes beziehen, sondern sollte Leitlinien für den Umgang mit dem spezifischen Gartendenkmal umfassen.

Die Erhaltung der Gesamtheit der historischen Substanz eines Gartendenkmals, mit seinen groß- und kleinräumigen Gestaltungselementen, erfordert in der Regel Maßnahmen zur Pflege, Sicherung und Instandsetzung, Entfernung entstellender Zutaten und Nachpflanzung.

Das künftige Erscheinungsbild von Park Hohenrode sollte sich an dem Zustand orientieren, den der Park etwa Anfang der 40er Jahre erreicht hatte und der mit großer Wahrscheinlichkeit bis in die 60er Jahre bewahrt werden konnte. Außer durch den Bestand selbst, wird dieser Zustand durch Pläne und die Gehölzlisten Karl Kellners (1969, Abb. 27, Anhang V) und ergänzend durch die standortbezogene Gehölzliste von Kneiff/Bäuerle (1953) dokumentiert. Bezogen auf die Nutzung der Parkanlage sollte allerdings der Zeitraum nach dem Zweiten Weltkrieg mit öffentlicher Nutzung ausschlaggebend sein. Eine regelrechte Sammeltätigkeit, die noch bis in die vierziger Jahre die Nutzung des Parks prägte, entspricht nicht mehr den heutigen Gegebenheiten. Nichtsdestotrotz muß der überkommene Gehölzbestand in dendrologischer Vielfalt erhalten bzw. nach Maßgabe der vorhandenen Gehölzlisten ergänzt werden, da er geschichtliches Dokument dieser Sammeltätigkeit ist.

Die vorhandenen raumbildenden Strukturen, wie Wiesenflächen, Gehölzränder und dichtere Gehölzbestände sowie das Wegesystem sollen in ihrer heutigen Form erhalten werden. Eine vielfältige Wiesenflora soll erhalten oder durch gezielte Förderung wiederhergestellt werden. Die Flächenhaftigkeit der Wiesen, die für das Erleben der Raumgestalt und für die Durchblicke besonders wichtig ist, ist durch regelmäßige Mahd zu erhalten. Die Gehölzränder sind in einigen Fällen von entstellendem Unterwuchs zu befreien, in anderen Fällen durch maßvolle, an den oben genannten Quellen orientierten Nachpflanzungen zu ergänzen. Das gleiche gilt für boskett- oder hainartige Gehölzbestände. Das differenzierte Wegesystem, das als "Führer" in Zusammenhang mit natürlichem und künstlichen Relief, die Räume des Parks erschließt, muß erhalten und an einigen Stellen instandgesetzt werden. Die einige Wiesenräume modellierenden künstlichen Reliefstrukturen müsssen erhalten

werden. Grundlage einer längerfristigen Pflege und Erhaltung ist eine exakte Vermessung und Dokumentation.

Die vorhandenen Blickachsen sind zu erhalten und Störungen, etwa durch Gehölzaufwuchs, zu entfernen. Der vom Pavillon aus mögliche Fernblick zum Kohnstein ist wiederherzustellen.

Der überwiegende Teil der baulichen Substanz ist in seiner heutigen Form zu erhalten. Die Einbindung der Villa in ihre natürliche Umgebung durch Fassadenbegrünung und Vorpflanzungen am Kellergeschoß ist wiederherzustellen. Der stark geschädigte Pavillon muß vor weiteren Schäden bewahrt und - nach Maßgabe der Baudenkmalpflege - instandgesetzt werden. Die nur als Ruine oder Rudiment erhaltenen Nutzgebäude des Parks müssen gesichert werden. Eine Instandsetzung würde die historische Qualität des Parks nicht wesentlich verbessern und käme deshalb nur im Zusammenhang mit einer entsprechenden Nutzung in Frage. Allerdings ist die frühere Funktion von Scheune und Gärtnerhaus nicht unmittelbar am überkommenen Bestand ablesbar, was durch Hinweistafeln verbessert werden müßte. Die baulichen Schmuckanlagen des Parks, der Teich (mit Bach) und die Grottenanlagen, sollen in ihrer heutigen baulichen Substanz erhalten werden. Ihre Gestalt muß deutlich differenzierbar sein und daher von Bewuchs befreit werden. Da die frühere gestalterische Funktion der Grottenanlagen nur im Zusammenhang mit dem Alpinum verständlich wird, sollte - trotz der schlechten Quellenlage für diesen Bereich - eine maßvolle Neupflanzung vorgenommen werden, die auf das frühere Alpinum verweist. Anhaltspunkte für die Pflanzenwahl und -anordnung können Abbildung 24 (1924) und der Kellner-Plan von 1969 (Abb. 27) geben. Bei dem südlich der Villa gelegenen Teich ist eine Wiederherstellung seiner gestalterischen Funktion als Wasserfläche anzustreben. Dazu gehört auch die Erhaltung und Instandsetzung des kleinen Bachlaufs.

Die heute noch vorhandenen Gehölze aus den ersten beiden Entwicklungssphasen sind soweit als möglich zu erhalten oder bei Abgang zu ersetzen. Größere Gehölze aus der Zeit nach 1944 sind, nach Maßgabe des Raumbildes zu belassen, ansonsten sollten sie entfernt oder zumindest nicht gefördert werden. Bei der Erhaltung der älteren Gehölze sollte nicht zu Mitteln einer intensiven Baumchirurgie gegriffen, sondern eine Versorgung der Schäden und Kronenpflege durchgeführt werden. Gehölze, deren Standort und Art anhand von Stubben und der Gehölzlisten Kellners nachvollzogen werden können, sind nachzupflanzen. Dies gilt insbesondere für Koniferen, deren Anteil am Gehölzbestand wieder erhöht werden soll. Bei den vorhanden Baumgruppen muß eine Erhaltung auf lange Sicht angestrebt werden, die durch Ergänzung und Nachpflanzung jeweils mehrerer Individuen zu erreichen ist. Da der Park in der Vergangenheit durch die ständige Anpflanzung neuer Gehölze keine einheitliche Altersstruktur hatte, stellt das Nachpflanzen jüngerer Bäume im Prinzip kein gestalterisches Problem dar.

Die als Naturverjüngung aufgekommenen Gehölze müssen entfernt werden. Der strauchartige Unterwuchs ist in eingen Flächen dagegen nur maßvoll zu entfernen, da aus den Quellen das frühere Vorhandensein eines lichten Unterwuchses aus Sträuchern hervorgeht.

Durch die Entfernung des baumartigen Unterwuchses bzw. Gehölzaufwuchses wird in vielen Bereichen des Parks, die historische Substanz erlebbar gemacht, erhalten und gefördert.

Da die Nutzung des Parks als Kulturdenkmal und öffentliche Grünanlage Teil der Zielvorstellung für die Anlage ist, sind die dafür bereits früher eingebrachten Ausstattungsele-

mente, wie Sitzbänke und Beschilderung der wertvollen Bäume wiederherzustellen und zu ergänzen. Außerdem sollten Papierkörbe angebracht werden. Im Zusammenhang mit der Aufstellung von Sitzbänken müßte untersucht werden, ob evtl. noch Spuren der früher vorhandenen Sitzplätze zu finden sind. Darüber hinaus sollten die Parkbesucher Informationen über den Park, etwa in Form eines Baumführers oder durch Hinweise auf die frühere Nutzung einzelner Bereiche bzw. Gebäude, erhalten.

Es erscheint mir sinnvoll, die bis in die 50er Jahre vorhandene Umzäunung des Parks wiederherzustellen. Vorrangiges Ziel einer solchen Eingrenzung ist es, den Park als "Tabuzone" bzw. als wertvollen Bereich zu charakterisieren, um Vandalismus, Müllablagerung und ähnliche die Anlage beeinträchtigende Nutzungen zu verhindern.

Für einzelne Bereiche werden im folgenden spezifische Zielvorstellungen dargestellt.

#### Bereich I

Die kleinen Räume östlich und westlich der Villa sollen als lichte Haine mit seltenen Gehölzen erhalten werden. Im ehemaligen "Blumenparterre" ist eine Wiederherstellung regelmäßiger Binnenstrukturen anzustreben. Konkrete Anhaltspunkte für die Bepflanzung und Ausstattung des "Blumenparterres" fehlen, daher wäre eine Wiederherstellung des Schmuckcharakters dieser Fläche nur durch Neupflanzung möglich. Dies erscheint mir jedoch aus denkmalpflegerischen Gründen nicht unbedingt notwendig zu sein. Die Wegestrukturen dieser kleinstrukturierten Räume müssen durch Grabung ermittelt und wiederhergestellt werden.

Die grottierte Böschung nördlich der Villa soll wieder erkennbar und überwiegend von Bepflanzung befreit werden.

In der Pflanzfläche zwischen Fahrweg und Villa, die in den letzten Jahren von erheblichen Gehölzverlusten betroffen war, müssen Nachpflanzungen vorgenommen werden. Diese sollten sich hauptsächlich an dem Kellner-Plan von 1969, ergänzend aber auch an Kneiff/Bäuerle (1953) orientieren. Ziel ist ein von wertvollen Einzelghölzen geprägter Hain mit Unterpflanzung von Ziersträuchern.

Die am Rande des Teichs in den letzten Jahren abgestorbenen Gehölze müssen ersetzt und die Fassung des Teiches durch Gehölze mit hängendem Habitus und einen dunklen Rahmen aus Koniferen wiederhergestellt werden. Anhaltspunkte geben der Kellner-Plan von 1969 sowie Abbildung 22.

Der Gehölzbestand der beiden fischblasenförmigen Pflanzflächen unterhalb des "südlichen Rundwegs" sollte entsprechend den Aufzeichnungen Kellners (1969) bzw. Kneiff/Bäuerles (1953) durch Nachpflanzungen ergänzt und als Hain gestaltet werden. Insbesondere die Wegegabelungen der vom Haupteingang kommenden Wege mit dem "südlichen Rundweg" bedürfen einer Nachpflanzung der dort ausgefallenen Gehölze.

Die in dem Bereich vorhandenen Bodenmodellierungen müssen auf Dauer erhalten werden.

### Bereich II

Die qualitätvollen Raumstrukturen dieses Bereichs sind zu erhalten. Dies gilt insbesondere für die Blickachsen und die Gehölzränder der Wiesenachsen.

An dem von der Villa zum Pavillon führenden Abschnitt des "nördlichen Rundwegs" ist die Fassung des Weges mit Koniferen entsprechend dem Kellner-Plan von 1969 wiederherzustellen.

Der Pavillon soll durch einzelne wertvolle Gehölze akzentuiert werden, die entsprechend dem Kellner-Plan von 1969 nachgepflanzt werden müsen. Der Zugang zu den Grottenanlagen soll von dem Platz am Pavillon klar ablesbar sein.

Die heutige Gehölzbestand der vom "Wilhelmshöhe-Weg" umschlossenen Pflanzfläche muß anhand der Unterlagen Kellners ergänzt und als lichter Hain gestaltet werden.

### Bereich III

Im östlichen Teil der Obstwiese ist die Bepflanzung mit Obstbäumen zu erhalten. Die heute nicht genutzten Bereiche der Wirtschaftsgärten sollen nach Entfernung des Unterwuchses als einzelne, rechteckige Flächen erkennbar bleiben. Das den Bereich erschließende Wegesystem sollte anhand des Lageplans von 1912 (vgl. Abb. 20) und nach Untersuchungen vor Ort wiederhergestellt bzw. instandgesetzt werden.

Die restlichen Wirtschaftsgartenflächen sind in ihrer regelmäßigen Strukture herauszuarbeiten und optisch in den Park einzubeziehen. Ihre frühere Funktion als Wirtschaftsgärten sollte nachvollziehbar bleiben. Die Ruine des Gewächshauses muß gesichert werden und entsprechend der früheren Funktion frei und in deutlichem Bezug zu den Nutzgärten stehen. Der Gehölzaufwuchs ist zu entfernen.

#### Bereich IV

Der von Bäumen locker überstellte Wiesenraum westlich des Gewächshauses ist in seinem Charakter zu erhalten.

Im Bereich der im Nordosten des Parks zwischen Gewächshaus und Scheune verlaufenden Wiesenachse sollen die bei Kellner eingezeichneten, heute fehlenden Pflanzen ergänzt werden, um eine vielfältigere Struktur des Gehölzrands wiederherzustellen.

Auch die Gehölzpflanzungen entlang des nördlichen Abschnittes des "Mittelweges" müssen entsprechend Kellner (1969) ergänzt werden, mit dem Ziel, den locker mit Bäumen überstellten Rand des ovalen Wiesenraums wiederherzustellen. 312

Die Umfassungsmauer der Scheune ist in ihrer jetzigen Form zu sichern.

Die Wegeverbindung zwischen "nördlichem Grenzweg" und "West-Ost-Weg", die noch nachvollziehbar ist, soll wiederhergestellt werden.

<sup>312</sup> Dies tangiert auch Bereich V.

### Bereich V

Am Ostrand des Parks, in der ehemaligen Baumschule ist ein relativ dichter Gehölzbestand mit lichtem strauchartigem Unterwuchs anzustreben. Soweit nach Entfernung des entstellenden Gehölzaufwuchses Flächen für Nachpflanzungen entstehen, sollten die zu ergänzenden Gehölze den früher dort vorhandenen Schwerpunkt der Acer-Sammlung verdeutlichen.

Die lichten Gehölzpflanzungen entlang des "östlichen Grenzwegs", die eine Untersicht in die Wiesenachse erlauben, sollen erhalten werden. In diesem Sinne und entsprechen den Aufzeichnungen Kellners (1969) soll die Bepflanzung der Fläche südlich des Gärtnerhauses wiederhergestellt werden.

In der Fläche zwischen "Mittelweg" udn "3. Querweg" ist der dort wachsende flieder auszulichten und zu verjüngen, um einen überwiegend von Ziersträuchern geprägte Anpflanzung zu fördern.

### Bereich VI

In diesem Bereich müssen in mehreren Pflanzflächen nach Entfernen des baumartigen Unterwuchses bzw. Gehölzaufwuchses Nach- bzw. Neupflanzungen vorgenommen werden. Diese sollen sich an den Angaben Kellners (1969) und Kneiff/Bäuerles (1953) orientieren. Es handelt sich um die halbmondförmige Fläche, den östlich angrenzenden Bereich und die zwischen Brücke und Pumpenkammer liegende Fläche, die alle als hainartige bis geschlossene Gehölzbestände mit Gruppen von Ziersträuchern und lichtem Strauchunterwuchs wiederhergestellt werden sollen.

Der kleine Wiesenraum mit den am Rand angeordneten kleinen Gruppen wertvoller Einzelgehölze soll erhalten werden.

### 7. Resümee

Die Entscheidung zur Bearbeitung von Park Hohenrode im Rahmen meiner Diplomarbeit traf ich aus verschiedenen Gründen. Bei meinem ersten Besuch beeindruckte mich die Anlage durch ihre ästehtischen Qualitäten sowie die alten und seltenen Bäume. Dazu kam, daß offenbar ausreichend Quellenmaterial vorlag. Nicht zuletzt ausschlaggebend war die Tatsache, daß der Park von Heinrich und Philipp Siesmayer geschaffen worden war.

Nach intensiver Beschäftigung mit Bestand und Geschichte läßt sich sagen, daß die heutigen Qualitäten des Parks noch ohne Überformung aus den jeweiligen Erstanlagen der Westbzw. der Osthälfte stammen. Die wesentlichen raumbildenden Strukturen sowie ein großer Teil der Gehölze haben daher als historische Substanz eine hohe Aussagekraft. Die Beeinträchtigungen der Anlage durch mangelnde Pflege fallen allerdings im Gesamteindruck des Parks - trotz seiner Qualitäten - zunehmend ins Gewicht.

Eine auf das Einzelgehölz bezogene Interpretation und Vergleich der Quellen, insbesondere der Parkbeschreibung Kneiff/Bäuerles (1953) und der Arbeiten Kellners, etwa durch zeichnerische Rekonstruktionsversuche, wäre aus meiner Sicht wünschenswert gewesen, war aber aus zeitlichen Gründen nicht zu leisten.

Ich hoffe, daß meine Arbeit ein Beitrag zu einer intensiveren und angemesseneren Pflege dieses Gartendenkmals sein kann. Wie sich während der Bearbeitungszeit gezeigt hat, ist der Zustand der Anlage an einen Punkt geraten, an dem der Verfall exponentiell zunimmt, so daß schon bald die Wirkung der Beeinträchtigungen gegenüber dem Eindruck der Schönheit des Parks überwiegen kann.

### 8. Quellenverzeichnis

#### Literatur

BECK, Jens; VOGT, Barbara Geschichte des Kurparks Bad Soden a. Ts. in: Materialien zur Bad Sodener Geschichte, H. 14 Bad Soden a. Ts., 1993

BEISSNER, L. Reiseerinnerungen in: Mitteilungen der Deutschen Dendrologischen Gesellschaft, Jahrbuch 1909 Ludwigsfelde, Bonn-Poppelsdorf, 1909

BRÖNNER, Wolfgang Die bürgerliche Villa in Deutschland 1830-1890 (= Beiträge zu den Bau- und Kunstdenkmälern im Rheinland, Bd. 29) Düsseldorf, 1987

BUCHHOFER, Ekkehard Landeskundlicher Abriß in: Thüringen. Historische Landeskunde Mitteldeutschlands. Hg. Herbert Heckmann für die Stiftung Mitteldeutscher Kulturrat Bonn Würzburg, 1991 (3. Aufl.)

DOLGNER, Dieter Architektur im 19. Jahrhundert. Ludwig Bohnstedt. Leben und Werk Weimar, 1979

EINENCKEL, Jochen Park Hohenrode Sammlung hand- und maschinenschriftlicher Notizen, Briefe und Aufsätze aus den Jahren 1981-86 (Privatbesitz) unveröffentlicht

EPSER, Jürgen; MEIXNER, Egbert Der Schloßpark von Langenzell Diplomarbeit, FH Nürtingen, 1988

FEZER-MODROW, Ulrike Der Schloßpark Rauischholzhausen in: Rüdenburg, Uwe (Hrsg.): Park und Schloß Rauischholzhausen, S. 1-38 Marburg, 1991 GEBRÜDER SIESMAYER, Gartenarchitekten

o. T. [Katalog der Spalierarbeiten] Bockenheim-Frankfurt a. M., 1885

GRAEBNER, Paul; LANGE, Willy (Hg.)

Illustriertes Gartenbau-Lexikon Sayer? 1885 S.24; 1882 S. 132

Berlin, 1927

HEICKE, Carl

Von der Mannheimer Gartenbauausstellung 1907

in: Die Gartenkunst, 9. Jg. (1907), H. 12, S. 233-243

HEINE, Heinrich

Zur Geschichte der öffentlichen Anlagen in Nordhausen

in: Festschrift zum 50jährigen Jubiläum des Nordhäuser Geschichts- und Altertumsvereins,

S. 103-145

Nordhausen, 1920

HEINECK, Hermann

Geschichte der Stadt Nordhausen. 1802-1914

in: Das tausendjährige Nordhausen. Zweiter Teil. Hrsg. Magistrat der Stadt Nordhausen, S.

1-302

Nordhausen, 1927

HOERNER, Ludwig

Frühe Photographie in Nordhausen. Ludwig Belitski 1820-1902

Marburg, 1992

KADATZ, Hans-Joachim

Nordhausen

in: Förderprogramm Städtebaulicher Denkmalschutz in den neuen Ländern. Städteporträts;

Hg. Bundesministerium für Raumordnung, Bauwsen und Städtebau, S. 120-121

Bonn, 1992

KELLNER, Karl

Park Hohenrode in Nordhausen

in: Deutscher Kulturbund, Zentrale Kommission Natur und Heimat, Fachausschuß Land-

schaftsgestaltung. Angewandte Dendrologie im Thüringer Becken

Berlin, 1963

KG [KÖNIG, Hermann]

Philipp Siesmayer, Gartenarchitekt BDGA. Preußischer Gartenbaudirektor, Hessischer Hofgarten-Ingenieur

in: Der Deutsche Gartenarchitekt, H. 9/10, 9. Jg., Sept./Okt. 1932, S. 57-59

KNEIFF, Fritz

Nordhausen im Auge des Dendrologen

in: Mitteilungen der Deutschen Dendrologischen Gesellschaft, Jahrbuch 1921, S. Nr. 31, S.

199-204

Thyrow, 1921

KNEIFF, Fritz

Hohenrode - Fremde Gehölze für den deutschen Park in: Die Gartenschönheit, 4. Jg. (1924), S. 194-196

KNEIFF, Fritz

Erinnerungen und Erfahrungen meiner 60jährigen Dendrologischen Aera in: Mitteilungen der Deutschen Dendrologischen Gesellschaft, Jahrbuch 1940, Nr. 53, S. 167-182

Dortmund, 1940

KNEIFF, Fritz

Aus der Jugendzeit der Deutschen Dendrologischen Gesellschaft. Erinnerungen anläßlich ihres 50jährigen Bestehens

in: Mitteilungen der Deutschen Dendrologischen Gesellschaft, Jahrbuch 1942, Nr. 55, S. 364-374

[KNEIFF, Fritz]; BÄUERLE, Erna Arboretum. Nordhausen, Hohenrode unveröffentlichtes Typoskript (in Besitz von Herrn K. Bäuerle) (Nordhausen), um 1953

LAUERWALD, Paul Nordhausen = Thüringer Städte, H. 3 Gotha, 1991

MATHIAS, Hannes

Hoffnung und bitteres Ende der Baumschule Siesmayer in Bad Vilbel in: Bad Vilbeler Heimatblätter (Hrsg. Bad Vilbeler Verein für Geschichte und Heimatpflege e. V.), H. 25, S. 26-32 Bad Vilbel, 1982

MEYER, Gustav Lehrbuch der schönen Gartenkunst Berlin, 1862

NATH-ESSER, Martina Gartenzauber. Geschichte des Homburger Kurparks Hrsg. Kur- und Kongreß GmbH Bad Homburg v. d. Höhe Bad Homburg, 1989

P., G.-St. Karl Friedrich Siesmayer, kaiserlich russischer Hofgärtner in St. Petersburg. Zu seinem 75. Geburtstage in: Möller's Deutsche Gärtner Zeitung, 11. Jg. (1896), S. ? Erfurt

RÜDENBURG, Uwe (Hrsg.) Park und Schloß Rauischholzhausen Marburg, 1991 SCHMIDT, Erika

"Abwechselung im Geschmack". Raumbildung und Pflanzenverwendung beim Stadtparkentwurf. Deutschland 19. Jahrhundert = Beiträge zur räumlichen Planung, Heft 7 Hannover, 1984

SCHÜTTAUF, Hermann Parke und Gärten in der DDR Leipzig, 1969

SCHWERIN, Fritz Graf von Jahresversammlung 1920 in: Mitteilungen der Deutschen Dendrologischen Gesellschaft, Jahrbuch 1920, S. 343-380 Thyrow, 1920

SIESMAYER, Heinrich Aus meinem Leben. Lebenserinnerungen Frankfurt am Main, 1892

SIESMAYER, Heinrich o. T. [Prospekt mit Liste hergestellter Anlagen und 10 Plänen] Bockenheim bei Frankfurt, o. J. [um 1895]

SIESMAYER, Philipp Der moderne Stil und seine Anwendung bei Teppichbeeten in: Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung, 16. Jg. (1901), S. 245-250

STEINER, Johannes Heinrich Siesmayer 1817-1900. Der Gartenarchitekt des Frankfurter Palmengartens Diplomarbeit (Diplom I) am Fachbereich 13 der Universität Gesamthochschule Kassel, 1993

# Zur Gehölzbestimmung verwendete Literatur

BEISSNER; L.; SCHELLE, E.; ZABEL, H. Handbuch der Laubholzbenennung Bearbeitet im Auftrag der Deutschen Dendrologischen Gesellschaft Berlin, 1903

EISELT, Max G.; SCHRÖDER, Rudolf Laubgehölze Leipzig, 1977 FITSCHEN, Jost; MEYER, Franz H. (Bearb.) Gehölzflora Heidelberg, 1977 (7. überarb. Aufl.)

HILLIER Nurseries Ltd. Hillier's Manual of Trees & Shrubs Towbridge (Wiltshire), 1981 (Fifth Edition)

KRÜSSMANN, Gerd Die Laubgehölze Berlin, 1965 (3. Aufl.)

PHILIPS; Roger Trees in Britain, Europe and North America London, 1981 (5. Auflage)

ZANDER, Robert Handwörterbuch der Pflanzennamen Bearb. von Fritz Encke, Günther Buchheim und Siegmund Seybold Stuttgart, 1993 (14. neubearb. u. erw. Ausg.)

### **Archivalien**

KELLNER, Karl Der Park Hohenrode in Nordhausen Nordhausen, 1969 (unveröffentlichtes Typoskript) Stadtarchiv Nordhausen, Signatur II A 511

Park Hohenrode [Unterlagen von Hans Jähde] Stadtarchiv Nordhausen, Signatur X 1210-1 und X 1210-2

LADWIG, Eberhard
Der Park Hohenrode als Arboretum
Typoskript (7 S.), o. J. [etwa 1983]
enthalten in: Park Hohenrode [Unterlagen von Hans Jähde]

KNEIFF, Carl Georg Rudolf Stammtafel der Familie Kneiff (Nordhäuser Linie) zusammengestellt von Rudolf Carl Georg Kneiff [um 1932] Stadtarchiv Nordhausen, Unterlagen des Genealogischen Vereins Nordhausen KNEIFF-TABAK [o. A.] Hundert Jahre Kneiff-Tabak o. O. [Nordhausen], o. J. [1927] Stadtarchiv Nordhausen, Signatur II A 106

### Karten, Pläne

"Situationsplan der Villa d. H. Carl Kneiff in Nordhausen", unterzeichnet: "Bohnstedt, Gotha 4. Feb. 1874" (o. M.) in: DOLGNER 1979, Abb. 52

"Lageplan", unterzeichnet: "Nordhausen, den 14. Juli 06/ Fritz Kneiff Habermann Arch.", [1:500] Bauakte Hohenrode, Bauamtsarchiv der Stadt Nordhausen, z. Z. K. Bäuerle, Mössingen

"Wasserversorgungsanlage für den Park des Herrn Fritz Kneiff, Nordhausen-Hohenrode 1/Lageplan", "Maßstab 1:1000", unterzeichnet "Nordhausen, den 18.6.12/ Fritz Kneiff Wilhelm Morgenstern/Architekt"
Bauakte Hohenrode, Bauamtsarchiv, z. Z. K. Bäuerle, Mössingen

"Park Hohenrode", "Maßstab 1:1000", Plan zur "Liste der Gehölze" von Karl Kellner

Flurkarte. Gemarkung Nordhausen, Flur 8, "Uraufnahme 1916, Abzeichnung der Flurkarte vom Jahre 1916 nebst Ergänzungen bis 1949"
Maßstab 1:2500
Hg. Thüringisches Landesvermessungsamt 1949

"Flurkarte Gemarkung Nordhausen", Blatt 8 Maßstab 1:1000 Hg. "Vermessung Süd" 1955 Stadtarchiv Nordhausen, Sign. II A 607, Nr. 19

Katasterplan 1:500, Kartenblätter K-7-c-1 und K-6-d-2 [Südhälfte der Parkanlage], Stand Dez. 1984 Hg. VEB Geodäsie und Kartographie Erfurt, Stützpunkt Nordhausen

"Gesamtstadtentwicklung im 19./20. Jh. (bis 1945) Maßstab 1:10.000 in: MEISSNER, B. und A. [Entwicklung der Nordhäuser Altstadt

in: MEISSNER, B. und A. [Entwicklung der Nordhäuser Altstadt und Maßnahmen zu ihrer Erhaltung], Diplomarbeit 1986, HAB Weimar, Sektion 5, WB Städtebau

"Plan der Stadt Nordhausen am Harz" o. M. Verlag von C. Haackes Buchhandlung Nordhausen (1902] Stadtarchiv Nordhausen

"Plan von Nordhausen" Maßstab 1:10.000 Verlag Theodor Müller Nordhausen, 1938 Stadtarchiv Nordhausen

"Topographischer Stadtplan Nordhausen. DDR Bezirk Erfurt", Blatt 1 Maßstab 1:10.000 Hg. Ministerium für nationale Verteidigung , Militärtopographischer Dienst Stand 1986, Ausgabe 1988

Stadtplan Nordhausen Maßstab 1:12.500 Hg. Grothus Verlag Kassel [um 1992]

### Mündliche und briefliche Mitteilungen

BÄUERLE, Klaus, Mössingen Telefongespräch am 09.09.1993

DEPPE, Bad Lauterberg Telefongespräch am 30.05.94

DOLGNER, Dieter, Halle Brief vom 26.04.1994

EINENCKEL, Jochen Gespräch am 03.09.94 in Nordhausen

KELLNER, Edith Gespräch am 29.07.94 in Nordhausen

LADWIG, Eberhard, Mühlhausen Brief vom 29.10.93

LÖFFLER, Anna, Nordhausen Telefongespräch am 28.05.1994 SCHMALZ, Fritz Gespräch am 28.07.1994 in Nordhausen

STADTARCHIV DUISBURG, Frau Nickel Brief vom 05.10.94

<u>Verzeichnis der von Fritz Kneiff in den Mitteilungen der Deutschen Dendrologischen Gesellschaft veröffentlichten Artikel</u>

Die Wurzelform der Picea sitkaensis [Kleine Mitteilungen] 1905, Nr. ?, S. 542, (2. Aufl., 1913)

Dendrologische Beobachtungen im Sommer 1915 [Kleine Mitteilungen] 1915, Nr. 24, S. 279-281

KNEIFF, Fritz Nordhausen im Auge des Dendrologen in: Mitteilungen der Deutschen Dendrologischen Gesellschaft, Jahrbuch 1921, Nr. 31, S. 199-204 Thyrow, 1921

Mittel gegen Borkenkäfer an Picea orientalis [Kleine Mitteilungen] 1923, Nr. 33, S. 246

Was ist Carya alba? [Kleine Mitteilungen] 1923, Nr. 33, S. 221

Schloß Favorite, Villa Fremery [Jahresversammlung Stuttgart] 1929, Nr. 41, S. 464, 465

Die verbreitetsten Arten der Gattung Ostrya [Kleine Mitteilungen] 1932, Nr. 44, S. 420

An der Deutschen Weinstraße 1937, Nr. 49, S. 98-100

Der Naturschutzpark in den Hohen Tauern Salzbergs 1938, Nr. 51, S. 116-118

Kneiff, Fritz Erinnerungen und Erfahrungen meiner 60jährigen Dendrologischen Aera in: Mitteilungen der Deutschen Dendrologischen Gesellschaft, Jahrbuch 1940, Nr. 53, S. 167-182 Dortmund, 1940 Kneiff, Fritz Ergänzungen zu meinem Aufsatz auf S. 167ff. in: Mitteilungen der Deutschen Dendrologischen Gesellschaft, Jahrbuch 1940, Nr. 53, S. 318 Dortmund, 1940

Aus der Jugendzeit der Deutschen Dendrologischen Gesellschaft. Erinnerungen anläßlich ihres 50jährigen Bestehens 1942, Nr. 55, S. 364-374

# 9. Abbildungsverzeichnis

Abb. 1: Geographische Situation Nordhausens o. M.

Meyers Geographischer Verlag, o. J.

- Abb. 2: Nordhausen (Stadtplan, M 1:12500, verkleinert). Lage von Park Hohenrode (grün) und der ehemaligen Tabakfabrik Kneiff (rot).

  Hg. Grothus Verlag, Kassel [um 1992]
- Abb. 3: Städtebauliche Entwicklung und heutiger Baubestand Nordhausens (Plan 1, M 1:12.500, verkleinert)
  Grundlage: Stadtplan Nordhausen, Hg. Grothus Verlag, Kassel [um 1992]
- Abb. 4: "Plan der Stadt Nordhausen am Harz", 1902 (Ausschnitt, [M 1:7000]) Verlag von C. Haackes Buchhandlung, Nordhausen (1902]
- Abb. 5: "Plan von Nordhausen", 1938 (Ausschnitt, M 1:10.000) Verlag Theodor Müller, Nordhausen, 1938
- Abb. 6: Flurkarte. Gemarkung Nordhausen, Flur 8, "Uraufnahme 1916, Abzeichnung der Flurkarte vom Jahre 1916 nebst Ergänzungen bis 1949" (Karte nicht genordet, Ausschnitt, M 1:2500).
  Hg. Thüringisches Landesvermessungsamt, 1949
- Abb. 7: Flurkarte 1955. Gemarkung Nordhausen, Blatt 8 (M 1:1000, verkleinert) Hg. "Vermessung Süd", 1955
- Abb. 8: Carl Kneiff (1829-1902) und sein Sohn Fritz Kneiff (1864-1944). KNEIFF-TABAK 1927
- Abb. 9: Die Tabakfabrik mit der Direktionsvilla und einem kleinen Park um 1927. KNEIFF-TABAK 1927
- Abb. 10: Entwurf Ludwig Bohnstedts für Park Hohenrode, 1874 (Originalmaßstab unbekannt).

  DOLGNER 1979, Abb. 52
- Abb. 11: Villa Hohenrode (1874/75), Grundriß des Erdgeschosses. DOLGNER 1979, S. 57
- Abb. 12: Villa Hohenrode, Aufriß der als Schaufassade gestalteten Südseite. DOLGNER 1979, S. 57
- Abb. 13: Südfassade der Villa, 1994. eigenes Foto
- Abb. 14: Nordfassade der Villa mit dem Eingangsbereich, 1994. eigenes Foto
- Abb. 15: Westfassade der Villa mit dem seitlichen Treppenaufgang für Dienstboten, 1994. eigenes Foto
- Abb. 16:Ostfassade der Villa, 1994. eigenes Foto
- Abb. 17: Villa und Park Hohenrode von Südosten, 1885. im Besitz von Herrn J. Einenckel
- Abb. 18: "Lageplan" des älteren Parkteils von Architekt Habermann, 1906 (Originalmaßstab unbekannt).

  Bauakte Hohenrode
- Abb. 19: Ansicht des Ausflugslokals und Hotels Wilhelmshöhe (Postkarte, letztes Drittel 19. Jh.).
  im Besitz von Herrn J. Einenckel
- Abb. 20: "Wasserversorgungsanlage für den Park des Herrn Fritz Kneiff. Nordhausen Hohenrode 1. Lageplan", Architekt Morgentau, 1912 (M 1:1000, verkleinert, Plan nicht genordet).

  Abb. 18: "Lageplan" des älteren Parkteils von Architekt Habermann, 1906 (Originalmaßstab unbekannt).

  Bauakte Hohenrode

- Abb. 21: "Übersicht vom Luftschiff aus", um 1912. KNEIFF 1924, S. 196
- Abb. 22: Blick auf den 1904 angelegten Teich von Osten, um 1924. KNEIFF 1924, S. 194
- Abb. 23: Vermutlich eine Partie am sog. Bach, der vom Teich ausgeht, um 1924. KNEIFF 1924, S. 195
- Abb. 24: Blick auf das 1909 angelegte sog. Alpinum von Norden, um 1924. KNEIFF 1924, S. 195
- Abb. 25: "Thuja plicata, Mutterbaum von 1875", um 1940. KNEIFF 1940, Tafel 38, Abb. 1
- Abb. 26: "Park Hohenrode", Gehölzbestandsplan von Karl Kellner, 1963 (M 1:1000). KELLNER 1963 (o. S.)
- Abb. 27: "Park Hohenrode", von Karl Kellner ergänzter Plan, 1969 (M 1:1000). im Besitz von Frau E. Kellner
- Abb. 28: Pflegearbeiten in den 70er Jahren.
  [Foto von H. Jähde] im Besitz von Herrn J. Einenckel
- Abb. 29: Pflegearbeiten in Hohenrode 1981. im Besitz von Herrn J. Einenckel
- Abb. 30: Blick von Süden über die Wiese zwischen Villa und Teich im Winter, 70er Jahre. [Foto von H. Jähde, Nordhausen] im Besitz von Herrn J. Einenckel
- Abb. 31: "Treppe vom Beethovenring", 1985. Foto von F. Schmalz, Nordhausen
- Abb. 32: Feldnotizen zur Vermessung und Bestandsaufnahme, Aufmaßblatt Quadrate 9 und 10 (M 1:200, verkleinert).
- Abb. 33: Feldnotizen zur Vermessung und Bestandsaufnahme, Aufnahme von Gehölzen in Quadrat 10.
- Abb. 34: Arbeitsplan, Quadrate 9 und 10. Reinzeichnung der Feldnotizen zur Vermessung in einfacher Darstellung (M 1:500).
- Abb. 35: Nutzungs- und Reliefstrukturen in der Umgebung von Park Hohenrode, Plan 2 (M 1.5000).
- Abb. 36: Orientierungsplan. Abgrenzung der Bereiche und Wegebezeichnungen, Plan 4 (M 1:1000, verkleinert).
- **Abb. 37**: Blick auf den Pavillon von Süden, 1994. eigenes Foto
- Abb. 38: Blick in den zerstörten Innenraum des heute fensterlosen Pavillons, 1994. eigenes Foto
- Abb. 39: Blick auf die westliche Fassade des Nebengebäudes, 1994. eigenes Foto
- Abb. 40: Blick auf die Ruine der Gewächshaus-Anlage von Westen, 1994. eigenes Foto
- Abb. 41: Blick auf die Ruine der Gewächshaus-Anlage und die Reste der Frühbeetkästen von Süden, 1994. eigenes Foto
- Abb. 42: Blick von Süden auf die den Rest der Umfassungsmauer der früher vorhandenen Scheune, 1994. eigenes Foto
- Abb. 43: Detail der Brücke über den Fahrweg, 1994. eigenes Foto
- Abb. 44: Detail der Stützmauer aus Sandstein am Fahrweg, 1994. eigenes Foto
- Abb. 45: Fahrweg, Stützmauer und Brücke von Norden, 1994. eigenes Foto
- Abb. 46: Grottenanlagen an der "Wilhelmshöhe", Grundriß nach grobem Aufmaß skizziert (M 1.200).

- Abb. 47: Detail der "großen Grottenanlage", Blick von Osten auf das "Grottentor" der obersten Terrasse, Winter 1993/94. eigenes Foto
- Abb. 48: Blick von Westen auf das "Grottentor" in den 70er Jahren.
  [Foto von H. Jähde, Nordhausen] im Besitz von Herrn J. Einenckel
- Abb. 49: Detail der "großen Grottenanlage", Winter 1993/94. Blick auf das Becken vor einer "Felswand" mit schmaler Spalte. eigenes Foto
- Abb. 50: Detail der "großen Grottenanlage", Winter 1993/94. Kleine apsidiale Grotte mit Becken auf der mittleren Terrasse. eigenes Foto
- Abb. 51: Detail der "kleinen Grottenanlage", Winter 1993/94. Blick von Süden auf die Grotte der oberen Terrasse. eigenes Foto
- Abb. 52: Blick auf das Warttürmchen von Osten, 1994. eigenes Foto
- Abb. 53: Blick auf den Hainbuchen-Sitzplatz von Norden, 1994. eigenes Foto
- Abb. 54: Schild mit botanischem und deutschem Baumnamen, 1994. eigenes Foto
- Abb. 55: Hinweistafel beim Haupteingang im Süden des Parks, 1994. eigenes Foto
- Abb. 56: Detail des Teichbeckens, 1994. eigenes Foto
- Abb. 57: Detail der grottierten Böschung, nördlich der Villa, Winter 1993/94. eigenes Foto
- Abb. 58: Park Hohenrode. Luftbildauswertung auf Grundlage des aktuellen Luftbildes, Plan 3 (ca. 1:1000, verkleinert).
- Abb. 59: Raumstrukturen, Blickachsen, Bodenmodellierungen (skizziert), Plan 6 (M 1:1000, verkleinert).
- Abb. 60: Blick vom unteren Abschnitt des "nördlichen Rundwegs" (Nähe Villa) zum Pavillon, 1994. eigenes Foto
- Abb. 61: Blick von Osten in das "Blumenparterre", 1994. eigenes Foto
- Abb. 62: Blick von der Terrasse über das "Blumenparterre" zum Teich, 1994. eigenes Foto
- Abb. 63: Der Gegenblick vom "südlichen Rundweg" zur Villa, 1994. eigenes Foto
- Abb. 64: West-östlich verlaufende Wiesenachse im älteren Parkteil, 1994. Blick zum östlichen Abschluß. eigenes Foto
- Abb. 65: Gegenblick in die west-östlich verlaufende Wiesenachse, westlicher Abschluß, 1994.
  eigenes Foto
- Abb. 66: Blick nach Norden in die lange Wiesenachse im Ostteil Hohenrodes, 1994. eigenes Foto
- Abb. 67: Der gleiche Blick im Winter 1993/94 (Standpunkt ca. 15 m weiter südlich). eigenes Foto
- Abb. 68: Blick in den südlichen Abschnitt der langen Wiesenachse im Ostteil Hohenrodes, 1994.
  eigenes Foto
- Abb. 69: Detail des südlichen Abschlusses der langen Wiesenachse, 1994. eigenes Foto

- Abb. 70: Blick vom Hainbuchen-Sitzplatz zum Nebengebäude in westlicher Richtung, Winter 1993/94. eigenes Foto
- Abb. 71: Fernblick vom Platz vor dem Warttürmchen nach Süden, 1994. eigenes Foto
- Abb. 72: Blick nach Westen in die Wiesenquerachse im Ostteil Hohenrodes, 1994. eigenes Foto
- Abb. 73: Blick von Norden in die Nutzgärten der Mieter des Nebengebäudes, 1994. eigenes Foto
- Abb. 74: Blick in den östlich vom Haupteingang abzweigenden Weg, 1994. eigenes Foto
- Abb. 75: Weg im Bereich der ehemaligen Baumschule am Ostrand des Parks, Blick nach Norden, 1994. eigenes Foto
- Abb. 76: Wiesenflora auf der Wiesenfläche zwischen Villa und Pavillon, Juni 1994. eigenes Foto
- Abb. 77: Heracleum mantegazzianum in dichten Beständen auf der Fläche zwischen Villa und Teich, Juni 1994. eigenes Foto
- Abb. 78: Frühjahrsgeophyten im Birkenhain östlich der Villa, 1994. eigenes Foto
- Abb. 79: Acer saccharinum am "östlichen Grenzweg", 1994. eigenes Foto
- Abb. 80: Tilia platyphyllos 'Aurea' im nordöstlichen Bereich des Parkes, 1994. eigenes Foto
- Abb. 81: Anordnung von Carpinus betulus 'Fastigiata' in einem großen Halbrund in der östliche Parkhälfte nahe dem ehemaligen Gärtnerhaus, 1994. eigenes Foto
- Abb. 82: Anordnung von in Habitus und Blattfarbe stark kontrastierenden Gehölzen am kleinen Wiesenraum im östlichen Parkteil bei der Brücke, 1994. eigenes Foto
- Abb. 83: Ludwig Bohnstedt, 1822-1885 (Porträt, 1872). DOLGNER 1979, Abb. innere Umschlagseite
- Abb. 84: Ansichtszeichnung der Villa Reuter in Eisenach, 1866 (1866-68 errichtet). DOLGNER 1979, Abb. 44
- Abb. 85: Heinrich Siesmayer, 1817-1900 (Photographie um 1850). NATH-ESSER 1989, S. 126 (Kat. Nr. 18)
- Abb. 86: Plan von Schloß Langenzell bei Heidelberg. SIESMAYER [1895]
- Abb. 87: "Anlage am Champagnerbrunnen" (der heutige Wilhelmspark) in Bad Soden a. Ts., Entwurf Fa. Gebrüder Siesmayer 1910, Maßstab 1:500. BECK/VOGT 1993, Abb. 13
- Abb. 88: Sondergarten der Firma Gebrüder Siesmayer auf der Mannheimer Gartenbauausstellung von 1907. Die Gartenkunst 1907, S. 242

### 10. Planverzeichnis

Plan 1 Stadtentwicklung und heutiger Baubestand

Maßstab: 1:12.500, verkleinert

Grundlage: Stadtplan Nordhausen [um 1992]

Plan 2 Reliefstrukturen und städtebauliche Einbindung

Maßstab: 1:10.000, verkleinert

Grundlage: Topographischer Stadtplan Nordhausen, Blatt 1, Stand 1986

Plan 3 Luftbildauswertung

Maßstab: ca. 1:1000

Grundlage: Luftbild von 1992, Stadtverwaltung Nordhausen, Amt für Stadtvermessung

Plan 4 Orientierungsplan

Maßstab: 1:1000

Plan 5 Bestand Maßstab: 1:500

Plan 6 Raumstrukturen, Blickachsen und Bodenmodellierungen

Maßstab: 1:1000

Plan 7 Zugehörigkeit des Bestandes zu historischen Entwicklungsphasen

Maßstab: 1:500

Plan 8 Erhaltungszustand

Maßstab: 1:500